Ludwig Tieck's
sämmtliche Werke.

Zweyter Band.

Kaiser Octavianus. Lustspiel in zwey Theilen.

Wien, 1817.
Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

K. Octavianus II. Theil V. Aufz.

J. v. Pergen del. J. G. Mansfeld sc.

Kaiser Octavianus.

Ein

Lustspiel in zwey Theilen,

von

Ludwig Tieck.

Neue verbesserte Auflage, wörtlich nach dem Originale.

Wien, 1817.

Gedruckt und im Verlage bey Leopold Grund.

Prolog.

Der Aufzug der Romanze.

Personen.

Der Glaube.
Die Liebe.
Die Tapferkeit.
Der Scherz.
Die Romanze.
Eine Pilgerinn.
Ein Liebender.
Ein Ritter.
Ein Hirtenmädchen.
Der Dichter.
Zwey Reisende.
Ein Küster.
Chor von Kriegern.
Chor von Schäfern und Schäferinnen.

Trompeten. Eine Schar von Kriegern zieht durch den Wald.

Chor.

Auf! tapfere Mannen
Und folgt dem Getön!
Es führen uns schön
Trommeten von dannen.
Die Fahnen im Winde
Rothglühend vorauf,
Das Echo im Walde —
Der Frühling gelinde —
Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Ein Ritter.

Wie froh der Busen schlägt,
Wie frey das Herz sich regt,
Wenn es den Panzer spürt.
Die gold'ne Sonne scheint:
Wohlan, wo bist du Feind?
Hörst du die Jubelklänge?
Siehst du die frohe Menge
Entgegen dir geführt,
Die ziehend mit Gepränge
Dich Flücht'gen einhohlt balde
Im Walde? (ziehen vorüber.)

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen,

tanzend und singend, mit Flöten und Schallmeyen.

Schäfer.

Die Maylust ist begonnen,
Der Baum hat seine Grüne,
Die Blätter schon gewonnen.
Wie seufzten alle Knaben:
O daß der May erschiene,
Daß wir die gold'nen Gaben
Bald möchten wieder haben!
Fort mit dir, Winter kalte,
Komm wieder Sonnenschein,
Fließt wieder Bäche munter
Den grünen Plan hiunter,
Singt wieder Vögelein
Im Walde.

Schäferinnen.

Und seht, er ist gekommen,
Das gold'ne Kind, der May,
Ist alles angeklommen,
Das Eis ist weggenommen,
Die Fluren sind so neu.
Er bringt uns alles wieder,
Schon tönen Frühlingslieder,
Die kühlen Bächlein rauschen
Vom Hügel hergeschwommen,
Die Vöglein alle tauschen

Die tausend Melodien,
Die gold'nen Blümlein blühen
Im Walde.

Vereinigtes Chor.

Der Winter floh, ein Schatten,
Und ließ die Erde los,
Nun blüht der grüne Schooß,
Nun sieht man auf den Matten,
Im kühlen Waldesschatten,
Das Wild, die Vögel fliehen,
Eins nach dem andern ziehen,
Und liebend sich begatten.
Gegrüßt sey, holder May!
Die Lieb' ist dein Gespiele,
Wenn ich den Frühling fühle
Wird auch mein Lieben neu,
Der Liebe Tempel sey
Im Walde. (ziehen vorüber.)

Der Dichter tritt auf.

Wie sehnsuchtsvoll fühlt sich mein Herz gezogen,
Dem frischen grünen Walde zugelenket,
Von Bächen wird das neue Gras getränket,
Die Blumen schauen sich in klaren Wogen.
Ein blau' Crystall erscheint der Himmelsbogen,
Zur blüh'nden Erde liebend hergesenket,
Die Sonne zeigt, daß sie der Welt gedenket,
Sie hat die Blumen küßend aufgesogen.
Die Pflanzen glänzen, Wasserwogen lachen,

Die muntern Thiere regen sich in Sprüngen,
Der Vogel singt, vom grünen Zweig umrauschet.
Wenn Thiere, Wasser, Blumen, Flur' erwachen,
Läßt höher noch der Mensch die Stimm' erklingen,
Der Dichter fühlt von Gottheit sich berauschet.

Chor,
von der einen Seite, mit Trompeten, wie in der Ferne.

Das Herz geht uns auf
Im Walde.

Chor,
von der andern Seite mit Flöten in der Ferne.

Der Liebe Tempel sey
Im Walde.

Der Dichter.

Es lebt der Wald von wunderbaren Zungen,
Die Flöten tönen, der Trommete Klänge
Ermuntern laut der Waldvöglein Gedränge,
Dem Frühling und dem Muth wird Gruß gesungen.
Die Fahnen dort sind kühn empor geschwungen,
Im blanken Erze tummelt sich die Menge,
Dort singt ein Schäferchor Liebesgesänge,
Und Flöten, Horn und Wald in eins erklungen.
D'rein gießt sich Duft von Baum und Blumenblüthe,
Es brennt der Wald im hellen grünen Feuer,
Und Geister in den Zweigen sich entzünden.
Da regt die Poesie sich im Gemüthe,
Es greift der Dichter nach der gold'nen Leyer,
Er will sein volles Herz der Welt verkünden.

Hör' Echo du im Thale d'runten! — unten
Baumzweige über meinem Haupte droben — oben!
Die alte Zeit kömmt nie in meine Sinnen, — innen
Gefühle wunderseel'ger Stunden — stunden
Im Herzen auf und mich bezwangen — Wangen
Und süße Lippen, Busen, Locken — locken
Der Sehnsucht reitzende Gefühle — fühle!

Ein Liebender tritt auf.

Hier ist der Bach, das grünende Gebüsche,
Wo einst bey eines schönen Morgens Frische,
Ach meiner allzusel'gen Hand
Die reitzendste der Hände sich verband,
Mir ihre Gunst die Schäferinn gestand.

Alle Wünsche, alle Träume
Waren herrlich nun gestillt,
Das Verlangen war erfüllt,
Fröhlich rauschten grüne Bäume.
Aus geh ich die Spur zu finden,
Alles sagt mir von dem Glücke,
Jene Zeit kömmt mir zurücke;
Mußte sie so schnell verschwinden?
Ach wie war die Stunde süße.
Als sich uns're Blick' erkannten,
Uns're Herzen schnell entbrannten,
Sich begegneten die Küsse.
Jeder Frühling sagt mir wieder,
Wie ich selig einst gewesen,
Darum kann ich nicht genesen,

*

Und der Kummer beugt mich nieder.
Kommt der Herbst, bin ich vermessen,
Kommt der Winter, seh' ich glänzen
Manche Schönheit bey den Tänzen,
Und die Einz'ge wird vergessen.
Aber wenn die Blumen sprießen,
Wenn die Nachtigallen singen,
Muß sie wieder mich bezwingen
Ich den schnöden Frevel büßen.
Fließet, fließet treue Thränen,
Herz vergeh im tiefen Schmachten,
Mögt ihr Augen euch umnachten,
Leben, lös' dich auf in Sehnen.

Eine Pilgerinn kömmt.

Was heute war, ist Morgen schon verschwunden,
Es wechseln ohne Rast des Lebens Stunden,
Fortuna rennt unstätig durch die Welt,
Und weiß nicht wo, weiß nicht wann einer fällt,
Sie spielt mit Zepter, Herrlichkeit und Kronen,
Blind geht sie hin, wo irgend Menschen wohnen,
Unglück und Leid, und Thränen und das Lachen,
Sind die Begleiter, die den Hofstaat machen,
Sie kümmert's nicht, wer jammert, wer gewinnt,
Sie kömmt und flieht, forteilend wie der Wind.
Ohne Ruhe ewig wandelnd
Geht sie fort, weiß nicht wohin,
Irr' und unstät ist ihr Sinn,
Nur nach blinder Laune handelnd.

In das laute Lachen streut sie
Unvermerkt der Thränen Saat,
Und den Jammer, wenn auch spat,
Durch ein holdes Glück erfreut sie.
Dieß sah ich auf allen Wegen,
Und die falsche Welt verlassend,
Und das Weib Fortunam hassend
Wall' ich einer Klaus' entgegen.

Der Dichter.

Durch Himmelsplan die rothen Wolken ziehen,
Beglänzet von der Sonne Abendstrahlen,
Jetzt sieht man sie in hellem Feuer glühen,
Und wie sie sich in seltsam Bildniß mahlen:
So oftmahls Helden, große Thaten blühen,
Aufsteigend aus der Zeiten gold'nen Schalen,
Doch wie sie noch die Welt am schönsten schmücken,
Flieh'n sie wie Wolken und ein schnell Entzücken.
Was dieser flieh'nde Schimmer will bedeuten,
Die Bildniß, die sich durch einander jagen,
Die Glanzgestalten, die so furchtbar schreiten,
Kann nur der Dichter offenbarend sagen;
Es wechseln die Gestalten wie die Zeiten,
Sind sie euch Räthsel, müßt ihr ihn nur fragen,
Ewig bleibt steh'n in seinem Lied gedichtet,
Was die Natur schafft und im Rausch vernichtet.
Es wohnt in ihr nur dieser ew'ge Wille
Zu wechseln mit Gebären und Erzeugen,
Vom Chaos zieht sie ab die dunkle Hülle,

Sie weckt die Töne auf aus ihrem Schweigen,
Ein Lebensquell regt sich die alte Stille,
In der Gebilde auf und nieder steigen,
Nur Phantasie schaut in das e'wge Weben,
Wie aus dem Tode keimt ein neues Leben.

Der Ritter kommt zurück.

Die Feinde sind entfloh'n, die muth'gen Krieger
Geh'n ohne Blut, mit unzerschlag'nem Helm
Zurück in's Vaterland. — Schon wird es Abend,
Die laue Luft zieht durch die Blätter labend,
Auf Harnisch und auf Schild erglänzt der Schein,
Der Himmel funkelt wie ein rother Wein,
Der lockend im Pokal von Golde schwimmt,
Und Glanz von ihm in seine Röthe nimmt.

Ein Hirtenmädchen kommt.

Das Fest ist vorüber,
Schon winken von ferne
Die lieblichen Sterne
Des Abends herüber.
Nun klinget die Flöte
Noch zärtlicher d'rein,
Im lieblichen Schein
Der sinkenden Röthe.
Die andern beginnen
Wohl liebliche Töne,
Will jeder die Schöne
Mit Liedern gewinnen.
Mich lassen sie gehen,

Folgt keiner zum Hain,
Ich muß nun allein
Im Walde hier stehen.
Ich bin noch ein Kind,
D'rum darf ich es wagen
Mein Leiden zu klagen
Dem nächtlichen Wind.
Im künftigen Lenze
Der Schäfer mich sucht,
Dann nehm' ich die Flucht,
Er windet mir Kränze.
Dann fürcht' ich die Buchen,
Die finstere Eiche,
Er wird im Gesträuche
Im Dunkeln mich suchen.

Ein Reisender tritt auf.

So leg ich hier den schweren Bündel nieder,
Der mir den Weg fast zu beschwerlich macht.
Ich habe nun der Länder g'nug geseh'n,
Und will mich im Erinnern schön ergötzen.
Nichts geht doch der Bequemlichkeit zuvor.
Wie freu' ich mich auf meine alten Freunde,
Auf die Verwandten und auf Frau und Kinder
Und Nachbarn, ihnen alles zu erzählen;
Die größte Lust kömmt immer hinten nach.

Ein zweyter Reisender tritt auf.

Weit hinaus treibt mich das Sehnen,
Wundervolles Land zu schauen:

Keiner darf sich selbst vertrauen,
Oder sich als weise wähnen;
Das erfordert manche Künste,
Mancherley muß man erfahren,
Und oft sieht man erst nach Jahren,
Alles waren eitle Dünste.
Darum will ich in die Weite,
Manches Glück wird mir begegnen,
Auch mag's manchmahl Schläge regnen,
Meist folgt Morgen auf das Heute.
Jeder führt etwas im Schilde,
Und umsonst ist nichts auf Erden,
Darum acht' ich nicht Beschwerden,
Wenn ich mich nur etwas bilde.

Ritter.

Beglückt, wer mit den aufgespannten Flügeln
Sein Schiff dahin auf eb'nem Meere führt,
Er sieht um sich die große Fläche spiegeln,
Und wird von keiner bleichen Furcht berührt,
Er lenkt den Kiel zu seiner Heimath Hügeln.
Den Lauf untrüglich der Magnet regiert,
Die Sterne lenken an dem Himmelsbogen,
Gehorsam dienen Winde wie die Wogen.

Erster Reisender.

Was hab' ich nun von meiner ganzen Reise,
Als daß ich nunmehr weiß, was ich nicht wußte,
Wodurch mir jetzt die Zeit noch länger währt?
Als ich den Weg vor meinen Füßen hatte,

Dacht' ich, es müsse was besond'res werden,
Nun da ich endlich denn zurückgekehrt,
Dünkt mir das Ganze nicht der Rede werth.

Zweyter Reisender.

Wundervolle Berge warten
Meiner, und die Wasserfälle,
Glänzend springt wohl manche Quelle
In dem blumgezierten Garten.
Bäume rauschen, Gemsen klimmen
Oben schwindlicht am Gesteine,
Freundlich sind die Morgenscheine,
Städte da mit Thürm' und Zinnen.
Manches wird sich noch begeben,
Mancher Rausch und manche Schöne,
Mancher Zwist, den ich versöhne,
Fügt sich lustig in mein Leben.

Ein Küster tritt auf.

Da hab' ich nun auf weiten Wegen
Hin und zurücke reisen müssen,
Das ist mir herzlich ungelegen,
Denn meine Beine müssen's büßen.
Und alles aus dem dummen Grunde,
Weil uns're Uhr nicht richtig geht,
So daß sie immer eine Stunde
Nach dreyen Stunden stille steht.
Das Dach ist nicht ganz regendichte,
Und immer scheut das Dorf die Kosten,
Das macht die Uhr nun ganz zunichte,

Denn Werk und alle Räder rosten.
Kommt in Tumult d'rauf die Gemeine,
Und alle machen groß Geschrey,
Es ist zwölf Uhr, so ruft der eine,
Der and're schwört, es sey schon drey.
Die Einheit fehlt dem ganzen Werke,
Es läuft nun gegen alle Regel,
Und keiner ist's, der sich nicht merke,
Denn jedes Beichtkind wird zum Flegel.
Mann kann nun nicht zu rechten Zeiten
Die liebe Kinderlehre halten,
Mit Sicherheit die Glocken läuten,
Da sich die Dinge so gestalten.
Die Ordnung ist nun auch begraben,
Und alles schwimmt in Anarchie,
Und bis auf die Currende-Knaben,
Lebt jeder wie das liebe Vieh.
Doch ist die Uhr nur erst im Stande,
Und das geschieht in kurzer Frist,
So weiß doch jedermann im Lande,
Woran er mit sich selber ist.

Erster Reisender.

Das ist gewiß, nichts in der ganzen Welt
Geht über eine recht honette Uhr.
Warum? Mann weiß dann stets in jeder Stunde,
Wie viel die Glocke eigentlich geschlagen.
Man ißt dann nicht zu spät und nicht zu früh,
Man geht zur rechten Zeit zu Bette,

Man treibt's Studieren niemahls über Macht,
Und da das Leben aus der Zeit besteht,
So muß man auch beständig darnach seh'n,
Wieviel es an der Zeit ist in der Welt.

Zweyter Reisender.

Ach! und dann das dumpfe Läuten
Das vom Kirchhof schön herüber
Einem kann soviel bedeuten,
Nichts auf Erden ist mir lieber.
Und die ernsten Glockenschläge
In der stillen Mitternacht,
Machen alles Grausen rege,
Wenn ich g'rade noch gewacht.
Nie möcht' ich die Uhren missen,
Und auf meinen weiten Gängen
Will ich allenthalben wissen,
Wo doch wohl die Glocken hängen.

Der Dichter.

Es klingt ein altes Lied mir in mein Ohr,
D'rum zögert, eilt nicht allzuschnell von hinnen,
Ich fühle schon bezaubert meine Sinnen,
Im Wunderglanze steigt das Bild empor.
Es thun sich Thiere, Länder, Meer' hervor,
Da glänzen Burgen, königliche Zinnen,
Ein Knab' will mit den Riesen Schlacht beginnen,
Ein Kinderpaar, das sich im Wald verlor.
Es toben wild der Heiden rohe Scharen,
Die Christenheit zu stürzen all' entbrannt

Doch Liebe hat den Helden angelacht,
Ein schönes Frauenbild mit gold'nen Haaren,
Die Augen wie der reinste Diamant,
Das kühne Herz dem Glauben dargebracht. —
Doch schaut, welch Bildniß reitet durch den Wald?
Ist's eine Jäg'rinn, die dem Wild nachrennet?
Die Kriegsgöttinn, die in Zorn entbrennet,
Den Feind verfolgt mit siegender Gewalt?
Ist es die Liebe, die den Aufenthalt
Des Himmels läßt, und uns'rer Erde gönnet,
Daß man sie wiederum als Göttinn kennet?
Noch nie sah ich so herrliche Gestalt.
Mein Herz erbebt in freudigem Entzücken,
Mich zieht an sich das wunderbare Wesen,
So göttlich groß, so lieblich doch und mild.
O nahe dich, du herrlich Frauenbild,
Ich bin von jedem Leiden gleich genesen,
Wenn du mich würdig hältst, mich anzublicken.

Erster Reisender.

Wir steh'n, so glaub' ich immer, in der Schonung,
Die abgehegt vom andern Walde ist,
Der Jäger kommt, uns alle abzustrafen.
Ich hab' so viel Erfahrung doch gewonnen,
Auf meinen Reisen, daß ich mich mit Klugheit
Vor allem Schaden hüth'. Ich geh' nach Hause.
(geht ab.)

Zweyter Reisender.

Ich verweile mich zu lange,
Wie die Zeit so schnell vergeht,

Keine Stunde stille steht,
Die Betrachtung macht mir bange.
Warum soll ich hier noch harren?
Die Gesellschaft macht mir Reue,
Und nun kommen vollends neue,
Endlich wird man gar zum Narren. (geht.)

Der Küster.

Ich frage nur: kann dieß die Uhr mir bessern?
Wenn das nicht ist, so such' ich einen Meister
Der wieder alles in die Richtung bringt,
Was uns den Kopf nur gar zu sehr verwirrt.
(geht ab.)

Der Dichter.

Halt an! du wunderbares Bild! wer bist du,
Auf diesem weißen, königlichen Zelter?
Mit Federbüschen in dem Winde flatternd,
Die weiße Brust mit blauem Schleyer schmückend,
Im Munde Lächeln, in den Augen Ernst,
Auf vollen Wangen Thronen für die Liebe?
Mir ist, ich kenne dich, doch bist du fremd,
Ich habe nie so Wunderherrliches,
So Liebliches geseh'n, so fremde Tracht.

Die Romanze auf einem Pferde.

Romanze.

Hältst du mir des Rosses Zügel
Auf in meinem schnellen Jagen?
Wer ich bin, will ich nach Wahrheit
Dir jetzt ohne Säumen sagen.

Mit dem Nahmen nennt man mich nur,
Wenn man von mir spricht, Romanze,
Ich durchzieh' die Welt mit Freuden,
Streue Lust aus, wo ich wandle.
Meine Ältern will ich nennen,
Glaube heißt mein edler Vater,
Und die Mutter ist die Liebe,
Die den Glauben nahm zum Gatten.
Beyde haben mich erzeuget,
Als sie sehnsuchtsvoll entbrannten,
Und an meiner Mutter Brüsten
Wuchs ich auf, in ihren Armen.
Als die neue Lehr' erblühte,
Hochroth wehten Christenfahnen,
Kreutze drein die Krieger führten,
Und die Heidengötter sanken,
Flohe Venus, die betrübte,
Nach dem einsam dunkeln Walde,
Venus, aus dem Meer geboren,
Trauernd, daß kein Tempel stande,
Wo man der Verführerinn
Opfer noch und Weihrauch brannte;
Und voll Trug hüllt sie die Glieder
In die büßenden Gewande.
Wie ein Pilgermädchen heilig
War sie gänzlich umgestaltet,
So fand sie ein Eremite,
Der mit ihr durch Felsen wallte.

Venus war erfreut des Truges,
Und ihr weltlich Herze lachte.
Als der fromme Mann erglühte,
Seine Brunst gestand im Wahne.
D'rauf gebar sie nach neun Monden
Liebe mit dem Heil'genglanze,
Aber sie ward eingeschlossen
In der Felsenklüfte Spalten,
Daß sie keinen Trug ersinne,
Und die Liebe nicht verwandle:
Selbst erzog, ernährt' sich diese
Von dem süßen Himmelsmanne.
Und sie blühte auf, ein heil'ger
Ueberirdisch schöner Garten;
D'rauf vermählte sich der Glaube
Mit der süßen, die so zarte;
Denn er sprach: Wen soll ich freyen?
Alle Mädchen, die ich sahe,
Alle Frauen, die ich kenne,
Hält die Eitelkeit gefangen.
Von der Welt und von der Sünde
Losgerissen, muß mich laben
Streit für Gott und Christ und Geiste,
Hält mein Herz in gold'nem Brande;
Wenn ich nun die Gattinn wähle,
Die nach Erdenfreuden trachtet,
Wird mein stiller Sinn von jener
Wie die Sehnsucht wohl verachtet.

Da erblickte er die Holde,
Meine Mutter; als er sahe,
Daß solch Bild auf Erden wohne,
Wünschte er sich ihre Gnade.
Und sie gingen durch die Welt hin,
Liebe wie die Sonnenstrahlen,
Wie des Mondes sanfte Lichter
Schien der Glaube durch die Thale.
Neue Liebe, neues Leben
Schuf den Menschen neue Sprache,
Liebevoll war Glauben immer,
Glauben nur ein Lieb'sgedanke.
Das bezwang die härt'sten Herzen,
Alle zu dem Kreuze kamen:
Ewig, ewig sey die Liebe!
Rief voll Inbrunst nun der Vater;
Ewig sey der Glauben blühend!
So die hohe Mutter sange,
Und die frommen Menschen riefen
Zu den beyden Wünschen: Amen!

Dichter.

Steig von deinem Roß alsbalde,
Bist du wohl vom Jagen müde,
O erwünscht, daß ich dich sehe,]
Das macht meiner Seelen Friede.
Immer war nach dir mein Sehnen,
Schöne Tochter hoher Liebe,
Edles Kind des sanften Glaubens,

Unvermuthet kommst du nieder.
Aber sage mir, du Holde,
Wenn es dir also gefiele,
Blieben denn die Ältern einsam,
Haben sie der Freunde viele?

Romanze.

Von dem Rosse will ich steigen,
Hier im zarten Grase spielen:
Bald erscheinet mein Gefolge,
Tapferkeit, Scherz, Glaub' und Liebe.
Die zwey ersten, die ich nannte,
Sind uns sehr getreue Diener,
Eine werthe Magd dem Vater
Ist die Tapferkeit beschieden.
Er allein mit tiefer Inbrunst
Konnte nicht das Schwert regieren,
Denn es ziemet seiner Rechte
Kreuz und Oehlzweig nur zu führen.
Tapferkeit ergab sich ihme
Zu den allertreusten Diensten,
Hohes Ganges geht das Mägdlein,
Streit für ihn, ist ihre Zierde.
Liebe fühlte, wie die Andacht,
Bethen, heilige Gefühle,
Sie in Demuth würden wandeln,
Weil ihr Herz zu oft gerühret,
Sprach: Wo find' ich einen treuen
Und mir froh ergeb'nen Diener?

Daß ich freyes, inn'res Leben,
Und verschönt die Erde spüre?
Da kam hüpfend Scherz gelaufen,
Sprach: ich fühl' mein Herz erglühen,
Ueberwunden von der Schönheit,
Will ich ewig nach dir ziehen.
Gibt es Liebe ohne Scherzen,
Kann man Scherzen ohne Liebe?
Reines Wasser fließt erzeugend,
Aus dem Wasser Blumen blühen.
So steht Scherz im Lohn der Mutter,
Bey dem Vater dient die Kühne,
Ich das Kind voran, mir folgen
Tapferkeit, Glaub', Scherz und Liebe.

Glauben und Liebe treten ein.

Glauben.

Ey, du böses, wildes Kindlein,
Sage doch, wo bist du blieben?

Romanze.

Ritt voran durch grüne Waldung,
Durch die sanften Thale hüben.

Liebe.

Fliehst du uns, geliebte Tochter?
Bist du gern von uns geschieden?

Romanze.

Nichts kann mich von dir zertrennen,
Nie bin ich von euch vertrieben,

Meine Liebe ist euch ewig,
Aber gern schein ich' zu fliehen,
Dann vermerk' ich, wie ihr beyde
Mir nach durch die Thäler ziehet. —
Jener dort mit süßem Kreuze,
Und dem schönen Christusbilde,
Eine Taube auf dem Herzen,
Ist der Glaube, wie du siehest.
Hat er nicht recht Vateraugen?
Muß man nicht Vertrauen fühlen?
Sieh, in diesem holden Lächeln
Kann man recht die Sehnsucht kühlen.
Jene dort, so wie Madonna,
Die zur Erde steigt hernieder,
Alle Herzen an sich lockend,
Ist die Mutter mein, die Liebe.
In der Hand hat sie zwey Blumen,
Eine Rose, eine Lilge,
Die mit inn'ger Liebessehnsucht
Immer zu einander blühen.
Rose lächelt voll Verlangen,
Wird von Freude angetrieben,
Lüge hat den heil'gen Willen,
Reiner Glanz ist ihr beschieden.
Beyde Blumen trägt die Mutter,
Beyden ist sie treu geblieben,
Will die Rothe trunken machen,
Schaut sie ihre Schwester drüben.

Will die Bleiche Frommes sprechen,
Sanft erheitern, sanft betrüben,
Schaut sie auf die Rothe sehnlich,
Und ihr Auge lachet wieder.
Recht ein Herz spricht aus den Augen,
Senken sie sich golden nieder,
Wer sie anschaut kann nicht sorgen,
Denn ihr Blick ist allzulieblich.
Was die Frühlingssonne meinet,
Und nicht Worte kann ersinnen,
Was die zarten Blumen wollen,
Wonach alle Farben zielen,
Das verkünden diese Augen,
Und die gold'nen Augenlieder;
Spürst du nicht, sie tragen Worte,
Frühling, Blume, Sonn' im Blicke?
Und so klingt dieselbe Sprache,
In dem Schwung der schönen Glieder,
Jede Falte des Gewandes
Fließt zu Füßen rührend nieder.

Glaube.

Ja ich bin, denn du beschrieben,
Kennt ihr, Menschen, wohl den Glauben?
Lange herrscht' ich hier auf Erden;
Habt ihr noch die alten Augen?
Sehnsucht flohe, so wie Pfeile
Flieh'n vom Bogen, mich zu schauen,
Damahls wollte jedes Herze

Nur durch meine Hülfe bauen.
Nicht auf Erde, nicht auf Zeitlich
Ging ihr innigstes Vertrauen,
Blumen, Gold und Menschen selber
Sind nur Mischung aus dem Staube.
Jenseit allem, was du denkest,
Fühlest, hörest, oder schauest,
Liegen, die du erst verließest,
Deine vaterländ'schen Auen.

Pilgerinn.

Ach, wie froh, daß du erschienen,
Ist die seligste der Frauen,
Ich mit meinem Pilgerstabe
Nahe dir mit heil'gem Schauer.
Willst mich Arme nicht verwerfen?
Du bist meine feste Mauer,
Lange sucht' ich dich vergebens,
Hier beendigt sich die Trauer.

Liebe.

Sind noch welche, die mir trauen,
Die sich meinem Dienst ergeben,
Leben, wie die stillen Priester,
Ewig mir geweihtes Leben?
Vormahls waren alle Thaten,
Alles kühne Heldenstreben,
Alle Kämpfe, die geschahen,
Alle Lieder, alle Wesen,
Nur von meinem Hauch ermuntert,

Nur von meinem Geist erreget,
Blühend standen alle Gärten,
Liebe schmückte alle Wege.
Keiner war, der mich nicht kannte,
Hingegeben stillem Sehnen,
Inbrunst glänzte in den Augen,
Herz des Lichtes Wurzel, Quelle.

Der Liebende.

Wenn die holde Stimme rufet,
Könnte da wer wiederstehen?
O wer zöge sich zurücke,
Wenn der Liebe Fahnen wehen?
Wenn du willst mein Hauptmann heißen,
Will ich gern im Heere stehen,
Alle Wünsche strebten zu dir,
Niemahls will ich von dir gehen.

Glaube.

Wenn du glaubst und niemahls zweifelst,
Wirst du jetzt dein Glücke sehen.

Liebe.

Die du längst gesucht, sie steht dort,
Gehe zu ihr, freundlich rede.

Der Liebende.

Himmel! sie, die Theure ist es?
Pilgerinn, willst du mich kennen?

Pilgerinn.

O wie könnt' ich dich verläugnen?
Dich nicht meinen Liebsten nennen?

Beyde.

Also waren wir uns nahe,
Und wir glaubten uns so ferne,
Und uns trennte keine Weite,
Nur die allernächste Nähe.
Ja; wir haben uns gefunden,
Und nun mag uns nichts mehr trennen,
Scheiden kann nicht Raum und Zeit, die
Sich in Glaub' und Lieb' erkennen.

Glaube.

Doch wo bleibt das kühne Mädchen?
Tapferkeit, so komm' von dorten!

Liebe.

Scherz, herbey zu mir behende!
Warum hältst du dich verborgen?

Tapferkeit und Scherz treten herein.

Scherz.

Sieh', hier ist dein treu'ster Diener.

Tapferkeit.

Dir bin ich berufen worden.

Scherz.

Eilend komm' ich hergelaufen.

Tapferkeit.

Weilten auf dem Hügel droben.

Romanze.

Jenes Mädchen in dem Harnisch,
Blanken Helm auf dunkler Locke,

Löwe ihr zur Seiten gehend,
Und die Brüste schön erhoben,
Tapferkeit wird sie genennet:
Niemahls ist genug zu loben
Ihre Schönheit, die so furchtbar
In den kühnen Augen wohnet.
Schild und Panzer, Eichenzweige
Führt sie, Wehrgehenke golden,
Was der Vater sagt, das thut sie,
Angefrischt von seinem Lobe. —
Jener, der ein Knabe scheinet,
Ist vor langer Zeit geboren,
Aber nimmer kann er altern,
Jugend bleibt dem Scherz zum Lohne.
Um die Liebe hüpft der Junge,
Die erfreut sich an dem Holden,
Alles jauchzt an ihm, vom Haupte
Bis hernieder zu den Sohlen.
Wen er anrührt, muß gesunden,
Fühlt erfrischt den Todesothem,
Keine Macht kann ihn bezwingen,
Unglück trotzt er und dem Tode.
Wo er weilet, ist der Frühling,
Lacht er, Blumen aufgebrochen,
Leid und Jammer, Weheklage
Stirbt dem weg, den er erkohren,
Alte Mährchen weiß er, schöne,
Er ist selber wie gewoben

Aus den reinsten Phantasien,
Von dem Lichte ausgeboren.

Liebe.

Warum bist du mir entwichen,
Diener, der du Treu gelobet?

Glaube.

Dienerinn, du bleibst an meiner
Seite, geh' mir nicht verloren.

Liebe.

Immer muß sie dich begleiten,
Scheint es fast, du könntest ohne
Gattinn leichter fröhlich leben,
Als ohn' sie, die herrlich thronen,
Muß in deiner Brust, ich neide
Ihr die allerschönste Krone,
Mehr als mich, hast du sie immer
Zur Vertrauten auserkohren.

Glaube.

Nie kann mich dein Vorwurf treffen,
Aber daß du mit dem Sohne,
Mit dem Knaben ewig tändelst,
Und wenn nicht von ihm betrogen,
Doch verwildern kannst am Ende,
Hast du Thorheit eingesogen:
Möchtest einst vergessen leichte,
Daß wir in dem Himmel wohnen.

Romanze.

Wild erschein' ich, gegen Glauben,
Gegen Liebe, rasch und rohe,

Dennoch bind' ich sie zusammen,
Bin die Eintracht dieser Hohen.
Zürne keiner ob dem andern,
Du nicht ob dem jungen Sohne,
Mutter du nicht ob der Jungfrau,
Ihr müßt bey einander wohnen.
Niemahls kann die Liebe zweifeln,
Glauben traut nicht dem Argwohne,
Ich bin euer Kind, vereine
Diener, Vater, Magd, die Hohe.

Tapferkeit.

Bist du dort ein Kriegsmann worden?
Trägst du Panzer, sammt dem Helme?

Ritter.

Freudvoll war ich immerdar
Und von Herzen dir ergeben,
Keine höh're Lust mir wissend,
Als den Erzruf der Trommete,
Schilder, in der Sonne spiegelnd,
Feinde auf der grünen Ebne.

Tapferkeit.

Immer werd' ein Mann erfunden,
Und es lohnt dir einst die Ehre.

Ritter.

Alles will ich fahren lassen,
Will der Ruhm nur mein gedenken.

Scherz.

Du im leichten Hirtenkleide,
Willst du mir nicht näher treten?

Komm' und sag' mir, wer du seyest,
Daß ich deine Augen sehe.

Hirtenmädchen.

Immer hast du mir gefallen,
Und mir ist, daß ich dich kenne,
Meine aber, daß wir künftig
Mehr uns werden kennen gerne.
Die Gespielen sind gegangen
Nach den grünen Fluren ferne,
Nennen mich die kleine Unschuld,
Weil ich noch nicht küssen lerne.
Aber Lieb' und Lust zum Dinge,
Wie man wohl zu sagen pfleget,
Macht die Arbeit sehr geringe,
Und ich will gern Lehre nehmen.

Scherz.

Kleine Unschuld, du gefällst mir,
Immer möcht' ich bey dir leben,
Wie du Mädchen, so ich Knabe,
Beyde gleiche Kinder eben.

Mädchen.

Freundlich wollen wir mitsammen
Viele Mährchen, Possen reden.

Scherz.

Lieblich wollen wir zusammen
Durch die grünen Felder gehen.

*

Mädchen.

Und wer Blumen sieht am Wasser,
Soll sie für den andern lesen.

Ritter.

Süßes Mädchen, zartes Kindchen,
Jetzo muß ich zu dir sprechen:
Willst du nicht mein Liebchen heißen,
Muß mein Herze innen brechen.

Mädchen.

Du gefällst mir, muß ich sagen,
Schild und Harnisch, und der Degen,
Und der Helm mit seinem Busche,
Nicht ist mir das Gold entgegen:
Willst du wohl mein Liebster heißen,
Da ich nur ein kindisch Mädchen?

Ritter.

Kann was schöner sich verbinden,
Als der Muth mit Unschuld, Scherze?

Romanze.

Und du stehst so einsam sinnend,
Gar nichts sagt zu dir dein Herze?

Dichter.

Wer empfindet, wer entzückt ist,
Kann er glühend Worte reden?
Wenn dein Blick mein Herze anlacht,
Bin ich nicht mehr auf der Erden.
Was ich wollte, was ich suchte,
Was mir keiner konnte geben,

Alle Fülle, Schönheit, Anmuth,
Seh' ich spielend dich umschweben.
Wenn du lächelst, will die Seele
Fort aus dem Gefängniß streben,
Sich in diese Lippen fangen,
In die rothen Fesseln legen:
Mit dem Lächeln auferblühen,
Sich in gold'ne Freyheit heben,
Mit dem leisen Seufzer wieder
In dem holden Kerker leben.
Kannst du mir gewogen seyn?
Möchtest du mich nicht verschmähen?
O dann würd' ich in der Freude
Ueberselig untergehen.
Du bist Liebe, du bist Glauben,
Du bist Tapferkeit und Scherzen,
Wenn ich deinen Blick empfinde,
Kann ich alles leicht verstehen.
Jeder hat, was er gewünschet,
Nach dem Herzen sich erwählet,
Willst du günstig mir erscheinen,
Hab' ich nicht des Glücks verfehlet.

Romanze.

Wenn du dienest, wenn du treu bleibst,
Will ich dich mit Muth beseelen,
Bleibe meiner eingedenk,
Wenn die andern mich verschmähen.
Einmahl hab' ich dich durchleuchtet;

Nun mußt du mir treu bestehen,
Und dein Herze wird geläutert,
Wie der Blick durch Silber gehet.
Folge denen, die nie dienten,
Liebe sie mit voller Seele,
Wer da will ein Priester heißen,
Muß des Tempels nie vergessen. —
Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Musik.

Mit Trompeten kommen die Krieger auf der einen, die Schäfer mit Flöten auf der andern Seite zurück. In der Mitte stehen Glauben und Liebe, zur Seite des Glaubens Tapferkeit, zwischen ihnen der Liebende und die Pilgerinn, neben der Liebe der Scherz, zwischen diesen der Ritter und das Hirtenmädchen, im Vorgrunde der Dichter und die Romanze.

Chor der Krieger.

Ueber die Berge, über die Bäume,
Schwebt des Mondes gold'ner Flimmer,
Durch den Wald senkt sich der Schimmer,
D'rinn erwachen zarte Träume.
Geister schweifen sacht
Durch die grüne Nacht
Im Walde.

Chor der Schäfer.

Der Tag versteckt sich in den Schatten,
Mondenlicht will uns verkünden,

Daß sich Traum und Wahrheit gatten,
Sich die Geister wiederfinden,
Die auf Erden hier geschieden,
Die das Irdische getrennt;
Wenn Mondschein brennt,
Dann wandeln sie in Frieden
Im Walde.

Liebe.

Liebe läßt sich suchen, finden,
Niemahls lernen, oder lehren,
Wer da will die Flamm' entzünden
Ohne selbst sich zu versehren,
Muß sich reinigen der Sünden,
Alles schläft, weil er noch wacht,
Wann der Stern der Liebe lacht,
Gold'ne Augen auf ihn blicken,
Schaut er trunken von Entzücken
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Tapferkeit.

Aber nie darf er erschrecken,
Wenn sich Wolken dunkel jagen,
Finsterniß die Sterne decken,
Kaum der Mond es noch will wagen,
Einen Schimmer zu erwecken.
Ewig steht der Liebe Zelt,
Von dem eig'nen Licht erhellt;
Aber Muth nur kann zerbrechen,
Was die Furcht will ewig schwächen,
Die den Sinn gefangen hält.

Scherz.

Keiner Liebe hat gefunden,
Dem ein trüber Ernst beschieden,
Flüchtig sind die gold'nen Stunden,
Welche immer den vermieden,
Den die bleiche Sorg' umwunden.
Wer die Schlange an sich hält,
Dem ist Schatten vorgestellt,
Alles was die Dichter sangen,
Nennt der Arme, eingefangen,
Wundervolle Mährchenwelt.

Glauben.

Herz im Glauben auferblühend
Fühlt alsbald die gold'nen Scheine,
Die es lieblich in sich ziehend
Macht zu eigen sich und seine,
In der schönsten Flamme glühend.
Ist das Opfer angefacht,
Wird's dem Himmel dargebracht,
Hat dich Liebe angenommen,
Auf dem Altar hell entglommen
Steig' auf in der alten Pracht!

Allgemeines Chor.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Kaiser Octavianus.

Ein Lustspiel in zwey Theilen.

Erster Theil.

Personen.

Die Romanze.
Octavianus, Kaiser.
Felicitas, seine Gemahlinn.
Ihre beyden Kinder.
Die alte Kaiserinn, Mutter des Octavianus.
Adrastus, } Räthe.
Nicanor, } Räthe.
Cloris, } Kammerfrauen.
Diana, } Kammerfrauen.
Griseldis, eine alte Wärterinn.
Biren.
Ein Caplan.
Apollodorus, ein Wahrsager.
Pasquin, der Narr.
Clemens, ein Pilgrimm.
Susanna, dessen Frau.
Ludwig, } Freunde des Clemens.
Anton, } Freunde des Clemens.
Claudius, sein Sohn.
Cajus, ein Schlächter.
Beata, dessen Braut.
Joachim, ein Ritter.
Euphrasia, dessen Gattinn.
Hornvilla, ein Bauer.
Alivus, seine Frau.
Robert, } Räuber.
Malchus. } Räuber.
Pantinus, } Räuber.
Abraham, } Räuber.
Albert, ein Ritter.
Antonella, eine Bäuerinn.
Adam.
Schiffshauptmann.
Der Schlaf, ein Knabe.
Räthe, Volk, Schiffer, Pilger, Räuber, Bauern, Priester.

Pallast.

Die Romanze tritt ein.

In dem Röm'schen Kaiserthume
Herrscht ein Kaiser, mächtig, groß,
Octavianus ist sein Nahme,
Glänzend, prächtig ist sein Hof.
Seht, Trabanten mit den Spießen
Geh'n daher, es blitzt der Thron,
Durch die weiten Hallen leuchtet
Reichthum, Macht und Königsstolz.
Er, der Kaiser mit der Gattinn,
Beyde nahen sprechend schon,
Sie, Felicitas benahmet,
Die er liebend sich erkohr.
Mir vergönnt, daß ich zuweilen
Diene als erzähl'nder Chor,
Vieles Wunder trägt sich besser
In Gesang und Dichtung vor.
Ruhig laßt das Spiel beginnen,
Gönnet uns ein stilles Ohr,
Phantasien wandeln zaubernd
Durch der Träume buntes Thor,
Laßt ihr nicht die Täuschung walten,

Fliegen sie, wenn kaum empor
Morgensonne leuchtet, zürnend
Mit dem ersten Strahl davon. (geht ab.)

Octavianus. Felicitas.

Felicitas.

O mein Gemahl, wie ich dein Schweigen ehre,
So muß es doch die treue Gattinn kümmern.
Du sagst, kein Unfall, der dein Reich betroffen,
Und keine Furcht, die dir von außen droht,
Kein inn'rer Zwist, kein Feind in deiner Nähe,
Vor dem dein Rom und du erzittern müssen,
Sey, was den süßen Schlaf der Nächte raubt,
Den heitern Blick dem Tage, Ruhe beyden!
Was kann es noch seyn? O geliebter Gatte,
Du liebtest mich vor Zeiten, schwurest damahls,
Es solle nie kein Gram die Seele trüben;
So wahrlich ich der Unruh, die dich quält,
Unschuldig bin, — erhöre meine Bitte,
Und sage mir, was kann dich so bekümmern?

Octavianus.

Du weißt ja, Theuerste, daß wir nicht selber
Uns diesen Leib gegeben, nicht die Mischung,
In der die Geister schneller bald, bald träger
Im Blut des Menschen auf und nieder steigen,
Und Trübsinn oder Fröhlichkeit im Herzen,
Und aus dem Herzen, aus der stillen Tiefe,
Im Auge und im Angesicht erzeugen.

Nichts, was ich sagen kann, ist was mich quält,
Es ist ein tiefes Trauern im Gemüthe,
Geheimnißvolle Ahndung von dem Unheil,
Das die zukünft'ge Zeit im Schooße trägt.
Wer weise ist und seine Krankheit kennt,
Befragt den Arzt, gebraucht heilsame Kräuter
Und wohlgemischte Tränke, die den Feind
Aus seiner Burg, der Vestung, seinem Leben,
Vertreiben mögen, und die vor'ge Herrschaft,
Die Königinn Gesundheit neu befest'gen
Auf ihren Thron, von dem sie alle Geister
Als ihre Unterthanen sanft beherrscht:
Doch wenn wir selbst uns nicht erkennen mögen,
Um ein Vertrauen in uns selbst zu finden,
Wie sollen wir wem anders doch vertrau'n,
Daß er uns mag erkennen und uns rathen?
D'rum laß mich meinem Grame, theures Weib,
Er kam, mir unbewußt, so wird er schwinden.

Felicitas.

Doch sagst du selbst, daß dich ein Gram beschwert,
Du fühlst ihn, darum ist es mehr als Traum
Und Ahndung, mehr als leere Luftgestalt,
Und wenn's ein Wahres ist, ein Ding, das Ursach'
Und Ursprung hat, so bin ich deinem Herzen
Auf dieser Welt der nächste ihn zu theilen.
Wie bin ich dir so fremd geworden? — Vormahls
War keine Bitte nöthig, meine Liebe
Bestürmte nicht wie jetzt dein hartes Herz

Verbollwerkt und verschlossen gegen mich,
Feindlich den Andrang meiner Zärtlichkeit;
Da war dein Herz auf deinen holden Lippen,
Noch ungefragt war deine Antwort da,
Und nun, — wie kommt es, Liebster, Bester, —
Was hat doch dein Vertrauen wohl gesündigt —
Wann habe ich es mißbraucht, daß du tief
Es in den Kerker hast verriegelt und
Tyrann'schen Argwohn ihm zum Wächter gabst?
Du bist nicht krank, bist nicht besorgt, das Alter
Drückt deinen Sinn mit keinen Lasten, ich
Muß glauben, daß nur ich dein einz'ger Feind bin,
Wenn And're deinem Herzen näher wohnen.

Octavianus.

Nicht diese Seite! denn du thust so mir,
Wie Andern, wie dir selber großes Unrecht;
Wozu der ew'ge Argwohn? Soll kein Friede
In meinem Hause herrschen?

Felicitas.

Zürne nicht,
Du bist mein erstes und mein letztes Glück.
Ich weiß ja noch die Zeit, jetzt sind es eben
Erst sieben Jahr, als du mein Bräut'gam warst.
Erinnerst du dich noch der Zeit? Es drängte
Ein Abenteu'r das and're, fremder Ritter
Kamst du an unsern Hof, zu meinem Vater,
Dem Fürsten von der Lombardey, du sahst mich,
Du liebtest mich, du siegtest im Turniere,

Der Preis ward dir von meiner Hand gereicht,
Da kamen uns're Blicke sich entgegen,
Und meine zündeten sich an den deinen.
Uns heftete ein unsichtbarer Faden
Doch unzerreißbar an einander,
An jedem Ende unser Herz, das schwerer
Erseufzte, als wir um so ferner waren.
O weiß ich doch noch, wie mein nächtlich Flehen,
Mein Wunsch am Tage mit dem Schicksal rang
Und es bewält'gen wollte: Dein zu seyn,
Dich mein zu nennen, war mein ganzer Himmel:
Da wurden tausend Thränen viel geweint,
Mein Vater durfte uns're Lieb' nicht wissen,
Und deine Aeltern waren uns entgegen,
Weil ich aus keinem großen Königshause.
Du nahmst mich fort, — mein Vater starb aus Gram,
Der deine ließ sich endlich schwer versöhnen, —
Das Hochzeitsfest war endlich doch gefeyert, —
Nun war es, was wir wollten —

Octavianus.

Höre auf
Den Blick in die Vergangenheit zu wenden;
O kann man wissen, was das Schicksal will?
Wie Kinder greinen wir den Himmel an,
Sind ungestüm und bitten, drohen halb,
Verwünschen uns, und er kennt unser Bestes,
Gibt endlich uns mitleidig nach, und sieh,

Es stehen die verzog'nen Kinder da.
Sind immer nicht zufrieden, — werden's nie.

Felicitas.

Ich denke gerne der vergang'nen Zeiten, —
Warum sind sie nur gar zu schnell verschwunden?

Octavianus.

Wie flüchtig ist die Zeit! und wie beharrend,
Wenn uns die Gegenwart mit Qual umgibt,
Wie träge dann zu scheiden, Platz zu machen.

Felicitas.

O, du bist gut, du bist mir stets derselbe —

Octavianus.

So wie du mir, so bin ich dir geblieben.

Felicitas.

O dann hab' ich gewonnen, o dann trotz' ich
Jedwedem, was die Bosheit sagen mag,
Dann ist Felicitas so glücklich wie
Ihr Nahme, ja, dann bin ich deine Braut,
Dann ist mein Vater nicht gestorben, dann
Soll mir kein Vorwurf meine Ruhe trüben.
Was bliebe mir auch noch zu wünschen übrig?
Seit sieben Jahren flehten wir zum Himmel
Um Kinder, aber ungesegnet blieb
Mein Leib, wir thaten viel Gelübde,
Wir wollten endlich nach Jerusalem,
Das heil'ge Grab des Auferstand'nen seh'n,
Die Stapfen küßen seiner süßen Füße:
Da wurde vorher unser Leid erfreuet.

Wir waren Pilger nur noch in Gedanken,
Und schon war Gottes Segen an mir sichtbar,
Ein Zwillingspaar von schönen süßen Knaben
Erfreute mich nach meinen heft'gen Wehen,
Und nun, — seit diesem Tage, hab' ich keinen,
Der mit mir meine Freude theilte, einsam
Mehr als zuvor bin ich in meinem Glücke.

Octavianus.

Mein theures Weib, ich weiß — des Himmels Wohlthat, —

Felicitas.

Du weinst? — O Gott! o theurer Mann! o theurer
Als Leben mir, als meine beyden Kinder —

Octavianus.

O laß mich jetzt, nur jetzt — ich kann nicht mehr. —

(Felicitas geht ab.)

Octavianus allein.

Mir will das Herz in meinem Busen springen.
Wo bin ich denn? Ich weiß mich nicht zu fassen.
Ich liebe noch und sollte tödtlich hassen,
Die schwache Brust kann sich nicht selbst bezwingen.
Gleich Pfeilen ihre Blicke in mich dringen!
Ich will, — doch ist kein Wille mir gelassen,
Und blick' ich um mich, bin ich ganz verlassen,
Der Thron kann niemahls keine Freude bringen.
Wohin soll ich mich wenden? — Soll ich sterben?
Soll ich, was sonst mein Liebstes, grausam tödten?

Auch tödtend, todt, entflieh ich nicht dem herben
Gefühl, ich kann die Hand mit Blute röthen,
Dem eignen, ihrem, — aber keine Flucht, —
Auch über's Grab verfolgt uns Eifersucht!

Felicitas mit den beyden Kindern, Hofdamen.

Felicitas.

Sieh hier die Kleinen, sieh die theuren Pfänder,
Die zarten Blumen, dieser eine Rose,
Die Lilie jener, die gar bald verwelken,
Und weinend wieder in das Dunkel geh'n,
Wenn Liebe nicht den reinen Himmel ausspannt.
Wenn Mutter-Augen, wenn des Vaters Blicke
Nicht auf sie scheinen — o so sieh sie an,
So wie du dastehst, sind sie arme Waisen.

Octavianus küßt die Kinder.

Sie sind die mein'gen, und ich bin ihr Vater!
Sie wollen lächeln, — dreh'n sich nach dem Lichte,
Ihr Auge geht in mich, in meine Seele.

Felicitas.

Ihr Herz empfindet deine Liebe; Vater,
So sagt ihr Auge, denn ihr Mund vermag's nicht,
Die Gliederlein, die kleinen Formen, dein
Gepräge, Abbild, richtet sich zu dir,
Und sucht den Willkomms-Gruß in deinem Herzen.

Octavianus.

Felicitas! — mein süßes Weib! — Von neuem
Als Braut mir zugewendet, — küsse mich.

Felicitas.

Wie herrlich sind die trüben Wochen, wie
Die Schmerzen, alle Sorgen mir bezahlt!
Es hüpft mein Herz in mir in laut'rer Lust.
Wie sollten wir uns jemahls mißversteh'n?

Octavianus.

Nein, niemahls! Doch die kleinen Kinder, sieh,
Des Ortes ungewohnt, des freyen Lichtes,
Verlangen nach der stillen Wohnung wieder.

Felicitas.

So lebe wohl, mein süßer Bräutigam,
Ich lege sie in ihre Wiegen wieder.

(ab mit den Hofdamen.)

Octavianus allein.

Es kann nicht seyn — Ich weiß ja, daß die Mutter
Die arme Frau stets haßt und haßen wird.
Wer ist auf ihrer Seite, wenn nicht ich?
Wem soll sie trauen dürfen, wenn nicht mir?
Wer ist denn wohl mein Himmel, wenn nicht sie?
Ich will den Greifen, der sich an mein Herz
Mit seinen Klauen hängt, besiegen. Fort,
Thörichter Wahn! ich bin vom Schlaf erwacht.

Adrastus. Nikanor. Biren und Gefolge treten ein.

Nikanor.

Meinem Kaiser Heil. Das Jagdgefolge ist versammelt, die Jäger sind rüstig und alles ist in Bereitschaft.

Biren.

Ich habe für Ew. Majestät ein neues Jägerlied verfertigt, daß ich singen will und wozu geblasen werden soll.

Adrastus.

Ihr seht heiter aus, mein Kaiser, und das wird jeden Eurer Unterthanen freuen, so wie sich jeder Diener freut.

Octavianus.

Ich bin es auch, Adrastus, recht von Herzen,
Und darum wollen wir die Jagd und Euch
Entlassen, ein Gemüth, das in sich froh ist,
Bedarf der Töne nicht, nicht des Tumultes
Und keiner frohen Lieder. Laß mich heut,
Ich bin am liebsten in der Einsamkeit. —

(geht ab.)

Nikanor.

Die Anstalten waren also vergebens. Was hat diese Veränd'rung so plötzlich hervorgebracht?

Biren.

Der Kaiser ist seit den sieben Wochen so veränderlich wie Aprilwetter. Man sollte fast denken, er wäre selber schwanger geworden, so mannigfaltig und unbeständig sind seine Gelüste, bald ist er im Garten, bald in seiner Bibliothek, bald im Walde, bald läßt er alles liegen und stehen, und sitzt gedankenvoll und träumend im Winkel. Es muß doch ein seltsames Ding seyn, ein Vater zu werden, daß es die Leute

so verwandelt, daß man sie mehrentheils nachher nicht wieder erkennt, so umständlich, schwerfällig, altklug und vernünftig werden die meisten; unser Kaiser aber hat gar alle Arten von Vaterlaunen in sich vereinigt, und wird nun gar, da er schon immer vorher ein Philosoph war, nun zu einer Art von Narren.

Adrastus.

Mäßige deine Zunge, dir ist die Sanftmuth unsers gnädigen Kaisers zu bekannt, sonst würdest du es nicht wagen, so mit seinem Nahmen zu freveln.

Biren.

Holla, Herr Staatsrath! Was fahrt Ihr mich so an? Ich glaube, ich kann verantworten, was ich sage, denn ich meine nichts Böses dabey. Es ist jedem erlaubt, zu sprechen, wie er will.

Adrastus.

Der Hof wird eine Versammlung von Schwätzern werden, wenn deiner Zunge nicht einmahl Einhalt geschieht. Geh zum Hofnarren.

Biren.

Ja, nicht wahr, da sitzen und nichts sagen, das ist die rechte Weisheit? dahin wollen Euer Gnaden? Es ist wohlfeil, für weise zu gelten, wenn man es dem Munde unmöglich macht, etwas Einfältiges hervorzubringen. Das ist die Kunst! mit Anstand Hem! zu sagen, und sich zu räuspern, und die Brust aufzuwerfen, als wenn Kinn, Hals und Bauch riefen: Nun gebt Acht! Worauf denn doch nichts erfolgt,

sondern das Hem! und »ja ja, so geht es in der Welt«, und diese Stellvertreter der Rede wieder ihren Platz einnehmen, und sich so wenig darnach ergibt, wie nach einem Tumulte des gemeinen Volks.

Adrastus.

Wollt Ihr mir folgen, Nikanor?

Biren.

Und ich sage es noch einmahl, und werde es unaufhörlich sagen: es ist ein Wunder mit den beyden Zwillingen, das ich nicht begreifen kann. Unser kalter, vernünftiger Kaiser, von dem es der Anstand verbiethet, ihm viele Hitze zuzutrauen, erzeugt auf einmahl zwey schöne, starke, gesunde Kinder, da er in der Astronomie und Astrologie sieben Jahre vergebens gearbeitet hat, nur eins hervorzubringen. Und hiermit will ich mich entfernen, denn ich verstehe wohl die Runzeln auf Eurer Stirn; wer aber wird sagen wollen, daß ich etwas Ungeziemliches gesprochen, gegen den werde ich mich verantworten können.

(geht ab.)

Nikanor.

Wie darf dieser Mensch so frech herumlaufen!

Adrastus.

Ihr kennt ja die Aegide, die ihn beschirmt, die Mutter des Kaisers, bey der dieser fade Bursche mit dem milchigen Angesichte alles gilt.

Nikanor.

Wir müssen freylich schweigen, denn der Kaiser ist zu gut, um sich gegen das Böse zu waffnen.

Adrastus.

Der Kaiser ist zu früh das geworden, was er ist, und solche Talente, die mit der Hitze eines Treibhauses wachsen, erreichen bald ihre höchste Blüthe, über welche hinaus sie nichts vermögen, er ist, — doch wir mögen lieber denken, was er ist und seyn könnte, als es aussprechen, was wir von ihm denken, es gibt der Auflauscher genug, und keiner steht so sicher, daß er dem Ohngefähr Trotz biethen dürfte.

Nikanor.

Es empört mich oft, daß dieser Bursche uns alle beherrscht. Als ein armer Pfeifer kam er hieher, der sein Brot vor den Thüren suchte; hier ward er von der Kaiserinn Mutter aufgenommen, für ein Wunder ausgeschrien —

Adrastus.

Wie es immer mit solchen Landläufern geht, die allemahl dem redlichen Manne vorgezogen werden. Doch es ist noch nicht aller Tage Abend. Lebt wohl, mein Freund.

Nikanor.

Ich wünsche Euch wohl zu leben.

(sie gehen.)

Zimmer des Kaisers, in welchem Bücher zerstreut und aufgeschlagen umher liegen.

Octavianus allein.

Die Kunst will nichts von meiner Frage wissen. —
Zwar seh' ich im Gestirn, im Horoskop,

Daß ich kein Mann bin, der geboren ist
Bey Weibern Glück zu machen: kalt und ruhig
Ist die Constellation, gemäßigt sind
Bey mir die Leidenschaften alle, wo
Es Dauer gilt, Geduld, mühsame Arbeit,
Auch Tapferkeit und Stärke, Weisheit auch,
Da sind mir alle Sterne glücklich; aber Venus
War mir entgegen, und der frostige
Saturnus streifte mich mit kaltem Strahle,
Als ich zuerst die Welt begrüßte. D'rum
Ist alles mißlich. — Besser wäre mir's,
Ich lebte so wie die einfält'ge Menge,
Die nie ein Thun, die kein Gethanes kümmert.
In allen Winkeln seh' ich welche lauern,
Die schadenfrohen Geister, die das Leben
Den Menschen wild verwirren, die Kobolde,
Die ihre Lust nur in der Kränkung suchen:
Vielleicht ist unterwegs die böse Stunde,
Die unversehens mich ergreift und fortführt.
Ich will mich waffnen, will mein eigen bleiben. —
Es nahet wer. — Wer ist so unverschämt,
Den Wohnsitz meiner Ruhe zu verstören?
Soll auch bis hieher selbst die lärmende
Geschäftigkeit mit Bettlers Zunge dringen?

Die Kaiserinn-Mutter tritt herein.

Octavianus.

Seyd Ihr es, Mutter?

Kaiserinn.

Wie? Es kam so weit?
Mir wagst du es, den Zugang zu verwehren?
Ist deine Mutter deine Feindinn? Dieß
Der Lohn für meine Liebe, für die Sorgfalt,
Die mich mein Alter stets vergessen macht,
Die mich in deiner Jugend jung erhält,
Daß du mir wie den Bettler darfst begegnen?
Hab ich's um dich verdient? Noch weil ich lebe,
Willst du dich mir entzieh'n und mich vergessen?
Mit schnödem Undank lohnen?

Octavianus.

Liebe Mutter,
Ich dank' Euch Eure Liebe, wenn sie auch
Mir Schmerzen gibt, statt Freuden, aber laßt
Mir heute diesen guten Tag, an dem
Sich mein Gemüth nach langer Zeit ergötzt.
Ihr seht, wie ich beschäftigt bin, die Rechnung
Will Eil, Aufmerksamkeit, die Kräfte streiten,
Gestirne steigen auf und nieder, nirgend
Ist träge Ruhe, Stillstand —

Kaiserinn.

Nirgend,
Als nur in dir, in deinem eig'nen Herzen,
In dir, der du dich selbst erniedern magst,
Den's freut, sich von der Welt verhöhnt zu seh'n,
Deß Weisheit sich in Schande brüsten will,
Zu zeigen, wie er tief gesunken. So

Muß ich den Sohn erblicken, der mein Stolz war?
O wär' ich doch gestorben! dieß erleben
Ist mir zehnfacher Tod. Der ist nicht todt
Der rühmlich schließt; gestorben ist noch lebend,
Weß Stirn die Schande brandmahlt, und gestorben
Bist du, hast nie gelebt, und nur Gelächter
Wird einst von deinem Grabe schallen, Thor.

Octavianus.

Was wollt Ihr, Mutter? Ich versteh' Euch nicht.
Ja darum wollt ich Eure Nähe lieber
Entbehren, weil ich thöricht, schwach genug
Vor diesem Gift mich fürchte, doch es nehme,
Mein Ohr Euch leihe, und mich d'rum bestrafe,
Mein Herz Euch öffne, und mich d'rum verfluche!
O Hölle! Hölle! keinen andern Wohnsitz
Erwähltest du, als nur mein Herz? —

Kaiserinn.

Was tobst du?
Was schiltst du dich und mich? Bist du ein Mann?
Ist dieß die Tapferkeit, die sonst dir eigen,
Die Weisheit, die man vormahls an dir rühmte?
Was soll dich quälen, wenn Vernunft dir sagt,
Der Gegenstand sey deiner Qual nicht werth?
Und hast du dieß erfahren, ziemt es dir
Mit Stärke dich zu waffnen und zur Strafe
Den Arm empor zu heben, und die Weisheit,
(Wenn jemahls sie dich hat gewürdiget)
Muß dich belehren, was Nothwendigkeit,
Daß du gelassen siehst den Streich gescheh'n.

Octavianus.

Was soll ich thun? In meinem Eingeweide
Steht die Megäre auf, und hungert grimmig
Nach Mord und Flammen; ja, ich hör' das Zischen
Der Schlangenhäupter, alles ist gescheh'n,
Da seh' ich auch die Reue hintennach,
Das Knirschen mit den Zähnen und das Winseln,
Allein Ihr wollt, mein Leben ist vernichtet.

Kaiserinn.

Wo ist die Sanftmuth, wo ist die Geduld,
Die du an dir so oftmahls hast gepriesen?

Octavianus.

Mit Kälte soll ich morden, wie der Henker,
Und dazu lächeln, und sie ist mein Weib?

Kaiserinn.

So wie sie ist, ist sie es nie gewesen,
Sie hat sich selber von dir abgeschieden
Durch Schandthat, schlechten Wandel, Unkeuschheit,
Die schon gemeine Weiber tief erniedern,
Die Kaiserinn der Flamme würdig machen.

Octavianus.

Es kann nicht seyn, ich sag', es ist nicht so,
Ihr Blick ist Sittsamkeit, Unschuld ihr Ton,
Sie liebt mich nur zu sehr, und das ist Sünde,
Da ich die Liebe mit Verdacht erwied're.

Kaiserinn.

O eitler, blöder Thor! und Weiberkünste
Vermögen es, dich also zu erschüttern?

Ja, du verdienst, daß ein unmündig Mädchen
Aus dir noch ihre Puppe macht, dich höhnt.
Unschuldig sie, weil sie es selber sagt?
Dir treu, weil sie mit falschen Schwüren schwört?
Dich liebend, weil sie lispelnd vor dir steht,
Und du ihr selbst nur gar zu gerne glaubst?
Dann geht sie hin und lacht im Arm des Buhlen
Der Schwachheit, deiner Liebe, deiner Treue.

Octavianus.

Ja, überzeugt mich, überführt mich, sey's!
So will ich auch die letzte, letzte Ahndung
Von ehemahls, von allem, was ich fühlte,
Was sie mir war, aus meinem Herzen reißen.

Kaiserinn.

Dein Auge soll dich selber überführen. —
Ja, lieber Sohn, du darfst nicht so erschrecken,
Nur Eifer für dein Glück, für deine Ehre,
Gibt mir die widerwärt'ge Rolle auf,
Die ich zu meinem Leid zu Ende spiele.

Octavianus.

Was ist die Welt, was sind die Menschen dann,
Wenn sie mich hat so arg betrügen können?

Kaiserinn.

Wenn Ihr nur Augen hättet! hab' ich nicht
Von Anfang dich gewarnt? Ich war dagegen;
Ich bath, ich flehte, wurde nicht gehört,
Das Abenteuer wurde ausgeführt,
So sehr warst du bethört in deinen Sinnen.

Sie hielt sich für die schönste, lockte stets
Jedweden Mann, der ihr nur nahe kam,
Ward selbst zum Mann, ritt mit dir auf die Jagd
In wunderlicher bunter Kleidung, tanzte
Und hüpfte wild umher, — und alles Unschuld!
Der Buhlerinn genügte nicht dein Herz,
Die keusche Liebe, ihre Lüste riefen
Nach Sättigung; schon sieben ganzer Jahr
Hast du ein Kind erflehet, doch vergebens,
Ich weiß, wie gut du bist, doch mangelt oft
Gemüthern so wie dir, die irdische
Gemeine Hitze, die die Brunst entzündet:
Dein Vater, den ich noch so spät beweine,
War kalten Sinns, doch heischte meine Tugend
Nur seine Liebe, so wardst du geboren,
Das Abbild aller seiner Trefflichkeit.
Doch unersättlich feilscht Felicitas
Nach Sünd, der Himmel, es zu offenbaren,
Läßt Zwillinge aus ihrem Schooß hervorgeh'n.
Ha, wer nicht blind ist, sich nicht selbst verblendet,
Sieht alles, wie es ist, und zweifelt nicht.

Octavianus.

Ihr sagt, ich sollte selbst, — kommt, laß uns gehen,
Wer straft, muß selbst mit eig'nen Augen sehen.
(sie gehen.)

Der Pallast.

Biren, Diana, Cloris.

Diana.

Ihr werdet nie gescheidt werden.

Cloris.

Ihr seyd der muthwilligste Schwätzer unter der Sonne. Laßt uns, wir müssen zur Kaiserinn.

Biren.

Hört mich nur weiter an, und ich will Euch beweisen, daß es Eure Pflicht sey, mich zu lieben und in dieser Nacht bey mir zu bleiben.

Cloris.

Wir halten unsre Ohren zu.

Biren.

Dann mögt Ihr für's Erste geh'n, und der Kaiserinn einen schönen Gruß von mir bestellen.

Diana.

Die gefällt Euch wohl auch?

Biren.

Mir gefallen alle Mädchen und alle Frauen, die Kaiserinn aber vor allen, und — ich weiß, was ich weiß.

Cloris.

Was wißt Ihr denn?

Biren.

Daß ich Ihr nicht mißfalle. Je nun, kommen Berg und Thal doch wohl zusammen.

Diana.

Seht den Unverschämten!

Biren.

Was das Auge sieht, begehrt das Herz, ein junger Gesell darf mit seiner Hoffnung so hoch steigen, als ihn seine Einbildung nur tragen will.

Cloris.

Nehmt Euch nur vor dem Fallen in Acht.

Biren.

Die Kaiserinn ist schön, jung, ich bin nicht alt und nicht häßlich, ich bin ihr zugethan, sie ist freundlich gegen mich, ich muß oft vor ihr singen, sie nennt meine Stimme süß, sie sagt, daß ich mit Ausdruck singe, — und mehr sollt Ihr nicht erfahren, Ihr neidischen Plauderinnen. Nun komm, Diana, gib mir einen Kuß, und du, Cloris.

Cloris.

Fort! Lästerzunge!

Diana.

Seit Ihr an den Hof gekommen, hat man nichts als Verdruß.

Die alte Kaiserinn kommt.

Kaiserinn.

Wo ist die Kaiserinn, ihr lieben Kinder?

Cloris.

In ihrem Zimmer, und sie hat die Kleinen
Zu Bett' gebracht, und lieblich eingesungen;
D'rauf hieß sie uns, wir sollten uns entfernen,

Die Kinder schlafen, und die Wärterinn
Ist bey ihr, denn sie will allein seyn.

Kaiserinn.

Vielleicht bedarf sie Eurer, geht und fragt —
(Cloris und Diana ab.)

Biren.

O meine Kaiserinn, wie habt Ihr lange
Mir nun schon keinen lieben Blick geschenkt,
Mir ist es eine Ewigkeit, seit ich vor Euch
Kein Lied gesungen, Euch mit keinem Ton
Ergötzt. — Ihr seyd mir nicht mehr zugethan.

Kaiserinn.

Mich kränkt und quält um mancherley die Sorge,
Da bin ich nicht zu Liedern aufgelegt.

Biren.

Wenn Ihr mir Euren güt'gen Schutz entzieht,
So sink' ich wieder in den Staub, der Neid
Der alten Thoren wartet nur den Wink
Von Euren Augen ab, um mein Talent
Zu schmäh'n, mit Füßen es zu treten. Du,
Nur du allein, und deine Majestät.
Bist meine Sicherheit. Was quält dich so?

Kaiserinn.

Du bist noch jung, genieß' der frohen Tage,
Und gönne Kummer und den bleichen Gram
Dem Alter; noch wie immer lieb' ich dich.
D'rum soll dein heit'rer Blick nicht trübe werden
Durch das Gewölk der Schwermuth. Höre Sohn —

Biren.

O Gütigkeit! o himmlische Gestalt!
Hier könnt' ich vor dir nieder knien und weinen,
So liegen bleiben, deiner Stimme horchen;
O könntest du mein Herz im Busen seh'n,
O könntest du mich manchmahl reden hören,
Wie ich dein Lob verkünde, wie ich dich
Den Freunden preise, dich vergött're —

Kaiserinn.

Still!
Ich glaube dir, du bist nicht undankbar;
Doch hab' ich noch nicht Dank von dir verdient,
Du mußt nicht überzärtlich im voraus
Bezahlen, was den Werken erst gebührt,
Das stumpft gar leicht den allerbesten Vorsatz.
Du gutes Kind, bist du schon jetzt so voll
Von Liebe gegen mich, da ich noch nichts
Für dich gethan, da ich noch mein Versprechen
Nicht halten konnte, hier dein Glück zu machen,
Was willst du thun, welch Opfer willst du bringen,
Wenn meine Worte mehr als Worte sind?

Biren.

Ihr habt noch nichts gethan? Wie? Leb' ich nicht?
Bin ich nicht wie ein frohes Füllen spielend
Im Sonnenscheine Eurer Gnade? Blickt
Nicht Neid und Bosheit auf mich scheel, von Hoch
Und Niedrig, soll — ich kann's nicht sprechen, —
Fürstinn,
Schon in der Hoffnung lacht das höchste Glück.

Kaiserinn.

Doch wen Fortuna soll so schön bekränzen,
Der muß sich auch der Kränze würdig machen.

Biren.

Was kann, was soll ich thun?

Kaiserinn.

Nicht zagen,
Um diesen Preis ein kühnes Stückchen wagen.

Biren.

O nennt es nur, und mag alsdann Gefahr
Mir dräu'n mit ihrem wilden Schlangenhaar,
Mag mir der Tod sich dort entgegen drängen,
Mag sich der wild'ste Sturm der Kett' entreißen,
Der Donner schelten mit den tiefsten Klängen,
Und mich den Rückweg drohend suchen heißen,
Ja, selbst der Blitz kann zischend niederzücken,
Und Eichen über meinem Haupt zersplittern,
Soll mir ihr Auge nur entgegen blicken,
Will ich vor Donner, Blitz, und Tod nicht zittern.

Kaiserinn.

Das ist ein wack'rer Ton, ein edles Wort,
So muß ein kühnes Blut die Welt betrachten,
Ein solcher findet Ruhm an jedem Ort,
Wer so sich acht't, den müssen alle achten,
Und Frauenlieb, und alle ihre Gunst
Bekränzen wohl des Jünglings heit'res Leben,
In Auge, Blick und Stellung liegt die Kunst,
Die unsichtbar ein Gott ihm mitgegeben,

Das sind die allerstärksten, härtsten Ketten,
Mit denen er sie all' gefangen führt,
Wie Blumen weich, ein stilles Angebinde,
Ein lächelnd Wort, das tiefste Weisheit spricht,
Ein Zauberbann, ein Wesen, das zur Sünde
Die Weiber führet und sie wissen's nicht:
So seyd Ihr von dem Schicksal auserlesen,
Felicitas kann nur durch Euch genesen.

Biren.

So ist es nun gewiß?

Kaiserinn.

Ihr müßt nur selber
Euch erst vertrau'n, denn oftmahls will
Sich die Gelegenheit nicht selbst erkennen,
So zagt sie vor dem leisesten Gedanken:
Das Weib will stets, man soll die Gunst errathen,
Sie will im Spiele durch Verlust gewinnen,
Will sich das Recht der Klage vorbehalten,
Und arge List, Beredsamkeit, Gewalt,
Muß sie, sich unbewußt, zum Ziele führen;
So lügt sie vor sich selber, um so sich'rer
Den zu belügen, dem sie liebend naht.
Dann kommt Gewohnheit, und in süßer Täuschung
Vergißt sie endlich des Betrugs, von Stunden,
Erinnerungen, Sehnsucht, selbst betrogen:
Dann folgt erst das Geständniß, und die Lippen,
Wenn sie schon längst geküßt, gestehen erst,
Daß diese Küsse küßten, diese Worte

Dem Liebenden Kleinod' in Gold gefaßt,
Noch süß're Küsse dem Gehör gegönnt,
Das nicht die durst'gen Lippen mehr beneidet.
Der holde Trug, die Lüge, Widerstreben,
Erlog'ne Scham, die mit der wahren kämpft,
Sie waren stets und sind der Liebe Kinder.
Felicitas ist dazu Kaiserinn,
Ihr bringt schon der Gedanke mehr Gefahren,
Als Andern kaum die That, sie wird sich selbst
Nicht das gesteh'n, was sie muß Schwachheit nennen,
So wen'ger Andern, denn jedwed' Geständniß
Scheint Anklag' ihr und Tod. — Jedoch ich weiß
Das was ich weiß —

Biren.

O, laßt mich hören, — sprecht,
Aus ihrem Munde selbst?

Kaiserinn.

Euch gilt's gleich viel,
Traut meinem Wort, daß sie Euch einzig liebt,
Und wünscht, Euch bald recht vieles vorzuwerfen,
Wofür Ihr Euch nicht zu entschuld'gen wißt.

Biren.

Ich bin wie trunken, wie im Himmel, wie
Ein Nachtwandler, der auf des Thurmes Zinne
Erwacht und über sich die Sterne sieht:
O gold'nes Glück, wer hätte dich vermuthet?
Wie durft' ich glauben, diesen Schatz zu finden?

Kaiserinn.

Geht auf mein Zimmer, denn wir sprechen dort
Von unsern Planen noch ein weiteres.

Biren.

Ihr seyd mein Leitstern, mein Orakel, sprecht,
Und was geschehen soll, geschieht, mich schreckt
Kein Thron, kein Drohwort, alles gilt mir nichts,
Wann Ihr auf meiner Seite seyd.

(geht ab.)

Kaiserinn.

Wie findet doch die Rache stets Gesellen,
Die sich freywillig ihr zur Seite stellen?
Er meint, ich könnte meinen Sohn vernichten,
Um ihm ein glänzend Glück nur zu errichten:
Getrost geht er den Weg zum Abgrund hin,
Es sieht die Schlünde nicht sein blöder Sinn. —
Die wilde Liebe, zwischen ihr, der Fremden,
Und Octavian, sie soll sich plötzlich wenden,
Bald soll ihr Hohn, ihr Spott sie selber treffen,
Sie sieht sie nicht, die blut'ge Geißel, die
Geschwungen schon ihr droht. — Dann wird mein Sohn
Mir wieder, was er war, er ist geblendet,
Sie hat mir Herz und Seele schon entwendet. —

(geht ab.)

Schlafzimmer der Kaiserinn.

Felicitas, Griseldis.

Felicitas.

Nun geh', meine gute Griseldis, und lege dich auch zur Ruhe.

Griseldis.

Wollt Ihr nicht, daß ich bey Euch wache?

Felicitas.

Geh zu Bett, so wie die Andern, deinem Alter ist der Schlaf gut. Die Kinder sind still, ich bin gern des Nachts munter. Laß mich, es ängstet mich nur, wenn ich sehe, wie du dich meinetwegen bemühst.

Griseldis.

Keine Mühe, gnädigste Frau —

Felicitas.

Ich befehle dir, geh, morgen sehen wir uns wieder.

(Griseldis ab.)

Wie süß die Kindlein schlafen! — Wie so lieblich
Sie in die Brust den Athem zieh'n, und sorglos
Ganz in sich ruh'n, von Träumen zart umfangen,
Von Engelfittigen beschirmt. Ihr Knaben,
Geliebte Kinder, wißt nichts von der Welt,
Kennt nur die Mutter, die euch Nahrung reicht:
Das Leben quillt in euch und macht euch größer,
Der holde Schlaf gibt liebliches Gedeih'n.

O Gott! wie bin ich glücklich! — Aber nein,
Kein Glück darf ungetrübt dem Menschen werden,
Er muß es fühlen, daß er lebt auf Erden,
Die harte Erde mischt sich mit der Sonne,
Und Trübsal dunkelt uns jedwede Wonne,
So wie die Kerze golden angefacht
Am Dochte brennet, der sie dunkel macht. —
Es macht mich, wenn ich alles denke, müde,
O komm auf mich, du stiller heitrer Friede,
Der Stern wird auch von meinem Himmel weichen,
Dann glänzt mir wiederum ein günstig Zeichen,
Ob wohl die Lampe hell genug, daß bey
Dem Schimmer ich das angefangne Mährchen
Zu Ende lesen mag? (sie nimmt ein Buch) Wie doch die Liebe
Der Mittelpunkt von jeglicher Erfindung,
Von allem ist, was künstlich wird ersonnen!
Das ist es doch, was alle Menschen wollen!
— Ja, wie verjüngt sich alles, — wie ich einst
Mit ihm mich auf der Jagd verlor vom Haufen,
Wir von den Pferden stiegen, in der Mitte
Des Waldes, wo die rothen Blumen standen,
Ein Bächlein rauschte, sammt den hohen Wipfeln,
Wie dort sein erstes Liebeswort erwachte,
Wie da sein erster Kuß mich überraschte,
Wie da Geständniß sich mit dem Geständniß
Vertauschte, jeder lauschte, und es rauschte
Der Wald, wir hörten nichts und fuhren auf,

Wenn sich die Büsche neigten. Nur zu sehr
Hab ich ihn stets geliebt, zu schnell mich ihm,
Dem Liebesdrang ergeben; was nicht schwer
Der Mann erringt, das hält er auch nicht theuer —
Der Lampe Strahl ist ungewiß und dämmernd,
Das Buch ermüdet mich, und Schläfrigkeit
Ergreift und wiegt die Sinnen ein, ich weiß nicht
Ob ich es wagen darf, dem Schlafe mich
Ergeben; — doch, ich wache ja, so wie
Die Kleinen sich bewegen. — Wunderbar —
Wie still die Nacht —

(sie schläft ein.)

Die alte Kaiserinn öffnet leise die Thür und läßt Biren herein.

Kaiserinn.

Sie schläft auf ihrem Ruhebette dort,
Ihr habt Gelegenheit und Nacht und Liebe
Auf Eurer Seite, nun vertraut Euch selbst.

(sie entfernt sich.)

Biren.

Wo bin ich denn? Wie bin ich hergekommen?
Welch Stern regiert anjetzt am Himmelsbogen?
Ist Venus dorten liebend angeglommen,
Entsteigt sie golden wohl den Meereswogen?
Sind Liebesgötter mit ihr aufgeschwommen?
So hast du mich denn, Göttinn, nicht betrogen?
Ich schaue mich in diesem, diesem Zimmer
Mit ihr allein bey matten Kerzen-Schimmer!

Darf ich den eig'nen Sinnen wohl vertrauen?
Und ist es nicht ein schmeichelhaftes Wähnen?
Ich darf sie so in lieber Nähe schauen,
Nach der so lange rang mein heftig Sehnen?
O Schönste du, holdseligste der Frauen,
Du willst nun endlich meine Wünsche krönen,
Du gönnst dem Jüngling deinen süßen Leib,
Willst nicht mehr Fürstinn seyn, nur liebend Weib!
Und dennoch wag' ich's nicht, sie anzurühren.
Wie reitzend, wie sie hingegossen ruht!
Dieß Bildniß könnte Heilige verführen,
Wie mehr ein frisches, jugendliches Blut;
Was will ich noch? verschlossen sind die Thüren,
Doch sie zu wecken fehlt es mir an Muth,
Ich fühle mich im zitternden Verlangen,
In Furcht und kühnen Wünschen eingefangen.
Der runde Arm erhebt sich ob dem Haupte,
Der Athem hebt und senkt die schönen Brüste.
O daß kein Schleyer mir die Reitze raubte,
Daß nur mein Aug' um diese Formen wüßte,
O daß der frische Mund es mir erlaubte,
Daß ich den Schlaf von diesen Lippen küßte,
Daß ich das Licht der Augen leuchten sähe,
Daß sie erweckt mich zornig nicht verschmähe!
Sie schläft wohl nicht, und will, ich soll es wagen,
Mein großes Glück, die Wonne zu ergreifen,
Ich seh' die Brüste mir entgegen schlagen,
Die selbst die Hülle kämpfen abzustreifen;

Im Schlaf darf sie die Frechheit nicht verklagen,
Sie will zur Lieb' die höchste Güte häufen,
Die hellen Augen würden mich beschämen,
Und meinem Muthe seine Flügel lähmen.
Wer ist schon jemahls so beglückt gewesen!
Biren, du darfst die Augen keck erheben,
Du bist von vielen Tausenden erlesen,
Die allerhöchste Wonne zu beleben.
Ich nahe dir, du allerreinstes Wesen,
Ich widersteh' nicht länger diesem Streben —
O weh! Was ist? — Vernehm' ich draußen Schritte?
Es nahen sich hieher die frechen Tritte.

Die alte Kaiserinn und Octavianus treten ein.

Kaiserinn.

Hier siehst du sie und ihn, ermiß nun selber,
Ob Lüge, ob ich Wahrheit stets gesprochen. —
Wie? Bist du stumm?

Felicitas (träumend.)

O! meine lieben Kinder!
O wer beschützt Euch vor dem starken Löwen! —
(sie erwacht.)
O Gott! o dreymahlheil'ger Gott! Was seh' ich? —
Ich träume etwa noch. — Ist dieser dort, —
Die starre Bildung mit dem bloßen Schwert,
Ist der mein Gatte? Kinder, lebt ihr noch?
O mein Gemahl! — Was will hier der Gesell?
Die Kaiserinn! O weh' mir Unglückseligen!
Fast muß ich alles nun errathen.

Octavianus.

Fast?

Du Ehebrecherinn!

Felicitas.

O hör' mich an.

Kaiserinn.

Willst du sie noch zu Worte kommen lassen?
Soll sie dich mit der glatten Zunge täuschen?

Octavianus.

O schweig! Kein Wort! Kein Athemzug!
He Wache draußen! (Wache tritt ein.) Werft mir
diese da,
Mit ihrer schnöden Brut, der Bastardbrut,
In einen tiefen Kerker!

Felicitas.

Du hörst mich nicht? Ich soll zu dir nicht sprechen?
Leb' wohl, du wirst mein armes Herze brechen.
O meine Kinder, — ach ja, weint nur, weint,
Kein Glück für uns auf dieser Erde scheint.

(Mit der Wache ab.)

Biren (niederkniend.)

O mein Gebiether!

Octavianus.

Ist's möglich, Rasender,
Du stellst dem Basilisken dich in's Auge?

Biren.

Ich wollte, o mein theuerster Monarch —

Octavianus.

Du Schändlicher!

Biren.

Mein Glück zu machen kam' ich —

Octavianus.

Schweig!

Biren.

Hört mich nur an.

Kaiserinn.

Du läßt ihn sprechen?

Octavianus. (sticht ihn nieder.)

So finde deinen Lohn! — O meine Mutter,
Taub, fühllos bin ich, blind und ohne Sinnen.
Wohin verberg ich mich? — O kommt von hinnen.

(sie gehen ab.)

Pallast.

Adrastus, Nikanor.

Adrastus.

Noch bin ich starr vor Schrecken und Erstaunen.
So hat die Bosheit endlich doch gesiegt?

Nikanor.

Ich stehe wie im Traum, wie ein Erwachter,
Dem plötzlich Sonne seine Augen blendet;
Ich suche mich an etwas festzuhalten,
Zu überzeugen mich, es sey kein Traum.

Diana kömmt.

Diana.

O meine Herren, meine werthe Herren,
Habt ihr's gehört? — O schafft der edlen Frau,
O Hülfe schafft ihr! Rettet sie vor Schmach!

Adrastus.

Wir steh'n noch hier betäubt, als wenn ein Blitz
Vor unsern Füßen eingeschlagen wäre.

Cloris kömmt.

Cloris.

O Hülfe! Rettung! O der schlimmen Zeit!

Nikanor.

Was ist zu thun? Des Kaisers Zorn ist mächtig,
Die That spricht gegen sie, es ist kein Freund,
Der's wagen darf, sich ihrer anzunehmen.

Cloris.

So bleibt doch Euer redliches Gemüth,
In Euch muß sie die letzte Hülfe suchen.

Adrastus.

Die Leidenschaft des Fürsten ist zu taub
Um Rath zu hören, sich zu mäßigen.

Nikanor.

Das hat die alte Fürstinn längst gesucht,
Sie hat gewonnen, jene ist verloren.

Pasquin tritt ein.

Pasquin.

Ey, das sind ja schöne Begebenheiten! Herrliche Neuigkeiten! Unser Sänger, der Herr Biren, hängt draußen hoch am Galgen, so eben hat ihn der Kaiser frisch abgestochen, und nun wieder an die kühle Luft gehenkt.

Nikanor.

Schweig jetzt mit deinen Possen.

Pasquin.

Keine Possen, mein hochgeehrtester Herr, sondern die reine Wahrheit. Er hängt in der That draußen, wie ein abgewürgtes Huhn, die ganze Stadt kann ihn seh'n, und sich an ihm spiegeln.

Adrastus.

Fort, Schalksnarr, es ist jetzt nicht Zeit, dergleichen Reden zu führen. Hüthe dich vor dem Zorn der kaiserlichen Majestät.

Pasquin.

Warum? ich thue ja nichts übles. Da ich nun dieß Exempel gesehen habe, werde ich mich wohl fein in Acht nehmen, bey der Kaiserinn zu schlafen. Dem haben sie das Bad gesegnet, so wie er nun draußen im Winde herum baumelt. Aber wahrlich, es ist auch unerlaubt, gleich zwey Kinder zu machen, wenn er sich noch an einem begnügt hätte, so könnte man ihm vielleicht durch die Finger seh'n, aber Allzuviel zerreißt den Sack, zum Geben und Behalten gehört Verstand. Es ist löblich, daß solcher Unverschämtheit bey Zeiten gesteuert wird; denn wenn das um sich griffe, wo sollte man sich vor allen Hurkindern retten?

Octavianus tritt ein.

Octavianus.

O Seh'n, daß du kein Sehen wärst gewesen!

O thöricht Auge, konnt'st du nicht erblinden?
Konnt' ich nicht Tod vor diesem Tage finden?
Von Todeskrankheit wär' ich dann genesen.
So bin ich unter Tausenden erlesen,
Dem Freude, Trost und Hoffnung muß verschwinden;
Ich klage Luft und Meer, den tauben Winden:
Saht ihr schon je ein unglücksel'gers Wesen?
Kein Trost, — kein Rath, — nicht Hülfe, —
nur die Rache,
Kann noch mein Herz erwecken und erschrecken,
Ihr Blut soll diesen Frevel mir versöhnen.
So lange tobt in mir der grimme Drache,
Ich seh' ihn stets die weißen Zähne blecken,
Ich höre seine Stimme mich verhöhnen.

Pasquin.

Die Liebe nimmt die Röthe von den Wangen,
Und Seufzer, Thränen, Weh, sind ihr Geleite,
Wer sich der Täuschenden ergibt als Beute,
Der ist im allerschlimmsten Netz gefangen.
Ein falsches Langen nennt man recht Verlangen,
Verlangt hat sich der Sänger, welchen heute
Zu seiner Schande sehen alle Leute
Mit Baumeln an dem hohen Galgen hangen.
Wenn And're nur des einen Todes sterben,
Und daran schon genug zu käuen haben,
Ward der (je ärger Stück je besser Glück)
Erstochen erst, in Lüften dann erhaben,

Er konnt' kein Grab, doch doppeln Tod erwerben,
Lebt' durch den Hals, und starb durch das Genick.

Octavianus.

Seyd Ihr hier? — Geht, Ihr meine theuren Räthe,
Ich folge Euch sogleich in die Versammlung.
O wollte Gott, daß wir um beß're Ursach
Uns hier beysammen fänden! Jetzo geht. —
(sie gehen alle ab.)

Pasquin.

Ist Euch die Ursach noch nicht gut genug? Kann man aus bessern Gründen eine Rathsversammlung halten?

Octavianus.

O weh mir! daß mein Glück ein eitles Träumen,
Ein Schatten war, ein nichtiger Gedanke,
Den wir vergessen, wenn wir uns besinnen,
Wenn wir ihn fesseln wollen, so enteilend,
Daß ich nicht sagen kann: ich war einst glücklich. —
Du weinst, mein guter Junge? Freylich wohl!
Ist hier zu vielen tausend Thränen Ursach.

Pasquin.

Freylich ist Ursach dazu, und zu tausend noch bessern Thränen, als ich sie jemahls kann fließen lassen. Denn erstlich, haben sie für alle seine Mühe den Werkmeister draußen hinaus gehängt, wo er dem Winde und dem Wetter und allen Vögeln des Himmels exponirt ist; dann fürchte ich immer, wird man sein Machwerk auch nicht besser achten, und

es für verbothne Waare erklären, so wie man ihn schon zu einem Böhnhasen und Pfuscher gemacht hat; dann habt Ihr Euren Rath versammelt, um ihnen allen zu erklären, daß Ihr ein Hahnrey seyd, und es selber mit Augen geseh'n habt, und doch meint, daß wäre noch keine tüchtige Ursache, einen Hochedlen Rath zu versammeln. Seht, darüber könnte ich weinen, so lange ich Augen hätte, Wasser zu gießen, oder ein Herz, um zu ächzen, oder ein Gehirn, um daran zu denken. —

(Octavianus geht ab.)

Pasquin.

Doch scheint es fast, als wollten die Gehirne jetzt aus der Mode kommen. — Der Kaiser schämt sich in der That, seinen Narren für lose Reden zu strafen, weil er großmüthig sagen kann: laßt ihn geh'n, er ist dazu, er ist ein Narr; aber er wird sich keinen Augenblick schämen, selber ein Thor zu seyn, und mir in mein Amt zu pfuschen. Für jetzt nähmlich, denn nachher wird ihn Reue und Gewissen und dergleichen genug anfechten, und er wird wieder eine and're Rolle von Narrheit spielen. O glücklich wer seinen Beruf erkennt! Aber er merkt nicht, daß es Ohren sind, die ihm unter der Krone wachsen, sondern er hält sie für Hörner, er geht nun mit gebücktem Kopf, um damit nirgend anzustoßen, er möchte der Luft ausweichen, um sich nicht zu verletzen, ja seinen Gedanken entfliehen, und doch hat

er jetzt den Staatsrath berufen, um ihm die Sache recht umständlich darzulegen. Ich will doch auch geh'n, und seh'n, ob sie mich hineinlassen.

(geht ab.)

Der versammelte Rath.

Octavianus, die alte Kaiserinn, Adrastus, Nikanor, andere Räthe.

Octavianus.

Jetzt sprecht nach Eurer Einsicht, denn Ihr wißt
(Und schrecklich war mir, dieses vorzutragen)
Was sich begeben hat, ich selbst war Zeuge,
Ihr kennet ihr Verbrechen, ihre That,
Ermeßt die Strafe jetzt, die ihr gebührt.

Adrastus.

Erhab'ne Majestät, ich saß schon oft
Wie heut', auf diesem Richterstuhl vor dir,
Doch nie als heut' mit diesem bangen Herzen.
Mein Haupt ist weiß, ich habe viel erfahren
Und viel gelitten, wie es denn kein Mensch
Vermag zu sagen, daß er leben könne,
Und aus dem Wege allen Leiden geh'n;
Ich war ein Mann, als du ein Knabe warst,
Du hörtest gern auf mich, und meine Freude
War deine Weisheit, deine Tapferkeit
Und deinen Ruhm zu seh'n, der sich mit Flügeln
Verbreitete durch alle Nationen,

Die jetzt die Wissenschaft und Sitte kennen,
Dein Werth, dein Glanz, dein Ruhm und deine
Thaten,
Sie wurden meine Kinder, meine Enkel,
Und gern vergaß ich mich in diesem Spiegel.
So ging ich froh dem Todestag entgegen,
Du bliebst zurück, und Kraft und Glanz und Größe,
Ein ew'ger Ruhm, und Glück und Macht des Reiches,
Vor allen aber inn'ge, heil'ge Liebe,
Sie blieben hier als deine Hausgenossen. —
Doch heut — (o weh mir, daß ich's sagen muß!)
Zum ersten Mahl empfind' ich heut' die Schmerzen,
Ein Richter seyn vor deinem Angesicht:
Ich seh' dein Licht getrübt, dein Glück entwichen,
In einem Irrsaal selber dich befangen,
Das tiefer stets und inn'ger dich verstrickt.
Wo deine Liebe war, ist nun die Hölle,
Wo dir ein schöner Garten üppig blühte,
Hat jetzt ein Sturm die Blumenflur verwüstet,
Dein Herz fühlt sich verarmt, und ich bin trostlos,
Mit dir verlor ich alle meine Habe.
D'rum Octavianus, galt in deiner Jugend
Dir je mein Rath etwas und mein Bedünken,
Meinst du, daß Weisheit mit den Jahren wächst,
Kannst du, ein Mann, mir um so mehr vertrauen,
Wie deine Einsicht größer jetzt als Jünglings=
Erfahrung ist, bist du der Ueberzeugung,
Daß nur die reinste Liebe aus mir spricht,

Daß nur Ergebenheit, nur inn'ge Demuth,
Nur Sorge für dein Glück die Zunge lenkt,
So hör' heut' meinen Rath, dann sterb' ich gerne.
O mein Monarch, ich darf es dir nicht sagen,
Wie nicht jedwedes Ding ist, was es scheint.
Das Laster trägt zu oft der Tugend Mantel,
Die Dürftigkeit erscheint als Reichthum oft,
Und Einfalt brüstet sich als Weisheit häufig,
Daß nur der Unerfahr'ne, Niegetäuschte,
In heil'ger Miene Tugend sieht, und Schätze
Beym Bettel-Armen und Vernunft beym Thoren.
Dieß führt uns auf den sichern Schluß, daß oftmahls
Was Laster scheint, es nicht im Inn'ren ist,
Und zwingt uns, (wollen wir Gerechte heißen,
Vor Gott nicht grausam wild erfunden werden,
Daß wir die Tugend lästern, ja verfolgen,
Indem wir sie recht zu beschützen streben,)
Es zwingt uns, sag' ich, jedem äußern Schein
In's Inn're recht zu schauen, jeden Umstand
Zu prüfen, zu erwägen, nachzuforschen,
Sonst mag der Unterthan, der vor dir kniet,
Gerechtigkeit erheischt vor deinem Stuhle,
Dich als Tyrannen klagen an vor Gott:
Wie mehr dein Nächstes, die so nah dir war,
Daß sie des Herzens Hälfte, ja im Herzen,
Der inn're Geist, der Kern, die Liebe war.
Vergönne mir zu sagen, daß zu schnell
Und unerhört du den hinweggetilgt,
Den du den Mörder deiner Ehre wähnst;

So hast du auch die Kais'rinn nicht vernommen,
Was sie zu ihrem Schutze sagen mag,
Du klagst sie an, und bist der Richter selbst,
Wir heißen Richter, doch wir sollen nur,
So heischt dein Wort, ein Todesurtheil sprechen;
Auch ist ihr nicht vergönnt, wie sonst gebräuchlich,
Die Frist, in der die Anklag' publicirt,
Daß sich ein Ritter stelle gegen sie,
Ein andrer komme ihre Ehr' und Leben
Mit starker Hand und Waffen zu beschützen,
Daß Gott entscheide, und der Ausgang zeige,
Weß Sache gut, und wessen faul gewesen.

Octavianus.

Ihr wißt ja, (o daß ich es wiederhohle)
Daß hier kein Zweifel gilt, kein Untersuchen.
Ich danke dir die Liebe, die du trägst,
Die Schonung, die du räthst, doch zu gewiß
Ist ihre Schuld, mein Elend. O wie glücklich,
Wär' mir ein Zweifel noch erlaubt, wie gern
Wollt' ich den allerkleinsten hegen, pflegen,
Und ihre Unschuld und mein vor'ges Glück
Mit Mühe, Sorgfalt, Angst und nächtlich Wachen
Aus Wüsteney und Abgrund wieder suchen.
Doch, o ich weiß, ich fühl' es, denk' es ewig,
Und möchte mir und dem Gedanken fliehen,
Und möchte mich vernichten im Gedanken,
Und lebe nur in dem Gedanken fort,
Der mich ertödtet: daß die Schuld gewiß,

Daß sie kein Wort zu sprechen wußte, er,
Der Bösewicht verstummte und erstarb
Mit dem Bekenntniß seiner Missethat,
Denn seine Stummheit, seine Todes-Angst,
War sein Geständniß.

Nikanor.

Mein erlauchter Fürst,
Ihr fühlt gewiß, wenn wir Euch widersprechen,
In dieser sehr hochwicht'gen Sache, die
Nicht weniger als der Gemahlinn Leben
Betrifft, daß nur die Treu' zu Euch
So kühn uns macht, darum erwägt zuvor,
Was Euch Adrastus eben hat gesagt,
Und dann erlaubt, daß ich hinzu dieß füge:
Wir alle kennen uns're Kaiserinn
Als tugendhaft, Ihr saht sie niemahls anders,
Als kürzlich erst;
Was selbst bisher der allerstrengste Richter,
Ja die Verläumdung mit der gift'gen Zungen,
Hat auszustellen an der Kais'rinn Weise
Gewagt, sind doch nur leichte kleine Flecken,
Die unbefang'nen, heitern Sinnen nicht
Also erschienen, als ein froh Gemüth,
Die Lust zum Tanzen und zur Fröhlichkeit,
Gesang, Musik, ein buntgemengt Gefolge
Von Thoren und von Weisen, farb'ge Trachten,
Ein aufgewecktes Herz, das gerne lacht,
Daß sie geliebt, zu Pferde sich zu seh'n,

Euch auf der Jagd in Mannstracht zu begleiten,
Und selten oder nie dem Ernst, der Klage,
Dem Stirnerunzeln Raum gegeben hat;
Wohlwollenheit und Liebe, und Ihr selbst
Habt dieß als Tugend, adliches Gemüth
An ihr geschätzt, für hohen Geist gehalten.
Der bange Furcht nicht kennt, weil kleine Seelen
Den Anschein ängstlich meiden, denn sie fühlen,
Wie nahe ihnen stets das Laster geht;
In farb'gem Schimmer stand sie hoch erhaben,
Und schaute Thorheit, Weisheit, weltlich Wesen
Als ihr geliebt Gefolge an, das dienstbar
Nur ihren Glanz erhöhte. So erschien sie,
Und Freude glänzte über ihre Schönheit
Aus aller ihrer Unterthanen Augen,
Doch Euer königliches Auge war
Der schönste Spiegel ihres Werths, bis Argwohn
Und Lästerung, und böse Geister frey
Und unbewacht des Herzens Eingang fanden:
Worauf ihr zürntet, und im Zorn geseh'n,
Was ihr zu sehen meintet, unverhört
Das Urtheil spracht. Gedenkt der vor'gen Liebe,
Und thut, was sie verlangen darf, gebt frey
Die Untersuchung, ihr Verantwortung;
Was gilt's, die That ist anders dann beschaffen
Als sie erscheint? Freylich kann ich nicht sagen
Wie alles seyn mag; aber ich vermuthe,

Das Ganze ist von Feinden angestiftet,
Die wohl Felicitas Verderben wünschen.

Kaiserinn.

Wer wären diese Feinde? — Unverschämt
Seyd Ihr in Euren Reden, und vergeßt
Die Achtung ganz, die Ihr dem Kaiser schuldig.
Spracht Ihr nicht eben mit beredter Zunge,
Wie Jedermann von Hoh' und Niedrig sie
Geliebt, verehrt, ein Götzenbild gemacht
Aus ihrer Schönheit? Wie sie zauberisch
Die Herzen an sich zieht? Nur unbestochen
Blieb ich von ihrer schmeichlerischen Zunge,
Ich sah sie, wie sie war, und sagte immer
Dem Kaiser, wie er nicht der Schlange trauen,
Vor ihrem Biß sich hüthen solle, wachsam
Verblieb ich stets, und sah geheime Schande
Das königliche Bett beflecken, ihn,
Das Abbild Gottes, seinen Stellvertreter,
Entehren, seine Liebe treten in den Koth.
Er ist mein Sohn, ich lieb' ihn, und ich ehr' ihn,
D'rum war ich ihr entgegen, allen Thoren
Und ungehirnten Schwätzern, auch zum Trutz.
Ich selbst, der Kaiser hier, wir beyde zeugen
Auf ihre Schande, Untreu, Todverbrechen,
Was darf es da des Zögerns, Untersuchens,
Geschwätzes für sie? Wahrlich, dieses heißt
Das Laster schützen, Majestät entweihen.
Ihr steht im Bund mit unsern schlimmsten Feinden
Ist aber einer hier so frech zu sagen,

Ich habe sie verläumdet, unwahr sey
Mein Reden und mein Zeugniß: nun, er wage
Hervorzutreten mit der Anklag, und
Wir wollen dann Gericht und Untersuchung
Auf sein Haupt oder mein's entscheiden lassen.
Und du mein Sohn? — Du achtest nichts das
Schänden
Der Würde deiner Mutter, deiner eignen?

Octavianus.

Ich fühl' im Busen heiße Schmerzen brennen,
Ich kann nur dulden, kann nichts thun, nichts sagen,
Muß die Geburt verhüllt im Innern tragen,
Bricht sie hervor, werd' ich mein Unglück kennen.
Ich sehne mich, und weiß es nicht zu nennen,
Mein müdes Herz will nicht mehr blutig schlagen,
Ich fühl' es wohl, und weiß nicht was zu klagen,
Mir ist, als will sich Leib und Seele trennen.
Und ist nicht Liebe nur des Leibes Leben?
Sie nimmt den schweren Abschied, und verwaiset
Verblutet nun das Herz im ew'gen Sehnen.
Kein Gott, kein Himmel kann mir Ruhe geben;
Von Angst, Qual, Herbigkeit und Grimm gespeiset,
Dürst' ich jetzt nach dem Labetrunk der Thränen.

(geht ab.)

Kaiserinn.

Er ist sich selbst und seinem Geist entwendet,
So tief muß ihn das Unglück niederbeugen,
Der Schmerz hat seine Lebenskraft verschwendet,

So geht er fort mit räthselhaftem Schweigen,
D'rum sey von uns das große Werk vollendet.
Und seine Tugend wird sich wieder zeigen:
Entfernt Euch heut, ich will Euch rufen lassen,
Wir wollen morgen dann ein Urtheil fassen.
(gehen ab.)

Gefängniß.

Felicitas, Diana, Cloris.

Felicitas.
Weint nicht, ihr Mädchen. Warum wollt ihr weinen?

Diana.
Ach guter Gott im Himmel! Wie so ruhig
Die Kinder schlafen, wissen nichts von dem,
Was ihnen nun so nahe schon bevorsteht.

Felicitas.
Sie schrien kläglich in der ganzen Nacht,
Nun sind sie endlich ruhig. Ach die Süßen!
Sieh, dieser lächelt, jener streckt das Aermchen,
Sie träumen von der Mutter und von Engeln.

Cloris.
Wie mögt ihr an den lieben Kindern nur
So große Freude haben, da ihr wißt —

Felicitas.
Daß sie heut sterben müssen, meinst du, Cloris?
Dann sind sie mit der Mutter bey den Engeln.
Dann weinen sie nicht mehr, dann ist kein Schmerz,

Kein Leiden, das sie stört in Himmelsfreude.
Da gibt es keine Freunde, die im Unglück
Den Rücken wenden, wenn sie helfen sollten,
Da ist kein Feind, der ihnen Böses will,
Die ew'ge Lieb' bleibt ewig zugewandt,
In süßer Gegenlieb' das Herz entbrannt.

Diana.

Ach Gott! O daß ich diesen Unglückstag
Erleben mußte! Hätt' ich das gedacht,
Als ihr als Braut herüberkamt?

Felicitas.

Laß die Erinn'rung fahren, liebes Mädchen.
So wie es ist, muß alles seyn, nur Schein
Ist alles ird'sche Glück, und kann nicht anders.
Ich hing zu fest an diesen Erdenfreuden,
Nun weckt man mich von meinem Schlummer auf;
Unfreundlich ist die Hand ein wenig, doch
Sie meint es gut, daß ich erwachen soll.

Cloris.

Ihr seyd anjetzt in freudenreicher Rührung,
Und uns befällt der Schmerz so heftiger,
Je mehr wir Eure hohe Tugend seh'n,
Je näher uns des Abschieds Stunde kommt.
So jung noch, — sterben, — und so unschuldig!

Felicitas.

Und möchtest du denn, daß ich schuldig wäre?
Und lebt' ich auch noch schuldlos viele Jahre,
So wäre doch ein Tod der Schluß des Lebens,

Und keine schön're Zeit kann je mir werden,
Als jetzt zu sterben, so verzeiht mir Gott
Um dieses Leiden meine vor'gen Sünden.
Es könnten auch in Zukunft Leichtsinn, Thorheit,
Und weltliche Gedanken unvermerkt
Mich hin zum Bösen lenken, d'rum ist besser,
Ich sterbe schuldlos jetzt. Was sollen mir
Auch Tage, Monden noch des Weh's und Jammers?
Mein Leben starb, als ich im Einzigen
Ein Ungeheuer sah, als aus der Liebe
Ein Basilisken-Auge tödtlich blickte,
Ich würde nie den eisern Blick vergessen,
D'rum kommt, geliebte Kleinen, kaum geboren,
Ist Euch ein Grab in Mutterarm bereitet,
Ich drück' Euch an die Brust und wir besteigen
Den Scheiterhaufen, wenn die Flamme weht,
So küß' ich Eure Münder, Eure Augen,
Wir weinen nicht, ich trinke Eure Thränen,
So nimmt die ewige Barmherzigkeit
Uns auf in reine Himmelsfreuden.
Ich kann es sagen ohne Heucheley,
Ich freue mich auf meinen Tod, die Schande
Die mich verfolgt, ist nur ein kurzer Irrthum,
Die Wahrheit dringt ans Licht; was kümmert mich,
Was hier die armen Menschen von mir sprechen,
Wenn ich verklärt von dort hernieder schaue?

Cloris.

Daß doch so böse Menschen stets den guten

Entgegen steh'n, und daß der Himmel zuläßt
Ihr Wüthen, ihr Verfolgen.

Felicitas.

Gestern kam
Die alte Kaiserinn in mein Gefängniß,
So grimmig, wie ich sie noch nie geseh'n,
Wie man Gespenster schildert, oder Furien.
Ich sah in ihr mein Unglück gegenwärtig,
Sichtbar den bösen Geist, der mich verfolgt,
So bleich, so abgezehrt, so lang und hager,
Die Augen blitzend, und die schmalen Lippen
Vor Neid und bösem Willen eingekniffen.
In meinen Armen wollte sie die Kindlein
Erwürgen, aber Kräfte fühlt' ich in mir
Das Ungethüm mir abzuwehren. Sterben
Ist wohl ihr Los, doch nicht von ihren Händen;
Und konnt' ich auch nur wen'ge Stunden fristen
Ihr armes Leben, so gewann ich doch
Mir wen'ge Stunden Mutterseligkeit.
Ich weiß, woher ihr Grimm, ihr Neid mir kömmt,
Sie war mir stets entgegen, immer giftig,
Gleich als ich hieher kam mit meinem Gatten.
Sie hatte ihm ein Weib gewählt, daß sie
Beherrschen möchte, meine Unvorsicht
Und Jugend, (da ich damahls noch nicht wußte,
Wie sehr sie Octavian regieren durfte)
War Schuld, daß ich ihr heftig widersprach,
Gemahlinn wollte seyn und Kaiserinn. —

Die alte Wärterinn Griseldis, die
Noch Octavian gesäuget, sagte mir
Viel von der Kaiserinn und ihrem Leichtsinn,
Dem wüsten Leben ihrer Jugend, wie
Man vielerley Geschichtchen von ihr wüßte,
Und ihren mancherley Geliebten, daß
Der alte Kaiser oft in Eifersucht
Entbrannt, sie vor des Hofs Versammlung schmälte.
Lebhaft so wie ich war, kam einst im Zwist,
Was frisch mir im Gedächtniß war, auch vorschnell
Auf meine Zung', in Gegenwart des Kaisers.
Da sah ich, wie sie mir Verderben schwur,
Ich hatte keine Waffen gegen Tücke,
So hat sie mich zum Abgrund hingetrieben.

Diana.

Hier ist ein Mann, der Euch zu sehen wünscht.

Felicitas.

Ich habe aller Hoheit mich entkleidet,
Ich darf nicht sagen: Nein; zu meiner Strafe
Hat man erlaubt, daß jeder Unterthan,
Jedweder Thor und schadenfrohe Knecht
Mir nahen darf in meinem trüben Kerker.

Apollodorus tritt herein.

Apollodorus.

Theure Kaiserinn —

Felicitas.

Spotte nicht einer armen unglücklichen Frau, mir gehört dieser Titel nicht. Laß deiner Schadenfreude an meinem Anblicke genug seyn.

Apollodorus.

Ihr irrt Euch in mir, edle Frau. Ich bin ein armer Mann, der Euch von jeher zugethan war, den Eure Barmherzigkeit und hohe Gnade aus der Gefangenschaft der Meerräuber loskaufte. Ich habe Tag und Nacht Euer Schicksal beweint, das ich voraus sah, es aber nicht wenden konnte.

Felicitas.

Wer bist du?

Apollodorus.

Bey meiner Geburt standen glückliche Sterne, so daß es mir vergönnt war, mich der ernsten Wissenschaft zu weihen: mir ist vom Schicksal verliehen, in mannigfaltigen Zeichen der großen Natur die Zukunft zu lesen. Schon lange hab' ich Euer Horoskop, die Constellation ist glücklich, das beweisen Eure Schönheit, hohe Tugend, fester Sinn und edle Geistesgaben. Auch Glück und langes Leben ist Euch zugewandt, nur ein Stern ist mir räthselhaft. Darum versagt mir meine Bitte nicht, und laßt mich in Eure Hände schauen, ob ich die Zeichen dann begreife.

Felicitas.

Könnt Ihr in ihnen etwas lesen?

Apollodorus.

Alles, ich sehe hier Euer Glück und Unglück. Ein langes Leben ist Euch bestimmt, ein glückliches Alter, Freude an Euren Kindern, nur eine schwarze

Stunde, gegen die ihr kämpfen müßt; überlebt Ihr diese, so habt Ihr gesiegt.

Felicitas.

Nicht rufe mich mit eitler Weissagung,
Mit Wähnen deiner Kunst zurück vom Wege,
Den ich so muthig ging.

Der Caplan tritt ein.

Caplan.

Des Herren Friede sey mit Euch und Allen!
Verzeiht mir, Fürstinn, diesen sauern Gang,
Der Seufzer mich, und schwere Thränen kostet,
Ich komme, Euch zu rufen. Ist die Seele
Gerüstet, Abschied von der Welt zu nehmen?

Felicitas.

Ja, heil'ger Vater.

Caplan.

Gelüstet Euch, zuvor durch süße Beichte
Die letzte Last vom Herzen abzuwälzen,
Den zarten Leib des Herren zu genießen,
Losssprechung zu empfah'n von Euren Sünden,
So kommt mit mir, Euch bleibt nur kurze Frist.

(Sie gehen.)

Freyer Platz vor der Stadt.

Eine Menge Volks. Adrastus, Nikanor unter ihnen.

Adrastus.

Was drängt Ihr so? — Zurück da, Leute!

Nikanor.

Kaum Platz durchzukommen, die ganze Stadt hat sich ausgegossen, um das traurige Schauspiel zu sehen. O Neubegier, wie hast du Alte, Lahme, Kranke und Schwache angetrieben, und ihnen nicht Ruhe gegönnt, bis sie ihre Schwellen verlassen haben, um Zuschauer dieser höchst kläglichen Tragödie zu seyn. — Zurück da, Ihr Leute! — Du Krüppel, was drängst du dich so unverschämt hervor?

Ein Lahmer.

Ach, gnädiger Herr, vergönnt mir armen Manne, hier zu stehen, die fürstliche Frau war unsere huldreichste Wohlthäterinn, das Armuth erbarmte sie, sie hat sich unserer, wie eine Heilige angenommen. Nur noch einmahl will ich sie auf ihrem letzten schweren Wege sehen. Sind doch blinde und ohnmächtige Greise herausgegangen, sie noch einmahl zu grüßen.

Adrastus.

Laßt sie hier stehen. Wer könnte sich der Thränen enthalten?

Nikanor.

Wenn sie hinweg ist, werden wir erst wissen, wie viel wir verloren haben.

Adrastus.

O, Octavianus ist blinder als diese Bettler, die dort steh'n, und mit leeren Augen die Sonne suchen. Er ist sich selbst entwendet, daß er keine Bitte

von uns vernimmt, daß er sie nur hört, seine Furie, die ihn zu mörderischen Thaten hetzt.

Nikanor.

Ich habe diese Nacht im Gebethe gerungen, dem Herren aller Herren habe ich es anheimgestellt.

(Geschrey draußen.)

Adrastus.

Sie kömmt. Sieh, fromm, wie ein unschuldiges Lamm, geht sie einher, auf ihre weinenden Frauen gestützt.

Nikanor.

Macht Platz, ihr Leute!

Alle.

Platz da! Platz!

Felicitas tritt auf mit den Kindern, gelehnt auf Cloris und Diana, der Caplan begleitet sie.

Adrastus.

Sieh, wie die Armen sich zu ihr drängen.

Nikanor.

Wie still es plötzlich geworden ist. Man hört nur Schluchzen und schwere Athemzüge der Trauer.

Felicitas (zu den Bettlern.)

Noch einmahl habt Ihr Euch zu mir gefunden,
Bisher war mir versaget Euch zu sehen,
Beschlossen sind nun meines Lebens Stunden,
Mög' es Euch künftig allhier wohl ergehen,
Euch schlug das Glück und Schicksal tiefe Wunden,

Mich jammerten die unzählbaren Wehen
Der Sterblichkeit; jetzt kann ich nichts mehr schenken,
Nehmt diesen Schmuck zum letzten Angedenken —
(zu den Kammerfrauen.)
Und weint um mich nicht weiter, Ihr Freundinnen,
Der Augenblick ist da, wir müssen scheiden,
Es sehnt schon lange sich mein Geist von hinnen,
Der Leib erfährt nunmehr das letzte Leiden,
Dann soll ich ew'gen Frieden mir gewinnen.
Lebt wohl, gedenkt in Liebe mein, ihr beyden,
Ihr bleibt zurück, seyd fromm und gut, so schauen
Wir uns dort wieder in den schönen Auen.

Caplan.

Es fällt von Eurem Haupt die ird'sche Krone,
Die nur vergänglich war, und deren Scheine
Und heller Schmuck nur waren kalte Steine,
Den Himmelskranz empfangt Ihr jetzt zum Lohne.
Der ist erhaben hoch ob allem Hohne,
Der Herr nimmt in sein Reich die Magd, die reine,
Vor allen Augen wählt er sie als seine,
Daß sie in seinen Herrlichkeiten wohne.
Zwey Kindlein, die die Welt noch nicht gesehen,
Erheben sich mit ihr, verklärt zum Lichte,
Sie kamen nur und eilen schon von dannen.
Beglückt, wer bald zurücke kehrt, von wannen
Wir alle stammen! Leicht ist das Gerichte
Alsdann: doch mag des Herren Will' geschehen.

Felicitas.

O! — (sinkt nieder.)

Cloris.

Wie ist Euch?

Adrastus.

Was geschieht?

Caplan.

Sie stürzte nieder, als sie plötzlich die Augen dorthin wandte, und den großen Scheiterhaufen gewahr wurde, der schon in Flammen steht.

Nikanor.

Ich bin ein Thor, die Kindlein müssen mit ihr sterben, und doch mußte ich sie vor dem schweren Falle schützen.

Diana.

Sie erhohlt sich.

Felicitas.

Wo bin ich? — Ach was ist aus mir geworden?
Wie einsam bin ich, wie verlassen hier
Im dichten Menschenhaufen, unter Fremden?
Ihn find' ich nicht, den meine Augen suchen,
Und dort das furchtbare, das wilde Feuer,
Das seine rothe Zunge nach mir streckt!
Nur ein Mahl noch will ich ihn seh'n, Leb' wohl
Ihm sagen, sagen, daß ich ihm verzeihe
Und allen meinen Feinden. Nein, ich kann,
Ich kann nicht sterben, wenn ich ihn nicht sehe.

Adrastus.

Zurück! zurück ihr da! der Kaiser kommt!

Nikanor.

Macht Platz ihr Leute! Fort!

Octavianus kommt.

Octavianus.

Wie? Lebst du noch, Felicitas, zum Schmerz uns?
Was zögert Ihr, das Urtheil zu vollstrecken?
Die Schergen steh'n entfernt, als wie in Furcht,
Das ganze Feld ist nur ein einzig Wehe,
Geheul der Weiber, Greise, Kinder, schlägt
Des Himmels Wolken, uns're Tyranney
Und Ungerechtigkeit verklagend. D'rum
Gestehe laut die That und sterbe dann.

Felicitas.

O mein Gemahl — nein nicht Gemahl; — mein
Fürst, —
Doch Fürst mir nicht, der würde gnädig seyn,
Dem dürft' ich fleh'n, Barmherzigkeit von ihm
Vielleicht erlangen, — wie benenn' ich dich,
O Octavian? du vormahls mein Gemahl,
Mein Fürst, mein Kaiser, jetzo mir ein Feuer,
Das zornig mich hinweg tilgt: wie, so sehr
Verlangt nach meinem armen Leben dich?
Verweilt zu lange dir des Elends Gattinn?
Dem bin ich jetzt vertraut', dem bleichen Freunde,
Der hat mir redlich ausgehalten, als

Mir alles wich. — O, sey mir Gott mein Zeuge,
Der Vater sammt dem Sohn, das ew'ge Licht,
Wenn ich mich and'rer Sünde schuldig weiß,
Als daß ich dich zu brünstiglich geliebt,
Daß du mein Alles warst, daß Altar, Kirche,
Vergessen wurde über deine Liebe;
Die Sünderinn vergaß den Leib des Herrn,
Wenn sie nur deine Lippen rühren durfte,
Selbst in der heil'gen Messe sah ich dich,
Ja, Seligkeit war mir, in deinem Arm
Ein neues Liebeleben jenseits leben.
Die Sünden hab' ich hier dem Mann gebeichtet,
Mit off'nem, wundem Herzen, und Vergebung
Ist wie ein kühler Balsam eingeträufelt.
Doch mehr weiß ich mich schuldig nicht, vergebe
Du mir, daß ich zu innig dich geliebt,
Zu schnell, zu offen meine Seele zeigte,
Dafür will ich dir meinen Tod vergeben.

(Octavianus wendet sich weg.)

Nicht von mir wende doch anjetzt dein Antlitz,
Nicht jetzt in dieser letzten bittern Stunde;
Ich werd' es nachher nimmer wieder seh'n.
Ach, Augen, seyd ihr jene lichte Bronnen,
Die mir vordem geleuchtet? jetzt ein Feuer,
Das jene rothe Flamme angefacht.
O Mund, ihr Lippen, schönes Schwesternpaar,
Habt ihr der süßen Küsse all' vergessen,
Der zarten Worte, die so lieblich leise

Erschollen, daß die Luft sie kaum berührte?
Sind diese sanften Geister alle todt,
Und sitzt nur Mordbefehl auf eurer Röthe?

(sie kniet nieder.)

Mein Octavian! ja auch im Tode mein,
Auch sterbend kann ich noch nicht von dir lassen.
Mein Herz in meinem Busen will zerspringen,
Fühlst du in deiner Brust kein stilles Echo
Von meinem Schmerzen? Ja, du neigst dein Haupt,
Ach ja, dein Auge will sich sanfter zeigen.
O liebste Augen, löscht das Feuer aus,
Das mir, den Kindern, Unschuldvollen droht. —
Ach, daß du vor mir stehst, war nur mein Wunsch,
Nun bin ich nicht mehr einsam; was zu wünschen
Wird nun mein kecker Mund versuchen? Reich
Die Hand, die theure Hand mir. — Ja, ich fühle
Dasselbe Blut, das Leben noch, die Wärme,
Die sonst in jedem Pulse Liebe war.
Sieh, meine Thräne fällt auf diesen Ring, —
Sieht nicht der Demant aus, wie eine Thräne?
Den steckt ich, mich verlobend, auf den Finger,
Du gabst mir diesen blutigen Rubin:
Damahls, — ach, daß wir nicht so großes Glück
Ertragen können, — damahls, dort im Walde,
Vom Jagen heiß, im süßen Baumgeflister,
Wo Wellen sich im Bache küssend jagten,
Wo Erd' und Himmel und die frische Grüne
Wie sich umarmend eingeschlossen hielten,

Ach, damahls, — weißt du, wie du flehtest,
Wie rührend du mich bathest, daß ich weinte?
Du würdest sterben, schwurst du, wenn ich nicht
Dir freundlich würde.
Ich liebte dich, du warst mein, ich dein,
Ich kannte keinen Hinterhalt, kein Mißtrau'n.
Wir fürchteten die Ältern, und freywillig
Schwurst du entzückt den heiligsten der Eide,
Mein Leib und Leben kühnlich zu beschirmen,
Mit Leben, Blut, Leib, Kraft und vollem Muthe.
Wo ist dein Schwur geblieben, daß du jetzt
Mir Leben, Blut, Leib, Seele willst verderben?
Ach nein, es ist nicht so, du schliefest nur,
Und jetzt wirst du erwachen. Einst, als kaum
Ich wenig Wochen deine Gattinn, wir
Nicht längst von uns'rer Reise heimgekehrt,
Erschreckt' in einer Nacht ein banger Traum mich,
Ich sah ein wildes Feuer,
Und grausam fremde Männer drohten mir,
Ich sollte sterben, und den grimmigsten
Der Tod' erdulden, ich schrie im Schlafe laut,
Du wecktest mich, und wie war ich entzückt,
Aus Todesqual in deinen Armen mich,
In deiner Liebe wieder mich zu finden.
Jetzt bin ich anders, furchtbar aufgewacht,
Aus deiner Lieb', aus deinen Armen soll
Ich in den grimmen Feuertod mich werfen.
Ach nein, du kannst es nicht, du willst es nicht,

Ein Irrthum hat dich angefaßt! Ich bin's,
Ich bitte dich, Felicitas, dein Weib,
Laß mich noch leben, sey mir noch getreu,
Verbanne mich, verstoß' mich in die Wildniß,
Nur hier nicht sterben! O mein süßes Leben,
Willst du mich tödten, soll ich daran glauben?

Octavianus.

Laß mich hinweg! Wohin soll ich entfliehen?
(geht eilig ab.)

Felicitas.

Er sieht mich nicht, er hört nicht, was ich flehe.

Adrastus.

Was ist mit ihm geworden? (geht.)

Caplan.

Tiefgerührt
Schien der Monarch.

Cloris.

O gebe Gott,
Daß deine Worte ihn zum Herzen drangen.

Diana.

Das Feuer ist verlöscht, ein Regen strömt
Mild und erquickend durch die heiße Luft.
O glücklich ist die Vorbedeutung.

Cloris.

Laut
Schwärmt alles Volk dort um den Scheiterhaufen,
Sie jauchzen, daß der Regen ihn verlöscht.

Adrastus kömmt zurück.

Nikanor.

Wie ist dir, Freund?

Adrastus.

Noch nie, bis jetzt, hab' ich
Geseh'n, wie Fluthen gleich, die Dämme
Und Häuser niederstürzen, Thränenströme
Aus vollgepreßtem Busen fließen können.
So sitzt der Kaiser dort, und scheint ein Bild
Von Stein, aus dessen Augen Quellen rinnen.
Er kennt sich nicht, er schlägt auf die Brust,
Und schluchzt, und will in tiefem Schmerz vergeh'n.
Es scheint, daß alle Leiden, die seit Wochen,
Seit Monden sich gesammelt, nun in Thränen
Verströmen, und das Leben mit sich führen.

Felicitas.

So weint er denn um mich? — auch mir will schon
Das Herze brechen.

Adrastus.

Unter lautem Schluchzen,
Das jedes seiner Worte unterbrach,
Befahl er mir, Euch, edle Frau, zu sagen,
Daß er nun keineswegs begehre Schuld
Zu seyn an Eurem Tod, ihr mögt ein Pferd
Euch nehmen, eine Summe Golds, Geleit
Zum großen Wald Euch wählen, also zieh'n.

Cloris.

Gelobt sey Gott!

Diana.

O Freude!

Caplan.

Nun sind wir froh.

Adrastus.

So hab' ich keinen Menschen noch geseh'n,
Sein Leben scheint zerspalten, und der Kluft
Ein ew'ger Strom in Wellen zu entrinnen.
Ich will zurück, zu ihm. Er liebt Euch noch,
Doch mag er Euch entfernen, und so ist es
Für Eurer beyder Sicherheit und Ruhe
Viel besser, da vielleicht nach wen'ger Zeit
Sein argwöhnisches Herz erwachen dürfte.
Lebt wohl, Ihr edles Frauenbild, und Heil
Und Glück und Gottes Engel sey'n mit Euch.

(geht ab.)

Felicitas.

Er ist gerührt, doch will er mich verstoßen.

Nicanor.

Erlaubt mir, theure Frau, daß ich der Mann sey,
Der Euch bis an die Gränze mag geleiten.

Felicitas.

Mir ist gar wohl bekannt die edle Treue,
Die du im Herzen immer zu mir trugst.
Lebt wohl, ihr Mädchen, jetzo geh' ich ferne,
Wohin? das wissen nur des Schicksals Sterne;
Theilt unter Euch, was ich zurückgelassen,
Denkt so von mir, daß Ihr nicht braucht zu hassen,
Die ärmste Frau, die jemahls noch geboren,
Und gegen die das Schicksal selbst verschworen.
Gedenket meiner wohl in guten Tagen,

Wohl bin ich Sünderinn, doch mögt ihr sagen
Unschuldig dessen, was sie mich verklagen.

(geht mit Nikanor.)

Cloris.

O edle Frau.

Diana.

O schönes, großes Herz!

Cloris.

Wer kann wohl überleben diesen Schmerz?

Pasquin kommt.

Pasquin.

Ich, und wie ich hoffe, wir Alle. Die Weinverkäufer haben heute einen guten Tag gehabt, sie sitzen aller Orten herum, und biethen ihre Waaren aus. Erst soff das Volk über die Maßen, weil sie traurig waren, und sich ein leichtes Herz trinken wollten, nachher aber weit mehr, weil sie lustig wurden, und der Kaiserinn, des Kaisers und aller Menschen Gesundheit tranken.

Diana.

Wir wollen nach der Stadt zurück.

Pasquin.

Der Scheiterhaufen ist vom Regen ausgelöscht, und das Volk ist auch untergekrochen, um die neuen Kleider nicht zu verderben, und mehr als die Wolken hat unser Kaiser Wasser aus den Augen geregnet, das hat seinen Grimm ausgelöscht, und uns're Kaiserinn ist pardonirt. — Aber das muß wahr seyn,

absonderlich geht es in der Welt her. Erst liegt der Kaiser auf den Knien, fast sieben Jahre hindurch, läßt in allen Kirchen für sich bethen, besucht die Wallfahrtsörter, nimmt mit allen Doctoren im Lande Rücksprache, um ein Kind zu erzeugen. Plötzlich bekömmt er zwey; nun sollen sie, zusammt der Mutter in das Feuer geschmissen werden. Darauf vergibt er es ihr endlich, daß sie ihm Kinder zur Welt gebracht hat, schickt sie aber alle hinaus in den ungeheuren Wald, der voller Mörder und wilder Thiere steckt, dort mögen sie sehen, wie sie zurecht kommen. — Nun wird überdieß das schöne Holz von Scheiterhaufen so naß, daß es der nächste arme Sünder gar nicht wird zum Verbrennen brauchen können.

(gehen.)

Dorf.

Bauern und Bäuerinnen, wie zu einer Hochzeit versammelt.

Priester.

Wo ist der Bräutigam geblieben?

Küster.

Er ist an jenem Tische drüben,
Mit einem Pilgrimm im Gespräche.

Bauer.

Daß jeder doch den Nacken bräche,
Der kömmt uns hier im Schmaus zu stören!

Priester.

Laßt mich dergleichen ja nicht hören,
Er kömmt wohl von der heil'gen Stadt
Jerusalem.

Bauer.

Mag seyn, was hat
Der Kerle hier herum zu spüren,
Und heil'ge Reden zu verführen?
Die schicken sich zur Hochzeit nicht.

Priester.

Ihr seyd fürwahr ein arger Wicht,
Der Wein ist Euch zum Haupt gestiegen.

Bauer.

Herr Priester, das sind arge Lügen,
Und wär't Ihr nicht ein heil'ger Mann —

Küster.

Laßt gut seyn, lieber Bauersmann,
Man spricht ein Wörtchen wohl im Scherzen.
Wer nimmt dergleichen sich zu Herzen?

Priester.

Ja wohl, wir sind heut' Alle munter,
Da läuft ein Späßchen auch mit unter.

Bauer.

So mag's drum seyn, doch laßt uns meiden
Verschimpfen, und ein Ehrabschneiden,
Halt' jeder seine Zung' am Zügel,
Sonst setzt es Zank, und endlich Prügel.

Priester.

Das heißt gesprochen wie ein Christ,
Der weise, brav und nüchtern ist.
Auf Euer Wohlseyn, guten Wandel.

Bauer.

Gebt mir daher die größte Kandel,
So sperr' ich auf den Hals recht weit,
Thu' der Gesundheit Euch Bescheid.
Herr Priester, Ihr sollt leben, hoch!

Priester.

Thu' mich der Ehr' bedanken doch.

Hornvilla und der Pilgrimm Clemens
treten ein.

Clemens.

Ihr laßt die Braut zu lang' allein.

Hornvilla.

Komm ich in ein Gespräch hinein,
So muß ich Trinken, Schlaf und Essen,
Ja wohl die Hochzeit noch vergessen.

Clemens.

Ihr seyd ein Kerlein gar kurios.

Hornvilla.

Mein' größte Freude ist ein Poß,
Ein Schwank zu reißen, eine Zoten,
Wird mir dergleichen angebothen,
So dünkt mir das das allerbest.

Clemens.

Doch zürnen drob die andern Gäst'.

Hornvilla.

Seht, die sind nur gemeine Leut',
Und wissen gar von nichts Bescheid,
Der Priester und der Küster dort
Sitzen taglang an einem Ort,
Und saufen dumm in sich hinein
Den guten, wie den schlechten Wein,
Schmeckt ihnen ein's wie's and're eben,
Können von nichts Rechenschaft geben.
Doch Ihr seyd ein gereis'ter Mann,
Das hört man Eurem Sprechen an,
Dergleichen Leut' sind mir willkommen,
D'rum hab' ich Euch gern aufgenommen,
Ihr konntet mir die Zeit verkürzen,
Mit lieblichen Gesprächen würzen,
Habt mir vom heil'gen Grab erzählt,
Von Wunderbildern auserwählt,
Ihr seyd dabey auch eingedenk
Der lust'gen Mähren, guter Schwenk',
Ihr seyd so ehr'nfest ganz und gar
Und doch dabey ein halber Narr,
Jetzt lacht Ihr, sehet sauer itzt,
Der Schelm Euch stets im Nacken sitzt,
Die liebsten Kumpan seynd das mir.
Die Braut hab' ich noch für und für,
Bey Nächten lang und auch bey Tag,
Wo ich viel mit ihr sprechen mag,
Daß mir noch an Materi fehlt,
Sie mich um Unterhaltung quält.

Clemens.

Doch darf ich mich nicht lange letzen,
Ich muß mich bald zu Schiffe setzen,
Ein Fahrzeug dort im Meere hält,
Darauf ist mir ein Platz bestellt,
Nebst andern wackern Pilgersleuten,
Die sich auch auf die Reis' bereiten,
Zurück nach dem ital'schen Land,
Rom und Toskana wohl bekannt.
Dann muß ich noch durch Lombardey,
Bis ich nach Paris komme frey.
Dort wohn' ich denn mit Frau und Kind.

Hornvilla.

Was seyd ihr doch so närr'sch gesinnt,
Lauft durch die Welt so wie die Affen,
Was habt im heil'gen Land zu schaffen?
Was bleibt nicht sitzen auf dem Hintern,
Beschlaft Eu'r Weib, wischt Euren Kindern
Die Nase, das Gesind' regiert,
Den Viehstand weislich gubernirt?
Schlacht't Euch im Winter Schweine ein,
Eßt frische Wurst, trinkt kühlen Wein!
Was habt ihr denn allhier verloren?

Clemens.

Ist unser Heiland nicht geboren
In Palästinam, sind die Spuren
Der Wunder nicht auf diesen Fluren?
Ihr wohnt dem Lande näher schon,

Auch habt Ihr dort den Libanon,
Mit seinen Mönchen, Klöstern, leicht
Habt Ihr den Wallfahrtsort erreicht.

Hornvilla.

Mein Lebtag' thu' ich nicht dergleichen,
Das nutzt nur Priestern, faulen Bäuchen,
Jetzt hab ich voll'nds ein junges Weib,
Da fehlt's mir nicht an Zeitvertreib.

Clemens.

'S gibt aber, die da höher denken,
Die Sinnen auf zum Himmel lenken,
Sie wollen gottgefällig leben
Und nach dem ew'gen Heile streben,
So wie wir hier im Kothe stecken,
Muß jeden Sünde wohl beflecken,
Dazu dient Stab und Pilgertaschen,
Die Flecken von uns abzuwaschen.

Hornvilla.

O Hochmuth! Geht, Ihr wahrlich schaut
Nicht so, als stäckt in sünd'ger Haut,
Ihr mit dem schmalen Angesicht,
Dünnbärt'gem Maul? ich glaube nicht,
Daß Ihr was Rechtes schon gelogen,
An Geld was Sonderlich's betrogen,
Kein Nothzucht habt Ihr nie verübt,
Und wie man spricht, kein Wass'r betrübt,
Ein mag'res, stilles Kind vielleicht
In Zucht und Ehrbarkeit erzeugt:

Da läuft nun 'rum wie toll und blind
Solch' arm einfältig Menschenkind.

Clemens.

O liebes Kerlein, laßt Euch sagen,
Ich war in meinen jungen Tagen
Ein wilder Bursch', hab' viel erlebt,
Manch' tollen Fastnacht-Streich. Was gebt
Ihr mir, sag ich von Lästern, Fluchen,
Hurn, was Ihr nicht in mir sollt suchen?
Half d'rauf in einem wackern Kriege
Dem Christenheer zu einem Siege,
Und das versteht sich, manche That
Verübt im Muthe der Soldat,
Daß sich auch selbst die allerbest'
Vor Gott nicht verantworten läßt.
Ihr thut so groß, Ihr thut so breit,
Doch hinterm Berg sind auch noch Leut. —
Laßt uns den Discurs jetzt abbrechen,
Und lieber and're Sachen sprechen;
Der fromme Mann muß seine Sünden
Mit Lob'serhebung nie verkünden. —
Ihr habt ein junges Weib genommen,
Das ist mir seltsam fürgekommen,
Sie ist gerade, munter, schlank,
Mir wär' in Eurer Stelle bang;
Ihr seyd ein wenig ungestaltet,
Die Stirn in Runzeln sehr gefaltet,
Gar bucklich seyd Ihr, dazu schielend,

Wenn Ihr einmahl am Kopfe fühlend
Bemerken solltet ein Geweih,
So wäre das ganz wunderfrey,
Daß sie Euch als den Mann wohl herzt,
Doch hinterwärts mit Andern scherzt.

Hornvilla.

Für diese Furcht gibt es ein Mittel,
Ein harter, schlanker, derber Knittel,
So lang im Wald wächst dieses Kraut,
So lang vertrau' ich meiner Braut.
Sollt' ich mich grämen und mich plagen,
Wenn ich noch kann mit Fäusten schlagen?
Der Stock gehört zum Ehestand,
Wie zu dem Tintenfaß Streusand,
Wie zu dem Braten back'ne Pflaumen,
Wie zur vollkommnen Hand der Daumen:
Ein Instrument das Erste ist
Im Ehestande, wie ihr wißt,
Doch gleich das zweyte d'rauf im Range
Ist mir ein Knittel, oder Stange,
Oder daß ich Karbatschen mache,
Es thut der Nahme nichts zur Sache.

Clemens.

Doch von den Sohlen zu dem Haar
Werd' ich an Euch kein Reitz gewahr.
Das Liebesfeuer muß doch brennen,
Wie hat sie sich verlieben können?

Hornvilla.

Ihr seyd mir auch der rechte Sprecher,
Und wohl ein unerfahrner Schächer.
Der Wuchs, das Auge, grade Bein,
Sind wohl, was Weibern heller Schein
Und Liebesreitz und Schönheit dünkt?
Wenn auch mein Fuß ein wenig hinkt,
Wenn auch mein Auge schielt, und krumm
Mein Rücken steht, so sind doch d'rum
Am Mann noch and're Qualitäten,
Die ihm mein Seele mehr von nöthen
Als grade Beine, grader Rücken,
Und Augen lieblich anzublicken,
Die wohl die allerhärt'sten rühren,
Und wissen sie auch auszuspüren,
Kein Weib, glaubt mir, tappt blindlings zu,
Kein Mann macht ihr ein X für U.
D'rum seht Ihr oft, daß zart Gesicht
Von ihnen wird geachtet nicht,
Doch wird ein Kerl sehr oft gefallen,
Der ausgeschrien von Männern allen
Für unausstehlich, häßlich, dumm,
Sie mögen ihn so lieben d'rum.

Ein Schiffer kommt.

Wollt Ihr jetzt in das Boot einsteigen?
Es will ein günst'ger Wind sich zeigen.

Clemens.

Lebt wohl, ich sag' Euch nochmahls Dank

Für Lager, Speis' und edlen Trank,
Wünsch' nur, ich könnt's vergelten sehr.

Hornvilla.

Paris seh' ich wohl nimmermehr.
Nehmt so vorlieb. Komm, Alivus,
Nimm Abschied hier mit einem Kuß.

Alivus, die Braut, kommt.

Clemens.

Lebt glücklich, wünsch' Euch Freud' und Lust
Und bald ein Kind an Eurer Brust.

Hornvilla.

Wir wollen sehen was es gibt.

Clemens.

Es fehlt nicht leicht, wenn man sich liebt.
(Geht mit dem Schiffer.)

Hornvilla.

Komm, Alivus, und setz dich hier,
Jetzt bleib ich, Liebe, nun bey dir.

Priester.

Wohin will denn der Fromme geh'n?

Hornvilla.

Er denkt jetzt nach Italien.
Ein braver Mann, verständig, weis',
Er macht aus Tugend diese Reis',
Hat viel erlebt und viel erfahren.

Priester.

Er ist auch ziemlich schon bey Jahren.

Hornvilla.

Laßt die Musik von neuem klingen,
Noch eins im Kreis herum uns springen,
Macht fort ihr Leut, es wird schon spät,
Bis man alsdann zu Bette geht.

(Musik und Tanz.)

Der Wald.

Malchus. Pontinus.

Malchus.

Wo bleibt der Robert?

Pontinus.

Er ist hinüber nach unsern Kameraden gangen, ob sie was ausgespürt haben.

Malchus.

Es wird wieder nichts seyn, die Zeiten werden immer schlechter für einen ehrlichen Kerl.

Pontinus.

Kein Reisender will hier mehr durch den Wald ziehen, seit acht Wochen haben wir keine Arbeit gehabt.

Robert kommt.

Robert.

Was steht ihr, Hallunken und faullenzt? Auf, mir nach. Abraham will jenseit dem Berge Reisende in der Ferne gesehen haben.

Malchus.

Endlich einmahl!

Robert.

Ja, es ist hohe Zeit, ich habe keinen Heller mehr im Seckel, das sauerste Leben haben die armen Spitzbuben auf der Welt, wenn es so fort geht, muß man aus Desperation noch ein ehrlicher Mann werden.

Pontinus.

Das wäre doch arg.

Robert.

Säumt Euch nicht. Ist Euer Zeug auch in gutem Zustande? Habt Ihr Eure Paternoster bey Euch, daß ihr bethen könnet, wenn einen der Teufel hohlen soll?

Malchus.

Wir sind, wie brave Kerle, immer auf alle Fälle gefaßt. (gehen.)

Felicitas. Nikanor.

Nikanor.

Hier endigt meine Pflicht, hier ist der Wald,
Zu dessen Saum ich Euch geleiten sollte.
Lebt wohl, die ich noch Fürstinn nennen muß,
Mein Herz weint Blut, da ich hier Abschied nehme,
Nun sey der Herr des Himmels Euch Geleitsmann.

Felicitas.

So müßt Ihr geh'n? Müßt Ihr mich hier verlassen,
Mit meinen armen Kindern? Könnt Ihr nicht
Zu sichern Leuten mich, zu einer Stadt,
Die ferne liegt und unbekannt, mich bringen?

Nikanor.

Ein theurer Eid hält meinen Willen fest.
Bundbrüchig wär' ich meinem Kaiser, Gott,
Wollt' ich von hier nicht meinen Rückweg nehmen.

Felicitas.

O Ihr seyd alt, das Alter macht Euch furchtsam,
Euch will ich gern vergeben. Aber denk ich
Der jungen Ritter, die den Preis gewonnen
In vielerley Turnieren, ihn von mir
Empfingen, meine Schönheit priesen, laut
Verhießen, das Unmögliche zu wagen
Für meine Ehre: — keiner hat gewagt
Ein lautes Wort zu sprechen.

Nikanor.

Sie verstummten
Dem Zeugniß alle, das der Kaiser gab.

Felicitas.

Hilf mir zum Pferd, zu meinen Kindern, lebe
Dann wohl, kehr' glücklich heim zur Stadt, mit dir
Die fünf erwählten Ritter, die mich schützten,
Bis jetzt ist uns kein Unfall aufgestoßen,
Nun geht ihr fort, nun kömmt vielleicht Gefahr.
Grüßt meinen Kaiser, sagt, ich sey ihm treu
Verblieben, liebe ihn bis an den Tod.
Einst wird er die Verläumder kennen lernen. (ab.)

Albert, zwey Knechte.

Erster Knecht.

Die Pferde, Herr Ritter, sind abgefüttert. Wollt Ihr aufsitzen?

Albert.

Schlimm Reisen ohne Wirthshaus, wo man einkehren und rasten mag, Vieh und Menschen kommen leicht zu Schaden. Mir graut recht, hier durch den großen Wald zu reiten. Meine Frau wird daheim auch in Sorge seyn.

Zweyter Knecht.

Ich wollte Gott danken, wenn wir diese Bäume erst hinter uns hätten. Die Einsamkeit, die Hohlwege, das Brüllen der wilden Thiere drinnen macht mir Grausen und Haarsträuben.

Albert.

Wir müssen hindurch. Sitzt auf und reitet ihr beyden mir immer eine Strecke voran, so können wir uns besser umschauen.

Erster Knecht.

Recht so, wenigstens seyd Ihr etwas sicherer, Herr Ritter.

(gehen ab.)

Felicitas mit den Kindern.

Mein Pferd laß ich mit freyem Zügel weiden,
Hier ist ein Platz mit schönem grünen Klee,
Goldgelbe Blümlein d'runter, und ein Brünnlein
Macht in der Einsamkeit gar lieblich Rauschen.
Hier leg' ich Euch, ihr Kinder in die Blumen,
Ihr lacht sie an, sie lachen wiederum,
Eu'r rother Mund, der Glanz der lichten Augen
Schaut als die schönste Blumenzier im Grase.

Noch küß' ich Eure Lippen, Ihr Holdsel'gen,
Schlaft jetzt ein wenig, und ich reich' Euch wieder
Die Brust nachher. — Herr Gott, wie schön ist's hier,
Mir deucht, ich sah noch nie solch lieblich Thal,
Das klare Wässer und der grüne Plan,
Die sanften Hügel und der blaue Himmel,
Der Bäume Flistern und die Einsamkeit,
Sie machen mir mein Herz so froh beklommen.
Wie schön ist Gottes Welt! — So hab' ich oft
Geträumt, mir in der Jugend oft gewünscht,
An solchem abgeleg'nen Platz im Wald
Zu seyn, recht plötzlich ohne Menschen, Freunde,
Zu fühlen recht, was Einsamkeit bedeutet,
Die Felsen so zu seh'n, wie ich sie schaue, —
Wie wunderbar, daß mir es jetzt so wird! —
Wo geh'st du hin, du liebes, eilend Wasser?
Du thust als hätt'st du Bothschaft abzugeben
Dem liebetrunk'nen Ohr, das deiner wartet,
So fließen, grüßen deine hellen Kreise
In süßer Weise, durch die schönen Gleise.
Die Kinder dort — ich bin im Unglück glücklich.
— Welch schönen Frühlingshauch der Baum, an dem
Ich ruhe, von sich gibt aus seinen Blüthen.
Die Schmetterlinge spielen in der Sonne, —
Es thaut ein milder Geist in diesem Dufte
Mit lieber Ruhe auf mich nieder. —

(sie entschläft.)

Der Schlaf steigt vom Baume.

Nieder steig' ich aus dem Wipfel,
Bin ein Knabe, heiße Schlaf,
Oben wohn' ich in den Blüthen,
Düfte sind mein süßes Grab.
Wo die sanften Wellen wandeln,
Steht mein Haus auch neben an,
Bienen wissen, wo ich athme,
Summen leise, das ist wahr.
Wenn der Mensch recht Leiden duldet
Und er fühlt sich ganz verarmt,
Zürnt auf Schicksal, auf sich selber,
Weiß auf Erden keinen Rath,
Komm' ich her auf meinem Schifflein,
Mit der stillen, leisen Fahrt,
Er sieht meine blonden Locken,
Schüttl' ich diese, schläft er sanft.
Diese arme, Unterdrückte,
Mit den Kindlein auf dem Arm,
Möcht' ich gar zu gerne schützen,
Aber ich bin allzuschwach.
Konnt' ihr weiter nichts mehr helfen,
Aber regen mußte Blatt
Sich mit Welle, mit dem Winde
Alles klagen freundlich: Ach!
Und sie thaten alle willig
Was ich kindlich nur befahl,
Bis die süße Dämmerunge

Sich in das Gemüthe stahl.
Elend ist nunmehr vergessen,
Wie der Othem auf und ab
Steiget, fließen Melodien
Durch den Sinn mit Zauberklang.
Küssen will ich ihre Augen,
Träume steigen an den Rand
Dieser Quelle, jede Welle
Schmeichelt auf 'ne Liebsgestalt.
Wie die Mutter, so die Kinder,
Beyde träumen ebenfalls
Dunkel von den Abendwolken,
Von dem hellen Wasserfall.
Lieben in dem Traum die Mutter,
Die sie wachend nie erkannt,
Denn zuerst im süßen Schlummer
Knüpft sich still das Liebesband. —
Doch was drängt mich? Ich entfliehe,
Welch ein Unthier mich verjagt!
Gutes wollt' ich, es gelingt nicht,
O ihr Armen, daß ihr schlaft!

(schlüpft zum Baum hinauf.)

Die Romanze tritt ein.

Als die Mutter schlief im Grase
Dorten bey dem Brünnlein kalt,
Das ein lieblich Rauschen machte
Zwischen Blumen in dem Wald,
Kam indem aus dem Gebüsche

Hergefloh'n ein großer Aff,
Der die Mutter an dem Baume,
Und die Kindlein auch ersah.
Reitzt' ihn sehr das eine Kindlein
Und ihr lieber süßer Schlaf,
Daß er ein Gelüst empfunde,
Und das eine Kindlein stahl.
Er erwischt' es ganz behende,
Lief zum Walde mit, so lang,
Bis er kam durch das Gesträuche
Hin zu einem grünen Platz.
Dort setzt' sich der Affe nieder,
Wollte seh'n das Kindlein nackt;
Und entband es von den Tüchern,
Legt' es auf die Erde sacht.
Wie es ihm denn nun gelungen,
Und es nackend vor ihm lag,
Saß er vor dem Kinde schmollend,
Bleckte gegen ihn den Zahn,
Wollte wie die Mutter lachen,
Meinte, lachen sollt' der Knab',
Doch der fing an laut zu schreyen,
Womit er doch nichts gewann.
Sanft war noch die Frau im Schlummer,
Durch den Wald ein Löwe kam,
Sah das zweyte Kindlein liegen,
Es sogleich in Rachen nahm.
Doch die Löwinn hatt' den Kleinen

Eben nur noch angefaßt,
Als die Kaiserinn ermuntert
Von dem tiefen Schlaf erwacht.
Und sie sah mit ihren Augen
Wie der Leo allzumahl
Trug das Kind in seinem Maule
Und damit von dannen sprang.
Meinte d'rum, daß er das and're
Schon vorher gefressen hab',
Rief im Jammer: ach, was fang' ich
Arme Frau doch nunmehr an?
Beyde Kinder so verloren!
Alle beyde, ach grausam!
Das war mir noch aufbehalten,
Nun beginnt erst meine Qual!
Schwur bey Gott im hohen Muthe
An der Löwinn mind'stens Rach'
Sich zu nehmen, gab dem Pferde
Zaum und Zügel, oben saß
D'rauf die unglücksel'ge Fürstinn,
Ritt der Löwinn nach, so stark
Nur vermocht' das Roß zu laufen,
Aber sie doch nicht erlangt.
Denn im Walde mit der Beute
Ihr der Leo bald entschwand,
Und sie mußte im Gesträuche
Wider Willen machen Halt.
Doch der Löwinn bald gereute

Was sie Arges hatt' gethan,
Denn aus Lüften fiel ein Greif ihr
Auf den Nacken steil herab.
Wie ein Blitz schoß er hernieder,
Und erhaschte mit Gewalt
D'rauf die Löwinn sammt dem Kinde,
Führt sie durch die Luft alsbald.
Leo konnte sich nicht regen,
Herbe Schmerzen er empfand,
Immer schwang Greif sein Gefieder,
Floge über See und Land,
Floge auf das allerstärkste,
Ueber Berg, Wald, Fels und Thal,
Bis hinweg zu einer Insel,
Die im großen Meere lag.
Einsam war und wild die Insel,
Unbewohnt und ohne Gras,
Rund umflossen von dem Wasser,
Und ein Felsen ganz und gar.
Hier ließ sich der Greife nieder,
Als er sich herunter schwang,
Denn er hatte hier sein Wohnhaus,
Setzte ab die Löwinn bang.
Diese stieß im grimmen Zorne
Auf den Greifen also hart,
Daß sie ihm mit ihren Zähnen
Gleich entzwey den Schenkel brach.
Nieder fiel der Greif zur Erde,

Weil der Schmerz ihn überwand,
Wehrte sich auf's allerbeste
Wohl mit manchen harten Schlag,
Mit den Flügeln, mit den Klauen,
Mit dem grausam wilden Zahn,
Aber nichts vermöcht' er, wüthig
Machte ihn die Löwinn zahm.
Nicht mehr regte sich der Greife,
Elend ward er umgebracht,
Leo nahm ihn d'rauf zur Speise
Und dem Kind geschah kein Harm.
Als die Löwinn satt gespeiset,
Sie zum Kindlein nieder lag,
Wie sie wohl daheim zu Hause
Mit den jungen Löwen pflag.
Und das Kind, die Milch erspürend,
Wie der Löwinn es so nah,
Saugte wie an Mutterbrüsten,
Gott erhielt es wunderbar.
Wie die Löwinn das erst merkte,
Reckte sie die Zitzen gar
Ihm recht in das zarte Mündlein,
Grub d'rauf in den Boden hart
Mit den spitz'gen Klauen mächtig
Eine Grube in die Wand,
Legte sich im Schatten nieder
Und das Kindlein zu sich nahm.
Ließ es saugen, macht' ihm Bette,

Von der Mähne wundersam,
War sie hungrig, aß sie selber
Von dem Greifen der dort lag.
Wie wird nun die Mutter klagen
In dem einsam wilden Wald,
Daß ihr Schreyen durch die Zweige
Durch die Felsen widerschallt?
Jetzo geht das Schauspiel weiter,
Ich, Romanze, trete ab;
Duldet gütig, laßt den Geistern,
Wie sie mögen, frey Gewalt.
Hin und wiedergeh'n die Scenen,
Dann ergreifet sie die Hand,
Und man sieht, was schien zu trennen,
Ist es, was es alles band. — (ab.)

Zwey Knechte.

Erster Knecht.

Wir haben hier schon eine Weile gehalten, und er kommt immer noch nicht.

Zweyter Knecht.

Ich weiß nicht, wo er bleibt. Ich hätte fast Lust, wieder umzukehren.

Erster Knecht.

Da ist er!

Zweyter Knecht.

Was trägt er in seinen Armen?

Albert kommt mit dem einen Kinde.

Erster Knecht.

Wir waren Euretwegen in Sorgen, Herr Ritter, und nun kommt Ihr mit einem nackten Knäblein zurück.

Albert.

Schauet einmahl, Leute, den schönsten Buben, den ich noch in meinem Leben bin gewahr geworden, wie eine Rose. Den will ich meiner Hausfrauen mitnehmen, damit wir ihn in aller Zucht und Ehrbarkeit als einen Christen auferziehen.

Erster Knecht.

Wie seyd Ihr denn in dem wilden Walde an das Kind kommen?

Albert.

Gar wunderlich. Ich ritt Euch hintennach,
Und ging mein Auge stets nach allen Seiten,
Die wilden Thiere oder Räuber fürchtend.
So schau' ich was im Grase in Bewegung.
Und wie ich näher reit', ist es ein Affe,
Der grinsend vor dem nackten Kinde sitzt,
Es anbleckt, sann, als wenn er lachen thäte,
Hub bald ein Tappen auf und bald den andern,
Und streichelt mit des Kind's Gesicht, das schrie
Und weinte laut, wollt' nicht den Affen seh'n.
Wie ich nun sah, daß mit dem Kindlein so
Die Bestie umging, dacht' ich d'rauf, wie ich
Das Kind von ihm erlösen möcht', sprengt' mit

Dem Pferde schnell hinzu, und schrie laut:
He, Meister Aff! das Kind laß liegen, was
Hast mit dem Kinde vor? — Wie mich der Aff'
Ersah', ließ er alsbald vom Kind, sprang grausam
An mich hinauf, und hätt' mich fast herab
Vom Pferd gezerrt, riß mir ein großes Stück
Aus meinem Rock. Da dacht' ich: soll ein Aff,
Wenn noch so groß, dir solchen Possen spielen?
Nahm d'rauf mein Schwert, und that so guten Streich,
Daß ich ihm hieb den rechten Arm vom Leib.
Wie sich mein Aff nun seines Arm's beraubt
Empfand und schadhaft, sprang er wüthend grimmig
Wohl zehen Schuh' hoch wie ein tolles Thier,
Indem schlug auch mein Pferd von hinten aus
So ungestüm, daß mir der Sinn verging,
Doch traf's zum Glück den Affen an die Lenden,
Daß er gleich niederfiel. Da stieg ich ab,
Hieb schnell den Kopf dem Affen ab, und nahm
Das Kind und wickelt' es in meinen Mantel,
Erfreut ob seiner Schöne, saß zu Pferd
Und kam zu Euch, und so hat's sich begeben.

Erster Knecht.

Aeußerst wunderbar. Gut, daß Ihr nur mit einem Affen und nicht mit Räubern und Mördern zu thun gehabt.

Zweyter Knecht.

Horch! es pfeift im Walde.

Albert.

Wenn man vom Wolf spricht, pflegt er nicht weit zu seyn. Haltet Euch gefaßt.

Robert, Malchus, Pontinus, Abraham, andere Räuber.

Robert.

Holla he! Ihr da! Wer seyd Ihr?

Albert.

Und wer seyd Ihr, daß Ihr uns so fragen und so anfahren dürft?

Robert.

Das wollen wir dir bald zeigen, alter Gimpel. Gib her, was du an Geld bey dir hast, oder dein Leben ist verloren.

Albert.

Ob mein Leben verloren ist, weiß nur Gott. Geld habe ich keines bey mir, am wenigsten aber, um es Spitzbuben zu geben.

Malchus.

Stopf ihm das Maul, Robert.

Robert.

Gib das Kind her, alter Schelm, das schöne Kind, das du gewiß einem Biedermann gestohlen hast.

Albert.

Nein, Ihr Bösewichter, haltet Ruhe, so will ich Euch erzählen, wie ich das Kind von einem Affen erbeutet.

Malchus.

So wollen wir es vom zweyten erbeuten.

Albert.

Ihr Ehrenschänder, Ihr Verräther! Ich setze mich gegen Euch alle zur Wehr. Helft, helft Ihr, meine getreuen Knechte, schlagt in Gottes Nahmen d'runter, daß die Stücken davon fliegen.

(Gefecht.)

Erster Knecht.

Laßt ab, Herr, sie sind zu gewaltig.

Albert.

Ey, was wollten Spitzbuben zu gewaltig seyn. Schlagt sie, bis sie genug haben.

Robert.

Du Bösewicht! Seht Leute, da hat er unserm Malchus den Kopf herunter gehauen. Nehmt ihm das Kind, solche Kerle stehlen Kinder den Fürsten weg, um sie nachher wieder theuer zu verkaufen; denn wo sollte er sonst das schöne Kind herhaben?

Albert.

Schweigt vom Stehlen, Lümmel: Ich hab' es im ehrlichen Kampf einem Affen abgewonnen. — Ihr Knechte, Ihr nützt mir nichts, haltet mir den Rücken frey, schlagt mit besserer Gewalt. — Nein, die Spitzbuben sind mir zu mächtig. Da, liege Kind, in Gottes Nahmen, ich kann dich nicht länger beschützen.

(ab mit den Knechten.)

Pontinus.

Da steigen sie auf ihre Pferde, die Bestien. Sollen wir ihnen nach?

Robert.

Laßt sie ins Teufels Nahmen gehen. Das Kind ist unser.

Pontinus.

So haben wir den Malchus verloren, einen ganzen Kerl, und ich bin blessirt.

Robert.

Einmahl müssen wir alle dran. Was machen wir mit dem Kinde? Es ist ein gar schöner Bube.

Pontinus.

Wir müssen würfeln, wer's beste trifft, der hat ihn. — Drey. Ich muß immer von Unglück sagen, und die Wunde oben ein.

Abraham.

Ich hab's nicht.

Ein Anderer.

Zwölfe, weiter.

Robert.

Alle sechs. Er ist mein. Aber was mach' ich mit dem Kinde? Kommt ihrer etliche mit mir an den Strand des Meeres, da findet sich mancher Kaufmann, der nach allerhand Waaren sucht, vielleicht kann ich dort das Kind um einen guten Preis los werden. Ihr Uebrigen, an Eure Plätze.

(alle ab.)

Der Schlaf.

Wie so traurig ist die Arme,
Die die Kinder hat verloren,
Sie durchstreift die ganze Waldung,
Wünscht, sie wäre nie geboren.
Dachte alles gut zu machen,
Habe alles gar verdorben,
Könnt' ich doch etwas ersinnen,
Ihr zur Hülfe, ihr zum Troste.
Muß das Vieh der Wildniß, Affen,
Löwen zu den Kindern kommen?
Sie wünscht sich anjetzt zu sterben
Mit dem allerliebsten Sohne.
Schon hör' ich den Ton von weiten,
Ja, ich halte mich verborgen,
Schlaf darf nicht hernieder sinken,
Als ein Echo sag' ich Worte.
(verbirgt sich in den Felsen.)

Felicitas tritt ein.

Geh mein Roß auf grüner Weide.
— Leide.
Ach, was bleibt mir nun noch offen?
— Hoffen.
Sagt ihr mir ein Wort, ihr Winde?
— Finde!
Ach, wie tönt es so gelinde
Durch die Waldung, durch die Düfte,
Freundlich sagen mir die Lüfte:
Leide, hoffe, endlich finde!

Immer ist mein Kind entschwunden.
— Gefunden.
Löwe hat ihm Tod gegeben.
— Leben.
Glaub' ich, daß es wiederkehre?
— Im Meere,
Lieblich trösten will der leere
Nachhall; soll ich Hoffnung fassen?
Ist das Leben ihm gelassen?
Finden soll ich es im Meere?
Nein, beständig ist dieß Wehe.
— Gehe!
Was o was beginn' ich, sage!
— Wage!
Mich verdarb des Schlafes Tücke.
— Geschicke.
Er zerriß mein schönes Glücke,
Gehe! Wage! ruft der Ton,
Gab es einen Menschen schon,
Der bezwungen das Geschicke?

Ja, des verrätherischen Schlafes Tücke
Hat alles, was mein Leben, mir entzogen,
Den andern Menschen zeigt er sich gewogen,
Mir tödtete der Falsche Lieb' und Glücke.
Die Bosheit nutzt des Schlummers Augenblicke,
Und hat mit Blendwerk den Gemahl betrogen,
Mir ward sein Haß: an meinen Brüsten sogen
Dem Herzen nah', noch meines Herzens Stücke.
Da kam der Schlaf, betäubte meine Sinnen,
Ich sah ein Kind, das meinen Kindern lachte,

Ein gold'nes Haar floß lockigt ihm vom Haupte:
Doch als ich auf vom bösen Schlummer wachte,
Sah ich das Unthier, das mein Kindlein raubte,
Ein Löw, gelbmähnicht, floh damit von hinnen.
— Sollst wieder es gewinnen. —
Nein, mich soll nicht die Zauberstimme binden,
Ich gehe, Kinder oder Tod zu finden. (geht.)

Robert mit dem Kinde, Pontinus, Abraham.

Abraham.

So hatte der alte Ritter doch die Wahrheit gesprochen, denn wir haben den Affen todt im Walde gefunden, von dem er das Kind erlöst hatte.

Robert.

Seht ihr nichts auf der See?

Pontinus.

Dort rudert vom Schiff ein Boot mit Leuten heran.

Robert.

Mir wird auch das Kind zur Last auf die Länge, bin an dergleichen nicht gewöhnt. — Ja, es steigen Leut an das Land. Vielleicht, daß ich einen guten Handel treffe.

Abraham.

Mit Kindern ist immer ein mißlicher Verkehr, die Waare hat nie einen bestimmten Preis, dazu ist diese Creatur so klein; ja wär' er erzogen und erwachsen, so wär' es eine gute Beute gewesen.

Robert.

Du bist immer klug hintennach. Wär' er: ja

freylich, wär' er! Halt dein Maul und bekümm're dich um deine Sachen.

Kaufleute, Pilger treten auf, unter diesen Clemens.

Clemens.

Gott Lob, daß ich wieder Land unter mir fühle! Mir ist noch schwindlich zu Sinne, von den Wiegen und Wogen, und hinauf und hinunter, Tag und Nacht; nein, auf dem Meere zu leben wäre nicht meine Sache.

Erster Kaufmann.

Wir, Herr Clemens, sind des Dinges mehr gewohnt, das ficht uns nicht an.

Clemens.

Euer Gewerbe, meine werthen Herrn, bringt dergleichen mit sich, ein Kaufherr muß sich immer zur See und zu Lande umtreiben. Ich denke aber, keine Pilgerfahrt wieder zu unternehmen.

Zweyter Kaufmann.

Ihr habt mit einem Mahle Eurem Gewissen Genüge gethan.

Dritter Kaufmann.

Heute seh ich Niemand an der Küste, der etwas zum Verkaufe ausböthe.

Robert.

Edle Kaufherrn, seht das wunderschöne Kind, das ich habe. Ist es Euch anständig, es zu kaufen?

Erster Kaufmann.

Zeigt uns doch her. Wahrlich ein schöner Knabe, edel gewachsen, der gewiß nach seiner Bildung aus keinem geringen Hause seyn muß. Ich fürchte nur, aufrichtig zu sprechen, Ihr habt, wie es wohl zu gescheh'n pflegt, das Kind aus dem Hause eines ehrlichen Mannes entwendet.

Robert.

Nein, mein werther Herr, wir haben es von einem Ritter bekommen, der es d'rinn im einsamen Walde einem wilden Affen abgejagt hat.

Erster Kaufmann.

Das Kind ist schön. Was begehrt Ihr denn dafür?

Robert.

Ihr seht gewiß kein anmuthigeres Kind und darum ist vierzig Kronen kein zu hoher Preis dafür.

Erster Kaufmann.

O geht, Ihr seyd nicht gescheid, bedenkt die Mühe und die Kosten der Auferziehung, daß das Kind noch vieler Pflege bedarf. Der erste Kauf ist immer der beste, nehmt zehn Kronen und wir sind eins.

Robert.

Mein Herr, dafür müßte ich das Kind gestohlen haben, das ist ja gar kein Geboth. Dann sollte mich nur meine Mühe dauern, daß ich es so weit getragen habe.

Clemens.

Was man auf Reisen erlebt! Schaut doch, ein Kind wie die Sonne, im wilden Walde gefunden; Augen, und ein Angesicht, das einem das Herz im Leibe lacht! Hab ich doch mein Lebstage nicht so schöne Lippen gesehn, und Augen wie die himmlischen Sterne. Ey, du Allerweltsjunge, bist vom Himmel herunter gefallen? Gelt, Schlingel, bist ein klein Englein? Lachst' du, Schurk? Ja, lach nur, das steht dir am allerbesten, das weißt du wohl. Hab' auch so ein Kerlein daheim, bey meiner Frauen. Ihr würdet ein paar allerliebste Spielgesellen seyn. — Sagt, mein Freund, kurz und gut, das Kind hat mir mein Herz gestohlen, wollt Ihr dreyßig Kronen?

Robert.

Topp, da nehmt's hin. Gebt mir das Geld.

Clemens (zählt.)

Da habt Ihr. Gott befohlen!

Robert.

Viel Glücks damit. Lebt wohl, kommt gesund nach Hause.

(geht mit Pontinus und Abraham ab.)

Erster Kaufmann.

Ey, Herr Clemens, wahrlich man sieht es, daß Ihr reich und großmüthig seyd. Daß muß gute Waare seyn, die so wenig ist und die man so theuer bezahlt.

Zweyter Kaufmann.

Bequemlichkeit, Herr Balthasar, wird niemahls zu theuer erkauft. Der Herr Clemens will sich die Mühe sparen, selber noch Kinder zu zeigen, darum kauft er sie unterwegs für sein baares Geld ein, und schenkt sie seiner Frau.

Clemens.

Spottet nur, spottet nur, werthe Herrn. Hab' ich doch so das schönste Knäblein auf Gottes Erdboden aus den Händen wilder Leute erlöst, und ich achte d'rum, weil es so holdselig ist, die Summe noch für zu geringe.

Erster Kaufmann.

Es ist die Frage, ob Eure Frau auch so denken wird.

Zweyter Kaufmann.

Sie muß sich doch trösten, denn was man nicht umsonst haben kann, muß man kaufen. Nun, lebt wohl, wir müssen wieder in unser Schiff.

Dritter Kaufmann.

Viel Glück auf die Reise. (die Kaufleute ab.)

Clemens.

Lieber Herr, helft mir doch ein wenig, das Kind in das Tüchlein zu schlagen, denn so nackend mag ich's nicht fortbringen.

Erster Pilger.

So, Herr Clemens, seht, nun ist es eingebunden, tragt es nun so am Halse, das wird die beste Art seyn.

Clemens.

Schönen Dank. Ihr zieht nicht meine Straßen.

Erster Pilger.

Nein, ich geh' hinab nach Rom.

Zweyter Pilger.

Ich noch tiefer, nach Neapel. Lebt wohl.

Clemens.

Ich dank' Euch, und wünsch' Euch glückliche Heimkunft. (die Pilger ab.)

Clemens allein.

Ich bin fürwahr ein närr'scher alter Mann;
Weiß selbst nicht, wie ich bin zum Kind gekommen,
Da hab' ich's nun, und muß es mit mir schleppen.
Je, schaut es doch so hold und freundlich drein,
Da, laß dich küssen, Bub'! Komm her, ich will
Dein Näschen sauber machen. So. Das Köpfchen
Kuckt wie ein runder Apfel aus dem Tuch.
Wie die Leut' mich werden anschau'n. Nun, was schad'ts?
Was geh'n mich denn die Leut' an? Aber sauer
Wird mir mein Gang, das Kind ist rund und schwer.
Wie nur die Blitzkröt mir mein Herz so stahl,
Daß ich nicht lassen konnt' darauf zu biethen!
Und was für Augen meine Frau wird machen,
Mein kleiner Jung', der Claudius! O, der ist
So schön wie dieser. Hui! das wird ein Paar,
Wenn die zusammen spielen ist's wie Engel.
Zwar solche Augen hat der Claude nicht;

Potztausend wie zwey Sterne geh'n sie vor mir.
O glücklich's Kind, jedweder muß dich lieben,
Ich will dich fromm erzieh'n zu einem Christen:
Hat Gott vielleicht das Claudchen heimgenommen,
So sollst du erben Haus und Hof, und alles,
Denn mehr der Kinder werd' ich wohl nicht kriegen.
Ja, kleines Herz, du sollst mein Söhnchen werden,
Und ich will dir ein lieber Vater seyn.
Hast du verloren Vater schon und Mutter?
Du bist mein Kind, mein lieber Schatz. — Ich muß
Mich auf die Reise machen. — Er ist schwer,
Das Gehen wird mir sauer. Nun, man hat
Doch ohne Mühe nichts in dieser Welt. (geht.)

Felicitas kommt.

Da ist das große Meer, wie unermeßlich!
Wie brennt der Himmel in den Wasserwogen,
Wie treiben Wolken durch den weiten Spiegel.
Nun fühl' ich erst mein einsam Elend. Kommt
Kein Mensch zu helfen mir, zu rathen? —
Wie bin ich durch die Wälder hingejagt,
Gewandert dann zu Fuß, als müd' das Pferd,
Gerufen und geklagt, mein Haar gerauft?
Ich konnte nichts als nur mich selber strafen. —
Ich höre Stimmen, —
Es kommen Leute, dort seh' ich ein Schiff,
O güt'ger Himmel, laß es Christen seyn!

Schiffshauptmann, Adam, Pilger.

Schiffshauptmann.

Der Wind macht sich auf, er ist uns günstig, wir müssen die Zeit nicht versäumen.

Adam.

Je früher wir hinüber kommen, je besser.

Felicitas.

Ich sehe Männer in der Pilgrimmstracht,
Es müssen Christen seyn. —

Adam.

Welch Frauenbild
Kömmt auf uns zu mit schmerzlicher Gebehrde?

Felicitas.

O lieben Leute, wenn Ihr glaubt an Gott,
An seinen eingebornen Sohn, die Mutter
Mariam, o so laßt Euch mein Erbarmen.
Ich unglücksel'ge Frau bin hier verirrt,
Von Leiden sehr gebeugt, von Jedermann
Verlassen, ausgestoßen in die Wildniß,
Doch widerfuhr mir das um keines Lasters,
So wahr ein Gott im hohen Himmel lebt.
O helft mir doch, und weis't mich nicht zurück,
Mir blieb kein ander Glück, kein ander Heil,
Als nur dieß arme Leben, das ich nicht
Verzweifelnd in der Einöd' enden möchte,
Die Seele mit dem Leib nicht zu verderben.
O nehmt mich auf in Euer Schiff, und führt
Mich fern hinweg zu weit entleg'nen Küsten,

Dort will ich gern in Thränen und in Jammer
In heiligen Gebethen still verscheiden.

Schiffshauptmann.

So kommt mit uns, wir sind nicht wilde Heiden,
D'rum braucht es der Beschwörung nicht, steigt ein
Und gerne soll gescheh'n, was wir vermögen.

Felicitas.

Nach welchem Lande geht Ihr unter Segel?

Adam.

Nach Palästina, um das heil'ge Grab
Zu seh'n, die heil'ge Stätte zu besuchen.

Felicitas.

Ich bin in Freuden dieses Wort zu hören,
Und nehm' es an für schöne Vorbedeutung.
Seit Jahren ging dahin Gelübd' und Wunsch,
Und hat der Himmel mich vielleicht gestraft,
Weil ich die heil'ge Pilgerfahrt versäumt.
Auch sollst du, Hauptmann, nichts bey mir verlieren,
Ich zahle deinen Dienst dir reichlich.

Schiffshauptmann.

Kommt jetzo, gnäd'ge Frau.

Felicitas.

Doch seyd so gut
Und schafft mein Pferd, das dort am Baume steht,
Mit mir in Euer Schiff, es dient nachher
Mir auf der Reis',

Schiffshauptmann.

Gleich sollen Knechte helfen.

(sie gehen.)

Antonella.

Kann es wohl noch ein schlimm'res Leben,
Als was ein Mädchen führet, geben?
Wie einem erst die Junggesellen
Mit allen Künsten Netze stellen;
Erlangen sie dann, was sie wollten,
Statt daß sie uns recht lieben sollten,
So lassen sie uns undankbar,
Verachten uns noch ganz und gar.
Mein Kind ist tod, und dergestalt
Sorgt er für keinen Unterhalt,
Es war ihm nur um das Vergnügen,
Gar oft und viel bey mir zu liegen,
Und leider war ich auch zu schwach,
Das hat mich in groß Leid gebracht.

Clemens mit dem Kinde.

Clemens.

Ey, das heißt wohl ein saurer Gang,
Wie wird mir Zeit und Weile lang,
Und hab' noch weiten Weg, o weh!
Eh' ich Paris mit Augen seh,
Dieß heißt hier erst die Lombardey.
Ich bin dem Kinde also treu,
Weil ich nur bin ein alter Narr,
Ich könnt' es lassen ganz und gar

Allhier in einem fremden Land
Und geben Zehrung auf die Hand,
Und oft hab' ich's mir vorgenommen,
Doch ist es nie dazu gekommen:
Das heißt die Buße vervielfält'gen.

Antonella.

Mit wem mag doch der Alte schelten?
Er schleppt sich mühsamlich daher
Mit einem kleinen Kinde schwer.

Clemens.

Dann muß ich's putzen, sauber machen,
Und das seynd gar nicht Mannes-Sachen,
Dann schreyt es mahl, dann will es trinken,
So muß ich durch das Land mit hinken.

Antonella.

Ey, wem gehört der schöne Knab'?

Clemens.

Ich ihr an mich gekaufet hab'
Für richtig gutes schweres Geld,
Das mir erst jetzt am schwersten fällt,
Hab' noch zu meiner Heimath weit.
Wer seyd Ihr denn, Ihr junge Maid?

Antonella.

Ach Gott, mein lieber Pilger freundlich,
Mir ist das Schicksal gar zu feindlich,
Die Liebe hat mit ihrer Macht
Mich erstlich in groß' Leid gebracht,
D'rauf starb mir ab mein Kindelein.

Könnt' ich als Amme bey Euch seyn,
So lebt' ich wohl in guten Tagen.

Clemens.

Was würde Euer Mann zu sagen?

Antonella.

Ich muß es Euch bekennen alle,
Ich kam mit einem nur zu Falle,
Der läßt mich nun verachtet werden,
Dazu macht mir die Milch Beschwerden
Und peinigt mich in meiner Brust,
Nicht längst starb's Kindlein, meine Lust.

Clemens.

Hört, Mädel jung, wenn ich nur wüßte,
Daß Ihr nicht fielet in die Lüste,
Und würdet wieder liederlich,
(Denn das wär' mir sehr widerlich)
So nähm ich Euch als Amme gern
Das kleine Kind hier zu ernähr'n.

Antonella.

Mein Lebstag kommt's mir nicht in Sinn,
Da ich einmahl gewarnet bin,
Mein Irrthum kommt mir wahrlich theuer,
Gebrannt Kind fürchtet sich vom Feuer.

Clemens.

So soll mich nicht gereu'n das Geld,
Daß die für Unterhalt erhält,
Auch will für sie 'nen Esel kaufen,
So braucht's nicht neben her zu laufen;

Keind Kind kauf' ich wohl nimmermehr,
Es macht mir Last und viel Beschwer.

(gehen ab.)

Romanze tritt ein.

Wie beglückt, wer auf den Flügeln
Seiner Phantasien wandelt,
Erde, Wasser, Luft und Himmel
Sieht er in dem hohen Gange.
Aufgeschlossen sind die Reiche
Wo das Gold, die Erze wachsen,
Wo Demant, Rubinen keimen,
Ruhig sprießen in den Schalen.
Also sieht er auch der Herzen
Geister, welche Rathschlag halten,
In der Morgen = Abendröthe
Lieblich blühende Gestalten.
Phantasie im gold'nen Meere
Wirft wo sie nur will den Anker,
Und aus grünen Wogen steigen
Blumenvolle Wunder = Lande.
Nirgend ruht sie, wer ihr folget
An dem schönen Zauberbande,
Steigt in's Inn're, schaut die Kräfte
Der regierenden Gewalten:
Wie aus Wasser alle Welten
Hat der ew'ge Trieb erschaffen,
Wie das Feuer ihre Wurzel,
Die in ihren Kindern pranget.

Und das Licht die höchste Blüthe,
In dem Menschen Lieb' ihr Nahme,
Wie sich alles dahin stürzet,
Eilt im brünstigen Verlangen.
Immer wird die Erde aufwärts
Liebend an der Sonne hangen,
Und das Feuer hält sie innen
In sich selber eingefangen;
So erbiert sie aus dem Sehnen
Liebelechzend reine Wasser,
Diese sind die Mutter-Thränen,
Die ihr fließen von den Wangen:
Und sie läßt die Blumen grünen,
Keimen läßt sie schöne Pflanzen,
Berge, Wälder, Flur sind trunken
Von dem allerliebsten Glanze.
Dürstend lechzt der Menschenbusen,
Seele will hinauf gelangen,
Und in tiefster Inbrunst leise
Wird des Schaffens Trieb empfangen:
Denn das Feuer fängt die Liebe,
Und sie kann nun nicht von dannen,
Worauf manche tiefe Meister
Wissenschaft und Kunst ersannen:
Und am herrlichsten, am freysten
Die krystall'nen Brunnen sprangen,
Die in Reimen, die in Tönen,
Immer edle Dichter schafften.

Wieder sind es Mutterthränen,
Daß die Kinder sind vergangen,
Daß die Lieb' und süßes Leben
Um sie in den Steinen starret.
Aber d'rinn sieht man das Herze,
Das die ganze Welt erlabet,
Und der Liebesgeist die Flügel
Lauter schwinget im Gesange.
Und der Schäfer hört es rauschen
Fern an seinem Blumenhange,
Und sein Herz in Freude zitternd
Will erwiedern, kann nur stammeln.
Also fühl' ich, also sinn' ich,
Wer die Worte nicht verstanden,
Denk', ich sey nur wildes Mädchen,
Mit dem Nahmen die Romanze. —
Auf dem Meere fährt die Kais'rinn,
Durch die Wogen, und gelanget
D'rauf das Schiff an jene Insel,
Wo ihr Kindlein liegt gefangen.
Wo der Leo es gesäuget,
Der den Greifen hat erschlagen: —
Nun mögt ihr sie selber hören,
Denn dort kommt sie schon gegangen. (ab.)

Felicitas, der Schiffshauptmann.

Felicitas.

Ich dank' Euch herzlich, daß Ihr nicht begehrt
Das Näh're meines Leidens zu erfahren.

Schiffshauptmann.

Seyd ruhig, gnäd'ge Frau, ich weiß, daß immer
Von neuem jede Wunde blutet, wenn
Die unbescheid'ne Neugier daran stößt.

Felicitas.

Wo sind die Pilger, wo ist denn Herr Adam?

Schiffshauptmann.

Sie sind hinweg und spüren durch die Insel,
Denn wißt, Herr Adam ist, was man so nennt,
Ein tiefgelehrter Mann, der seine Wallfahrt
Zugleich benutzt, was ihm an Steinen, Pflanzen,
An Thieren, Menschen, Ländern, Flüssen, Städten
Merkwürdiges und Eignes nur begegnet,
Zu seh'n und im Gedächtniß zu bewahren.
Es heißt, er will es nachher niederschreiben,
Zum ewigen Gedenken seiner Reise,
So hat er keine Ruhe denn nicht Rast,
Wo nur das Schiff ein Weilchen stille liegt,
Da muß er gleich umher, was auszuspüren.

Adam, die Pilger, herbeylaufend.

Schiffshauptmann.

Was ist Euch, Leute? — Wie? so blaß, so zitternd?
Erhohlt Euch, denn Ihr schnauft ja wie die Bären.
Was wollt Ihr? — Nun schau't um Euch und be-
sinnt Euch.

Adam.

Sind wir auch sicher? Wahrlich sicher? Ganz?
Kein Ungeheuer hinter uns?

Felicitas.

Was hat
Euch so aus Euren Sinnen ausgeschreckt?

Adam.

Mein Gott —, nein, — so was habt Ihr nie gehört
Und nie geseh'n.

Pilger.

Wir geh'n hin durch die Insel —

Adam.

Laß mich erzählen. — Geh'n hin durch die Insel,
Uns manchen Stein und manch Gewächs betrachtend,
Als wir von ferne hören wie ein Lallen.

Pilger.

Und wie wir näher kommen —

Adam.

Näher kommen,
Ist's eine Löwinn, die in ihrem Neste
Da liegt mit blitzenden Karfunkel-Augen,
So roth wie Blut, so brennend wie ein Feuer,
Und zwischen ihren Klauen liegt ein Kindlein,
Das spielt mit ihr, ein Kindlein wie ein Engel,
So schön und reitzend.

Pilger.

Denkt Euch das Erstaunen!

Adam.

Ja, nicht verwundern g'nug des Anblicks konnten
Wir uns, vergaßen, wie ein Löwe grimmig,
Als plötzlich uns das Thier ersah, vom Kinde

Losriß und auf uns sprang. Da mögt Ihr glauben,
Daß wir gelaufen sind, was wir nur konnten;
Doch scheint's, es ist uns nicht gefolgt, und drinnen
Bey seinem Kinde blieben. Armes Kind!
Das muß nun doch, wenn Gott nicht schützt, verderben,
Kommt mahl der Durst, die Wuth die Löwinn an,
So frißt sie doch das zarte Lämmchen auf.

Felicitas (kniend.)

O Gott! o güt'ger Gott! ich danke dir!
Nun bin ich wieder froh, noch eins der Kinder
Hast du mir aufbewahrt.

Schiffshauptmann.

Was macht Ihr, Frau?

Felicitas.

So führt mich hin, alsbald, wo Ihr es saht,
Es ist mein Kind, so wunderbar erhalten,
Ich bin die Mutter, wunderbar geführt
Zu seiner fernen Wohnung über See,
Durch Wald und Fels. O bringt mich alsbald hin.

Adam.

Von uns geht keiner nach dem Platze wieder.

Pilger.

Wir danken Gott, daß wir hieher gelangt.

Adam.

Bedenkt, der Löwe ist ein grimmig Thier,
Zerreißend, ohn' Erbarmen. Wollt Ihr Euch
So unbesonnen liefern der Gefahr?
Ist es nicht besser, wenn es so muß seyn,

*

Es stirbt Ein Mensch, als ihrer zwey verderben?
Und sterben werdet Ihr, wenn Ihr ihm naht,
Denkt, will es Gott erhalten, hat er Wege
Gar mancherley, die keiner mag ersinnen.

Felicitas.

O zeigt mir nur den Ort an, wo es liegt,
Welch Mutterherz trüg' ich in meinem Busen,
Wenn es nicht jetzt erwachte? War's mein Wunsch nicht,
Ich möcht' es wiederseh'n, das liebe Kind,
War's nicht mein Klagen, daß es mir entrückt?
Nun kann ich's ab mit diesen Armen reichen,
Und wie, ich bliebe hier?

Pilger.

Glaubt unbeschwert,
Ihr wünscht Euch wieder her, seyd Ihr erst dort.

Felicitas.

Ihr seyd aus Stein gemacht, aus hartem Fels,
Und nicht aus menschlichem Geblüt, Erbarmen
Ist Euch entfremdet. Wohl, so geh' ich ohn' Euch,
Mögt Ihr hier meiner warten, oder fort
Von diesem Eiland segeln, wie Ihr wollt,
Mich kümmert's nicht, ich sterb' mit meinem Kinde.

Schiffshauptmann.

Vieledle Frau, wir wollen gerne warten,
Nur denkt, es ist ein hohes Abenteuer,
In dem Euch Sterben näher ist als Leben.
Sich einer Löwinn in die Klauen werfen?

So leicht mag man in Meereswogen springen,
Wenn Stürme wüthen, Blitze niederzücken,
So leicht sich auf den Scheiterhaufen setzen:
D'rum wollt Ihr's wagen, nun Gott sey mit Euch,
Doch geht vorerst zum Priester, der dort sitzt,
Bethet, empfangt Absolution und Segen,
Und sterbt Ihr dann, so seyd Ihr vorbereitet.

Felicitas.

Du räthst mir gut, es sey wie du gesagt.

Adam.

Und wann Ihr dann das Abenteuer wagt,
So wollen wir Euch gern den Ort beschreiben,
Doch müssen wir zurück gesichert bleiben.

Die Romanze. tritt ein.

Es geht die Frau mit Glauben und Vertrauen,
Im Herzen bethend, zu dem Priester hin,
Ihr ist, sie spüret Segen niederthauen
Vom Himmel hoch, erheitert ist Ihr Sinn,
Sie fühlt sich nicht die Ärmste mehr der Frauen,
Ihr Leiden selber dünket Ihr Gewinn,
Der Priester flehet, daß sie Hilfe fände,
Sie nimmt ein Crucifix in ihre Hände.
So geht sie einsam; jene sind zurücke
Geblieben in der Furcht und stillem Bangen,
Es finden leicht und bald die heitern Blicke
Die Zeichen auf dem Weg', all ihr Verlangen
Steht nach dem Kind, das ihr das schönste Glücke,
So muß sie bald zur Höhle hingelangen,

Sie tritt hinzu, geführt von ihrem Herzen,
Und sieht das Kind d'rinn mit der Löwinn scherzen.
Und ob dem Anblick dieses grimmen Leuen
Erschrickt sie inniglich, der Löwe schaut
Sie blitzend an, sie muß die Augen scheuen;
Doch bald ermannt sie sich. »Ich hab' vertraut
»Auf Christi Bild, und fruchtlos in dein Dräuen,
»Bey ihm beschwör' ich dich, — so spricht sie laut —
»Gib mir mein Kind zurück, denn es ist mein,
»Es muß bey mir, und nicht bey Thieren seyn.
»Ja ich beschwör' dich bey den süßen Wunden,
»Die uns, den Sündern, Heil und Segen brachten,
»Die schmerzlich blutend liebreich offen stunden,
»Und uns das Himmelreich zu eigen machten,
»Durch die das Paradies wir wiederfunden,
»Durch die zerbrochen ward der Hölle Trachten,
»Bey Vater, Sohn und Geist beschwör' ich, Leu,
»Dich kühnlich gib mein Kindlein wieder frey.«
Sie spricht mit herzdurchgeh'nden Ton die Rede,
Hält in gefalt'ner Hand das Christusbild,
Da wurd' der Leo alsbald zahm und blöde,
Und krümmte sich zusammen still und mild,
Sie fürchtet nun nicht mehr, daß er sie tödte,
Sie steigt hinein von Sehnsucht ganz erfüllt,
Erfaßt ihr Kindlein, drückt es an die Brust,
Steigt aus der Höhle, kaum sich selbst bewußt.
Den Mund, die Augen küßt sie brünstiglich,
Und Thränen fallen d'rein, sie lächelt innig,

Ihr Leben öffnet jetzt von Neuem sich,
Noch mehr als sonst dünkt ihr das Kindlein minnig;
Der Löwe nicht von ihrer Seite wich,
Ohn' daß sie's merkt, folgt er ihr still und sinnig,
Den großen Kopf gerichtet nach dem Kinde,
Als wenn zu diesem sein Verlangen stünde.
So kömmt sie hin zu dem verlaß'nen Strande,
Die Pilger warten ihrer schon im Boot,
Sie seh'n den Leo, wollen stracks vom Lande,
Sie zittern bleich und fürchten Todesnoth.
»Nehmt mich, so ruft die Kais'rinn, von dem Sande!« —
»Nein, rufen sie, von unserm Blute roth
»Würd' sich das Schiff und auch das Ufer färben,
»Nicht schont der Leo uns, wir müssen sterben.« —
»Ihr kommt gewiß durch mich in keinen Schaden,«
Spricht sie, »dafür will ich Euch Bürge seyn.« —
Sie sagen wieder: »Nun, mit Gottes Gnaden!«
Und lassen sie mit ihrem Sohne ein.
Das Boot wird dann am Schiffe ausgeladen,
Und all' beschau'n das schöne Kindelein,
Doch plötzlich wird ein laut Geräusch vernommen,
Die Löwinn ist zum Schiffe hingeschwommen.
Sie spannen schnell, entsetzt, die Segel auf,
Und suchen wohl der Löwinn zu entfliehen,
Doch die folgt unermüdet ihrem Lauf;
Dem Schiffe und dem Kinde nachzuziehen,
Und es gelingt, sie springt zuletzt hinauf,

Die Klaue faßt ein Bret nach viel Bemühen,
Sie hält sich fest, dann steigt sie über Bord,
Und alle Schiffer flieh'n bestürzet fort,
Es dünkte ihnen schon der Tod gewiß,
»Frau, sprachen sie, Ihr macht uns das Verderben,
»Daß uns der Löwe wüthend hier zerriß,
»D'rum ist es besser, Ihr müßt für uns sterben,
»Wir werfen Euch in's Meer.« — »Ach, Freunde dieß
»Wär' grausam, sagt sie; wollt Ihr mir den herben
»Tod geben nach der vor'gen Freundlichkeit?
»Euch widerfährt vom Löwen nie kein Leid.« —
Und Löwinn macht, was sie gesprochen, wahr,
Die ging hindurch so wie ein zahmer Hund,
Berührte keinen von der ganzen Schaar,
Und als sie endlich vor der Kais'rinn stund,
Hob sie den Kopf, sah wo das Kindlein war,
Und legte sich dann nieder auf den Grund,
Recht zu der Kais'rinn Füßen, sanft und stille,
Die niemahls zu verlassen war ihr Wille.
Die Kais'rinn mußte wohl die Löwinn lieben,
Die Schiffer mußten sich an sie gewöhnen,
Denn keinen mochte sie im Schiff betrüben,
Sie sah nur immer nach dem Kind, dem schönen —
Ein Junggesell im Schiff ließ sich gelieben
Die Kaiserinn mit Worten zu verhöhnen,
Er warb mit Liebe um das edle Weib,
Und wollt' genießen ihren süßen Leib.
Sie wies ihn ab mit züchtiger Gebehrde,

Doch er entbrannte mehr in die Gestalt:
»Willst nicht in Güte, rief er, nun so werde
»Die Meine doch durch Stärke und Gewalt!«
Da hob die Löwinne sich von der Erde
Und riß in Stück' den Buben alsobald,
D'rauf ward der Leichnam in das Meer geschmissen,
Die Andern lobten's, daß ihn Löw' zerrissen.
Die Kais'rinn ward von allen sehr geehrt,
Und Jeder wollte ihr gefällig seyn,
Bey günst'gem Wetter, stillem Wasser fährt
Die Edle fort mit ihrem Kindelein;
Sie landen d'rauf in Asiam unbeschwert,
Und kehren in dem Dorf zu rasten ein;
Die Kais'rinn, Kind und Leo ungetrennt.
Sie kommen alle her von jenem End. (ab.)

Felicitas mit dem Kinde, Schiffshauptmann, Adam treten ein, Pilger.

Felicitas.

O güt'ger Gott, du trugest mit mir armen
Leidvollen Frau, so große Milde, Sünden,
Die ich beging, vergaß wohl dein Erbarmen,
Durch deine Hülf' mußt' ich mein Kindlein finden,
Die Lilie blieb, am Busen zu erwarmen:
Wer wollte deiner Allmacht sich verblinden?
Gerettet hast du mich auf Wunderwegen,
Mit stiller Furcht erkenn' ich deinen Segen.

Schiffshauptmann.

So nehm' ich Abschied von Euch, edle Frau,
Und wünsch' Euch ferner Glück und Heil, daß bald
Sich alle Leidenswolken von Euch wenden,
Und wieder hell die Sonne niederstrahlt.
Ihr habt mir mehr bezahlt, als mir gebührt,
Habt alle Schiffsleut' reichlich auch beschenkt,
Man sieht an Eurer Großmuth, Eurer Milde,
Daß Ihr nicht von geringem Stand. Lebt wohl.

Felicitas.

Du gehst zu deinem Schiff zurück?

Schiffshauptmann.

Alsbald;
Ich liege stille hier, bis wieder Pilger
Sich sammeln, die zurücke wollen nach
Europa. Nochmahls sag' ich vielen Dank,
Euch muß es wohl geh'n, denn Ihr seyd so fromm.
(geht.)

Felicitas.

Ist der Mann bestellt, der uns den Weg weisen sollte?

Adam.

Ja, man sagte mir, daß er sogleich kommen würde.

Felicitas.

Nun bin ich hier im Orient, und sehe dort im blauen Dufte vor mir die hohen Gebirge.

Adam.

Edle Frau, das da ist der Libanon, der so mäch-

tig schwarz vor uns liegt. Ich freue mich, daß ich in dem Lande bin, das ich mir seit so lange zu sehen wünschte. Aber, gnäd'ge Frau, ich bin überzeugt, daß mir auf meiner ganzen Reise nichts so Merkwürdiges aufstößt, als mir mit Euch und Eurem Kinde und dem Löwen begegnet ist. Es ist wahr, es liegt etwas Wunderbares in den Thieren, eine gewisse Sympathie zum Menschengeschlecht; denn so erzählt man vom Romulus und Remus, den Stiftern des römischen Reichs, daß sie von einer Wölfinn gesäugt wurden; die wunderbare Geschichte eines römischen Sclaven, Androklus, und seines Löwen ist bekannt; Ursus, der Bruder des Valentin, wurde von einer Bärinn groß gemacht, nebst andern seltsamen Geschichten, doch dünkt mich das mit Eurem Löwen noch immer das Allerwunderbarste. Und was völlig unbegreiflich bleibt, ist, wie der Löwe mit dem Kinde mag auf die Insel gekommen seyn, die doch ganz vom Meere umflossen ist.

Felicitas.

Ist der Wegweiser noch nicht da?

Adam.

Holla! Wegweiser! Wegweiser!

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Nun, nun, schreyt nur nicht so gewaltig. Alles Ding will seine Zeit haben; ich habe mich doch erst ankleiden müssen.

Felicitas.

Seyd Ihr es, der uns führen soll?

Hornvilla.

Ich weiß nicht anders, indessen kann ich's auch bleiben lassen, wenn es Euch nicht ansteht.

Felicitas.

Nein, guter Mann, wir haben Euch gedungen.

Adam.

Der Gesell hat eine merkwürdige Physiognomie. Er sieht fast etwas aus, wie ein Rhinocéros.

Hornvilla.

He! Alivus! Komm heraus!

Alivus kommt.

Hornvilla.

Sieh nach den Gänsen und Schweinen, weil ich nicht da bin. — Hörst?

Alivus.

Ja.

Hornvilla.

Nun, warum kannst nicht antworten? Juckt dir der Buckel wieder? — Jetzt hinein, bewahr das Haus gut; wenn Gäste kommen, sey reputirlich, bediene sie fein ordentlich, henk's Maul nicht, als wenn sie dir im Wege wären. Ich muß die Leute hier über's Gebirge führen. — Nun her, nimm erst Abschied, einen Kuß vorher, — so, — und daß du nicht mukst, oder —

(Alivus ab.)

Adam.

Ist das Eure Frau?

Hornvilla.

Ja. — Ihr wollt nach Jerusalem?

Adam.

Nicht anders.

Hornvilla.

Es ist jetzt ein erstaunliches Laufen von dem Pilgervolke. Die Frau und das Kind ebenfalls?

Adam.

Ja, sie steigt nachher auf das schöne Pferd, das dort angebunden steht.

Hornvilla.

Und geht der große Katz hier auch mit nach dem heiligen Grabe?

Adam.

Es ist keine Katze, mein Freund, sondern gar ein wundervoller Löwe.

Hornvilla.

Das lauft auf eins hinaus. Närrische Wirthschaft durch einander, das gibt jetzt ein Wallfahrten von allen Creaturen, daß es zum Erbarmen ist. Hier haben wir alle Bestien aus dem Paradiese beysammen, nur Adam fehlt noch.

Adam.

Ich heiße mit Nahmen Adam.

Hornvilla.

So? — Kommt nur, sonst wird es Abend.

(sie gehen ab.)

Ludwig, Anton.

Ludwig.

Habt Ihr's gehört, Herr Anton?

Anton.

Nun was gibt's gut's Neues?

Ludwig.

Unser Gevatter, der Clemens, der hier in Saint Germain wohnt, auf der Matte, kommt zurück. Er ist schon über die Brücke, er muß gleich hier seyn.

Anton.

Ey, so muß ich gehn, und seine Frau rufen, die wird eine Freude haben, daß der alte Narr zurück gekommen ist.

Ludwig.

Und wie ein Zigeuner kommt er an, er schreitet ehrbar mit seinem Pilgerstabe vor, hinter ihm ein Weib auf einem Esel, mit einem dicken fetten Kinde. Wo er das nur muß hergenommen haben. Der Zug sieht aus, wie die Mahler oder die Comödianten die Flucht nach Ägypten vorstellen, nur ist das Weib nicht sonderlich hübsch.

Anton.

Ich muß nur laufen. (ab.)

Clemens kommt, Antonella auf dem Esel, mit dem Kinde.

Clemens.

Gottlob! daß ich die Thürme meiner lieben Va-

terstadt wiedersehe! Mein ganzes Innere kehrt sich vor Freuden um. Ich dank' Euch, mein lieber Nachbar, daß Ihr so gut habt seyn wollen, mir so weit entgegen zu gehen, ich will's Euch einmahl, wenn Gott will, vergelten. — Nun, Esel, bist brav müde? — Hast die letzte Tagereise tüchtig marschiren müssen, nun kannst du ausruhen, Esel. — Ja, schüttle nur die Ohren, der Stall wird dir schon gut dünken. — Steig jetzt ab, Antonella, ruhe hier unterm Baum ein wenig aus, das dort ist mein Haus, unansehnlich, aber bequem und geräumig, können wir doch bey Gelegenheit einmahl ein neues bauen. Ach, Jesus, da kommen sie ja.

Anton, Susanna mit Claudius auf dem Arm.

Susanna.

Steh hier ein Bischen, Claudchen. Fall nicht um. — (umarmt Clemens) Ach mein lieber guter Mann! So bist du denn glücklich wieder nach Paris gekommen?

Clemens.

Ja, liebe Frau, beste Susanne; sieh, da hab' ich noch die alte Schwachheit von ehemahls, — die Augen laufen mir über, (schluchzend) Bist wohl? — das ka — kleine — Ca — Clau — Claudchen auch?

Susanna.

Alle, liebster Clemens. — Komm, Claudchen. Sieh, er kann schon ein bisle gehen, wenn er auch

noch was dorkelt. Komm Junge, da ist dein Papa, dein lieber Vater, er hat dir auch was mitgebracht.

Clemens.

Ja, Claudchen, Italienische Rosinen und Feigen, mein liebes Kind; gib mir 'nen Schmatz. Hat er brav Appetit? Schmeckt's ihm?

Susanna.

O er ist recht wählig manchmahl; wenn er lustig ist, will er auch wohl sprechen, aber das wird ihm noch sauer.

Clemens.

Er ist gewachsen, daß es zum Erstaunen ist. — O nehmt's nicht übel, lieben Freunde, Herr Ludwig und werthgeschätzter Anton, ich scheine Euch vielleicht unhöflich, aber ich bin noch so in Freuden. —

Ludwig.

Sprecht Euch nur aus, wir Andern wollen noch was Rechts miteinander schwatzen, wir haben ja Zeit genug.

Clemens.

Er sieht mir doch recht ähnlich, der Claudius. Willst auch mahl auf die Pilgerschaft gehen? — Seht, die Blitzkröt nickt mit dem Kopf und lacht dazu, ja du wirst mir der rechte Pilger seyn, zum Bäcker wirst du pilgern, nach einer Semmel, nicht wahr? oder nach Aepfeln wallfahrten? — Und du, Susanna, kommst mir ganz verjüngt vor. Ist denn auch die Wirthschaft gut gegangen? Kein Unglück vorgefallen?

Susanna.

Alles ist noch in dem alten Geleise, so wie du es nur wünschen kannst.

Clemens.

Nun so dank' ich unserm lieben Gott im Himmel um so mehr. — Es ist dir ein weiter Weg, Susanne, ach ich könnte dir von der See, von Wildnissen, von Gebirgen erzählen! man glaubt's vorher gar nicht, wie wunderlich die Welt beschaffen ist, wenn man es nicht selbst mit Augen gesehen hat.

Susanna.

Ich glaub's, ich glaub's, liebster Mann. Du siehst ganz ausnehmend munter aus. Die Buße ist dir zugeschlagen, du bist stärker geworden.

Clemens.

Ach nein, vom Gehen, von der Hitze, laß mich nur ein Paar Tage ruhig sitzen, so werden mir die Beine wieder so dünne wie sonst. — Hat denn unser Obst heuer getragen?

Susanna.

Pflaumen zum Erstaunen, aber der Wein geräth dieß Jahr nicht.

Clemens.

Darüber ist in ganz Italien, Toskana, Romania die Klage, in Calabria, Sicilia, Cypern soll es gar nicht besser stehen. Frau, ich habe Trauben gegessen, an denen jede Beere so groß wie ein Hühnerey war.

Susanna.

Ich glaub's dir.

Clemens.

Aber die Türken trinken gar keinen Wein, die Araber auch nicht, sie haben ein Vorurtheil dagegen, und es ist ihnen in ihrem Gesetz verbothen. — Claudchen, komm her, ich habe dir auch einen Venetianischen Hans-Wurst mitgebracht. Sieh da, mein Kind. Das muß man den Italiänern lassen, solche Kunstwerke verfertigen sie überaus sauber. Es hängt ihm ein kleiner Faden zwischen den Beinen, wenn man daran zieht, so rührt sich der ganze Kerl, und schneidet Gesichter. — Sieh, — nein, — wein' nicht, wein' nicht mein Hänschen, er thut dir nichts, er ist nur ein Hans-Wurst, der meint's gut mit dir. — Das Kind fühlt recht zart, es heult, wie es den Kerl sieht. — Eins hätt' ich bald ganz vergessen. Claudchen, noch was habe ich dir mitgebracht, das wird dir gewiß Freude machen. Einen Spielkameraden. Ja, liebe Frau, sieh mahl her, so groß du nur die Augen machen kannst. — Schau, Susanne, das heißt ein Kind, — nun, was sagst? — Du bist erstaunt.

Susanna.

Ja wohl, wie gemahlt, so, ich weiß nicht, wie ich sagen soll, er schaut so vornehm d'rein. Es ist ein Junge, nicht wahr? Aber wo hast du ihn denn her?

Clemens.

Nu, rath einmahl. Ja, ja, liebe Susanne, ich

habe auf deine Güte gerechnet. So ist der Mensch, aus ging ich auf die Wallfahrt, um meine Sünden zu büßen, und, wie man eine Hand umdreht, hatt' ich neue begangen. Ja, ja, lach' nur. Den Jungen mußt du nun schon auferziehen; wollte Gott, ich hätte seine Mutter auch mitbringen können, aber leider! die ist fort, die war gar ein schöneres Weib, als die dort, seine Amme.

Susanna.

Lieber Clemens, sey nur still, ich weiß wohl, was du vermagst. Du, diesen Jungen? Solchen Riesen? Und unterwegs? Ich kenne dich ja, mir wirst du doch nichts weiß machen wollen.

Clemens.

Nun, der Claude da ist doch wohl kein Spulwurm.

Susanna.

Das nun wohl nicht —

Clemens.

In rechtmäßiger Ehe von mir erzeugt. Der ist noch größer und voller geworden, weil ich auf einem Nebenwege war, weil ich mich mehr angriff, und du weißt ja, daß man zu sagen pflegt —

Cajus, Beata kommen.

Cajus.

Die Hand her, eingeschlagen, Gevatter Clemens! Nun einen rechtschaffenen Kuß! Brav, daß Ihr wieder da seyd.

Clemens.

Gott grüß' Euch. — Behüthe, der Mann wird immer dicker.

Cajus.

Gesundheit, Gevatter, gönnt mirs, das Essen schmeckt und bekommt mir. Was will der Mensch mehr in dieser Welt? Appetit, gute Verdauung, gesunder Schlaf. — Da ist meine Braut, Beata, Ihr kennt sie ja wohl.

Clemens.

Wie sollt' ich nicht? als ein Kind hab' ich sie gekannt. Seyd mir vielmahls gegrüßt, schmucke Braut. — Aber Gevatter, Gevatter, Ihr bald fünfzig, und das junge Mädchen, und Ihr so stark, so —

Cajus.

Seyd ohne Sorgen.

Clemens.

Aber die vielen jungen Herren in Paris —

Cajus.

Mir soll keiner kommen, oder ich schlage ihn ohne Umstände mit der Axt vor den Kopf.

Clemens.

Und wie geht's Euch sonst? Was macht der Handel und Wandel?

Cajus.

Gott besser's, mit jedem Jahre elender. Wir Fleischer sollen Fleisch schaffen, und es kommt nichts, mit Schweinen so so, aber die Ochsen

gehn ganz aus, sie werden so rar wie die Heiligen; Ihr werdet von der Rindviehseuche in der Normandie gehört haben, das gibt uns allen den Stoß, wir werden alle ruinirt.

Clemens.

Im Orient ist auch eine große Pest gewesen, aber freylich nur unter den Türken.

Cajus.

Der Orient muß ein närr'sches Ding seyn. Hat man da ordentliche Fleischbänke und eine Metzgergilde?

Clemens.

O ja, wie bey uns, außer daß sie alle einen Bund auf dem Kopf tragen und wir Hüthe.

Cajus.

Und die Gesellen und Meister, alle sind ordentliche Türken?

Clemens.

In den Türkischen Gegenden freylich.

Cajus.

Ich müßte mich todt lachen, wenn ich dergleichen Kerle einmahl sähe. — Aber was bringt Ihr denn da mit? — Meiner Seel, ein Junge, wie ein kleines Spanferkelchen. Ey, der Taus! Was stellt das vor, Gevatter Clemens?

Clemens.

Laßt uns hineingehen, kommt alle hinein, meine Freunde, in mein Haus, auch Ihr Ludwig und

werther Anton. Meine Frau muß uns heut allen ein Traktament anrichten, und da will ich Euch beym süßen Wein tausend Dinge, zehntausend Wunder erzählen. Seyd nochmahls gebethen, kommt. O Frau, daß ich nun wieder da bin!

(sie gehen alle ab.)

Vor Jerusalem.

Felicitas. Adam.

Felicitas.

Und jenes dort ist nun Jerusalem?

Adam.

Ja, gnäd'ge Frau, jetzt sind wir da.

Felicitas.

Gegrüßt
Sey mir, du heil'ge Stadt, du Wunderwelt,
Mit welcher Andacht werd' ich deine Straßen
Betreten, jeder Stein ist Heiligthum,
Ein Zeuge der Mirakel und des Wandels
Des Sohnes Gottes, ja ich werde scheuen
Den Fuß hart aufzusetzen. Jetzo muß ich
Schon weinen, wenn ich mir die Stätte denke,
Wo er auf Golgatha gelitten hat,
Wo Nicodemus seinen süßen Leichnam
Hat hingelegt; ihr wunderbaren Stapfen,
Die noch dem Felsen von den hohen Füßen
Sind eingedruckt, der Nachwelt zu verkünden

Wo er zuletzt gewandelt: wie gerührt,
Werd' ich Euch Heiligthümer all' besuchen!
Dahin wollt' ich schon längst, nun bin ich da.
Kommt laßt uns eilen, denn nur wen'ge Stunden
Entfernen uns von der geweihten Stadt.
(sie gehen.)

Pallast.

Octavianus, Adrastus, Nikanor, Pasquin.

Adrastus.

Es zehrt der Gram an Eurem theuren Leben,
Mein Kaiser, gebt nicht diesem Gifte Raum.

Nikanor.

Ihr wagt ein zweytes Gut, so theuer als
Das erste, wenn Ihr um das erste trauert
So ungemäßigt, also Tag und Nacht.

Octavianus.

O laßt mich, sprecht nicht, dieser Gram geziemt mir,
Der hat gut sprechen, welcher nichts verlor:
Wie geht es meiner Mutter?

Adrastus.

Großer Fürst,
Ihr wißt, daß sie seit dreyen Monden stumm ist,
So muß man glauben, weil sie gar nicht spricht,
Sie sitzt, ein bleiches Bild, in ihrem Zimmer,
Die Fenster zugehängt, dort wandelt sie

Mit aufgelößtem greisem Haare, das
Ihr auf dem Rücken hängt, sie hört uns nicht,
Wenn wir sie rufen, Euren Nahmen nennen,
Sie starrt hinaus nur in die leere Luft,
Als wenn sie dort Geist und Erscheinung sähe;
Einmahl, als sie Musik hört', weinte sie.

Octavianus.

Wer naht sich uns? — Sie ist es selber, seht!

Die alte Kaiserinn tritt herein.

Adrastus.

Mich schaudert's vor dem glüh'nden Augenpaar.

Nikanor.

Wie schleicht sie durch den Saal, sie legt den Finger
Bedeutsam an den Mund, als wenn sie lachte,
Sie beugt sich nieder, scheint etwas zu sinnen.

Octavianus.

Wie geht's Euch, Mutter? —

Adrastus.

Keine Antwort, nicht
Scheint sie gehört zu haben, was er fragt.

Nikanor.

Nun sieht sie auf, sie kämmt mit ihren Fingern
Die langen greisen Haar' und lächelt seltsam.

Octavianus.

Sie wird nie wieder zu sich selber kommen.

Kaiserinn.

Ihr schaut mich an mit prüfend scharfem Blicke.

Octavianus.

Sie spricht!

Adrastus.

O Wunder!!

Nikanor.

Kann sie also reden?

Kaiserinn.

Und jetzt kommt meine Sprache mir zurücke.
Vielleicht zum letzten Mahl, ich bin Jedweden
Ein Scheusal hier, und ungehirnten Thoren,
Die von mir, als von einer Tollen reden,
Zum Wunder und zum Räthsel auserkohren;
Mein eig'ner Sohn hat sich mir abgewendet,
Trägt meine Schmach, — o wär' ich nie geboren!
Ihr habt die Kaiserinn hinweg gesendet
Mit ihren beyden Kindern, wilden Thieren
Zur Speise ausgesetzt, so tief verblendet
Konnt' Euer Sinn Euch in die Irre führen,
Und keiner wagte, Wahrheit auszusprechen,
Du konntest, Sohn, sie ohne Reu' verlieren.
Der Himmel muß die Frevelthaten rächen,
Die du an ihr so ohne Scheu verübt,
Ein ew'ger Wurm wird das Gewissen stechen.
Und dennoch meinst du wohl, du hast geliebt,
Das arme unglücksel'ge Weib, das trunken
Von Zorn und Thorheit ihr in's Elend triebt?
Jetzt ist ihr Lebenslicht wohl schon versunken,
Sie klagt uns Alle an vor jenem Rächer,

Dem uns're That nicht wird so leicht bedunken.
Sie hat die Kindlein dort als ihre Sprecher,
Im Himmel leuchtet klar ihr Angesicht,
Ihr Lächeln schüttet aus den Todesköcher.
Doch was sprech' ich von dir? War ich es nicht,
Die dieses wilde Feuer hat entzündet,
Erwecket des Allmächtigen Gericht?
So sey dir also, Octavian, verkündet,
Daß sie unschuldig, die du hast gerichtet,
Daß kein Gedanke gegen dich gesündet,
Von mir war alles nur aus Haß erdichtet,
Aus giftigem und bitterbösem Neid,
Ich hatte den Gesellen mir verpflichtet,
Versprechungen und Aussicht gold'ner Zeit,
Die Liebe, die er zu der Frau getragen,
Mein Leumund brachten endlich ihn so weit,
Daß er beschloß, das Bubenstück zu wagen,
Ich ließ ihn heimlich in das Schlafgemach,
Dann ging ich hin, um dir es anzusagen;
Wie ich gehofft, erwachte deine Rach',
Du schlugst ihn, ohn' den Buben anzuhören,
Du achtetest nichts mehr der Armen Ach.
Du ließest dich von mir so weit bethören,
Zum Scheiterhaufen sie gleich zu verdammen,
Ohn' Zeugen für und gegen abzuhören.
In meiner Brust sind nun die grimmen Flammen,
Mein Herz liegt auf dem Holzstoß ängstend nieder,
Das Feuer schlägt in meiner Brust zusammen.

Ein Phönix, schwing' ich mächtig mein Gefieder,
Ein Greif, will ich in blaue Höhe steigen,
Ich fliege fort, und komme niemahls wieder;
Dort in dem Plan, wo sich die Sterne zeigen,
Hoch oben in der Sonne Luftrevier
Steig' ich hinauf, die Lästerung wird schweigen
Vor meinem Glanz; lebt wohl dann für und für.
(ab.)

Adrastus.

Ihr sprecht nichts, theure Majestät —

Nikanor.

Wir sind noch selbst erstaunt —

Octavianus.

Felicitas!
Mein theures Weib! Felicitas! Mein Weib!
Sie hört mich nicht. Die Löwen hört sie brüllen,
Das Wild schreyt laut, sie fürchtet seinen Grimm,
Sie sucht in Höhlen Schutz; mich hört sie nicht!

Cloris tritt ein.

Cloris.

Glorwürd'ger Kaiser, ich soll etwas melden,
Und zweifle noch, zu sagen dir —

Octavianus.

Was kann
Noch kommen? Sprich, kein Unglück gibt's mehr.

Cloris.

Die Kaiserinn ist auf das Dach gestiegen,
Wie sie wohl öfter pflegte, dort die Sonne

Anschauend unverwandt, schritt sie weit vorwärts
Und stürzte so die steile Höh' herab.
Sie ist schon todt.

Octavianus.

Ihr Herz hat sie gerichtet.

Nikanor.

Wir sagten immer von der Kaiserinn Unschuld,
Und wurden nicht gehört.

Octavianus.

Das fehlte noch!
Dieß Wort, — bey Gott, noch einen Laut der Art,
So stoß' ich Euch das Schwert in Eure Brust! (geht.)

Adrastus.

Kommt nur, denn er weiß von sich selber nicht.

Nikanor.

Den Ausgang nimmt die Uebereilung immer. (gehen.)

Pasquin.

Unsere alte Kaiserinn hat eine neue und compendiöse Art zu fliegen erfunden; ein schöner Greif! das kann man mit Recht ein Vergreifen nennen; handgreiflich einfältig! Man wird sie nun selbst ergreifen müssen, um sie in das Erbbegräbniß zu thun. Und Felicitas und die Erbprinzen sind von den wilden Thieren aufgefressen, und unser Kaiser ist so gut wie übergeschnappt. — Es steht erbärmlich um unsern Hof! — (gehet.)

Tempel.

Zwey Priester.

Erster Priester.

Wie so ruhig, wie so stille
Heute die gewölbten Hallen,
In der dämmerlichen Hülle,
Nur verlorn'e Worte schallen
Durch die süße Einsamkeit.

Zweyter Priester.

Morgen wird ein hohes Fest
Froher Leichnam schön gefeyert,
Christlich Bündniß Gott erneuert,
Altar schmücken laßt uns heut',
Daß am Morgen alle Gäst'
Lieb' und holde Freude finden,
Sich entladen ihrer Sünden,
Finden alles zubereit.

Joachim und Euphrasia treten ein.

Erster Priester.

Dort naht der alte Ritter mit der Gattinn,
Die keinen Tag das heil'ge Grab versäumen.

Zweyter Priester.

Und keine Vesper, keine Messe, still
Und andachtsvoll sind diese beyden Frommen
Stets gegenwärtig.

Joachim.

Sehr ehrwürd'ge Herrn,
So eben haben wir auf off'ner Gasse
Etwas geseh'n, was uns höchst seltsam dünkt.
Ein Frauenbild auf einem großen Rosse,
In ihrem Arm ein schönes Kindelein,
Beyde geschmückt, die Frau mit edlem Anstand,
Und hintennach ein mächtig großer Löwe,
Der wie ein zahmes Hündlein schmeichelnd folgte.
Es staunte alles Volk, ging aus dem Wege,
Und sie zog wie ein Wunder durch sie hin,
Ich weiß nicht, soll ich sagen, wie der Glaube,
Wie Aufruf an das Volk zum heil'gen Kriege,
Das Kind im Arm, der Leo hinterdrein,
Wie Liebe, oder hohe Tapferkeit.

Euphrasia.

Und ihre freundlich edle Miene, leidend,
In Ernst gekleidet, aber doch so mild,
Es rührte wunderbar mein Herz der Anblick.
Da kommt sie mit dem Kind und mit dem Löwen.

Felicitas mit dem Kinde und mit dem Löwen.

Felicitas

(kniet vor den Altar, legt ihr Kind darauf.)

Endlich ist nun mein heißer Wunsch gestillet,
Ich knie vor dem heiligsten Altar.
Von Gottes Nähe bin ich ganz erfüllet,
Ich fühl' um meinen Geist der Engel Schar.

O Gottes Sohn! sey gnädiglich gewillet
Zu nehmen, was ich dir heut' bringe dar,
Ein armes Waisenkind, es trägt Verlangen,
Das Sacrament der Taufe zu empfangen.
(sie steht auf.)

Ehrwürd'ge Herren, ich komm' aus fernen Landen,
Es lechzt mein Herz, des Kindes stiller Geist,
Daß es ein Christe werde, einverleibt
Der Kirche Gottes. Ich bin fremd allhier,
Wollt Ihr so gut seyn, wen von Euren Freunden
Zu bitten, daß er sey ein frommer Zeuge?

Joachim.

Vergönnt mir, edle Frau, ein Wort zu sprechen:
Eu'r Wesen, Eure Frömmigkeit hat mich
Gerührt, nehmt mich zum Pathen an,
Wie meine Gattinn, ein'ge gute Freunde
Bring' ich noch mit, die sich erfreuen werden,
Den heil'gen Dienst dem Kind und Euch zu thun.

Felicitas.

Wie freut der Unglücksel'ge sich, wenn in
Der Fremde edle Herzen sich erbarmen,
Die er nicht in der Heimath fand. Viel Dank
Mein werther Herr. Könnt Ihr mir wohl
(Da Ihr so gütig einmahl seyd) auch sagen,
Wo ich in dieser Gottesstadt mag wohnen?

Joachim.

Würdigt mein Haus, Euch darinn aufzuhalten.

Euphrasia.

Wir werden's uns für einen Segen achten,
Wir sind nur stille Leute, aber nicht
Soll's Euch an Ehre oder Dienern fehlen.

Felicitas.

Ihr überschüttet mich mit Gütigkeit.
Doch bin ich nicht gesinnt, die Freundlichkeit,
Die Ihr mir Beyde zeiget, zu mißbrauchen:
Noch bin ich nicht im Mangel, außer Dank,
Den ich von Herzen sage, will ich gern
Die Kosten Euch erstatten. — Edle Herrn,
So wollen wir zum hohen Werke bald.
Ein Löw' erhielt dem Kindelein sein Leben,
D'rum sey der Nahme Leo ihm gegeben.

Priester.

Versammelt nur die Zeugen, eh' die Nacht
Hernieder kömmt, sey dieses Werk vollbracht.
(alle gehen ab.)

Die Romanze tritt ein und beschließt.

Also hat es sich begeben
Alle Leiden sind gelindert,
Bald wird nun ein neues Leben
Aus dem vorigen beginnen.

Ruhig bleibt die Zeit nicht stehen,
Jahre kommen, Jahre schwinden:
Habt Geduld und hört nun weiter
Von Florens und Marcebillen.

Kaiser Octavianus.

Ein Lustspiel in zwey Theilen.

Zweyter Theil.

Personen.

Dagobert, König von Frankreich.
Pepin, Majordomus.
Arnulphus, Bischof.
Eduard, König von England.
Rodrigo, König von Spanien.
Graf Armand von Provence.
Octavianus, römischer Kaiser.
Felicitas, seine Gemahlinn.
Leo, ihr Sohn.
Balduin, König von Jerusalem.
Euphrasia, Witwe.
Eligius.
Bertrand, Ritter.
Richard, Emmrich, Rudolf, } Edelleute.
Walther, Richards Knecht.
Wolfhart.
Clemens, Bürger.
Susanne, dessen Frau.
Claudius, Florens, } ihre Söhne.
Anton. Ludwig.
Beata, Witwe.
Gumprecht. Christoph. Peter.
Volk. Ritter. Soldaten.
Der Sultan von Babylon.
Alamphatim, Der Admiral, } seine Brüder.
Marcebille, seine Tochter.
Roxane, Lealia, } ihre Jungfrauen.
Arlanges, König von Persien, Vater der Roxane.
Lidamas, König von Arabien, Vater der Lealia,
Gollimbra, Riesenkönig.
Hornvilla.
Alivus, dessen Frau.
Gefolge, Ritter, Soldaten.

Erster Act.

Stube.

Clemens, Susanne.

Susanne.

Was ist dir nur in diesen Tagen, mein lieber Clemens? Ich kann nicht klug aus dir werden, und erkenne dich gar nicht wieder. Du bist nicht munter, nicht gesprächig, wie sonst, du hängst den Kopf, des Nachts bist du unruhig, kein Essen will dir recht schmecken, ich mag auch kochen, was ich will. Man sollte fast auf die Gedanken kommen, du seyst im Begriff, Bankrutt zu machen, wenn ich es sonst nicht besser wüßte; auch hast du kein Capital verloren, denn du hast so ziemlich alle Gelder eingezogen. Krank bist du auch nicht, denn für dein Alter siehst du recht wohl aus; aber innerlich in deinem Herzen muß doch etwas seyn, was dich quält und nagt, und das mußt du mir sagen, mein lieber Mann, ich lasse dir nicht eher Ruhe, bis ich es weiß. — Warum bist du doch auch so verschwie-

gen, und hältst damit hinter dem Berge? Es kann doch eben nicht so was Besonderes seyn!

Clemens.

Meinst du? Ja, wie ihr Weibsleute das versteht!

Susanne.

Laß mich mit dir überlegen, lieber Mann! Vier Augen seh'n immer weiter als zwey, vielleicht kann ich dir auch einen guten Rath geben!

Clemens.

Nun, so nimm nur deinen Kopf zusammen, und du wirst recht gut wissen, worüber ich nachdenke, warum ich mich abarbeite, was mir am Tage das Essen vergällt, und des Nachts den Schlaf vertreibt. Besinne dich!

Susanne.

Hm, — vielleicht, — aber das kann's nicht seyn, denn darüber hast du nur gelacht, — daß sie dich neulich mit dem Florens so zum Besten hatten und meinten, daß verdiene kein Lob, daß du dich im gelobten Lande damit abgegeben, Bastarde zur Welt zu befördern.

Clemens.

Dummes Zeug!

Susanne.

Oder, daß die Abergläubischen meinen, du hättest einen Kobold, der dir dein Geld und Gut geschafft hat.

Clemens.

Ich denke zu vernünftig und bin zu weit gereist, zu ausgebildet, um auf dergleichen Possen zu achten.

Susanne.

Hat dir vielleicht einer in den Kopf gesetzt, daß unser neues Haus nicht gut und schön wäre?

Clemens.

Das kann man mir auch wohl so in den Kopf setzen? Nicht wahr? Als wenn ich nicht selber den Plan und Riß gemacht, zwey Jahr darüber gedacht, mit dem geschicktesten Baumeister mich besprochen hätte, so daß fremde und weitgereiste Leute kommen, und mein Haus in Augenschein nehmen. — Ja, was hast du nun mit allem deinen Nachdenken heraus gebracht? Nichts als lauter ungewaschnes Zeug von geschmacklosem Hause, Koboldeu und Bastarden.

Susanne.

Nun so laß doch deinen Tiefsinn auch an's Tageslicht kommen.

Clemens.

Nun sperre die Augen auf! — Was siehst du in unserm Hause? Was geht täglich ein und aus? Was sitzt mit uns zu Tische? Was spricht mit uns?

Susanne.

Unsere Kinder.

Clemens.

Also, unsre Kinder. Nun waren wir endlich auf den Punkt gekommen. Du siehst, sie essen, schla=

fen, wachsen und gedeih'n, und fällt dir denn niemahls dabey ein, was doch wohl in dieser Welt aus den Bengeln werden soll?

Susanne.

Ich habe immer gedacht, Gott würde sie schon versorgen.

Clemens.

Siehe, dieß ist mein Nachdenken bey Tage und Nacht, was aus den Kindern werden soll. Es ist nicht genug, daß wir ihren Leib groß machen, wir müssen auch ihre Seele stärker machen, wir müssen ihnen auch ein sicheres Brot schaffen. Ich kann gestehen, daß ich an meinen Claudius so viele Freude erlebe, als ein Vater auf dieser Erde nur wünschen kann. Er kann lesen, schreiben und rechnen, wie der beste Schulmeister im ganzen Lande. Das scheint so recht sein eigentliches Talent zu seyn, darin hat er immer in der Schule oben an gesessen, und, unter uns, er kann mir darin aufzurathen geben. Diesen habe ich in Gedanken zum Wechsler bestimmt, so erfüllt er seinen Beruf.

Susanne.

Der Junge wird eine rechte Freude haben, wenn er es hört. Und Florens?

Clemens.

Ja, sein Schicksal ist auch schon gemacht. Mit dem Jungen ist es etwas Wunderliches. Was Großes wird Zeitlebens nicht aus ihm; das Feine, das

Gründliche, das tiefe Denken ist nicht seine Sache, er kann sich in nichts finden, wozu kaum ein mittelmäßiger Verstand gehört, und will er sich bey Gelegenheit Mahl zeigen, so verdirbt er nur alles. Ehrgeitz hat er gar nicht, wodurch man ihn anspornen könnte, mit einem Wort, zum Kaufmann ist er verdorben. Aber sieh nur an, wie er gewachsen ist, er ist ein Jahr und mehr jünger als der Claudius, und er ist an zwey Köpfe höher, so daß der Claude nur schwach und dünnbeinig neben ihm aussieht; der Florens hat einen Rücken und Schenkel und Waden, wie sie nur seyn müssen. Oft am Morgen, wenn ich ihn wiedersehe, muß ich mich über ihn verwundern, denn mir däucht fast, daß er zusehends wächst, so daß ich oft nicht begreifen kann, wo das hinaus will, ob er sich etwa gar in den Kopf gesetzt hat, ein Riese zu werden. Er hat keine Kinderkrankheiten gehabt, mit Denken strengt er sich auch nicht an, kurz, er ist so recht dazu gemacht, schwere Arbeiten zu thun und in den Tag hinein zu leben. Den will ich also bey der Gevatterinn, bey der Witwe Beate in die Lehre thun, da soll er ein Schlächter werden, so kann er wohl mit der Zeit sein Glück machen. Ich habe deßwegen auch schon mit dem Gumprecht gesprochen, der jetzt die Wirthschaft für ihren Mann, für den Cajus, führt.

Susanne.

Ich denke nur, Clemens —

Clemens.

Laß mich ausreden, hernach sage, was du denkst. Sieh, es ist nicht mehr als billig und nicht mehr als väterlich gehandelt, daß ich sorge, daß mein ächter Sohn Claudius höher in der Welt hinauf kommt, daß ich ihm auch mehr an Vermögen hinterlasse, als einem gefundenen Kinde, das ich aus Barmherzigkeit zu mir genommen, das keinen Vater hat, wie der Florens, und darum habe ich diese Anordnung getroffen, und ich denke, es wird so recht vernünftig seyn. Nun weißt du alles; und nun sage, was du denkst, oder gedacht hast.

Susanne.

Ich denke nur, ob sich nicht noch einmahl die Ältern des Florens ansinden sollten.

Clemens.

Wer weiß, wo die sind! Junge Leute, man kennt ja die Welt, die kein Nachdenken hatten, die sich in der Sinnlichkeit vergaßen — die an kein Kind dachten, und die nun in der Angst nirgend damit hin wußten. — Rufe sie mahl herein! (Susanne ab.)

Clemens (allein.)

Bey Gott, groß sind doch eines Vaters Pflichten,
Sein Sorgen, sein Nachdenken ist nicht klein,
Beständig muß er den Verstand d'rauf richten,
Wie seine Kinder zu versorgen sey'n,
Das ist täglich sein Trachten und sein Tichten,
Oft schläft man noch des Nachts davor nicht ein.

Du liebe Noth! und doch sind Kinder Segen,
Daß man nichts Liebers mag auf Erden hegen.

Susanne kommt mit Claudius und Florens.

Clemens.

Da seyd ihr. Hört mahl, meine lieben Kinder —
Steh hübsch gerade, Claudius, denn man denkt
Ja sonst, du wärest noch ein kleines Kind, —
Sieh so — die Beine etwas auswärts. — Recht
so! —
Hört meine lieben Kinder! wie ein Vater
Hab' ich für euch bis diesen Tag gesorgt
Und will es thun bis an mein selig Ende. —
— Florens, den Hut kannst du wohl immer abzieh'n,
Wenn mit dir spricht dein alter Vater. Ja
Ihr seyd nunmehr in jenes Alter kommen,
In dem der Mensch sich die Bestimmung wählt:
Es gibt 'ne Zeit im Leben, wo jedweder
Bey sich fühlt, daß er zu Verstande kömmt;
Verstand ist seinen Stand sich wählen, wer
Dazu nicht den Verstand gebraucht, der kann
Wohl sagen, er sey unverständig, denn
Verstand ist mit dem Stand ein einzig Ding,
Im Stand sein Stand zu wählen, ist Verstand.

Claudius.

Mein theurer Vater, ich bin zwanzig Jahr,
Ihr habt an mich gar viel gewandt, und Lehrer
Und Geld, Ermahnung, Liebe nie gespart,

Schon lang' wollt' ich Euch bitten, aus dem Hause
Wo in die Lehre mich zu thun, die Mutter
Fing immer an zu weinen: aber jetzt
Bin ich erfreut, die Rede anzuhören,
Denn längst hab' ich die Kinderschuh vertreten.

Clemens.

Schau, Sohn, das waren rechte güld'ne Worte.
Ich hab's bedacht und dein Talent erwogen,
Mit alten Freunden hin und her gesprochen,
Du bist durchaus zum Geldwechsler geboren.
Hört, lieben Kinder, ihr seyd glücklich d'ran,
Daß ihr noch einen Vater habt; so gut
Wurd' mir es nicht, ich war ein junger Bursch
Und hatte weder Vater mehr noch Mutter,
Ein ziemlich Erbtheil war mir zugefallen,
Das halfen schlechte Menschen mir verzehren,
Ich hatte keine Kenntniß von der Welt,
Man lieh mir ab und gab mir niemahls wieder,
Der läugnete, der bath um läng're Frist,
Den mahnt' ich, und eh' ich es denken konnte,
Hatt' er, statt mir zu zahlen, mehr geborgt.
Ein Krieg entstand, ich wurde ein Soldat,
Versuchte mir mein Heil, kam gut davon,
Und dachte d'rauf, ansässig wo zu werden.
Paris gefiel mir wohl, ich hatte noch
Ein Theil der Erbschaft wohl verwahrt, und kaufte
Mir Aecker, einen Weinberg, handelte,
Im Kleinen erst, und nach und nach im Großen.

Ich spürte Segen, doch gefiel mir nicht
Einsam zu seyn, ich sah hier Eure Mutter,
Ein hübsches Mädchen, auch vermögentlich,
Kurzum, gefiel d'rauf ein's dem andern und
Wir wurden Mann und Frau. Wir kriegten Kinder,
D'rauf ging ich auf die heil'ge Pilgerfahrt,
Jerusalem zu seh'n und viele Länder,
Wovon ich euch schon oft erzählet habe
Des Abends: nun zog ich mein Geld mehr ein
Und baute d'rauf das schöne große Haus,
In dem wir jetzund wohnen. Seht, ihr Jungens,
Ich will euch das Beyspiel nur erzählen,
Wie man sich in die Welt muß schicken lernen,
Wie man muß suchen, vor sich was zu bringen,
Ihr sollt euch daran ein Exempel nehmen. —
Nun, Florens, auch mit dir ein kluges Wort!
Nicht war, mein Sohn, Rechnen ist nicht dein Fach?
'S' ist schwer, die vielen Sorten Geld, das Agio,
Wie viel's in Münze macht, wie viel in Gold,
Wie hoch der Cours steht, das verwirrte Zeug all'
Im Kopf beysammen stets zu haben? Nicht?

Florens.

Zeitlebens wüßt' ich das nicht klein zu kriegen.

Clemens.

Hast Recht, es ist ein knifflich, feines Ding,
Das nicht in alle Köpfe will. Hör' zu!
Was sagst dazu, wenn du ein Schlächter würdest?
Lach nicht, mein Sohn, das ist ein gutes Ding,

Und wenn ich dein' Statur und Wuchs und Bildung
Betrachte, scheint's, dahin will dein Genie.
Dein Buckel ist so recht, die Kälber, Schweine,
Mir nichts dir nichts zu tragen, aufzuhenken:
Ich seh dich mit dem Beil hörst nicht und siehst nicht
Die stärksten Ochsenknochen hau'n, daß's kracht.
Und dann wird Wurst gemacht, da fällt was ab,
Die besten Bissen hebst du auf, trinkst Wein zu,
Was übrig in der Metzig bleibt, das brätst du,
Gelt, da wird noch ein rechter Kerl aus dir?
Sieh nur die Fleischer an, die Knechte, die Mägde,
Die Frau'n und Herr'n, wie roth, wie Milch und
Blut,
Wie dick und fett, wie festes Fleisch an allen.
Weißt noch, wie dick Gevatter Cajus war?
Und seine Wittib ist ein rundes Weib,
Da kömmst du hin, mein Söhnchen, in die Lehre,—
Lach nicht, nicht bey der Frau, bey der zu lernen,
Gumprecht soll dich abrichten. Aber still!
Wer weiß noch, was es gibt, du bist recht hübsch,
Die Frau ist noch nicht alt, manch' Junggesell
Macht sein Glück bey den Witwen, und sie sind
Erfahren in der Ehe, — doch zur Sache, —
Ja, was ich sagen wollte, mein Sohn Florens,
D'raus hab ich ein Paar Ochsen angebunden,
Recht feist und dick, die wiegen ihren Mann,
Die sind für dich, damit geh' in den Scharren,
Sag, daß du lernen willst, hau' sie zu Stücken,
Fang zu verkaufen an und sey recht flink.

Florens.

Mir ist's schon recht, ich nehme meine Ochsen.
Mutter, Ade! Er, Vater, leb' er wohl!
Ist's Feyer=Abend, komm ich wieder her. (ab.)

Claudius.

Ich will auch meine Rechnung fertig machen,
Nochmahls bedank' ich mich der Sorgfalt, Vater. (ab.)

Clemens.

Nun ist mein Herz ganz frisch und leicht. 'Ne gute
Ehrliche Haut, der Florens, keinen Stolz
Und keine Kniffe. Komm, wir wollen geh'n,
Und unsern Nachbar Ludwig jetzt besuchen. (sie gehen.)

Beata, Gumprecht.

Gumprecht.

Wollt Ihr nun gar nicht hören, was ich sage?

Beata.

Das, was du meinst, liegt deutlich ja am Tage,
Du willst gern Meister werden, in ein Brot
Dich setzen, d'rum —

Gumprecht.

Doch hört nur meine Noth,
Wie ich Euch liebe, wie ich Euch gewogen.

Beata.

Schon manche Witwe wurde so betrogen.

Gumprecht.

Ich bin Euch gut, bey Sanct Denis, ich schwöre,
Daß ich Euch einzig und allein verehre,

Daß nur die Lieb mich allmächtig treibt,
Was Ihr auf Rechnung meines Geitzes schreibt;
Ich führe Eure Wirthschaft ehrlich, treu,
Ich sehe nach, daß nirgend Mangel sey,
Ich bin nicht alt, dazu seyd Ihr noch jung.

Beata.

Nun hört nur auf, ich habe schon genug.
Ist es nicht arg, daß alsbald die Gesellen
Bey einer Witwe sich als Liebsten stellen?
Mir dünkt es besser, ledig so zu leben,
Als mich von neuem in das Joch begeben,
Und wenn du meinst, ohn' dich könnt' ich nicht bleiben;
So will ich die Handthierung selber treiben. (ab.)

Gumprecht allein.

Ich weiß es wohl, warum so barsch und toll
Die Dicke thut, der Meister Clemens soll
Ihr Schwäher werden, dessen großer Bengel
Dünkt ihren Augen nur ein schöner Engel.
Der Jung' ist aufgeschossen wie ein Pilz;
Verkuppeln will ihn nun der alte Filz
Mit Frau Beaten, weil er Geld hier weiß,
Doch führ' ich ihn gewiß noch auf das Eis.

Christoph, Peter kommen.

Gumprecht.

Was wollt ihr denn? Habt ihr den Kauf gethan?

Christoph.

Seht nur im Hof die Hämmel selber an,
So dick, so feist, das Herz lacht ein'm im Leibe.

Gumprecht.

Was soll denn mit den Ochsen das Getreibe?

Peter.

Ein junger Bursch hat sie da angebunden,
Er sah uns zu, als wir im Hofe stunden.

Gumprecht.

Habt Ihr das Geld denn auch bereits bezahlt?

Christoph.

Der Handel ist gemacht, doch sagt der Alt',
Er müß' noch vor mit Euch, mein Gumpert, sprechen,
Dann auf den Handel nochmahls mit Euch zechen.

Gumprecht.

Geht nur hinaus und treibt sie in den Stall,
Nehmt Rothstein, zeichnet's auf den Buckel all'.

(Die Knechte ab.)

Florens kommt.

Florens.

Seyd Ihr der Gumpert? Sagt!

Gumprecht.

Was soll denn der?

Florens.

Mein Vater schickt mich mit den Öchsen her,
Die soll'n wir schlachten.

Gumprecht.

Ihr wollt, wie es scheint,
Ein Metzger werden.

Florens.

Wohl, der Vater meint,
Es gibt hier in der Metzig gut zu essen,
Auch alten Wein, den wird man nicht vergessen
Dazu zu trinken, dann wird's mir bekommen.

Gumprecht.

Ich meine, großer Talp, du bist gekommen,
Des Handwerks nur zu spotten, deiner Wege
Geh alsbald mit den Ochsen, willst nicht Schläge.

Florens.

Ich kann wohl geh'n, doch sind die Ochsen gut,
Bedenkt auch recht, mein Gumpert, was Ihr thut,
Ich fürcht mich nicht, und käm's zum Handgemenge,
Wär't Ihr gewiß am schlimmsten im Gedränge. (geht.)

Gumprecht.

Der kommt nicht wieder, nun er einmahl fort.
Nochmahl anbringen will ich nun mein Wort. (ab.)

Straße.

Richard mit einem Falken, Anton.

Richard.

Ich komme von der Jagd und bin jetzt müde,
Ein andermahl fragt wieder bey mir vor.

Anton.

Doch, gnäd'ger Herr, ich brauch' das Meinige,
Ich muß selbst Schulden zahlen, diese Summe
Reicht eben hin, ich habe d'rauf vertröstet.

Richard.

So klagt Ihr reichen Bürger, habt stets Geld,
Und oft noch Noth, es an den Mann zu bringen.

Walther kommt.

Richard.

Wo bleibst du, Walther?

Walther.

Euer Pferd war heiß,
Ich hab's im Schatten etwas gehen lassen,
Daß nur das arme Thier nicht gar verschlägt.

Anton.

Versprecht mir's doch zum nächsten Pferdemarkt;
Denn da brauch' ich die Summe gar zu nöthig.

Richard.

Nun gut, es sey, mahnt mich nicht auf der Gassen,
Die Leute möchten wohl Kurioses denken. (Anton ab.)

Walther.

Als ich das Pferd im Schatten feste band,
Kam um die Eck' ein junger Bursche her,
Und zog sich mit zwey starken feisten Ochsen;
Die wurden vor dem Pferde scheu und sprangen,
Beyseit, handthierten mit den Hörnern, stießen,
Und trieben Unfug, mir ward beynah bange,
Mein Junge aber nahm sie bey den Köpfen
Und schmiß den einen häßlich auf den Rücken,
Den andern schlug er so mit seinem Stricke,
Daß beyde stille wurden wie die Lämmer.

Florens kommt.

Walther.

Das ist der Bub', man sieht es ihm nicht an.

Florens.

Nein, Vieh zu schlachten ist nicht mein Handthieren,
Die Ochsen sind ein unverständig Volk. —

Schau doch, was hat der Herr da auf der Hand?
Mein Lebtag sah ich noch nicht solchen Vogel. —
Verzeiht, mein edler Herr, wenn ich zu dreist bin,
Wollt Ihr mir dienen, wie nennt sich der Vogel?

Richard.

Das heißt man einen Falk, mein guter Junge,
Ein Sperber.

Florens.

Ey! sieh da! hab' mir schon längst
Gewünscht, ein solches Federspiel zu seh'n.
Wie sieht er doch so schön und ad'lich aus!
Da hat er auch die Schellen an den Beinen,
Die klingen wohl gar lieblich in der Luft?

Richard.

So hört man ihn, wenn er sich eben regt.

Florens.

Da sitzt er auch in seiner Haube, ganz so
Wie man es mir so beschrieben hat. Verkauft
Ihr nicht den Vogel?

Richard.

Wenn sich's einmahl trifft.

Florens.

Laßt mir ihn ab.

Richard.

O, geh nach Haus, mein Bursche
Nimm deine Ochsen, das ist dein Gewerb'.

Florens.

Nein, edler Herr, laßt mir den schönen Sperber,
Sagt nur, was ihr begehrt.

Richard.

Die beyden Rinder.

Florens.

Gern, nehmt sie, aber laßt sie baldigst schlachten,
Dem einen hab' ich eins versetzt, mir däucht,
Er dürft' es spüren, denn er ist so still.

Richard.

Da nimm den Handschuh und den Sperber auch.
Bin ich ein Ochsentreiber worden? Komm,
Mein Walther, führe sie mir stracks nach Hause.

(ab mit Walther.)

Florens.

Das war ein Handel! Ey, das ist ein Vogel!
Wie wird sich über den mein Vater freuen!
Ich hab' 'nen Falken! — Nimm die Mütz' 'mahl ab,
Du Klausner, daß dich! wie so klug er schaut!
Juchhe! ich bin doch ein glücksel'ger Mensch,
Der allerbeste Kauf ist mir gerathen! (geht ab).

Haus.

Clemens, Susanne.

Clemens.

Der Herr Ludwig ist ein guter Mann, ich komme immer mit recht vergnügtem Herzen von ihm.

Susanne.

Er weiß so viele Neuigkeiten zu erzählen.

Florens kommt mit dem Sperber.

Florens.

Vater! seh Er da!

Clemens.

Wo kommst du her, Blitzjung'! Hast die Rinder schon geschlachtet?

Florens.

Ey nein! das ist meines Thuns nicht. Ich kam in die Metzig, da fuhren sie mich mit losen Worten an, und drohten mir gar mit Schlägen, da ging ich wieder fort.

Clemens.

Und wo hast du denn meine Rinder gelassen?

Florens.

Aber seh' der Vater doch nur den Vogel an! ein gar schöner vornehmer Sperber, der kann in die Luft steigen und den Reiger herunter hohlen, von wo ihn kein Auge mehr sieht, dazu hat er Schellen an den Beinen, die klingen, so wie er sich im Fluge bewegt.

Clemens.

Und die Ochsen?

Florens.

Nun die hab' ich dem Herrn gegeben dafür. Schaut nur! wenn ich ihn so auf der Hand trage, dürfte man mich wohl für einen Edelmann halten.

Clemens.

Jung', bist unsinnig? bist toll? O meine schönen Ochsen! dummer Jung'! Gelbschnabel! Das hat

man davon, wenn man Schafköpfen was anvertraut. In ganz Paris find' ich so schöne feiste Ochsen nicht wieder, so großköpfig, so krummhornicht, so vollwampig. Ey, daß dich! du Blitzkröt', schaff mir die Ochsen wieder.

Florens.

Haben wir doch den Vogel dafür.

Clemens

Was Vogel, du Lausjung'! ich bin kein Jäger, es ist nicht meines Amtes zu beitzen und zu jagen. Mir vergeh'n die Sinne noch.

Florens.

Nicht wahr, weil er so schön ist? Aber wo laß ich nur den herrlichen Vogel? Ich denke, auf meiner Kammer wird er am besten seyn, da widerfährt ihm gewiß kein Leid. Hat er dem Vater nicht auch schon das Herz gestohlen? Seht, Mutter! ein Falke, man heißt ihn auch einen Sperber.

Clemens.

Du thörichter Knabe, ich muß fast über dich lachen. — Was hülft's, daß ich eifere und schelte, er hört gar nicht einmahl darauf. Nun versorg nur deinen Vogel, und iß nichts, als was er dir einbringt, so wirst du schon gewahr werden, welchen herrlichen Kauf du gethan hast. (Florens ab.)

Susanne.

Hast du dich geärgert, lieber Mann?

Clemens.

Wenn ich den Schaden verschmerzt habe, ist es mehr zum Lachen. Sag' ich's, es wird aus dem Kinde nichts, der Kopf sitzt ihm nicht auf dem rechten Fleck. Ich denk, ich laß ihm eine Weile die Geldsäcke dem Claudius nachtragen, unterdeß findet sich für ihn wohl eine andere Bestimmung.

Susanne.

Das ist das beste, sonst könnte sich der Claudius mahl erhitzen von dem Gewicht, darauf erkälten und krank werden. Aber dem Florens thut gar nichts Schaden. (beyde ab.)

Dorf.

Hornvilla, Alivus.

Alivus.

Und immer brummen, immer schelten,
Ich halt's nicht länger aus, potz Velten!
Ich laufe in die Wüst' hinein,
Dann bleib' für dich, du volles Schwein!
Besoffen kömmt er stets nach Hause,
Dann macht er Lärmen und Gebrause,
Bey Tag, bey Nacht, niemahls nicht Ruh,
Verdruß und Schläge noch dazu.

Hornvilla.

So ist es recht, das heißt ja eben
Im Wehestand, im Eh'stand leben,

Jetzt bin ich voll und ziemlich froh,
D'rum geht dein Schimpfen dir noch so
Im Stillen hin, besinn' ich mich,
So schlag ich dafür morgen dich.

Alivus.

Nie bist du still, ein ewig' Zanken,
An Einigkeit, Ruh, kein'n Gedanken,
Was willst du denn? Was hast du vor?
Besinne dich, du bist ein Thor!
Was soll das Toben, Fluchen, Rasen?

Hornvilla.

Mir dreh'st du wahrlich keine Nasen,
Ich sehe alles wie es ist,
Mein' Ehre, die liegt auf dem Mist,
Du hast mich doch, trotz allen Schlägen,
Daß du dich oft nicht konntest regen,
Trotz aller Vorsicht, aller Wacht,
Zu einem Hahnrey doch gemacht.

Alivus.

Das ist nicht wahr, ich liebe dich
Zu meinem Leid zu inniglich.

Hornvilla.

Wie kommt's denn also wohl, du Narr,
Daß wir noch immer ganz und gar
So ohne Kinder, ohne Erben?
Mit mir wird wohl mein Stamm aussterben.

Alivus.

Es wär' ja Schade um die Art.

Hornvilla.

Nach mir bleibt nicht 'mahl ein Bastard;
Sonst hätt' ich doch noch Vaterfreuden,
So plagen mich nun alle Leiden,
Ich hab' kein Weib für mich allein,
Und muß doch ohne Kinder seyn:
Was hülft mir alle mein' Bemüh'n,
Kein'n Buben kann ich auferzieh'n.
Liegt's denn an mir? Sprich Wahrheit 'raus!

Alivus.

Ich hab's genug, und geh in's Haus. (ab.)

Ein Soldat kömmt.

Soldat.

Seyd Ihr der Herr von dieser Schenke?

Hornvilla.

Nun ja, mein Freund, so wie ich denke.

Soldat.

Es werden Truppen ausgehoben,
Die Türken fangen an zu toben,
Ich geh' umher und suche Leut',
Die tüchtig sind in Kriegeszeit.

Hornvilla.

Soll ich denn etwa mit Euch geh'n?

Soldat.

Da müßtet Ihr anders ausseh'n,
Ihr wäret der Miliz ein Schänder,
Ihr taugt nicht 'mahl zum Marketender.

Hornvilla.

Nu, nu, ich tracht' nicht nach der Ehren.

Soldat.

Ich will hier was bey Euch verzehren,
Ist Eure Frau denn ausgegangen?

Hornvilla.

Die werdet Ihr doch nicht verlangen,
Um unter Euch Dienste zu thun?

Soldat.

Ich will bey Euch die Nacht ausruh'n,
Die Frau ist mir seit längst bekannt;
Ihr seyd nur dumm, sie hat Verstand,
Und seht, es ist Euch zugeschworen,
Macht Ihr viel Lärmen und Rumoren,
Ich greif Euch alsbald bey dem Kragen,
Stoß Euch die Hellpart in den Magen. (ab.)

Hornvilla.

Ich fürcht' zwar sonst den Teufel nicht,
Jedoch mir hier mein Muth gebricht,
Soldaten niemahls Spaß versteh'n,
Da muß man durch die Finger seh'n,
Von je hab' ich mit Wehr und Waffen
Nicht gern gehabt etwas zu schaffen;
Solch' Ding geht auch gar plötzlich los
Und gibt Euch einen Stich und Stoß,
Im Bauch hat man so mancherley,
Lung, Leber, Herz und Magen frey,
Das treibt mitsammen sein Handthieren,

Da kann man's Leben leicht verlieren;
Das Schwert mag geh'n g'rad oder krumm,
Irgend etwas trifft's immer drum. —
Was kommt denn da so klägelichen
Mit Bethen, Weinen angeschlichen?

Ein Mönch kommt.

Mönch.

O schützt, um Gott's Barmherzigkeit!
Mich Armen in der Einsamkeit,
Wenn Ihr zu Christum Euch bekennt
Und seinen Unterthan Euch nennt.

Hornvilla.

Wer seyd Ihr denn mit Eurem Greinen?

Mönch.

Wer sollte doch anjetzt nicht weinen?
Es streifen durchs Gebirg die Heiden
Und thun den Mönchen tausend Leiden,
Die Einsiedler entfliehen all',
Der Libanon ertönt vom Schall
Des Kriegs, er ist von Waffen voll,
Kein Frommer weiß, wohin er soll,
Die Klöster steh'n in Angst und Pein.
O Lieber, nehmt die Nacht mich ein,
Laßt mich in Euer Haus eintreten
Und vor dem Sturm und Frost mich betten.

Hornvilla.

So kommt nur 'rein, ein Christenmann
Ist d'rinn, der all' uns schützen kann,

Ein Krieger, tapfer, ohne Grau'n,
Er sitzt daheim bey meiner Frau'n. (beyde ab.)

Paris.

König Dagobert, Bischof Arnulphus, Pepin.

Dagobert.

Nein, edler Majordomus, tadelt mich
Nicht d'rum, daß nur mein einziger Gedanke,
Mein Sehnen in der Nacht, mein Wunsch am Tage
Mich dahin ruft, mir dieß Gebäu, den Münster
Des heil'gen Dionysius auszuschmücken.
Die Mauern sind schon aufgerichtet, schon
Erhebt sich das Gewölb, die hohe Kuppel;
An Bildern fehlt es noch, an heil'gem Schmuck,
Dann wollen wir die Weihe schön begeh'n.

Pepin.

Wie dürft' ich tadeln Euern frommen Sinn,
Den edlen Willen, den Ihr Gotte widmet,
Den Wunsch, die christliche Gemeine zu
Erheben, zu verbinden und zu stärken?
Allein erwägt, wie Ihr so viele Güter
Der Kirche schon geschenkt, den Schatz erschöpft,
Wenn Feinde einst die Länder überzieh'n,
Welch' Wehr wollt Ihr entgegen ihnen setzen?

Arnulphus.

Des Herren Macht, der stets die Seinen schützt.
Wer möchte doch kleingläubig wohl verzweifeln?
Ein segensreicher Fried' beglückt das Land,
Und kommen Feinde, nicht mit Gold und Silber,
Mit Muth und Eisen muß man sie bekämpfen.

Pepin.

Ihr seyd ein Mann der Kirche, heil'ger Bischof,
Da dünkt Euch Krieg so leicht wie Messelesen.

Arnulphus.

Ihr laßt da Politik und Klugheit walten,
Wo es derselben, Gottlob, nicht bedarf;
Vorüber sind die wild bedrängten Zeiten,
Wo Morden galt, ein Krieg den andern trieb,
Ein Volk sich rasend auf das and're stürzte.
Mit Clotar ging der Hader in die Grube,
In Dagobert seh' ich den Frieden blühen,
Als Jüngling schon empfand er diesen Trieb,
Die Religion zu schützen und zu pflegen,
In ihm besitzt das Land den schönsten Segen.

Dagobert.

Nicht also hadert, treffliche Genossen,
Kein Zwiespalt muß die Freunde mir entzweyn,
Des Blutes wurde wohl genug vergossen,
Jetzt gibt die Eintracht ihren milden Schein,
D'rum sey der Friede friedlich auch genossen,
Der Krieg soll nicht in unsern Häusern seyn,
Der Himmel nimmt uns wieder seine Güter,
Sieht er in uns undankbare Gemüther.

Ich habe selbst in meinen jungen Jahren
Schon Zwiespalt, Haß und Angst und manches Leid,
Mißtrau'n, Verfolgung, bittern Krieg erfahren,
Damahls, in jener trüben Unglückszeit,
Als mich verfolgte mit den Feindesscharen
Mein eig'ner Vater, was mich noch gereu't,
Daß Leichtsinn und der Jugend wilde Tage
Mir brachten, so wie ihm die schwere Plage.

Du weißt, Pepin, wie ich entflohen war,
Zu Dionysius heiliger Capelle,
Du kamst vom König mit gerüst'ter Schar,
Ich kniete nieder auf geweihter Stelle,
Sie schützte mich vor jeglicher Gefahr,
Da wurden mir die blöden Augen helle,
Die Krieger wichen, ich blieb ohne Sorgen
Und weilte in der Kirche bis zum Morgen.

Da dacht' ich aller Worte, aller Lehren,
Die mir Arnulphus freundlich stets gegeben;
Mir war's, ich konnt' ihn selber sprechen hören,
Wie er erzählte von der Heil'gen Leben;
Ich ward gerührt, mir selber mußt' ich schwören,
Fortan nach höherm Gut und Glück zu streben;
Mein Herz und mein Gemüth ward auferwecket,
Das bis dahin die Lust der Welt verdecket.

Es war um mich die allerstillste Nacht,
Am Himmel funkelten die ew'gen Sterne,

Da ward mein inn'res Herze angefacht
Vom unbekannten Trieb nach jener Ferne,
So ward die Zeit mit Bethen hingebracht,
In meinem Geiste glänzten neue Sterne,
Dann ward mein Aug' vom süßen Schlaf umhüllet,
Mein wacher Geist noch mehr mit Glanz erfüllet.

Drey Männer sah ich herrlich mir erscheinen,
Sie trugen alle Göttlichkeit im Blicke,
Dem Anblick mußt' ich fromme Thränen weinen,
Weil ich so innig mich im Schau'n entzücke,
Ein langer Bart schmückte ganz weiß den Einen,
Die Andern traten seinem Glanz zurücke,
Er sagte: Ich bin Dionysius,
Der Eleutherus, jener Rusticus.

Als ich Sanct Pauli Predigten vernommen,
Fühlt' ich mich auch vom heil'gen Geist getrieben,
Auch diesen ward die Decke weggenommen,
Sie mußten wohl die Worte Gottes lieben,
Zur Frömmigkeit war unser Herz entglommen,
Darinne war das Kreuz uns eingeschrieben,
Begeistert d'rauf mit den Martyr-Gesellen
Vertraut' ich mich den abendländ'schen Wellen.

Wir wollten Gallia mit dem Wort erfreuen,
Paris vernahm das Evangelium,
Es wollte Christus uns die Kraft verleihen
Und Viele kehrten sich zum Glauben um;

Wie mochten wir die Macht der Heiden scheuen?
Sie griffen uns, wir kamen alle um,
Beglückt, mit unserm Blute zu bezeugen
Die Wahrheit, die kein Gläub'ger darf verschweigen.

Ein frommes Weib gab uns ein stilles Grab,
Der Ruheplatz war neben ihrer Hütte,
Von ihr floß manche Thräne d'rauf hinab,
Sie bethete für uns nach Christensitte,
Bis man uns d'rauf diese Capelle gab.
Doch wenn du glücklich bist, hör' meine Bitte,
Laß nicht, die Lehrer, uns vergessen werden,
Ein schön Gebäu erheb' sich von der Erden. —

Nein, sprach ich, frommer, gottgesandter Mann,
So möge mir mein schönster Wunsch nie glücken,
Wenn nicht geschieht, was ich vollführen kann!
Wie mußtet Ihr, verfolgt, der Macht Euch bücken,
Doch nunmehr fängt ein neuer Glauben an,
Nun soll man Euch verehrt herrlich erblicken,
Was Reichthum, Pracht, Gold, Demant in sich führen,
Soll glänzen, leuchten, Euch glorificiren.

Ein hoher Dom soll mächtig sich erheben,
D'rein sollen Bilder, Crucifixe prangen,
Hindeutend auf des Christ's, der Heil'gen Leben,
Viel Ampeln sollen von der Wölbung hangen,
Musik soll Herzen zu erwecken streben,
Damit, wann Cymbeln und Posaunen klangen,

Mit Andachtsgluth die Seelen sich bedecken
Und ihre Herzen auf den Altar strecken. —

Dieß Wort hatt' ich den Heiligen verpfändet,
Am Morgen war ich mit Clotar versöhnet,
Der Vater hatte nach dem Sohn gesendet,
Mir ward mein Leben unverhofft verschönet,
Bald hatte er die Pilgerfarth vollendet,
Worauf man mich auf seinem Stuhl gekrönet,
Nun mögen And're Reich' und Ruhm vermehren,
Doch mir genügt, die Heiligen verehren.

Das sey mein Ruhm, mein Reichthum, meine Macht,
Die Liebe, die ich Gott im Herzen trage,
Das Schönste, Köstlichste sey dargebracht,
Damit es ihm von uns'rer Liebe sage,
Verschwunden ist die alte Heiden-Nacht,
Wer Christ ist, freue sich am heitern Tage,
Was nur in starrer Erde blüht an Schätzen
Soll man der Andacht zum Gedenken setzen.

Eligius tritt ein.

Eligius.

Mein königlicher Mann, es ist im Tempel
Das Crucifix so eben aufgestellt,
Es dient dem gläub'gen Volke zum Exempel,
Der hohen Pracht erstaunt die ganze Welt,
Von Reichthum trägt es und Andacht den Stempel,
So wie es Perlen, Rubin in sich hält,

Was vom Gestein, Gold übrig blieb, Demant,
Hab' ich in deinen Schatz zurückgesandt.

Dagobert.

Ich sorge stets, daß dir nicht eingebracht
Die Mühe wird, die du darauf gewendet.

Eligius.

Mir g'nügt, daß ich das heil'ge Werk gemacht,
Ich bin zufrieden, daß ich es vollendet.

Arnulphus.

Ihr habt so fromm und geistlich stets gedacht,
Dafür wird Euch der schönste Lohn gespendet.

Dagobert.

So eilen wir zum Tempel, uns des neuen
Gelung'nen Werkes insgesammt zu freuen.

(sie gehen.)

Spaziergang mit Bäumen.

Richard allein.

Welch' wild' Gedräng' ist dorten auf dem Markt
Von Rossen und von Menschen, schöne Hengste.

Claudius und Gumprecht kommen.

Claudius.

Nun, Gott bewahre! könnt' Ihr denn nicht seh'n,
Daß Ihr die Leute müßt so schrecklich stoßen?

Gumprecht.

Ich hab' nicht Zeit, vor jedem Narren Umweg
Zu suchen, seh't Euch selbst ein bischen vor. (ab.)

Claudius.

Solch' Schlächtervolk ist grobe Nation,
Und ist nun Viehmarkt vollends, meinen sie,
Die ganze Welt ist nur für Ochsen da.

Richard.

Da seyd Ihr ja, ich wollte bey Euch wechseln,
Ich hab' heut' eine Summe zu bezahlen.

Claudius.

Ich kriege gleich das Geld, kommt nur nachher,
Mein edler Herr, jetzt richt' ich meinen Tisch. (ab.)

Richard.

Doch lang' zu warten hab' ich keine Zeit. (geht.)

Rudolph, Emmerich kommen.

Rudolph.

Glaub' mir, das ist der böseste Hallunke
Von allen, die mit Pferden zu uns kommen.

Emmerich.

Er weiß sie anzubringen, auszustreichen,
Die Augen ordentlich kann er bezaubern,
Die Preise macht er übermäßig hoch,
Man thu' auch, was man will, man wird betrogen,
Erfährt er's dann, so lacht er sich halb todt.

Wolfhart kommt.

Wolfhart.

Nun, meine gnäd'gen Herrn, ist Euch der Hengst
Denn nicht anständig? Seht, bey meiner Seele,
Das ist ein Pferd für einen König, stark,

Gewandt in Schenkeln, kleinen Kopf, die Mähne
So rein, gedrung'ner Hals und breite Brust;
Dabey zum Springen, Laufen abgerichtet,
Voll Kraft und Muth, das wäre zum Turnier,
Zur Pracht, Wettrennen wohl für Euch ein Pferd.

Rudolph.

Doch deine Preise sind ja immer jüdisch.

Wolfhart.

Es kostet mich fast selbst, was ich gefordert.

Rudolph.

Laßt's uns noch 'mahl vorführen.

Wolfhart.

Ja, sehr gerne,
Und kommt dahin, genau es zu betrachten.

(sie gehen.)

Bertrand tritt auf.

Bertrand.

Tausend! da wird ein schönes Pferd geritten!
So ein's war auf dem ganzen Markte nicht.
Wie viel der Kaufmann dafür fordern mag.

Wolfhart kommt zurück.

Wolfhart.

Ja, tanz nur, tanz nur, Schwarzer; wie er schnaubt,
Wie er die Füße setzt, was das gebaut ist!

Bertrand.

Was fordert Ihr denn für den Rappen da?

Wolfhart.

Ihr Gnaden, straf mich Gott, unter vierhundert
Kann ich ihn meinem Bruder selbst nicht lassen.

Bertrand.

Ihr seyd nicht klug. Was gilt es, um dreyhundert
Ist er Euch feil, und das ist noch zu viel.

Wolfhart.

'S geht nicht, mein Herr, das Futter ist zu theuer.

Florens kömmt mit dem Geldsacke.

Florens.

Es wird heut' heiß und das Gedräng' ist groß,
Der Jahrmarkt macht die Menschen alle wild. —
Welch schönes Roß! das trabt und springt so muthig,
Daß mir das Herz mitspringt in meiner Brust.
Glücksel'ge Creatur, die auf dem Pferde
Ausreiten dürfte, über Gräben springen,
Hoch von der Erde unter sich zu fühlen
Den stolzen Gang, das Schnauben und das Prusten
Zu hören! Wie es halb sich wehrt, halb spielt
Gegen den blanken Zügel! Wär's doch mein!
Ach, das muß große, große Summen kosten,
Die kann ein Ritter nur, ein Graf erschwingen.
Sieh, wie er bäumt! Mir däucht, ich sollte besser
Ihn reiten, daß es adeliger stünde.
Was hilft's doch nur, die Gelder immer zählen
Umwechseln und von neuem wieder wechseln,
Könnt' ich mir jemahls solch ein Roß nur kaufen!

Bertrand.

Dreyhundert fünfzig, seht, das ist das Letzte —

Wolfhart.

Ich kann nicht, edler Herr, ich setzte zu.

Bertrand.

Ihr werdet Euch besinnen, wenn ich weg bin.

(geht.)

Wolfhart.

Käufer genug, nur fehlt es stets am Besten,
Die jungen Leute sind nicht recht bey Gelde.

Florens.

Das ist das schönste Pferd, das ich im Leben
Geseh'n, mich wundert sehr, daß es die Herrn
Nicht besser schätzen.

Wolfhart.

Das hat seinen Haken.

Florens.

Wie theuer ist denn wohl das schöne Thier?

Wolfhart.

Er gilt mir ziemlich viel, vierhundert Pfund.

Florens.

Vier hundert?

Wolfhart.

Ja, keinen Dukaten wen'ger.

Florens.

Nicht mehr? Was sind doch nur vierhundert Pfund?
Mein Herr, ich muß Euch sagen, mich verwundert,
Wie Ihr solch herrlich Pferd so wohlfeil laßt,

Denn das ist Unrecht, seht, in diesem Beutel
Sind richtig eingezählt fünf hundert Pfund,
Wollt Ihr's nicht übel nehmen, wenn ich Euch
So schlechtes Geld anbiethe, und Euch bitte,
Ihr mögt das edle Roß mir dafür lassen?

Wolfhart.

Ja, junger Herr, der Handel wär' mir recht!

Florens.

Kommt, tretet unter's Kirchendach mit mir,
Da ist es ruhig, da will ich aufzählen. (sie gehen.)

Rudolph, Emmrich.

Rudolph.

Das Pferd kauf' ich in meinem Leben nicht.

Emmrich.

Er ist schon fort. — So viel Geld ist's nicht werth.

Rudolph.

So rar ist auch die ganze Bestie nicht,
'S ist nur, daß man solch Pferd gar gerne hätte.

Emmrich.

Je nun, ein andermahl, 's ist öfter Markt.

(sie gehen.)

Wolfhart kömmt zurück mit dem Geldbeutel.

Das muß ich sagen! Was man nicht erlebt!
Konnt' ich mich doch des Lachens kaum enthalten.
Er gibt mir hundert mehr, als ich gefordert
Und bittet noch, ich soll nicht böse werden.
Der junge Mensch ist wohl im Kopf nicht richtig,
Besoffen, oder hat das Geld gestohlen.

Mir eins, ich geh' davon, es könnt' ihn reuen,
Er kommen und den Beutel wieder fordern. (ab.)

Stube.

Clemens, Ludwig.

Clemens.

Trinkt noch, Gevatter, trinkt das eine Glas noch!

Ludwig.

Ich nehm' es für genossen, wahrlich, bin nicht
Im Stande, außerdem verderb' ich mir
Das Mittagbrot durch allzustarkes Frühstück.

Clemens.

Wir werden alt, wir werden ziemlich alt,
Es ist nicht mehr die Munterkeit, wie ehmahls,
Ich muß mich auch vor Wein ein bischen hüthen.
Ja, was wir lustig waren! ehemahls! Wißt Ihr?

Ludwig.

Wie sollt' ich nicht? Mein Lebtag nicht vergeß' ich's.

Clemens.

Manch' Lied haben wir in der Nacht gesungen,
Manch Mädel, wenn sie hübsch war ausgespürt,
Und mancher Groschen wurde zugesetzt.

Ludwig.

Gevatter, ach! die Jugend ist vergänglich.

Clemens.

Ja, das ist wahr; doch freut' uns die Erinn'rung.
Wär't Ihr mit auf die Wallfarth doch gegangen!

Ludwig.

Habt Ihr das Buch von Palästina noch
Und Morgenland, auf Pergament geschrieben,
Was ein gewisser Adam aufgezeichnet?

Clemens.

Wenn Winter ist, wollen wir's wieder lesen.
Es liest sich gut, doch mag nicht alles wahr seyn;
Allein die schnurrige Manier, Geschichten,
Die er erzählt, Lebensphilosophie,
Von wilden Thieren, Quellen und was sonst
Zum Christenthum gehört, das ganze Wesen,
Man hat es gern, wenn man's auch nicht so glaubt.

Ludwig.

Wer hätte das gedacht, daß Ihr mir damahls
Solltet aus Welschland eine Frau mitbringen,
Die Euren Kleinen unterweges stillte;
Die gute Antonell', Gott hab' sie selig.
Wir lebten recht zufrieden mit einander,
Ein gut' Gemüth, besonders als sie erst
Die Landessprache hier recht inne hatte.

Anton kommt.

Anton.

Gevatter, guten Morgen. Hier ist's kühl.

Clemens.

Es ist mein Sommerstübchen.

Anton.

Das ist wahr,
Das neue Haus ist hübsch und sehr bequem,
Die Lage schön da vorne nach der Wiese.

Clemens.

Es ist auch alles mit Bedacht gemacht.

Anton.

Als ich jetzt eben zu Euch gehen wollte,
Begegnet mir da in der Stadt ein Hengst
In vollen Sprüngen, mächtig, wie ein Berg,
Schwarz wie die Nacht, und hat sich, dreht sich, schnaubt, —
Und rathet 'mahl, wer oben auf ihm saß.

Clemens.

Ich weiß nicht.

Anton.

Florens, Euer jüngster Sohn.

Clemens.

Florens? Wie Teufel, — ist der Junge toll?

Anton.

Ich wollte erst nicht meinen Augen trauen,
Ich sag' Euch doch, ein Pferd wie 'ne wilder Mohr;
Ich sprang zurück, die Leute waren bange,
Da ließ er's traben, rennen, galoppiren,
Und Sätze machen, aber er saß fest.
Ein Kind lief quer die Straße ihm vorbey,
Da dachte man, das Kind würd' umgerannt,
Er hielt's 's Pferd, daß es stund wie eine Mauer.

Clemens.

Blitzjung'! wie kömmt er auf das Pferd?

Anton.

Nun ging's zur Wiese, was es mocht' und konnte,
Ich hab' solch' Reiten nimmermehr geseh'n,

Verständ'gen Leuten wird vom Anschau'n schwindlicht.
Horcht! was da klappert! er ist's ganz gewiß.

Clemens.

Bewahre Gott, was ist das für ein Thier,
Das nimmt mir ja den ganzen Hof fast ein.
Wie ist der Junge an das Roß gekommen?

Ludwig.

Er streichelt's, wischt den Schweiß ihm von dem Leibe,
Da bind't er's an, als müßt' es nur so seyn.

Florens kommt.

Florens.

Vater, nun können wir den Stall gebrauchen.

Clemens.

Jung', sag', was machst du mir für dumme Streiche?

Florens.

Das ist ein Pferd, mein Vater! das heißt reiten!
Das ist ein and'res Leben, als mit Zahlpfenn'gen
Und Scheidemünz' die Hände schmutzig machen,
Die Säcke schleppen und an Nummern denken.
Ich bin recht heiß. Was wird die Mutter sagen?

Clemens.

Der Esel hört nicht! Wie kommst du zum Roß?

Florens.

Gar wunderbar, Ihr glaubt's kaum, wenn ich's sage.
Ah, guten Tag, Herr Anton. Gelt, es lief?

Sein Diener, mein Herr Ludwig. Rappe heißt's,
Weil's so ganz schwarz ist. Auf der Wiese hier
Kann ich's recht reiten.

Clemens.

Und wo kommt es her?
Verlier' ich die Geduld, geht's dir nicht gut.

Florens.

Er wird sich freuen, Vater! Ich war bange,
Der Kaufmann möchte immer wieder kommen,
Sein Roß zurücke fordern, solchen guten
Handel hab' ich gemacht. Ich kam zum Markt,
Da ward's geritten, und so frag' ich auch:
Was kost't das Pferd? Man sagt', vierhundert
Pfund.

Clemens.

Verflucht!

Florens.

Freylich, denn das ist gar zu wenig.
Wollt Ihr hier die armseligen fünfhundert
Für's Roß, fragt' ich den Kaufmann —

Clemens.

Und —

Florens.

Ja, sagt' er!
Der Handel war gemacht; wer froh, wie ich?
Aufsteigen, reiten, springen, das war ein's,
Und der muß nun den schweren Sack fortschleppen!

Clemens.

Mich rührt der Schlag —

Ludwig.

Gevatter Ihr schwimmt weg.

Anton.

Da trinkt ein Glas, das wird Euch gut bekommen.

Florens.

Nicht, Vater, das hat Er wohl nicht gedacht,
Daß ich so klug im Handel wär'? Was soll
Der Mann mit den schimmligen Groschen machen?
So dacht' ich, daran ist nicht Lust nicht Freude,
Die taugen nichts, das Roß hat Leben, Kräfte,
So kluge, schöne, groß' und wilde Augen,
So scheu und muthig. O, wenn man's recht anschaut,
Meint man, man müßt' gleich in den Krieg hinein.

Clemens.

O Schlingel! Bärenhäuter! Kann das seyn,
Kann's in der Welt noch solchen Tölpel geben?
Ich halt's nicht aus! der Streich nimmt mir das
Leben!

(Er springt auf, und fällt dem Florens in die Haare.)

Ja zausen will ich dich, du Taugenicht,
Maulschellen dieses alberne Gesicht —

Florens.

Was macht Er, Vater, was ist denn gescheh'n?

Clemens.

Frag' noch, wenn mir die Augen übergeh'n
Vor Leid, vor Gram, vor Wuth! Das schöne Geld!
O einen Prügel, her um alle Welt!

Florens.

Ist denn das Roß nicht gut?

Clemens.

Willst räsonniren,
Du Bastard, Spitzbub, Satan? Du sollst spüren
Daß ich noch Kräfte habe, großer Lümmel!
O weh'! ich halt's nicht aus! hilf mir, o Himmel!
(Wirft ihn nieder und schlägt ihn, Susanna kommt.)

Susanna.

Was gibt's denn hier?

Ludwig.

Nun gebt Euch nur zur Ruh.

Florens.

Nein, Vater, schlag Er mich nur immer zu,
Ich bin sein Kind, laß Er mir nur das Pferd,
Das ist viel Schläg' und tausend Pfunde werth.

Clemens.

Ich kann nicht mehr, in's Grab bringt mich der Hund,
Vater und Mutter macht er ungesund,
So jagt er täglich Bosheit mir in'n Leib:
Hätt' ich ihn doch ersäuft! ja, liebes Weib,
Den Bösewicht, den mir mein Unglück gab,
Er bringt uns beyde an den Bettelstab.

Susanne.

Du bist ganz außer dir. Was hat's gegeben?

Clemens.

Was muß ich an dem Esel doch erleben?
Vernunft und Sitten und Menschenverstand

Bleibt lebenslang dem Bären unbekannt.
Er hört nach nichts, er sieht nach nichts Schelmstücke,
Narrntheiding, Affenstreiche sind sein Glücke,
Wo er von Blinden singen hört Romanz
Von Helden, ja da ist der dumme Hans
Ganz wie verzückt und gar nicht bey sich selber,
Da macht er Augen, wie gestoch'ne Kälber,
Wenn er von Drachen hört, von Riesen, Schlachten,
Wie Ritter sich um Ehr' und Leben brachten: —
Wirst du davon dein Brot einst können fressen?
Da werden dir die Bissen schmal gemessen. —
Geh, du Hans-Wurst, da steht noch etwas Schinken,
Iß den, du kannst doch nichts als essen, trinken: —
(Florens setzt sich hinter den Tisch und ißt.)
Doch wo's zu thun gibt, wo's heißt: Witz heraus!
Da ist mein irr'nder Ritter nicht zu Haus.
Kein' gute Lehre, kein' Vermahnung nicht,
Kein Bitten, keine Müh', kein Unterricht,
Was ich mich quäle, ihm nur beyzubringen,
Rechnen und Schreiben, Lesen nie gelingen
Kann es, was man auch mit ihm lies't und schreibt,
Daß man die Poss'n ihm aus dem Kopfe treibt.
So betle denn auch künftig dir dein Brot!
Da sitzt er, frißt und hat gar keine Noth,
Grämt sich nicht 'mahl. Jetzt such' ich einen Stock
Und klopfe wieder diesen dummen Block!

Susanne.

Nein, lieber Mann, sey ruhig. Liebe Zeit!
Was ist das für ein zänkisch' Leben heut'.

Clemens.

Ja hat sich was zu leben und zu zanken,
Ich soll mich bey dem Schlingel wohl bedanken,
Daß er fünfhundert Pfund mir weggeschmissen?
Die kann ich wohl so mir nichts dir nichts missen?

Susanne.

Wie bist du, Florens, denn so gar verkehrt?

Clemens.

Kauft mir in's Haus den Ochsen da von Pferd!

Claudius kommt.

Claudius.

Ich wund're mich, daß mir der Vater nicht
Den Bruder nach der Wechselbanke schickt —
Da sitzt der Große ja, und frühstückt ruhig —
Nun, das muß ich gesteh'n! — Es kommt da einer
So nach dem andern zu mir, fordert Geld,
Ich sitze in der Sonne, wart' und warte,
Die Leute geh'n zu andern Wechseltischen,
Und mein Herr Florens sitzt hier bey dem Schinken.

Clemens.

Ach, lieber Sohn, ich werde fast verrückt
Im Kopf, so hat der Schlingel mich geärgert.

Claudius.

Herr Jesus! Was steht da in unserm Hof?
Ein Pferd, so groß wie ein Rhinozeros!

Clemens.

Das hat er für das Geld uns eingekauft,
So groß und dick, wie er da vor uns sitzt,

Daß werden wir noch füttern müssen, wenn's
Nach ihm geht, daß der Herr nur reiten kann.

Claudius.

In Gottes Nahmen kann's für mich verhungern,
Ich rühr's nicht an, ich dächt', es würd' mich fressen,
Wenn es den Hals so aufreißt. 'S ist gleich Mittag,
Ich geh' hinein, mich hungert auch nach Essen.
(geht.)

Florens.

Ich will schon für das Pferd alleine sorgen,
Es kennt mich schon, und ich versteh's am besten,
Ich kann's auch satteln, zäumen, striegeln, alles,
Ich will ihm gerne Heu und Hafer geben. (ab.)

Clemens.

Begreift Ihr was, Gevatter, von dem Jungen?

Susanne.

Mein lieber Mann, du hast ihn schlimm geschlagen,
Und dir nur weh, mehr fast als ihm gethan,
Wir können doch nicht wissen, was es ist,
Vergib es ihm und sey zufrieden, denn wer weiß,
Ob er nicht ist vornehmer Leute Kind,
Denn all' sein Thun hat doch so was Apartes,
An Reiten, Krieg und Fechten denkt er immer,
Laß ihn gewähren, Gott kann's also fügen,
Daß er noch unser aller Glück 'mahl macht.

Anton.

Ich sage Euch, er saß zu Pferde, so
Wie man vom besten Ritter wünschen kann.

Ludwig.

Es ist mit ihm ein recht bedenklich' Ding.

Clemens.

Ach, ich bin ganz zerschlagen und ermattet.
Wollt ihr, Gevattern, nicht zu Tische bleiben?

Susanne.

Nehmt so vorlieb, das Essen ist bereit.

Ludwig und Anton.

Danken recht sehr. Gesegnete Mahlzeit.

(Alle gehen ab.)

Florens allein.

So schlimm schlug er mich nicht in allen Jahren,
Um's Roß will ich es aber gern erdulden.
Er riß mich wahrlich derbe in den Haaren;
Ich weiß gar nicht: was war denn mein Verschulden?
Das schönste Pferd von allen, die da waren,
Ich gäbe wohl dafür zwey tausend Gulden,
Der Vater aber ist kein großer Reiter,
D'rum nennt er mich nur einen Bärenhäuter.

Dich aber, gutes Roß, will ich nun pflegen,
Wir beyde sind nun gute Kameraden,
Das beste Futter will ich dir vorlegen.
Zum Flusse reit' ich dich, im Strom zu baden,
Du siehst mich an mit deinem Aug' verwegen,
Und ich verschmerze gerne jeden Schaden.
O wär' doch Krieg, die Fahnen hochgeschwungen,
Wir wollten seyn tief in den Feind gedrungen!

(ab.)

Pallast.

Der Sultan von Babylon auf dem Throne, der Admiral, Alamphatim, andere Könige, Krieger, Sclaven.

Der Sultan.

Nebel und Nacht soll jetzt vom Erdkreis weichen,
Der finst're Dienst vom schnöden Christenthume,
Der rothe Morgen soll in Pracht aufsteigen,
Aufbricht des wahren Glaubens heit're Blume,
Ein Feuer soll am Horizont sich zeigen,
Machmud und Asia und uns selbst zum Ruhme,
Europa soll mit seinen Völkern brechen,
In's Herz recht seiner Kräfte will ich stechen.

Frankreich, der Mittelpunkt der schlimmsten Lehre,
Soll nun ein Ziel für meinen Bogen werden,
Und wenn ich dieses Land zum Tod versehre,
Stürzen die Völker mitternächt'ger Erden.
Dem Feu'r, der Wuth, in der ich mich verzehre,
Gebt Raum, brecht auf, verachtet die Beschwerden,
Mein alter Grimm, mein Hunger ruft nach Speise,
Vasallen, auf! nach Frankreich steht die Reise!

Ja, Dagobert muß sein Verderben schauen,
Auf seinen Nacken tritt mein Fuß ihm muthig,
So wie der Löwe in den Raub die Klauen
Einschlägt, daß ihm die Mähn' und Lippen blutig,
So will ich Machmud, meinem Gott, vertrauen,

Nie wird mein Herz in seinem Dienst unmuthig,
Nie lischt dieß Feu'r, das sich in mir entzündet,
Bis es in Strömen Bluts die Kühlung findet.

Ihr Völker Asia's, Fürsten im Orient,
Dienende Freund', befreundte Unterthanen,
Vom Ganges habt zum Nil ihr anerkennt
Mein streng' Geboth und unser erns tes Mahnen,
Chaldäa, Persia und Arabien gönnt
Mir seine Dienste unter meinen Fahnen,
Georgien und Cirkassien und ihr Mohren,
Ihr alle habt zu meinem Dienst geschworen.

Alamphatim.

Mein großer Bruder, Sultan Babylons!
Panzer, Schild, Bogen, Rosse sind gerüstet,
Räche den Schimpf deines glorreichen Throns,
Wenn dich das Blut der Christenschar gelüstet,
Zertritt mit Scharen, zahllos, deines Hohns
Ursachen, stürz, die sich so frech gebrüstet:
Ihr Gott sey, der die andern niederwerfe,
Bestrafe sie mit unsers Schwertes Schärfe!

Der Admiral.

Mein großer Bruder, Babylons Sultan!
Die Flotte liegt in unserm Hafen stille,
Die Fluth gehorcht, der Wind hält zitternd an
Den Athem, harrend, wann dein höchster Wille
Gebiethet, daß er günstig wehen kann,
Damit sich in der Fahrt dein Wunsch erfülle,

Wimpel und Flaggen streben von dem Lande,
Ungern wurzelt der Anker noch im Sande.

Lidamas tritt ein.

Der Sultan.

Was hat Arabiens König zu verkünden?
Mein Lidamas, gib Antwort meiner Frage!

Lidamas.

Mög' alles Glück des Himmels sich entzünden,
Mit neuem Schein beglänzen deine Tage!
Kaum weiß ich, wie ich soll die Worte finden,
Damit ich dir, so wie ich soll, ansage
Das Glück, das Wunder, deinen Ruhm, den weiten,
Für den auch fernentleg'ne Völker streiten.

Ja, Machmud ebnet selbst dir deine Bahnen,
Was du nur wünschest, muß wahrlich geschehen;
Laß fliegen nur die siegesrothen Fahnen!
Ruhm küsset sie und Tod im Windeswehen,
Was wünschend hofften deine großen Ahnen,
Gelungen wird's vor deinem Throne stehen,
Die Unglücksel'gen kann kein Heil mehr fristen,
Denn du gebothst Vertilgung aller Christen.

Staunend vernahmen wir ein Wunder nennen,
Es herrsche die Caucasischen Gefilde
Ein Riesenkönig, den besteh'n nie können
Die stärksten Helden unter Helm und Schilde.
Will er zürnend in seiner Wuth entbrennen,

Vernichtet hundert Tapfere der Wilde;
Sie fallen ihm, wie Saat den Ungewittern,
Golimbra heißt, vor dem die Völker zittern.

Der beugt in Demuth dir sein stolzes Knie,
Sein Stolz ist, du möchtest ihn nicht verschmähen,
Daß er dein Knecht in deinem Heere zieh',
Daß er dein Freund dir mag zur Seite stehen;
Auch wenn du ihn verwerfen möchtest, nie
Wird er von seinem Schwure rückwärts gehen,
Mit eig'ner Hand Dagobert abzuschlagen
Sein freches Haupt und auf dem Schwert zu tragen.

Mächtig, erhaben, groß ist dieser Kühne,
Wie niemahls einen meine Augen sahen,
Feindlich darf keiner dieser furchtbar'n Miene,
Und wär' er auch in Erz gemauert, nahen.
Willst du, daß dir der Sohn des Berges diene?
So magst du, Sultan, freundlich ihn empfahen.

Der Sultan.

Er trete ein, er sey mir hoch willkommen,
Der Sitz bey mir sey von ihm eingenommen.

Golimbra, ein Riese, tritt ein.

Der Sultan.

Nie sah ich noch so schreckliche Gestalt! —
Sey mir gegrüßt, du Sohn von großen Thaten!

Alamphatim.

Welch' Haupt und welcher Arm! Ha, der Gewalt
Sind wohl die Christen allzumahl verrathen.

Der Admiral.

Wenn er die Faust in seinem Grimme ballt,
Tausend erblassen, wie sie wüthend nahten.

Der Sultan.

Willkommen mir, und diesen Sitz nimm ein.

Golimbra.

Vergönn', daß ich mag stehend vor dir seyn.

Wie Meer und Erde, Fels und tiefe Schlünde,
Brausende Ströme, wilde Feuerflammen,
Auch rauschen, brennen, in einander schwammen,
Daß Berge tönen, widerhall'n Abgründe,
Wie auch des rothen Feuers Kraft entzünde,
Im glüh'nden Kuß Städte bindet zusammen,
Daß Pallast, Tempel in den Wollustflammen
Zu Asche sich verzehren in dem Winde:
So kann ich ein's noch schreckenvollers nennen
Was tobt vor den Erdbeben und Orkanen,
Mehr reißt als Fluth, mehr glüht als Flammen brennen!
Ein Heldenzorn, bricht der sich seine Bahnen,
Dann muß zitternd die Welt den Herrn erkennen,
Land neigt und Meer in Furcht den blut'gen Fahnen.

Arlanges tritt ein.

Der Sultan.

Was, Arlanges, Persiens König,
Willst du melden mir als Bothe?

Arlanges.

Edler Herr, dem Allah schütze
Und Machmud die Herrscherkrone,
Ich erscheine bittend vor dir,
Als ein Schirm vor deinem Zorne,
Feinde müssen vor dir zittern,
Die du liebst wirst du verschonen.
Liebend kommt mit ihren Jungfrau'n
Marcebille, deine Tochter,
Bittend zu dem Vaterherzen,
Niederfallend vor dem Throne,
Sie erfuhr von deinem Zuge
Und ihr edler Muth, der hohe,
Dieser Muth ihr angestammet,
Durch den sie dein würdig worden,
Ist heut' glänzend, denn ein Festtag
Ist ihr dieser Kriegszug, ohne
Dich will sie nicht einsam bleiben,
Nein, sie folgt dem Lärm der Trommeln,
Die Trompete, Krieg verkündend,
Ist ein Liebeslied dem Ohre.
Von Ruh', Müssiggang, von Blumen,
Von dem Gartenduft, dem Chore
Süßer Nachtigallen, klaren
Quellen, aufsteigenden Bronnen,
Will sie gerne Abschied nehmen,
Bis du siegend wieder kommest.
Bittend naht sie, schön geschmücket,

Prachtvoll wie der rothe Morgen,
Wann er purpurn durch die Himmel
Bringt den Tag zu uns von oben,
Alle Wälder, alle Wiesen
Jauchzen, Vögel singen frohe,
Und es brennt die Luft und Erde
Saffrangelb in goldner Lohe,
Und den Saum der Morgenröthe
Tragen die entzückten Wolken;
Also nahet Marcebille,
Deine vielgeliebte Tochter,
Und Roxane, Lealia
Sind ihr liebliches Gefolge.
Welche Zunge mag verkünden,
Wie genügt mein schwacher Othem
Ihre Schönheit auszusprechen,
Wie sie naht, strahlend erhoben.
Ihre lichten Haare schweben
Aufgebunden, scherzend lose,
Halb in Lüften, halb auf Schultern,
Wiegend spielen sie und wogen,
Und das Auge ist gefangen
Wie in Netzen, in den Locken;
Nicht mehr Locken, nicht mehr Haare,
Nein, ein zart Gespinnst von Golde,
Das ein Gott, entbrannt in Liebe,
Um den Glanz des Haupt's geschmolzen.
In dem Schatten, nein, im Glanze

Dieser Gold-Laube verborgen,
Steh'n die Lichter ihrer Augen
Wie zwey wonnevolle Sonnen,
Unter schmalen Augenbraunen,
Leicht getrennt und fein gezogen,
Wohl nennt man die Blicke Pfeile
Und die Augenbraunen Bogen,
Denn nie hat so süße Blitze
Noch ein Auge abgeschossen,
Niemahls sind aus solchem Köcher
Solche Blicke fortgeflogen.
Wie ein Herrscher sind die Augen,
Welcher gibt seine Gebothe
Seinen Unterthanen, schöne
Glieder dem Befehl gehorchen,
Alle sind wie süße Musik,
Welche klingt in vollen Wogen,
Also tönen die Gebärden,
Als ein Echo von den Worten,
Ihrer Augen, ihrer Blicke,
Also nahet dir die Holde.
In der Hand trägt sie den Jagdspieß,
Wie sie dir zum Walde ofte,
Auf dem muth'gen Zelter prangend,
Zu der Jagd hin ist gefolget,
Wo sie manchen wilden Tiger,
Manchen Löwen hart getroffen;
Um die Brust den gold'nen Panzer

Mit Gestein geschmückt, mit rothem
Rubin, mit Smaragden, Demant.
Auch trägt sie den Schild, den großen,
Der im Kampfe sie beschützte,
Als der stärkste Löwe drohte,
Den die Wildniß und die heiße
Wüste jemahls nur geboren.
Also kommt sie, wer vermöchte
Ihr zu widersteh'n mit Trotze!
Wie ihr Haupt sich hebt und senket
Und ein Lächeln von den vollen
Rothen Lippen fließet, schimmern
Alle Hallen, Säulen, Pfosten,
Und wen ihre Augen treffen,
Ist in Furcht und Lust verloren.

Marcebille tritt ein, mit Roxane, Lealia und andern Jungfrauen.

Marcebille.

Mein Vater, nicht in Gärten laß mich sitzen,
Von Rosen nur und Lilien umschienen,
Wo Vögel girren aus den sanften grünen
Lauben, nein da, wo Spieße, Schwerter blitzen,
Wo unter Schilden Helden sich erhitzen,
In Strömen Bluts dein Lächeln sich verdienen,
Dahin begleit' ich dich und deine Kühnen,
Machmud und deine Macht wird mich beschützen.
Du willst, ich soll auf die Vermählung denken
Brautgarten sey da, wo sie Häupter pflücken,
Die Klagen Sterbender seyn mir Gesänge:

Fort, Rosen, Blumen, festliches Gepränge,
Fort, Lieder, den nur will ich hold anblicken,
Der Dagoberts Haupt blutig mir wird schenken.

Golimbra.

Auf meinem Schwert will ich es dampfend reichen,
So kniend, wie ich jetzo vor dir liege,
Entstellt, blutlos sey es mein Siegeszeichen,
Von meinem glänzendsten, herrlichsten Siege:
Nur dir, o Göttinn, keinem will ich weichen,
Du nur bist das Gestirn von diesem Kriege,
Muth strahlt aus deinen Augen, alle Herzen
Entzündest du, mit der Gefahr zu scherzen.

Marcebille.

Ich nehme dich zum Diener meiner Liebe,
Und zum Gemahl, wenn du, was du versprochen,
Erfüllt; an diesen Christenhänden übe
Den tapfern Arm, so sey Machmud gerochen.

Golimbra.

Wie sollt' ich dir nicht halten, die ich liebe,
Mein Wort, das ich selbst nie dem Feind gebrochen?
Ich schüttle ihre Häupter, und sie fallen
In deinen Schooß, doch Dagoberts vor allen.

Der Sultan.

So folg uns, liebste Tochter Marcebille,
Entzündet hast du diesen Held zum Grimme.
So brecht nun auf, denn also ist mein Wille,
Die Flotte gleich hin gen Italia schwimme,
Daß jeder König, Diener, Sclav', erfülle

Vasallen-Pflicht, und wer am höchsten klimme,
Dem sey die höchste Ehr' und größter Lohn,
Der sey der nächste meinem großen Thron.

Versäumt auch nicht, ihr Diener, mitzuführen
Mein keckes Roß, den tapfern Pontifer,
Die Fahrt muß unser Machmud ganz regieren,
Denn er ist unser Gott und unser Herr,
Sein güld'nes Bildniß muß das beste zieren
Der Schiffe, denn ihm dienet Land und Meer:
In deinem Nahmen, auf, all' auf zum Kriege!

Alle.

Wir folgen dir zum Tod, zur Schlacht, zum Siege!

Zweyter Akt.

Pallast.

König Dagobert, Pepin, Arnulphus.

Pepin.

Was Ihr nicht glauben mochtet, seht geschehen,
Der große Sultan Babylons, verbunden
Mit dreyßig Königen, will hieher gehen,
Und ihr könnt wohl nach nicht gar vielen Stunden
Vor Eurer Stadt das Heer der Heiden sehen,
Und noch ist keine Hülfe uns gefunden,
Wir sind zu schwach die Mauern zu beschirmen.
Wo Rath, wo Trost, wenn so sich Wetter thürmen?

Dagobert.

Nicht können der bedrängten Christenheit
Starkmüth'ge Fürsten sich der Noth entziehen.
Wenn unser Frankreich laut nach Hülfe schreyt,
Kann England feige nicht, nicht Spanien fliehen,
Nicht Rom, das gern uns seine Krieger beut,
Und wenn wir selbst im Kriegesmuth erglühen,
Wird auch Sanct Dionysius uns beschützen,
Tod auf die Feinde seines Münsters blitzen.

Arnuphuls.

Kein Christ, kein frommer König soll verzagen,
Den Sieg erringt nicht immer nur die Menge,
Unsichtbar kann die Hand des Herren schlagen,
Wie Spreu verweht er oft Kriegesgedränge,
Was sind ihm Harnisch, Schild, Roß, Schwerter, Wagen?
Laßt Hymnen tönen, Psalmen, Bethgesänge
Und seine Mutter schaut mit Liebesblicken
Herab, auch Sieg, den Feinden Tod zu schicken.

Ein Bothe tritt ein.

Bothe.

Der Graf Armand trifft ein in wen'gen Tagen,
Und mit ihm eine Schar, fünfhundert Krieger,
Die muth'gen kühnen Herzen aus Provence,
Die keine Furcht, die keinen Zweifel kennen,
Ihr größtes Herz, Graf Armand, an der Spitze.

Dagobert.

Ein edler Schutz dem königlichen Sitze.

Ein zweyter Bothe kommt.

Zweyter Bothe.

Die stolzen Spanier sind schon auf dem Zuge,
Sie treten schon den Schnee der Pyrenäen,
Ihr König führt sie an, der mächt'ge Rodrich,
Wie sehr erzürnt, erschreckt und hohen Muthes
War dieser Edle, als er schlimme Bothschaft
Vernahm vom Einbruch dieser Räuberhorden.

Dagobert.

Ein mächt'ger Stab ist mir an ihm geworden.

Ein dritter Bothe tritt ein.

Dritter Bothe.

Widrige Winde hielten mich zurück,
Sonst hätt' ich, mächt'ger König, früher schon
Die Bothschaft dir aus England angesagt,
Mein Wort tritt nun fast mit dem Heere ein.
Das Edward führt, der allerkühnste Streiter.

Dagobert.

Der Himmel wird nach Ungewitter heiter.

Ein vierter Bothe kommt.

Vierter Bothe.

Mein großer Fürst und christlicher Monarch,
So sehr ich eilte, mußt' ich dennoch zögern,
Weil ich von Rom mir and're Wege suchte;
Denn schon sind alle Heiden auf dem Zuge,
Des Sultans mächt'ge Flotte ist gelandet,
Anstürmend zu Venedig, hat verheeret
Die Stadt und rings das Land, ich mußte fliehen,
Doch läßt der Kaiser Octavian verkünden,
Er folge schnell mit einem mächt'gen Heere.

Dagobert.

Gerüstet sind wir nun zur Gegenwehre.

Vierter Bothe.

Doch ist es nöthig, Muth und Kraft zu sammeln,
Denn nie noch ward ein so grimmiger Drache.

Der lang' hung'rig an festen Ketten lag,
So giftig hergehetzt und losgelassen
Auf unſ're arme Christenheit; denn Raub
Und Brand, und Mord an Männern, Weibern,
Kindern,
Bezeichnet ihren Pfad: so wie der Jäger
Der blut'gen Spur des Wolfes folgt, so findet
Wer Klaggeschrey, Blut, Dampf verfolgt, dieß wilde
Furchtbare Ungeheuer, dreyßig Kön'ge
Sind ihm, dem Sultan Babylons verbunden,
Blutgierig all', der Religion erboßt;
Doch ihnen folgt ein Riesenkönig dienstbar,
Der wildeste von allen, wie er allen
An Größe vorragt und an Gliederstärke;
Er hat geschworen seiner schlimmen Braut,
Der Wuth in Blicke glänzt, dein Königshaupt
Auf seinem Schwert zu bringen, deinen Münster
Dem Götzendienste Machmuds einzuweihen,
Wenn er zuvor dein ganz Paris verbrannt.

Dagobert.

Wir alle stehen in des Herren Hand.

Pepin.

Versammeln will ich Führer und Soldaten,
Und selber nach den Vestungswerken schauen;
Jedweder sey der Sohn der eig'nen Thaten.

(geht ab.)

Arnulphus.

Nicht faß dein Herz, König, ohnmächtig Grauen,

Es kann dich deinen Feinden nicht verrathen,
Der du vertraust die göttlichste der Frauen.
(geht ab.)

Dagobert.

Alle Bedrängten diesem Hort zu laufen. —
Geht und versammelt alle Eure Haufen. —
(alle ab.)

Sanct Dionysius, lieber, heil'ger Mann,
Ich nahm mir vor, dein Münster auszubauen,
Auf's allerschönste es zu schmücken dann,
Geliebter, du wirst meine Thränen schauen,
Wie ich nicht mein Versprechen halten kann;
Du zürnst nicht d'rum, ich will dir doch vertrauen,
Du stärkst mein Schwert mit heiligen Gebethen,
Daß Heiden nicht zu deinem Körper treten.

Soll's seyn, so nimm mein Blut und auch mein Leben,
Laß nur dieß Lieb's-Andenken nicht verstören,
Reich, Krone und mein Herz will ich hingeben,
Nur, liebster Heiliger, magst du erhören
Dieß innigste Gebeth, dir aufzuheben,
Damit es wilde Heiden nicht versehren,
Großer Patron, geb' ich gern dieß Gebäude,
Andenken meiner Liebe, Lebensfreude.

Erhalt' es, Heil'ger, daß auch späte Zeiten
Sich mögen meiner Lieb' und Andacht freuen,
Daß allen, die verehrend zu dir schreiten,

Gewölb, Gemählde, Fenster Lust verleihen,
Daß deinen Altar, deinen Chor den weiten
Erhab'nen Dom nicht Heidengräu'l entweihen,
Lässest du mich nur diese Gunst erwerben,
Will ich auch gern in diesem Kriege sterben.

(geht ab.)

Jerusalem.

Felicitas, Euphrasia.

Euphrasia.

Nieder wandelt schon mein Leben,
Mein Gefährte, den ich hatte,
Joachim, mein edler Gatte,
Ist dem Herren übergeben,
Und er wandelte voran.

Alles Sinnen, alles Trachten,
Wendet sich nach jenem Lande,
Und ich fühl' im sanften Brande,
Ganz mein sehnend Herz verschmachten,
Immer sucht es jene Bahn.

Jenen Frühling, jene Blüthen
Und der ew'gen Lilien-Duft
In der warmen Lebensluft,
Die uns Engelshände biethen,
Und mit Lächeln reichen dar.

Alles Leben fließt wie Wellen,
Flieht vorüber wie die Schatten,
Und ich sehe meinen Gatten
Lächelnd, glänzend, in der hellen
Flügelreichen Kinderschar.

Horch! die heil'gen Glocken läuten,
Und sie rufen zur Capelle,
Wo von der geweihten Stelle
Psalmgesang von Himmelsbräuten,
Heil'gen Nonnen, tönt herab.

Da der Herr noch Kraft verleihet,
Will ich alle seine Spuren
Einmahl noch in Fels und Fluren
Fromm besuchen, und erfreuet,
Geh' ich in mein stilles Grab. (geht ab.)

Felicitas.

Wandle die gewohnten Gänge
Zu der Kirche, zur Gemeine,
Dich erkennt der Herr als Seine,
Und es grüßen die Gesänge
Dich als seine fromme Magd.

O der stillen Liebestreue!
Die nie zweifelt am Geliebten,
Die da weiß, daß die Betrübten
Er mit Gegenlieb' erfreue,
Wenn ihr Herz ihm nicht verzagt.

(Freudengeschrey, Musik von außen.)

*

Welch' laut Getümmel, welche wilde Freude
Schlägt denn so ungestüm empor zum Himmel!
Ich sehe meinen Sohn: Trost, Augenweide
Ist er, ihm gilt dieß frohe Kriegsgetümmel,
Er kehrt zurück, geschmückt im Siegerkleide,
Umgeben von unzähl'gem Volksgewimmel.
Mein Sohn, mein kühner Leo! alle Schmerzen
Nimmst du mit edlem Thun aus meinem Herzen.

Leo tritt ein, die Löwinn folgt ihm.

Leo.

Geliebte Mutter, seyd mir hoch willkommen.

Felicitas.

Willkommen mir, daß du mir wohl behalten
Zurück kehrst. Hat der Streit ein End' genommen?

Leo.

Ich ließ den Himmel und die Vorsicht walten.

Felicitas.

Und ohne Wunden bist du mir gekommen?

Leo.

Siegend, gesund; den Heiden wir vergalten
Die Tücke, die sie an den Pilgern übten,
Daß sie so manchen heil'gen Mann betrübten.

Der kleine Haufe, den ich mit mir führte,
Hat muthig, stark für Kirch' und Gott gestritten,
Auf Fliehen dachte keiner, jeder spürte
Im Herzen, was für uns der Christ gelitten,
Das Blut aus Wunden manche Brust roth zierte,

Mancher kehrt nicht, der mit uns ausgeritten,
Doch sind wir froh, daß wir den Sieg errangen,
Der König von den Heiden ist gefangen.

Ein wildes Räubervolk aus den Gebirgen,
Das mächtig anwuchs wie die Wasserfluth,
Es brannte stets die Christen zu erwürgen,
Es durstete nach unsers Königs Blut;
Doch unser König Balduin läßt würgen
Der Feinde Haupt, geschützt ist unser Gut,
Auf jetzige und auch auf künft'ge Zeiten,
Wir können nun mit andern Feinden streiten.

Und dieses Thier ohne Vernunft, der Leu,
Er zeigte auch zum Streite seine Lust,
Und wie er mir getreu gewogen sey,
Der mich gesäugt als Kind an seiner Brust,
Er stürzte auf sie ein mit wildem Schrey,
Daß viele sterben unter ihm gemußt;
Dann kam er wieder, sah in meinen Blicken,
Zu wem ich ihn im Kampfe wollte schicken.

Felicitas.

Geliebtes Kind, wie deine Reden tönen,
Erregen sie mir Schmerz in heit'rer Freude;
Wie deine Jahre sich in Ruhm verschönen,
Seh' ich doch ungern, wie die Jugend scheide,
Die dich mit aller Anmuth sollte krönen,
Schwermuth nährt sich in dir vom stillen Leide,

So ruhmvoll bist du mir zurückgekehrt,
Doch nie so vom verborg'nen Leid verzehrt.

Leo.

Mutter, was and're Ritter Jugend nennen,
Was Kindheit war, blieb mir stets unbekannt,
Ich wollte keine Spiele, Scherze kennen,
Muthwill' und Lachen blieb ich abgewandt:
Auch jetzt will ich gern andern dieses gönnen,
In meinem Herzen spielt ein süßer Brand,
Von Andacht, Liebe, der taucht sich in Demuth
Und leuchtet in dem Thränenstrom der Wehmuth.

D'rum wurde schon als Kind mein Herz erhoben,
Wenn ich an Kirche, Messe, Priester dachte,
Ich wünschte so wie du den Herrn zu loben,
Und wie die Sehnsucht inn'ger sich anfachte,
Stieg auf mein Sinn und Herz und Geist nach oben,
Bis es mich plötzlich liebevoll anlachte,
Dieß Lächeln drang bis in mein tiefstes Leben,
Ich war nun ganz der höchsten Lieb' ergeben.

Mit tausend Seufzern, ach! mit süßen Klagen
Besucht' ich nun als Pilgrimm alle Spuren,
Die uns im heil'gen Lande von ihm sagen,
Der so viel litt für seine Creaturen;
Da konnt' ich weinend Fels und Steine fragen,
Ich küßt' entzückt die hochbeglückten Fluren,
Wo er gewandelt mit der gläub'gen Schar,
Wo er Kind unter seinen Kindern war.

Dacht' ich nun, wie die Ungläub'gen ihn kränken,
Wie sie die heil'ge Jungfrau nicht verehren,
Die fromme Magd, die ihn uns wollte schenken,
Konnt' ich mich heißen Zürnens nicht erwehren;
Da mußt' ich wohl an Schwert und Lanze denken,
Ich wünschte mich vor tapfern Christenheeren,
In Blut zu rächen, was sie Gott verspotten,
Und streng die Schar der Heiden auszurotten.

So nahm ich Waffen, ließ mich Ritter weihen,
Nur ihm und seiner Kirche wollt' ich dienen,
Mich sollte Liebe nicht und Lust erfreuen,
Ein unvergänglich Licht war mir erschienen,
Ich mied sie nicht und durfte sie nicht scheuen
Die hellen Blicke, Lächeln, holde Mienen,
Was konnten sie dem Herzen wohl verkünden? —
Ach, dieß verschwand, ich kann's nicht wieder finden

Als ich den vor'gen Feldzug übernahm,
Gerieth ich in ein einsam Waldgehege,
Ein Brunnen durch die grüne Wildniß kam,
Ich ging ihm nach und suchte nach dem Wege,
Als ich plötzlich süßen Gesang vernahm,
Ich folgte still dem schmalen kleinen Stege,
Und sieh, ich stand auf einer grünen Stelle,
Wo unter Blumen floß die blaue Welle.

Sinnend stand eine weibliche Gestalt,
Sah auf das Grün', sah in die Wellen nieder;

Nun fühlt' ich, wie die Schönheit übt Gewalt,
Als ich empfand den Wuchs, die schlanken Glieder,
Es war, als leuchtete um sie der Wald,
Als hallten Himmel, Erde, sie nur wieder,
Als hätten Träume aus verfloßner Zeit
Von ihr nur, dieser Stunde prophezeit.

Die weiße Stirn von blondem Haar umflossen,
Ein blaues Auge ernst und lieblich milde,
Wangen und Mund von Wehmuth zart umgossen,
So rührend, daß gebeugt sich ihr der wilde
Panther und Leu, nicht wäre ich verdrossen,
Jahrlang zu steh'n vor diesem süßen Bilde,
In dem sich alle meine Wünsche spiegelten,
Vor dem sich die Gedanken all' beflügelten.

Die Lilienblume hielt sie still betrachtend
In weißer Hand, das schöne Haupt geneiget,
Die Blume dünkte mich am Blick verschmachtend,
Sie lächelte, wie wenn man denkt und schweiget
Und den Gedanken schilt, so sanft verachtend,
Nein, nicht verachtend, wie sich oftmahls zeiget,
In heil'gen Mienen Lächeln schnell enteilend,
Was Lächeln würde, bliebe es verweilend.

Mir stand im Herzen May und Frühling blühend,
Ein süß Ermatten hemmte all' mein Leben,
Thränen und Töne, Träume kamen fliehend,

Und wollten sich mit diesem Bild verweben,
Der Bach rief mir, die Blumen, Wolken ziehend,
Mir fern war ich ihrer Näh' hingegeben, —
Ach, wie erwacht' ich aus dem Traum geschwind, —
Die Einzige, — sie ist ein Heidenkind.

Wo Lil'gen blühen kommt sie mir entgegen,
Aus Wald und Grün steigt mir ihr schönes Bildniß,
Die Welle singt von ihr, auf allen Wegen
Erscheint nur sie, tritt aus einsamer Wildniß,
In allem Denken will nur sie sich regen,
So jagt mich vor sich her dieß helle Bildniß, —
Ja, diese Schmerzen, die aus Blumen drangen,
Die Noth aus ihrem Blick hält mich gefangen.

Ein Ritter tritt ein.

Ritter.

Der große Balduin, vom heil'gen Land
Der König, von Jerusalem, läßt sagen,
Es sey unwürdig eines Königs Hand
Nicht seine Schulden einmahl abzutragen,
Er hat schon lange Euren Werth erkannt,
Nie zögert Ihr, das Blut für ihn zu wagen,
Nicht länger zögert er mit Eurem Lohne,
D'rum ruft er beyde Euch zu seinem Throne.

Felicitas.

Wir wissen, daß er edel ist, wir fühlen,
Wie gütig er der Seinigen gedenkt.

Leo.

Das was wir thun, ist ungefähres Zielen,
Des Höchsten Hand dem Pfeil die Richtung lenkt,
Es schirmte unser Leib sich in dem kühlen
Schatten, den seine Macht uns hat geschenkt,
Doch folgen wir des Fürsten ernstem Rufen,
Und nähern uns des gold'nen Thrones Stufen.

(sie gehen.)

Pallast.

Balduin, Ritter.

Balduin.

Er hat uns Reich und Gränzen stark beschirmet,
Die Pilger wandeln nun in Sicherheit,
Die heil'gen Orte bleiben unentweiht,
Und alles dank' ich diesem Jüngling nur,
Der fast ein Knabe Wunder thut im Krieg,
Von dessen Herkunft keiner weiß, der Fremde
Mit seiner Mutter in dieß Land hier kam.

Leo, Felicitas treten ein, der Löwe folgt.

Leo.

Du hast uns her beschieden, edler Fürst!

Balduin.

Wer bist du doch, o wunderwürd'ger Jüngling!
Aus welchem Hause stammst du, welch' Geschick
Trieb deine Mutter her zur heil'gen Stadt?
Verschweig' es nicht, wenn du mich liebst, gewähre

Die Wollust mir, deinen Werth ganz zu kennen,
Und dir zu lohnen, nicht wie du verdienst,
Noch ich es wünsche, doch wie ich es kann.
Was hat es zu bedeuten, daß dieß Thier
Dir wie ein zahmes Hündlein folgt, und Wuth
Aus deinen Blicken gegen Feinde trinkt?
Sprecht, edle Frau, wenn Ihr mir so vertraut.

Felicitas.

Vor deinem Throne knie ich und erkenne
Die Gnade, die mich zu dir reden heißt.
Ach, die Verlassene, Verbannte spricht
Zu dir, die ohne Gatten, Vaterland,
Mit diesem Sohne, der von allem Glücke,
Von allen Hoffnungen ihr übrig blieb,
Vor Jahren her in dieses Land geflüchtet,
Und Obdach fand bey frommen alten Leuten.
So wisse denn ich bin Felicitas,
Die unglücksel'ge Gattinn Octavianus,
Des röm'schen Kaisers, welcher sie verstieß,
Entbrannt in Eifersucht und falschem Argwohn,
Von giftiger Verläumdung rasch bethört.
Ein Löwe raubte mir im dunkeln Wald
Den Sohn, als ich entschlief; nach ein'gen Tagen
Fand ich ihn unvermuthet, wundervoll
In einer Höhle wieder, und die Löwinn
Hatt' ihn gesäugt, ich nahm das liebe Kind,
Und seitdem ist sie immer uns gefolgt,
Hat mich und ihn beschützt, und ist sein Diener,

Der die Gefahr in Schlachten von ihm hält:
D'rum ward er nach dem Thier Leo genannt,
Das ihn erhielt, als ich ihn gab verloren,
Das ihn ernährt, geschützt, ihm treu geholfen.
Durch deine Milde ist mein Sohn ein Ritter
Und Führer deiner Schar, doch hat mein Elend
Dein Herz gerührt, vergönne, daß wir würdig
Begleitet, und von dir geschützt zurück nach
Europa kehren mögen, viele Jahre
Sind schon verflossen, des Gemahles Zorn
Ist wohl entwichen, er hat wohl erfahren,
Wie Lüge nur nach meinem Leben stand.

Balduin.

Steht auf, berühmte Fürstinn, neben mir
Ist Euer Sitz, und Euer edler Sohn
Vergönne mir, daß ich ihn Herzog nenne:
Es mögen Euch die besten meiner Ritter
Begleiten; und zehntausend meiner Krieger,
Und meine Wünsche mit Euch. Wollt Ihr wieder
Zurückekehren hier in diese Stadt,
So sey Euch, Herzog, nach mir dieser Thron,
Es erb' auf Euch der Schutz und Schirm der Stadt,
Des heil'gen Grabes und gelobten Landes.

Leo.

Wie sollen wir so großer Milde danken?

Felicitas.

Beglückt vor allen, sind die Könige,
Wenn ihr Gemüth mit ihrem Stande eins ist,

Im Augenblick können sie das gewähren,
Was viele glückliche Geschlechter lange
Zeitalter dankbar und gerührt genießen.

Leo.

Wenn Ihr uns gütige Erlaubniß schenkt,
So schiffen wir uns ein, doch nicht nach Rom,
Zum frommen König Dagobert in Frankreich,
Von dort mag dann mein kaiserlicher Vater
Von uns erfahren: glücklich oder nicht
Kehr' ich ein treuer Knecht in Eure Dienste.

Balduin.

Des Himmel Segen möge Euch geleiten.

(alle ab.)

Saint Germain, die Matte, Lager, Zelte, Trommeln und Kriegsmusik.

Clemens, Florens, Claudius.

Clemens.

Das ist ein Lärm mit Pauken und Trompeten,
Spektakel da mit Hörnern und mit Trommeln,
Man kann sein eigen Wort davor nicht hören.
Wie hat sich uns're Ruhe, Haus und Wiese
Auf einmahl so verwandelt, Lager, Zelte,
Pferd' und Soldaten laufen hier herum;
Man kann nicht aus dem Hause geh'n, so kömmt
Solch' bärt'ger Kerl einem sogleich entgegen,
Die Mutter mag kaum aus der Thür mehr kucken,
So fürchtet sie das Zeterwesen.

Florens.

Vater,
Jetzt könnt' das Roß sein Geld wieder verdienen,
Wenn ich so in die Türken ritte!

Claudius.

Daß
Sie dich zusammt dem Rosse auch todt schlügen!

Clemens.

Ja wohl, ja wohl! wie haben sie gehaust
Im ganzen Lande, alles umgebracht,
Das, dummer Junge, ist kein Spaß, ein Krieg
Hat mehr wohl zu bedeuten. — Kinder, seht,
Was sind denn das für Leute, die da aufzieh'n,
So roth und schön mit fliegenden Panieren?

Florens.

Engländer sind's, die über's Meer herkommen,
Ihr König Edward führt sie an. — Der Sultan
Steht sieben Meilen nur noch von Paris,
Ein ander Lager steht der Stadt ganz nahe.
Den Sultan möcht' ich seh'n.

Clemens.

Ey, Gott bewahre!
Das ist ein grimmer Mann, in lauter Gold
Gewappnet und Demanten einher ziehend,
Auf seinem Rosse sitzend, das so weiß
Wie Schnee ist, und vor allen Pferden vorragt;
Das Roß hat auf der Stirn ein scharfes Horn,
Scharf, wie geschliffner Stahl, womit es manchen

Todt nieder rennt, unten in Gold gefaßt:
Der Türke sitzt mit mächtig dickem Kopf
Und großen wilden Augen oben d'rauf,
Sein weißer Bart reicht bis zum Sattelknopf,
Und wen er ansieht, muß des Todes sterben. —
Was ist das für kuriose Feldmusik?
Ganz hübsch. Was sind denn das für grüne Leute
Mit Federbüschen, blitz'nden Hellebarden?

Florens.

Das sind die tapfern Männer aus Provence,
Berühmte Ritter und Soldaten, Armand,
Der kühne junge Graf ist ihr Anführer.

Clemens.

Wenn so die Heiden das Gewirr hier sähen,
Das mancherley Getöse durch einander,
Fußvolk und Reiter, grimm'ge Marketender,
So liefen sie im Augenblick davon.

Florens.

Der große Riesenkönig wird nicht laufen,
Der ist noch größer als der Sultan, allen
Ragt er hervor, so wie der Schäfer thut,
Wenn er vor seiner Heerde Schafe steht.
Der will des Königs Haupt, es seiner Braut
Statt Morgengabe heimzubringen: wer
So glücklich wäre, dem eins zu versetzen!

Claudius.

Da zieh'n die span'schen blauen Truppen auf,
So stolz im Gang, so prächtig in der Rüstung.

Clemens.

Ja, ja! die sind noch von den alten Gothen.

Claudius.

Ach, was sie von der Marcebill' erzählen!
Die, Vater, soll das schönste Mädchen seyn,
Die je auf Erden ging, und grimmig, wild,
Ein Haar, wie vom feinsten Dukatengold
Fließt ihr in vielen Ringeln um die Schultern,
Die Backen roth, der Mund wie eine Kirsche,
Dabey in lauter Gold und Schmuck gekleidet,
Ihr Anzug ist ein Königreich wohl werth!
Vater, wenn die 'mahl so hier bey uns säße
In uns'rer Putzstub' auf dem Ruhebette.

Florens.

Ja, hundert Meilen sollt' ein junger Bursch
Laufen, die Marcebille anzuseh'n.
Ich krieg's nicht aus dem Kopf, drey hundert Jungfrau'n,
Alle so schön, so reich geschmückt, herrlich zu Pferde
Begleiten sie: ey ja, die Türken sind nicht schlimm,
Sie haben auf der Welt die schönsten Weiber. —
Vater! nun, Vater, seht! in feuerfarb
Prächtig und strahlend kommen da die Römer,
Das edelste Geschlecht, die Tapfersten,
Der weltberühmte Kaiser Octavianus
Führt sie aus Welschland her, ein schöner Mann,
Ach, welche Truppen! welche edle Ritter!
O dürft' ich mich doch unter sie gleich stellen.

Clemens.

Nun, nun, sey nur nicht wild, laß dir nur rathen,
Tretet schnell ein, es nah'n die Potentaten,
Und du wärst dumm genug und gar nicht blöde,
Du mischtest dich wohl gar in ihre Rede.

(sie gehen in das Haus.)

König Dagobert führt den Kaiser Octavianus an der Hand.

Dagobert.

Wie dank' ich Euch für Eure schnelle Hülfe,
Ihr führt den größten Zug zur Stadt heran.

Octavianus.

Doch kam ich fast zu spät, rings eingeschlossen
Ist von der Heidenschar die ganze Gegend.

Dagobert.

Das größte Heer steht schon zu Dammartin,
Ein and'res hat sein Lager aufgeschlagen
Ganz nahe zu Montmarton, auf dem Berge,
Auf dem der heil'ge Dionysius litt:
Unwill' und Schmerz ringt mir in trüber Seele,
Daß diese Stätte Heiden frech entweihen.
Doch kommt hieher, mein edler Fürst, hier steht
Das Zelt für Euch, wenn Ihr nicht mit mir wollt,
Und Eure Ruhe nehmen in der Stadt.

Octavianus.

Vergönnt mir heut', daß ich bey meinen Truppen
Den ersten Tag und auch die Nacht verbleibe.

Dagobert.

Wie freut es mich, das kaiserliche Antlitz,
Das theure, vielerwünschte, nah' zu seh'n,
Doch theilt Ihr meine Freude nicht, in Trauer
Und stille Schwermuth senkt sich Euer Auge,
Auf Euch vertrau' ich und die Christenheit,
Wir werden siegen, dieß weiß ich gewiß,
Euch werd ich's danken, darum seyd getrost.

Octavianus.

Wie gern seh' ich in Euch verschönert wieder,
In Eurer frischen Jugend, was auch Jugend
In mir einst war: doch nicht das gegenwärt'ge,
Nicht dieses Unglück, diese Noth allein
Ist das, was mich bedrängt, mein ganzes Leben,
Ja aller Menschen Leben scheint mir nur
Ein schwerer Traum, seit ich das Herz des Lebens,
Die Liebe, die der Inhalt alles Seyns ist,
Und mit ihr meine Tugend auch verlor.
Mein edler König, Ihr habt ja vielleicht
Von meinem Schicksal mancherley vernommen,
Des Glückes Liebling war ich, und verzogen
Ward ich von Ihm, wie Kindern es geschieht;
Alles gelang mir, was ich wünschte, dachte,
Erfüllung kam mir glänzend reich entgegen,
Wenn ich noch oft kaum meine Hoffnung kannte:
So ward ich übersättigt, eitel, launisch,
In mir erwachten tausend Leidenschaften,
Auch kein Gelingen wollte mehr genügen,

Und die Erfüllung meiner Wünsche war
Mir nichts, denn ohne Inhalt war mein Wunsch;
Ich warf hinweg, verdarb, was meinem Herzen
Das nächste war, freute mich auf Verlust,
Auf das Gefühl, daß ich etwas verloren:
Und so wie Aeltern, wenn sie Kinder lang
Verzogen, sie durch übertrieb'ne Strenge,
Ja Grausamkeit endlich zu bessern suchen,
Wie sie zuerst mit Mühe sie verdarben,
So macht' es auch das Glück mit mir, ich bin
Erblos und ohne Kinder, die mich liebten.
Doch warum klag' ich nicht mich selber an?
Ich selber war Urheber meines Schicksals. —
Ein Ritter naht mit Bothschaft, unterbricht
Die Rede, die Euch lästig fallen muß.

Bertrand kommt.

Bertrand.

Mein König, eben nahen Euch die Fürsten,
Die mit den Völkern Euch zu Hülfe zogen,
Doch durch das Lager kommt vom Feld geritten,
Ein türkisch' Scheusal als ein Ausfod'rer,
Auf einem magern schlechten Klepper reitend,
Den er mit Geißelhieben statt mit Sporen
Antreibt, er selber bucklicht, ungestalt,
Auf beyden Augen schielend, grob und bäurisch,
Fragt er nach unserm König Dagobert.

Dagobert.

So laßt ihn vor. — (Bertrand ab.)

Zu ihnen tritt Edward, König von England, Rodrich, König von Spanien, Armand, Graf von Provence.

Dagobert.

Seyd mir, ihr edlen Fürsten, hochbegrüßt,
Edward von England, Rodrich Spaniens Herr,
Graf Armand von Provence, für den Christ
Seyd Ihr geschmückt glänzend in Eurer Wehr.
Bringt den Pokal nun, der der schönste ist,
Ihr Schenken, voller Wein zum Zelte her:
Die Bothschaft, die vom Türken angekommen,
Sey hier indeß in unserm Zelt vernommen.

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Man sieht, hört, spürt keinen einz'gen Maulaffen,
Der mir sagt, wo steckt König Dagobert.

Dagobert.

Sey ruhig nur, du Bothe mißgeschaffen,
Er ist es, der sein Antlitz zu dir kehrt.

Hornvilla.

Eure Armee steht wohl nur da zu gaffen,
Als wär' ich ein ausländisch' wildes Pferd;
Doch weil ich nunmehr steh' vor Frankreichs Könige,
So höre denn von mir nur Worte wenige.

Mein frommer König, vor dir knie ich nieder,
Weil das einmahl gebräuchlich ist und Mode,
Doch sind die Türken alle dir zuwider,

Und lechzen schon nach deinem bald'gen Tode,
Nicht lange mehr, so liegen deine Glieder
Zerstückt, verhau'n, wir helfen dir vom Brote,
D'rum denke nur auf Zeugen deines Testaments,
Dich frißt Mord, Hunger, Raben, Geyer, Pestilenz.

Denn draußen steh'n, wie Meereswogen brausend,
Die wilden Scharen, ohne Maß und Zahlen,
Die hundert tausend und noch hundert tausend,
Die heller als die Sonn' in Waffen strahlen,
Entbrannt, begeistert, Eure Köpfe lausend,
Euch Hirn und Mark so wie Mehl zu zermahlen,
Darum ergib dem Sultan dich von Babylon,
Sonst, glaube, haben dich die Geyer im Schnabel schon.

Dieß, glaube mir, mein Bester, kann nicht fehlen,
Geschworen haben's draußen die Schwadronen,
D'rum solltest du dein armes Volk nicht quälen,
Die Bauern und den Adelstand verschonen;
Denn aller deiner Unterthanen Seelen
In ihren Leibern nur zu Miethe wohnen,
Laß rüsten sich zur Ewigkeit das Hackemack,
Sie müssen räumen das Quartier mit Sack und Pack.

Hauptsächlich aber schickt mich Marcebille,
Des Sultans Tochter, welche d'rauf geschworen,
Es ruhe nicht ihr Herz und nicht ihr Wille,
Sie fasse denn dein Haupt bey seinen Ohren,

Und daß sich dieß Gelüste ihr erfülle,
Hat einen Riesen man apart geboren,
Groß, wie ein Haus, stark, wild, wie ein Rhinozeros,
Grimmig und unbesiegbar für Stich oder Stoß.

Draußen steht der, erwartend deiner Ritter,
Wer es wohl wagt, daß er sich im Duelle
Mit Lanze, Schwert dem Kampfes-Ungewitter
Mit unverzagtem Sinn entgegen stelle;
Doch fordert er, verlanget, wünschet, bitt'ter
Um Sicherheit für seines Kampfes Stelle,
Daß Einer nur, nicht mehr zugleich, mag rächerisch
Ansprengen ihn von Helden hier großsprecherisch.

Auf denn, ihr Edle, Fürsten, unverzagende,
D'raus steht ein Feld voll Ehre dick aufblühende;
Frisch, munt're Jugend! die du gerne schlagende
Mit Herzenslust bist zu Gefahren ziehende;
Doch kenn' ich schon die feige Brut, die klagende,
Für Wein und Huren nur lustvoll entglühende,
Denn wer es wagt, ausgeht und frisch zum Streite kam,
Nicht frisch zurück der kehrt vom Riesen-Bräutigam.

Dagobert.

Genug der tollen übermüth'gen Worte,
Ich gebe dir Verheißung, daß der Wilde
Mag sicher seyn, daß dem bestimmten Orte
Nur Einer nahen mag in Helm und Schilde
Alsbald geh' wieder aus der Vestung Pforte,
Verkünde dieß dem ungeheuern Bilde,

Doch wird der Himmel Sieg und Glück uns schenken,
Laß ich für deinen Uebermuth dich henken.

(Hornvilla ab.)

Bey Gott, es ist ein schnöder, frecher Hohn,
Ich kann ihn nimmer, nimmer tragen,
Kampf anzusagen,
Dem Frechen, treibt mich an das heiße Blut,
Mich trägt und hebt mein Muth,
Ich will ihn schlagen,
Oder nicht sitzen auf dem väterlichen Thron.
Schon manches Wunder ist also gelungen,
Der Himmel wird auf meiner Seite streiten;
So schlug vor Zeiten
Ein Schäferknabe einen Risen nieder,
Ihn priesen süße Lieder,
Auf Harfensaiten
Wird auch in Zukunft dann mein edles Lob gesungen.

Edward.

Das soll man nie von Männern aus Englands Lande sagen,
Daß sie gefürchtet hätten mit Riesen sich zu schlagen,
Ich will mich fort begeben und seh'n wie er gestaltet,
Es kostet ihn sein Leben, wenn Tapferkeit noch waltet.
Was ist er in dem Trotze, worauf er also prahlt?
Ein Riese. Dieses Pochen ist manchem schon bezahlt,
Daß er zu Kreuz gekrochen und anders eingelenkt,
Gar manchem Auer-Ochsen ist es schon eingetränkt.

D'rum laßt mich aus den Thoren, dieß ist sein letzter Tag,
Ich fass' ihn bey den Ohren, wie er auch streiten mag;
Ich hab' es ihm geschworen, ich ruh' nicht, bis er fällt.
Christen will er verspotten? das wird ihm noch vergällt.

Roderich.

Wie der Falke sein Gefieder
Schüttelt und die Schellen klingen,
Er mit seinen kühnen Schwingen
Aufsteigt, auf die Beute nieder
Stürzet aus der Höhe, wieder
Sich empor reißt ungeblendet
Und den Tag den Blick zuwendet,
Also will ich zu ihm fliegen
Und den Grimmigen besiegen,
Alle Furcht ist dann geendet.
Leben in der Furcht ein Leben
Kann kein Mann ein Leben heißen,
Wie die Ströme Dämme reißen
Und empört sich Wellen heben,
Brücken sich dem Fall ergeben,
Fluthen schnell von allen Seiten
Ueber Saat und Feld sich breiten,
So wer uns gibt Furcht und Noth
Stürze nieder in den Tod,
Darum laßt mich mit ihm streiten.

Graf Armand.

Wer Muth und Andacht kennet
Im innern Herzen fühlend,
Der ist zürnend entbrennet
Und mit Gefahr und Blut und Tod nur spielend,
Kein Feind kann ihm die süße Freude rauben,
Und wenn auch tausend drohen, er gehet kühn hinaus und siegt im Glauben.
Wie wäre der verzagt,
Des Herz liebend durchdrungen
Die heil'ge ew'ge Magd
Maria, deren Schooß das Kind entsprungen,
Für das der Streit uns bleibt, der unvergängliche,
Das ist die heil'ge Liebe, die in uns wohnt, die lichte, uranfängliche.

Octavianus.

Wer nicht mehr lebt, wem alles will entweichen
Was uns verknüpft in Glauben, Liebe, Hoffen,
Der wird auch nie von Furcht und Angst getroffen,
Nie kann ein Zittern seine Wangen bleichen:
Wie kein Verlust ihn nie mehr mag erreichen,
So steht dem Unglücksel'gen auf dem schroffen
Gebirge doch die ganze Welt nun offen
Und er bleibt unverletzt von allen Streichen,
Die ihm ein Schicksal könnte vorbehalten;
Wenn Muth'ge zittern dürfen, die im Leben
Noch Leben, Liebe, Hoffnung, Glauben finden,

Ist dem Verarmten dieses doch gegeben,
Daß ihn umsonst die wildesten Gestalten
Andräu'n, nein, ihm muß jede Furcht verschwinden.

Dagobert.

Doch laßt uns, Fürsten, weisern Rath ersinnen,
Nicht stürzen wir so unbedacht von hinnen,
Denn unserm Wohl ist Wohlfahrt und das Leben
Der Völker und des Reiches übergeben.

Bertrand und Richard kommen.

Richard.

Besinnt Euch nur, denn das ist nicht gering.

Bertrand.

Gefährlich, Freund, ist wohl ein jedes Ding,
Nein, wir Franzosen sind nur feige Dirnen
Und nicht von höherm Werth als faule Birnen,
Wenn wir den Trotz des Uebermüth'gen tragen
Und nicht mit Hand und Faust und Schwert d'rein schlagen.
Mein mächt'ger König, Fürst von großen Ehren,
Willst du mir meine Bitte wohl gewähren?
Vergönne, daß ich alsobald von hinnen
Mag reiten, mit dem Riesen Kampf beginnen.

Dagobert.

Mein junger Freund, habt Ihr Euch auch besonnen?
Das ist kein Ding plötzlich zum Scherz begonnen,
Der Riese ist der stärkste in dem Heere,
Seyd Ihr besiegt, kränkt Ihr auch uns're Ehre.

Bertrand.

Mein König, gebet meiner Bitte Raum,
Dieß ist mein Wunsch am Tag, bey Nacht mein
Traum.

Dagobert.

So geht und gehe mit Euch alles Glücke,
Bringt uns des Ungeheuers Haupt zurücke.
(Bertrand ab.)
Jetzt, edle Freunde, mag ein jeder geh'n,
Den Posten, den er übernahm, verseh'n.

(König Edward, König Roderich und Graf Armand gehen ab.)

Dagobert.

Ihr bleibt und habt Euch diesen Ort beschieden,
Die feindumgeb'ne Stadt allhier zu schützen.

Octavianus.

Sagt mir, mein König, wessen ist dieß Haus,
Das wir dort vor uns seh'n? Es ist nicht groß
Genug für einen Ritter, zu geräumig
Für ein gewöhnlich Bürgerhaus, die Lage
Ist angenehm.

Dagobert.

Es baute sich ein Bürger
Vor ein'gen Jahren.

Octavianus.

Wie beglückt ist diese
Beschränkung, dieser wiederkehr'nde Wechsel
Des Lebens, fern von großen Unglücksfällen
Und großem Glück, im Kreise seiner Kinder

Mit dem erworb'nen Gut mit heiterm Sinn
Sicher dem Tode so entgegen geh'n. —
Mein König, wollen wir das Lager mustern?

Dagobert.

Ich fürchte sehr für unsern jungen Ritter.

(sie gehen.)

Clemens, Hornvilla.

Hornvilla.

Mir ist wohl gar, ich soll Euch kennen?
Mögt Ihr Euch nicht den Clemens nennen?

Clemens.

Herr Clemens, sagen art'ge Leut'.
Doch seyd Ihr nicht, — du liebe Zeit!
Mit diesem Turban auf den Ohren
Hätt' ich wohl stets für Euch geschworen.
Ihr seyd der Mann, der Bräutigam,
Als ich her von Jerus'lem kam.

Hornvilla.

Gar recht, wir waren damahls froh.

Clemens.

Wie seh' ich Euch denn jetzt also?
Ihr seyd ein Türke, kommt mit Heiden?

Hornvilla.

Ja, Freund, ich ließ mich gern beschneiden,
Die Ceremonie ward gelitten,
Daß sie mir nicht den Kopf abschnitten.

Clemens.

Ihr seyd, wie man's nennt, Renegat.

Hornvilla.

Was sollt' ich thun? Ein jeder hat
Im Herzen seinen eig'nen Sinn,
Der eine läuft zum Grabe hin,
Und läßt für Christum sich todtschlagen,
Der wagt für Machmud Hals und Kragen,
Doch was sie beyde je gelehrt,
Hat mir noch nie den Kopf beschwert,
Ich halte alles nur für Fratzen.

Clemens.

Ihr werd't Euch hinter's Ohr mahl kratzen,
Wenn so der jüngste Tag 'reinbricht
Und Ihr wißt keine Antwort nicht.
Seyd wohl nie in der Schul' gewesen,
Und könnt nicht bethen und nicht lesen?

Hornvilla.

Ich sag' Euch, lesen, singen, bethen
Und alle die Curiositäten,
Das sind mir alles Narrenpossen.

Clemens.

Ihr paßt zum Heiden wie gegossen,
Es weist Eure Constellation,
Für Euch ist nicht die Religion.
Doch tretet was bey mir herein
Und trinkt 'ne Kanne kühlen Wein. —
So geht's in dieser Welt, im Traum
Wäre mir eingefallen kaum,

Daß ich bewirthen als Bekannten
Sollt' einen türkischen Gesandten.

(Sie gehen in das Haus.)

Lager der Marcebille.

Marcebille, Roxane, Lealia, Jungfrauen.

Gesang, erste Stimme.

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

Zweyte Stimme.

Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

Roxane.

Wenn das Auge sich entzündet,
Wenn das Herz will ahndend schlagen,
Und der Mund nicht Worte findet,
Und das Schweigen doch verkündet,
Was man gerne möchte fragen,
Ach, in diesen schönen Tagen,
Wann sich Scham und Muth verbindet,
Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

Lealia.

Es erwachen süße Thränen,
Die sich aus den Augen wagen
An die Luft sich zu gewöhnen,
Und das Auge zu verschönen,
Liebe, was ist dieses Zagen,
Kannst du mir nicht Antwort sagen,
Wohin eilet dieses Sehnen?
Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

Hornvilla tritt ein.

Hornvilla.

Was Ihr mir, Princeß, aufgetragen,
Ich war nicht faul, es anzusagen,
Bös ist der König Dagobert,
Sie griffen alle nach dem Schwert,
Ein junger Läppisch, ganz milchbärtig,
Sehr aufgeblasen und hoffärtig,
Ließ alsbald sich sein Pferd vorführen,
Es mit dem Riesen zu probiren,
Der Handel dauerte nicht lang,
Der Riesenkönig macht' ihm bang,
Er wußte einen guten Pfiff,
That nach dem Burschen einen Griff,
Und langt' ihn sich vom Pferd herunter,
Schwang auf den Rücken ihn und unter
Die Achseln, druckte ihm den Kopf,
Es lamentirt der arme Tropf,
Die Glieder und der Harnisch knarren,
Man hört das Schreyen von dem Narren
Weit über Feld; die auf den Mauern,
Die schon auf ihren Sieger lauern,
Haben das Ding mit angeschaut,
Da bringt er ihn schon, edle Braut,
Auf seinem Rücken Huckepack,
So wie der Müller einen Sack.

Golimbra tritt ein, hat den Bertrand auf dem Rücken und wirft ihn in einen Winkel.

Golimbra.

Liege da und ruh' ein wenig,
Deines Gleichen wird mir keine
Große Mühe eben machen.
Künftig, Kleiner, sey gescheidter.

Bertrand.

Heil'ge Mutter! welche Schmerzen!
Was sind Riesen doch für Leute!

Golimbra.

Dieß, Braut, war das erste Wildbret,
Bald bring' ich dir beß're Beute.

Bertrand.

Frommer König Dagobert,
Wär' ich dir gefolget heute,
Stille in Paris geblieben,
Ach, wie wohl wär' mir daheime!

Golimbra.

Winsle nur, du armer Hase,
Schwache Creatur, du kleine!
Das ist für Euch ein Geschenk,
Ganz, Prinzessinn, ist er Euer,
Thut mit ihm was Euch gelüstet,
Hängt ihn, werft ihn in das Feuer.
Aber, meine Braut, du schönste
Willst du mir dafür verleihen,
Wonach ich so lange schmachte,

Dem du immer noch ausweichest,
Einen Kuß von diesen Lippen,
Eh' ich in das Feld hinscheide?

Marcebille.

Wenn du Dagobert so herbringst,
Soll ein Kuß dich gleich erfreuen.

Golimbra.

Wenn er wagt, heraus zu treten,
Ist er auch, wie der, dein eigen.
Lebe wohl, ich gehe wieder,
Vor den Thoren mich zu zeigen. (geht ab.)

Marcebille.

Unglücksel'ger, und du wagtest,
Mit dem Könige zu streiten,
Der im Scherze deines Gleichen,
Zehne mit der Hand zerreißet?

Bertrand.

Allerschönste, bist du Göttinn,
Bist du menschlich, so verzeihe,
Deine Schönheit macht mich zittern,
Daß ich mich zu reden scheue.
Hätt' ich mich gekannt wie jetzo,
So erspart' ich mir die Reue,
Mich erbarmte unser König,
Mich erzürnt' das stolze Dräuen,
Deines mächtigen Geliebten,
Und ich meinte mit der Schneide
Meines Schwertes gut zu machen,

Was er uns gethan zu Leide.
Anders war, als ich gedachte,
Wohl der Ausgang unsers Streites. —
Wie? du lächelst? so holdselig,
Als wenn erst die Sonne scheinet
In dem frühen März nach Winter,
Wenn das Feld mit Gras sich kleidet,
Nein, so bist du nicht unmenschlich,
Und dein Sinn nicht ungeheuer,
Du erbarmst dich meiner Jugend
Wenn du mich auch nicht befreyest.

Marcebille.

Geh hinein zu meinen Frauen,
Labe dich mit etwas Weine,
Ruhe aus von deinem Schrecke,
Und wir sprechen nachher weiter.

Erste Stimme

Liebe, was willst du, was kannst du doch sagen?

Zweyte Stimme.

Ach, warum mußt du denn also mich fragen?

Stube.

Susanne, Claudius.

Claudius.

Der Handel liegt in dieser Zeit nun völlig.

Susanne.

Und auch das Münster wird nicht ausgebaut,
Der König, sagt man, ist d'rum recht betrübt.

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da sind wir in der Stadt etwas gewesen,
Wohin man sieht und hört, nur lauter Noth.

Florens.

Recht traurig war der König, auch der Kaiser,
Es ging mir durch das Herz. Was haben sie?

Clemens.

Soll man nicht traurig seyn, wenn uns die Hunde,
Die wilden Türken also nahe liegen,
Und rings Paris stets anzuzünden drohen,
Das Haupt dem guten König abzureißen?
Nun haben sie den allerkühnsten Ritter,
Den großen ungeschlachten wüth'gen Kerl,
Den Riesenkönig, diesen Abschaum bey sich,
Der hat sie alle, Kön'ge, Grafen, Fürsten,
Baronen, Ritter, Edle, ausgefordert
Zum einzeln Zweykampf draußen vor dem Thor,
Doch keiner ist ein Narr, daß er ihm käme,
Nun wollte unser König mit ihm schlagen:
Nein, rief der röm'sche Kaiser Octavianus,
An Eurem Wohl liegt auch das Wohl des Landes,
Laßt mich hinaus, ich fürchte mich nicht vor ihm!
Nein, sagt' der König wieder, Eur' Majestät
Ist wohl zu gut für solchen Heidenschuft.

So streiten sie und denken, Graf und Ritter,
So mancher, der ein großes Maul sonst hat,
Soll 'raus sich scheren, Ehre einzulegen.
Doch keiner rührt sich, keiner muckt und ihnen
Ist's auch nicht zn verdenken, daß sie bleiben;
Doch sind sie traurig, sprechen melancholisch,
Daß's einen recht erbarmt, so große Herren
Zu seh'n in solchem miserabeln Zustand.
Ein junger Ritter war doch so verwegen,
Und das hat sie erst alle abgeschreckt,
Der rief: He, Stiefeln, Sporen, Harnisch her!
Der ritt hinaus, allein es ging ihm übel,
Der Riese packt ihn bey der Gurgel, siehst du,
Hat über Hals und Kopf ihn 'rein gefressen.

Florens.

Glaubt das nicht, Vater, zu der schönen Braut
Hat er ihn heimgetragen als Präsent,
Mir wär' das recht, wo Jungfrau'n sind, ist nichts
Zu fürchten, der sieht sie recht in der Nähe.

Clemens.

Willst du doch Alles immer besser wissen!
Die Riesen sind fast immer Menschenfresser,
Denn das gehört einmahl zu ihrem Stand,
Es muß sich einer wohl bedenken, wer
Das unternimmt, und dieser Bluthund gar,
Der beißt durch Küras wie durch taube Nüsse.

Susanne.

Das ist ein übles, gotterbärmlich's Leben.

Florens.

Mein Vater, laßt uns 'mahl vernünftig sprechen:
Thut's Euch nicht weh, den edlen König leiden
Zu seh'n? Regt sich in Euerem Herzen nicht
Unwill und Zorn und Haß gegen die Feinde?

Clemens.

Ja, guter Jung', das thut's, mir ist ganz flau
Um Lung' und Leber und die Gall' läuft über,
Wenn ich solch' wildes Volk so prahlen höre.

Florens.

Nun denn, so laßt mich straks zum Thor hinaus,
Gebt mir die alte Rüstung, die Ihr habt,
Das Pferd ist da, das ich so theuer kaufte,
Das soll sein Geld am Riesen abverdienen,
Und Ehre will ich mir an ihm erwerben,
Den König von dem schweren Gram befrey'n,
Und die Beschimpfung der Franzosen rächen.

Clemens.

Darauf will dein verständig' Wort hinaus?
Geh, Gelbschnabel, laß dir die Nase putzen,
Du bist und bleibst ein ausgemachter Dummkopf.
Hör nur ein Mensch! Du dich an Riesen machen?
Das sind nicht Puterbraten, Pfefferkuchen,
Mein guter Lümmel! Ach, wie hat doch Gott
Die arme Creatur so ganz verwahrlost!
Und lachen möchte man, stünds nicht so schlimm
Um uns, da ist so mancher tapf'rer Ritter,
Dem Spieß und Schwert in vielerley Gefechten

Um seine Nase blinkten, der die Heiden,
Auch mehr als nur von Hörensagen kennt,
Und keiner ist so kühn, so unvernünftig
Den Riesen anzugreifen. Immer schon
Warst du ein Dummkopf, bald wirst du verrückt.

Florens.

Zürnt nicht, es ist kein Einfall von jetzt eben,
Es läßt mir keine Ruh, ich kann nicht schlafen
Vor dem Gedanken, immer treibt's mein Blut,
Ich denk' nur Kampf, ich führe Streich auf Streich,
Die Einbildung führt mir gar mannigfaltig
Gefechte vor, nur dieses ist mein Wunsch,
Ich weiß nicht, wie ihr andern leben könnt;
Ich kann's nicht, möchte nicht, wenn ich es könnte;
In diesem Spiel will ich mein Glück versuchen,
Hier will ich siegen, oder untergeh'n,
Ich kann nicht ohne Harnisch, Schwert, Helm seyn,
Das ist mein Trieb, es pocht mein volles Herz,
Es drängt mich hin, Soldat nur will ich seyn,
Und so den Lauf anfangen. Lebt denn wohl,
Vater, Mutter und Bruder, fahret wohl.
Ihr wollt mir nicht behülflich seyn,
So wie ich bin, tret' ich mit einem Stecken
Zum Riesen hin, ich unterlaß es nicht,
Das schwör' ich bey Sanct Dionys und Gott!
Und sterb' ich nun, so ohne Wehr und Waffen,
Dann seyd Ihr selbst an meinem Tode schuld!

Clemens.

Wohin, du Großer? Bleib! Sey nur nicht grob,
Das will ich mir verbitten, gegen mich!
Unkluger! komm! So magst du's dir denn haben.
Muß ich nicht gar ihm seinen Willen thun?
So sind die Kinder jetzt! Zieh's an, das alte
Verrostete Gewehr und Harnisch! Bring's
Herein, Susanne, all' das Eisenzeug,
Was gilt's, es wird ihm leid, er wird vernünftig.

Susanne.

Ach, lieber Florens, laß dir doch ja rathen! (geht.)

Florens.

Ich weiß, mein lieber Vater, daß der Riese
Von meinen Händen fällt, seyd unbesorgt,
Denkt nur die Ehre, die Ihr selber habt,
Wie Könige und Fürsten von Euch sprechen,
Wie sie Euch danken, daß Ihr mich erzogt,
Und wenn ich Ritter bin, und bin bekannt,
So wird auch jeder Euren Nahmen nennen,
Der alte Clemens, sagen sie alsdann,
Das ist ein braver Mann! Den möcht' ich kennen!
Sagt dann der Kaiser: und man läßt Euch rufen,
Und alle danken Euch dann noch dafür.

Clemens.

Nun, närr'scher Junge, so versuch' dein Heil!
Denkwürdig wär's für alle künft'gen Zeiten.

(Susanne bringt die Rüstung.)

Clemens.

Da kommt das alte Eisenzeug, verschimmelt,
Verdorben ganz, und Krebs und Beinharnisch
Ist nicht im Stande, denn seit dreyßig Jahren,
Mein lieber Florens, steht es in dem Winkel,
Da setzt' ich's hin, als ich damahls quittirte
Den Krieg, und da hat es nun auch gestanden
Hinten in uns'rer alten Polterkammer. —
Da ist der Helm, — Susanne, gib ein Tuch!
Der ist voll Spinneweben, Mäuse sind
D'rinn ein und ausgegangen, und an Glanz
Ist nicht zu denken, — recht ein Bild des Friedens
Sind Mäus' im Helm, — nun setz' ihn auf, —
er paßt.
Recht stattlich siehst du aus im rost'gen Helme.

Susanne.

Ist es denn Ernst? Willst du's ihm nicht verleiden?

Clemens.

Er schwatzt so lange, bis man's selber glaubt.
Da ist der Harn'sch. Mich wundert, daß die Riemen
So gut noch sind, solch' Lederzeug hält lange.
Da ist das Schwert, — ey, tausend! nein, ich
kann's
Nicht auszieh'n, — da, halt du die Scheide,
Claudius!
Ich will am Griffe zerren. — Das sitzt fest,
Wie eingeschmiedet, — will's denn gar nicht rücken?
Hätt' nicht gedacht, daß Rost so kräftig wäre, —
Zieh' besser, Claude, eins, zwey, drey, nun geht's —

Sie ziehen, das Schwert geht aus der Scheide, beyde fallen rücklings hin.)

Claudius.

Herr Jesus?

Clemens.

Gott behüthe! Muß ich fallen?

Florens lachend.

Man sieht, das Schwert ist nicht in der Gewohnheit,
Ihr habt nicht Kampf, nicht Zwiespalt viel gehabt.

Claudius.

Ja lach' nur! alle Rippen thun mir weh'.

Clemens.

Ach nein, ich bin ein friedliebender Mann.
Da ist das Schwert! doch könnt' es schärfer seyn.
Laß nur die Scheide hier, du bringst's nicht 'rein,
Häng' es so simpel nur an deine Seite,
Es ist so schwarz, man denkt, es ist die Scheide.

Florens.

Die Lanze her, dann bin ich ganz gewappnet.

Clemens.

Ja, zum Erbarmen. Laß den Spieß mich etwas
Noch säubern, denn die Hühner haben lange
Darauf gesessen, solch' Gesindel achtet
Nicht sehr, ob's eine Lanze ist, ob Stock,
Das denkt nur d'rauf die Sachen zu beschmeißen.
O Sohn! mein Sohn! — Was wird die Welt doch sagen,
Wenn sie dich sieht? du siehst aus wie der Satan!

Florens.

Mutter, lebt wohl! als Sieger komm' ich wieder.

Susanne weinend.

Ach, lieber Sohn, an deinen Hirngespinnsten
Kommst du nun um, das ist die Frucht vom Lesen,
Von all' den Ritterbüchern und Gedichten,
Ach, lieber Sohn, ich weine mich zu Tode!

Florens.

Vater, lebt wohl!

Clemens.

Nein, ich begleite dich
Bis an das Thor, komm mein Sohn Claudius mit.
(sie gehen.)

Oben auf den Wällen der Stadt.

Viele Menschen, darunter Graf Armand, Richard, Ludwig, Anton, ein Mönch, Gumprecht, Soldaten von verschiedenen Nationen.

Erster Soldat.

Von hier sieht man weit in das Feld hinein.

Zweyter Soldat.

Da unten steht der Riese, pocht an's Thor.

Gumprecht.

Habt Ihr den edlen Ritter wohl geseh'n,
Der unserm Feind nun wird den Garaus machen?

Richard.

Er zieht da unten durch die Straßen eben,
Er glänzt daher in seinem blanken Harnisch,

So wie der Ries' ihn sieht, wird er erschrecken,
Der Anblick schon wird in die Flucht ihn jagen.

Mönch.

Bey außerordentlich'n Begebenheiten
Geräth der Mensch in eine Art Verrücktheit:
So will die Creatur hinaus nun zieh'n,
Die mit der Rüstung an der Mauer klebt.

Anton.

Gevatter, ist der unten da nicht Clemens?

Ludwig.

Freylich, da geht er mit dem Claudius.

Anton.

Wer muß der seyn, der auf dem Pferde sitzt?

Ludwig.

Weiß Gott, wo er das Scheusal aufgefangen.

Erster Soldat.

In Liebe ist gewißlich das Gespenst,
Er will des Sultans Tochter sich erobern.

Richard.

Wer weiß, ist er nicht von der Tafelrunde
Aus vor'ger Zeit, einer von Artus Leuten,
Vielleicht der tapf're Tristan, oder gar
Herr Parzifal, dann wirft er alles nieder.

Gumprecht.

Ich schwöre d'rauf, 's ist der gehörnte Siegfried,
Oder vielleicht der Dieterich von Bern.
Klar ist, er wird ein Bärenheuter seyn.

Soldaten lachen.

Ja wohl! Hätt' er sich doch nur scheuern lassen.

Zweyter Soldat.

Der Riese wird ihn wohl im Sande scheuern,
Und seinen Helm mehr putzen als ihm lieb ist.

Clemens, und Claudius kommen herauf.

Anton.

Das Thor geht auf!

Ludwig.

Gevatter Clemens, sagt,
Wer ist der Ritter von dem dreck'gen Harnisch?

Clemens.

Mein Sohn Florens, mein Sohn, er wird ihn schlagen,
Der Riese soll von meinem Sohn erzählen.

Ludwig.

Gevatter, der ist auch übergeschnappt.

Anton.

Verständ'ge Leute werden immer rarer,
Der Mann hat sich fast sechszig Jahr gehalten,
Und nun so plötzlich! — ja, was ist zu machen?

Gumprecht.

Was sie dem Bengel alles in den Kopf
Doch setzen! Muß nun gar zu Riesen reiten!
Doch das wird dir gewiß versalzen werden!

Clemens.

Sie kommen an einander! seht! der Riese
Thut wie verachtend, lenkt das Pferd herum,

Schüttelt mit seinem großen Ochsenkopf,
Und will nicht streiten. — Florens rennt ihn an —
Bey Gott; das war ein Stoß! — ha, du besinnst dich
Mein Riesechen, verwunderst dich ein bischen —
Ich muß mich auf die Brustwehr schrittlings setzen,
Sonst kann ich nicht gut seh'n.

(setzt sich auf den Wall hinaus.)

Gr. Armand.

Wahrlich, der Stoß
War wie ihn nur ein Ritter führen konnte.
Das Roß des Riesen strauchelte, er selbst
Verliert die Bügel. Wundersam, wie trefflich
Lenkt nun der Junge um, ich habe nie
Ein schöner Reiten im Turnier geseh'n.

Clemens.

Seht! seht! wie da das Heidenblut schon fließt!
O seg'ne Gott dich, allerliebster Florens,
Daß du uns allen und der Christenheit
Willst so gefällig seyn ihn umzubringen.

Gumprecht.

Holla! Da wird der Ries' ihm ein's versetzen!
Er greift nach ihm, er will ihn fangen! ha!

Clemens.

Zurück! Florens! Da springt er schon zurück!
Du grober Tölpel, streckst die Klauen aus?
So recht! so recht! ihm eins auf seinen Arm!
Gib's ihm, daß er es fühlt! — Da liegt der Arm!
Da läuft das Blut! — Ja, den Sohn hab' ich selbst —

Herr Jesus! helft! helft, Leute! in der Freude
Rutsch' ich zu weit und purzle jetzt zum Heiden
Hinunter! Hülfe!

Gumprecht.

Alter Hampelmann,
Im Schreyen wird er noch den Hals abstürzen.
(Hilft ihm wieder herauf.)

Clemens.

Viel Dank, mein Freund! Ach, seyd Ihr's denn
mein Gumprecht?
Ich geb' Euch nachher was zum Trinkgeld. —
Freunde,
Ja, das wollt' ich Euch sagen, dieser Sohn,
Den hab' ich selbst gebracht vom Meer hieher.
O sey mir diese Stunde doch gesegnet
Und alle Mühe damahls! — Doch, wie geht's?
Was macht der Streit? Ey, ich war recht erschrocken,
Ich zappelte, es hing nur noch an wenig,
Bauz! lag ich unten. — Halt dich brav, mein
Sohn!

Claudius.

Ihr seyd ganz blaß geworden, lieber Vater!

Clemens.

Thut nichts, ich will mich jetzt wohl besser hüthen. —
Hau ihm den andern Arm auch vom Leib,
Das wird ihm gut thun, er mißbraucht die Klauen,
Den König zu beschimpfen und die Kirche!
So recht! Er hat den Helm ihm abgeschlagen.

Das klang recht wie der allerstärkste Schmid.
Mir grauset's, wenn ich so hinunterschaue.

Richard.

Jetzt faßt der Ries' den Schild —

Clemens.

Er hat ihn schon,
Er schmeißt ihn in die Höhe, — bückt Euch,
Leute! —
Dacht' ich nicht gar, er würd' uns alle treffen —

Gr. Armand.

Ich staune, wie gewandt der junge Ritter,
Der Riese wirft ihn auf die Seite nieder,
Er läßt die Stegereifen fallen, wieder
Sitzt er im Sattel sicher und gerade.

Clemens.

Du schläfst, Florens! du schläfst! Wirst du besiegt —
Da haut der Jung' ihm mit dem Schwert die
Schulter —
Das Blut spritzt wie aus Röhren: ist es nicht
Als schlacht man einen Ochsen. — Spring zurück!
O weh! o weh! da liegt das Pferd und Reiter.
Steh auf den Beinen, steh um Gotteswillen!

Gr. Armand.

O Gott, beschütze diesen jungen Helden!
Daß er der Christenheit ein Schützer werde.

Mönch.

Hab', Herr, Erbarmen mit der tapfern Jugend,
Erhalte uns den Muth, die edle Tugend.

Gr. Armand.

Der Riese wagt den fürchterlichsten Streich, —
Der Ritter fällt, — nein, er springt aus dem
Streiche —

Clemens.

Seht, wie der Riese zappelt in der Wuth!
Er springt ja ellenhoch im eig'nen Blut, —
Er will zu Florens hin, all'mächt'ger Himmel!
Da stürzt und fällt das große Ungeheuer, —
Ey Gott bewahr, das gab ein grausam Schüttern,
Daß ich es hier bis unterm Hintern spürte,
Wie ein partiell Erdbeben, — ha, nur zu!
Hohl recht aus, hau, das ist ja gute Arbeit —
Er will den Kopf nicht geben, — hau nur zu! —
Das war gescheh'n! — Welch' großes Vieh von Kopf!
Da steigt er auf. Ja, Leut', das ist mein Sohn!
Seht, wie der große Kopf vom Sattel hängt
So wie ein jähr'ger Hammel. Das sind Riesen!

Gr. Armand.

Den jungen Helden will ich gleich empfangen. (ab.)

Soldaten.

Hinunter! schnell hinunter! braver Kerl! (ab.)

Gumprecht.

Er gibt den Riesenkopf da unten ab
Und reitet aus dem Thore weiter —

Clemens.

Weiter?
Reit't weiter? und ich hab' ihn nicht gehalst,

Gedrückt, geküßt, vor Liebe aufgefressen?
Und muß nun trock'nen Mauls nach Hause geh'n?

Alle.

Triumph! Triumph! laßt uns mit lautem Singen
Durch alle Straßen laufen, tanzen, springen!

(alle ab.)

Dritter Akt.

Lager der Marcebille.

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Wie die Schatten geh'n und kommen
Und die Sonne wechselnd blicket,
Ist die trunk'ne Flur entzücket,
Doch von Schatten überschwommen,
Ist der Glanz hinweggenommen,
Und es bleibt ein ernstes Grün;
Also auch mein Herz und Sinn,
Freude bald und stille Schmerzen,
Wechseln im verborg'nen Herzen,
Wandeln her und wandeln hin.
Ist es Trauer? Ist es Freude?
Nein, es ist ein süß Ermatten,
Wie das Kühl' im Waldesschatten,
Wie die Blumen auf der Heide,
Wenn sie mit beglänztem Kleide
Ungewiß im Strome spiegeln;

Wie von waldumwachs'nen Hügeln
Heimlich eine Quelle springt,
Ungeseh'n durch Büsche dringt
Mit kristall'nen weichen Flügeln.
Seht! wie süß der Frühling pranget,
Wie die lauen Lüfte spielen,
In bewegten Blumen wühlen,
Wie der Baum voll Blüthen hanget,
Und den Schmetterling verlanget,
Und die Biene nach dem Glanze,
Und die Wiese wächst zum Kranze,
Und die kleinen blauen Quellen,
Rennen mit den lust'gen Wellen
Eilig, eilig, wie zum Tanze.
Und die Waldung rauschet süße,
Alle grünen Blätter regen,
Zur Umarmung sich entgegen,
Tönen nur und flistern Küsse,
Laut verkünden die Genüsse,
Alle Vögel aus dem Wald,
Und das grüne Dickicht schallt,
Von den Nachtigallgesängen,
Daß den wollustvollen Klängen,
Rings das Echo widerhallt.
Sind die Blumen nicht wie Sterne,
In das grüne Gras gesunken?
Locken sie den Blick nicht trunken,
Nach dem lichten Brande gerne?

Alles ist so nah und ferne,
Möcht' ich nicht, mich zu beglücken,
An die Brust den Frühling drücken,
Und ihm sagen, wie ich fühle,
Daß er diese Sehnsucht kühle,
Oder ende dieß Entzücken.
O Ihr Liebsten mir, Freundinnen,
Ach, der blaue Himmelsbogen,
Hat mein Herz an sich gesogen!
Welchen Trost soll ich ersinnen?
Wie kann ich das Herz gewinnen,
Das mir fern ist, ich nicht kenne,
Und in Liebe ihm entbrenne.
Singt mir Lieder und vertreibet
Diesen Wahn, der mich betäubet,
Und mich von mir selbst will trennen.

Roxane singt.

O beglückt, beglückt, du Persien!
Persien, wo ich ward geboren,
Süße Fluren, heil'ge Wälder,
O du Glanz des vollen Stromes,
Meer mit deinem weiten Spiegel,
Luft mit deinem lieben Othem,
Quellen, mächtige Gebirge,
Bey euch meine Seele wohnet!
Aber ihr vor allen, Gärten!
Seyd gegrüßt mir, Lauben, dorten
Möcht' ich seyn, die Felder sehen,

Wann sie blühen roth von Rosen.
Rose, liebste Mädchenblume!
Rose, die du dort geboren!
Ach, wie ist ein Liebesblut
Das Gefilde, wann du oben
An Gesträuchen blühend dichte
Wankst, und zitterst mit den Knospen,
Und die heißen Sommerwinde,
In der Farbengluth verloren
Kühlend baden, sich berauschen:
Nein, so schön ist nichts geworden,
Was die Erde liebend treibet,
Was vom Himmel schaut die Sonne,
Als flatternd auf grünem Stengel,
Meine liebste rothe Rose,
Rose, liebste Mädchenblume,
Liebesblume, süße Rose!

Wie ich dich in Händen halte,
Die zur Liebe ich erkohren,
Und ich schaue in die Blätter,
In das Labyrinth, das rothe,
Und ich frage die Bedeutung
Und wie du zur Welt geboren,
Bin ich trunken und wahrsagend,
Wie vom Rausche fortgezogen,
Liebesblume, Mädchenblume,
Rosenblume, süße Rose.

Nicht umsonst bist du erst quillend
Eingehüllt in deiner Knospe;
Also schläft des Mädchens Busen,
Eh' die Liebe ihn erhoben:
Und das Roth, ein heimlich Feuer,
Bricht hervor süß angeschwollen,
Und wie ein verstohlen Küßchen,
Hängst du an dem Zweig gebogen:
Aber inniger entbrennen
Lüfte, die dich aufgesogen,
Immer süßer träumst du Liebe,
Hast die Luft in dich gezogen,
Immer buhlerischer küsset
Dich das Licht, das dir gewogen,
Und du lässest nun die Scham,
Und es dringt zu deinem Schooße,
Alle Kraft des heil'gen Aethers,
Seine Pfeile glänzend golden.
Mußt du welken in der Liebe,
Mädchenblume, süße Rose?

Als die Göttinn sonst der Liebe
Venus auf der Erden wohnte,
Und zum ersten Mahl sie wandelnd
Trat der grün n Wiese Boden,
Jungfrau noch und unvermählet
Aus dem Meere jüngst entsprossen, —
Aus der Zeugungskraft des Wassers

War das Licht empor geflogen, —
Und sie stand, sich selbst besinnend,
Selber über sich betroffen,
Ihre Schönheit, ihre Anmuth
Mußte Venus selber loben,
Und der Himmel glänzte heller,
Wie den Blick sie aufgehoben,
Und die Erde grünte grüner
Von dem Fuß getreten, stolzer
Sangen murmelnd blaue Bäche
Von dem Widerschein vergoldet,
Und die Tauben girrten inn'ger,
Und die Nachtigall sang voller,
Hub und breitete ihr Lied aus
Wie ein Kleid von süßem Wohllaut,
Deckte Wald mit und Gefilde,
Daß die Bäume treibend quollen.
Noch nicht war die Liebesblume
Lebend, meine süße Rose.

Aus dem Walde tritt ein Jüngling,
Und wie Flammen angezogen,
Fliegen zündend ihre Blicke,
Brennen nicht mehr hier und dorten,
Beyder Blick ist jetzt nur einer,
Und die Liebe, die noch ohne
Liebe ist, wird bang und freudig,
Weiß nicht, was mit ihr geworden.

Und der Jüngling kommt zur Jungfrau,
Und sie halten sich umschlossen,
Und die Unschuld lehrt sie küssen,
Und es treibt zum süßen Zorne
Wie sie sehnen und ermatten
Kaum erkannt ein Liebeswollen:
Und im Sträuben und Ergeben
Löset sich der wunderholde
Zauber, Liebe wird zur Liebe,
Und der Flur wird von dem Zorne,
Von den Küssen, von der Milde
Ein Andenken wie zum Zolle
Dargebracht, dem heil'gen Blut,
Zittert gleich das Feld voll Wollust,
Und es rauschen und es treiben
Quillend ungestüm die rothen
Blumen her, bedecken blutig,
Lächelnd, küssend, voll und voller,
Knospend, blumend, ganz dem Anger,
Und die Göttinn weiht die Rose
Zu dem Eigenthum der Liebe:
Also wurdest du geboren,
Mädchenblume, Liebesblume,
Rosenblume, süße Rose.

Marcebille.

Wundervoll hast du, o Lose,
Uns gesungen von der Blume,
Ja, es dient dem Liebesruhme

Sie, mit der ich gerne kose,
Diese liebe süße Rose,
Und es mischt sich in dem Blute,
Wie sie folgt dem Liebesmuthe,
Wundervoll so Lieb' und Zorn,
Ein Geheimniß ist der Dorn,
Mit dem sich beschützt die Gute.

Lealia singt:

Sey du mein Gesang, o weiße,
Heil'ge, sanfte Liebeslilge,
Wenn ich dich mit Lippen küsse,
Weißt du, wie ich innig liebe,
Keiner soll die Rose schelten,
Deren süßes Blut durchdringet
Unser Blut mit froher Sehnsucht,
Zündet in dem Herzen Schimmer,
Aber wer den blauen Aether
Kannte, und das Licht des Himmels,
Und die stille Kraft der Wellen,
Liebt auch dich, holdsel'ge Lilge.

Unter Felsen, unter Wäldern,
In dem einsamsten Gefilde,
Wo nur heilig Rauschen wohnte,
Geister in den Quellen rieselnd,
Mit den Bäumen sich besprachen,
Und sich in dem Echo riefen,
Lebten zwey Geliebten glücklich,

Selig ganz in ihrer Liebe,
Aus der wüsten Welt geflohen
Fanden sie die Ruhe wieder
Und ihr Herz in Blumen, Bäumen,
Bergen, und der heil'gen Stille.
Einst, als sie nach langen Küssen
Sich beglückt in Armen hielten,
Und die Blicke zu einander
Sehnsüchtig, befriedigt spielten,
Blickte er in ihre Augen,
Sie in seines Herzens Tiefe,
Und wie aus dem Geisterbrunnen
Stiegen beyden in die lichten
Augen eine große Thräne,
Die sie fest im Zittern hielten.
Was bedeuten, sprach er seufzend,
Die Gefühle, Liebe, diese
Wehmuthsvollen süßen Thränen,
Die in Andacht du erwiederst?
Nein, ich mag sie nicht verbergen,
Gern hab' ich sie dir gewiesen,
Und die Thräne soll nicht rinnend
Aus dem Blicke niederfließen. —
Ein Geheimniß ist es, sprach sie,
Wonach diese Wasser zielen,
Was sie gerne mit der Andacht
Wollen aus dem Herzen ziehen,
Aber schwach sind ihre Arme

Und es fällt in's Dunkle wieder,
Und ermüdet sinkt die Thräne
Ueber uns're Wange nieder. —
Also nur ist Erd' und Wasser,
Sang er, Luft, Licht und Gestirne
Aus der Sehnsucht hergequollen,
Sie wollt' ein Geheimniß finden:
Wie im Golde funkelt Sehnsucht,
Süß Ermatten glänzt im Silber,
Wenn sich doch auch deine Thräne
Gleich gestaltend wollte bilden!
Ward ja doch die Welt geschaffen
Aus des Wassers Geheimnissen!
Süße Geister, regt euch alle,
Daß ein Seyn in ihr entquille,
Und ein neues Gold wird leuchten
Süßer, sanfter, glänzen milder. —
Und es waren Geister nahe,
Die im Quell mit Blumen spielten,
Sie erhörten das Gebeth, die
Thränen sanken, Blumen fielen,
Griffen, hielten fest die Erde,
Und geheimnißvoll zwey Lilgen
Sahen hin auf die Entzückten,
Inn'ger fühlten sie die Liebe.
Sanfte, gold'ne, silberweiße,
Also wardst du, Liebeslilge.

Marcebille.

Ja, es gibt ein schönes Sehnen,
Das wie aus der tiefsten Nacht
In dem Herzen aufgewacht,
Greift nach Waffen, findet Thränen,
Viele lieben, viele wähnen,
Daß Liebe nur Lust dem Herzen
Schenken soll und keine Schmerzen;
Alle Farben müssen fließen,
Wenn ein Licht sich soll ergießen
Aus dem gold'nen Brand der Kerzen.
Darum weiß ich, wie du gerne
Immer mit der Blume spielest,
Und dein Auge wie begeistert
Durst am weißen Glanze stillet.

Lealia.

Ja ein süßlebend'ger Brunnen
War mir diese Blume immer,
Und ich trinke manche Welle
Von dem labend kühlen Schimmer,
Auch ist sie mir wie ein Zauber,
Wenn ich tief verloren sinne,
Denn ich meine, so im Anschau'n
Soll sie den Tag wieder bringen
Und die Augen und die Worte,
Ach, die süßberedten Blicke!
Als ich einst einsam im Walde
Sie in Händen auch so hielte

Als bey ihm ein Löwe stand,
Sanft gekrümmt und ohne Grimme,
Und er bald darauf verschwunden,
Daß ich ihn nie wieder finde. (geht ab.)

Marcebille.

Liebste, laß uns Blumen suchen,
Daraus flechten eine Krone,
Blau und rothe Wiesenblümchen,
Andere darunter golden,
Wenn der König wiederkehret,
Daß ich ihn so mag belohnen,
Denn ich zittre vor dem Kusse,
Wäre dessen gern enthoben.
Nimm der Blumen nicht zu wenig,
Flicht den Kranz nicht, meine Rose,
Allzueng, er paßt sonst nimmer
Zu des Königs mächt'gem Kopfe.

Roxane.

Kleine Blümchen, kleine Kinder,
Werdet ihr dem Grund entnommen
Eurer Mutter so entrissen,
Um so schneller zu verdorren
Auf dem Haupte, das doch nie weiß
Diese schöne Gunst zu loben. —
Meine Königinn, was nahet
Dorten auf dem schwarzen Rosse?

Marcebille.

Es ist einer von den Feinden,
Wie es scheinet, ein Franzose,

Aber widerwärtig, schwarz
Und am ganzen Harnisch rostig.

Roxane.

Sage nicht so, nur ein wenig
Hat der Rauch ihn überzogen,
Da er also eilen mußte
Deine Schönheit zu erobern,
Darum fand er keine Stunde,
Helm und Harnisch aus dem groben
Sich zu säubern und zu schmücken.
Welche Milch hat er gesogen?
Vielleicht kommt er aus der Hölle
Und wir sind mit ihm betrogen.

Marcebille.

Scherze nicht so wild, mein Mädchen,
Wäre ich ihm nun gewogen?

Roxane.

Du hast Recht, und unter'm Harnisch
Ist sein Weiß vielleicht zu loben,
Schwärze und die Süße sind wohl
Oft beysammen in dem Obste.

Marcebille.

Er steigt ab, macht fest sein Pferd,
Kommt, so scheint's, zu diesem Orte.

Roxane.

Königinn, er ist mein Liebchen
Und er kommt mich abzuhohlen,
O er ist gar liebenswürdig

Von dem Haupte zu den Sohlen.
Küßt' er mich, so fürcht' ich das nur,
Er färbt ab wie alle Kohlen,
Aber gern will ich es dulden,
Wird der Wang', dem Nacken oben
Und dem Busen vom Geliebten
Solch Andenken auch gebothen.

Marcebille schlägt sie.

Sieh, du Böse, kannst nicht ruhen.
Nun blüht eine schöne Rose
Auf den Wangen dir. Du wagst es
Unzüchtig Geschwätz dem Ohre
Anzubiethen? Heut' vergeb' ich's,
Einmahl noch, bist du verloren!

Florens tritt auf.

Florens für sich.

Ja, dieß ist sie, und ich kehre
Nicht zurück in jene Thore,
Bis sie mich geküßt, weiß, daß ich
Ihr zum Liebsten mich gelobet.

Marcebille.

Wer seyd Ihr, der so verwegen
Euch so weit her habt verloren?

Florens.

Euch ein heimlich Wort zu sagen,
Hab' ich diesen Weg erkohren.

Marcebille.

Sagt es schnell und kehrt geschwinde,
Sonst seyd Ihr gewiß ein Todter. (sie gehen.)

Roxane.

Dieß Gespenst ist schlechte Ursach,
Daß die Königinn im Zorne
So mich schlug — was seh' ich? Himmel!
Aufgestiegen er, gehoben
Zu sich plötzlich die Prinzessinn
Und im Lauf davon geflogen!
Wie sie weint, die Arme breitet —
Hülfe! Hülfe! — Ha! des Thoren!
Des verwegnen Mädchenräubers!
Ist Machmud uns denn verschworen?
Hülfe! Hülfe! Habt ihr alle
Mich zu hören keine Ohren?

Arlanges kommt eilig.

Arlanges.

Warum rufst du, meine Liebe,
Was begehrst du, theure Tochter?

Roxane.

Vater, auf, nehmt Ritter, Knechte,
Den Ungläub'gen zu verfolgen,
Ein Scheusal kam hergeritten,
Hat die Fürstinn aufgehoben
Zu dem Rosse, reitet eilend
Fort so wie ein schneller Vogel.

Arlanges.

Auf ihr Leute! Auf ihr Ritter!
Uns're Fürstinn ist gestohlen! — (ab.)

Roxane.

Wer sah je solch kühnes Wagstück?

Der Admiral kommt.

Admiral.

Ist es wahr? Ist es gelogen?

Roxane.

Dorthin eilet Ihr Entführer.

Admiral.

Machmud! Wie muß ich erboßen!
Schild, Helm, Harnisch, Pferd und Waffen!
Ich, ich will sie wieder hohlen,
Und den niederträcht'gen Räuber
Stoß ich in den Schlund des Todes. (ab.)

Bertrand aus dem Zelte.

Bertrand.

Die Verwirrung macht mich sicher.
Lebe wohl, du Mädchenkrone
Und gedenke manchmahl freundlich
Des in deiner Liebe Todten. (ab.)

Roxane.

Welch Getümmel! Der Gefang'ne
Hat ein Roß sich schnell genommen,
Uns're Kämpfer stürzen alle
Vor dem Teufel, der so drohet.

Marcebille kommt zurücke.
Ha, nicht zögert, nicht verschont ihn!

Marcebille kommt.

Roxane.

Ist er todt? Ist er verwundet?

Marcebille.

Fort du! — (Rox. ab.) Weh'! daß ich geboren!
Was beginne, denke, sag' ich?
Was ist denn aus mir geworden?
Und der Riese, wie er sagte,
Liegt getödtet auf dem Boden. —

Arlanges kommt zurück.

Arlanges.

O Prinzeß, geschwind zu Pferde.
Wie der Teufel hat gefochten!
Denn der Admiral; des Sultans
Bruder, liegt unter den Todten.
Gut, daß er Euch fahren ließ,
Er allein ist fort geflohen,
Denn zu viele drängten kämpfend,
D'rum ließ er Euch fahren, sonsten
Nahm er Euch zur Stadt, so stritt' er.
Reiter sprengen aus den Thoren,
Laßt uns zu dem großen Lager
Eilig hin auf unsern Rossen. (gehen ab.)

(Saint Germain, die Matte.)

Lager, Zelte, Getümmel von Soldaten und Volk.

König Dagobert, Kg. Edward. Kaiſ. Octavianus, Kg. Rodrich, Gr. Armand.

Kg. Dagobert.

In Freuden ſchwärmen Ritter und das Volk,
Wir athmen freyer, unſ're Angſt iſt todt,
Und tiefbeſchämt in ihrer vollen Freude
Sind viele alte Krieger, daß ein Jüngling
Den Ungeheuern ſchlug, der uns bedrohte.
Welch edler Geiſt, welch ungeſtümer Muth
Und welche Ruhe, Heldenheiterkeit
In dieſem unbekannten Jüngling wohnt!
Wie er uns die Gefahr vom Haupte nahm,
So laßt uns Lohn auf ſeine Schultern legen,
Ein König dankt nicht wie der Unterthan,
Aus jedem ſeiner Worte blüht ein Glück,
In deſſen Schatten noch die Enkel ruh'n.

Gr. Armand.

Ich ſchaute das Gefecht vom Wall, und alles
Was ich von Tapferkeit, Muth und Erfahrung
Jemahls geſeh'n, ward hievon übertroffen.
Seitdem iſt er mit einer kleinen Schaar
Hinaus geritten, hat das nahe Lager
Geſchlagen und erobert und geplündert,
Die Heiden ſind dem Sultan zugefloh'n,
Und einige Gefang'ne ſind gekommen,

Der ungestalte Both', der Euch obsagte,
Ist unter diesen.

Dagobert.

Führt ihn vor mein Antlitz.

Armand.

Der mißgeschaffne Türke trete vor.

Hornvilla kommt.

Hornvilla.

Da bin ich schon, meine gestrenge Herrn!

Dagobert.

Du siehst, es ist gekommen, wie ich sagte,
Du bist in meine Hand nunmehr gerathen.

Hornvilla.

Doch glaub' ich nicht durch Schuld Eu'r Majestät.

Dagobert.

Nun, welchen Lohn darfst du dir wohl versprechen
Nach deinen frechen ungezognen Reden?
Kann ich für diese dich nicht hängen lassen?

Hornvilla.

Gleich hängen! Meiner Seel', das geht hoch her
Mit Drohen; aber zwischen Thun und Sagen
Ist immer etwas Zeit, und man verändert
Im Augenblick oft, was man lang beschloß:
So wird es auch mit Euch, mein König, seyn,
Der christliche Monarch denkt nicht so türkisch
Für ein Paar Worte mich gleich stumm zu machen.

Dagobert.

Wie kannst du Türk vom Christenthume reden?

Hornvilla.

Ach schaut, Ihr denkt von mir noch viel zu gut,
Daß Ihr mich Türke nennt, ich bin ein simpler
Freygeist und Atheist, der sich bis Dato
Mit keinem Glauben noch inkomodirt.
Stirb! sagten zu mir erst die Türk'schen Hunde,
Oder bekenne Machmud! — Ich bekenne. —
Denn ich bin ein ganz nagelneuer Türke.
So thaten sie mich denn in den Habit,
Und schickten mich hieher mit losen Reden.
Drum, Majestät, bin ich noch zu bekehren,
Mein Geist ist rein und unbeschrieben noch,
Nimmt Lehre an in seinem leeren Raum,
An mir fruchtet Ermahnen, Bußepred'gen,
Schickt mir nur einen Mönch her auf den Hals,
Aus solchen Dingern, wie ich bin, macht man
Wohl oft die allerbesten frommsten Christen,
Wer weiß, wie manch Heil'ger die Kunst begann.

Dagobert.

Verwahrt ihn sicher, führt ihn in's Gefängniß.
(Hornvilla ab.)

Clemens und Florens treten ein.

Clemens.

Da bring' ich ihn, da bring' ich meinen Sohn —
Knie nieder, Florens, sauber knie da nieder, —
Seht, Majestät, das ist mein eigner Sohn,
Schmierig, unsauber, voller Blut und Staub,
Hat eben einen Riesen eingeschlachtet,

Der Kopf von dem steht auf dem großen Markt
Hoch aufgesteckt, scheint wie ein voller Mond. —
G'horsamer Diener, Fürsten ihr und Herrn,
Bitt' unterthänig allerseits Verzeihung,
Wenn ich die Etikett und Redensarten
Titulaturen und dergleichen Sachen,
Nicht in der Form so ganz beobachte,
Meine Handthierung bracht' mich nie mit Prinzen
In Confusion, wollt' sagen Collision, —
Susanne! ach! Susanne! Lebst du noch
Nach dieser Freude? Mit Erlaubniß, Fürsten!
(geht in sein Haus.)

Dagobert.

Florens, du hast heut' unserm Königreiche
Und mir den allergrößten Dienst geleistet,
Wir danken dir, sey ferner tapfer, glücklich,
Und bleib' in unsrer Näh' und Gegenwart.

Clemens (aus dem Hause zurück.)

Alles steht gut, da sitzt die alte Frau,
Die Mutter drinn und weint Ihr Majestät —

Gr. Armand.

Vor Freude kommt der alte Mann von Sinnen.
Seyd stille jetzt ein wenig, guter Mann!

Clemens.

Wer wollte hier auch wohl zur Unzeit sprechen.

Dagobert.

Sey künftig einer meiner nächsten Diener;
Und daß wir uns nicht vorzuwerfen haben,

Wir schicken dich in die Gefahr nackt, wehrlos,
Mit unbrauchbaren Waffen, so ernennen
Wir dich zum Ritter. Geh in deine Wohnung,
Du findest eine Kleidung deinem Stande
Gemäß, und kehre wieder dann zurück.

Florens.

Wie soll ich meinem gnäd'gen König danken?
Haltet mein Stammeln, mein Verstummen nicht
Für bäurisch-blöden Sinn, der nicht empfindet,
Wie gütig Ihr in Euren Worten, Blicken,
Mit einer Welt von Glück mich überschüttet.

Octavianus.

Mein edler Jüngling, könnt' ich sagen Sohn,
Umarme mich. So theuer bist du mir,
Daß nur der Druck am Herzen, die Berührung
Der Lippen, mir ein Zeichen können seyn,
Zu sagen dir, wie sehr ich dich hochhalte.

Florens.

Mein kaiserlicher Herr, Gebiether, diese
Freude, der Tag, die Gegenwart der Fürsten,
Die Liebe, die gerade Ihr mir zeigt,
Das alles schlägt so hohe Freudenwellen
In meinem Herzen, daß das Wasser wohl
Muß aus den Augen dringen: — o mein Kaiser,
Wie bin ich nichts, bis Ihr mich so gewürdigt, —
Mein König, welche That kann Euch wohl danken? —
Ihr edlen Fürsten, Zeugen seyd des Glücks,

Nicht der Beschämung, denn ich würd' Euch dünken
Unmündig, kindisch, d'rum verberg' ich mich.
(geht in das Haus)

Octavianus.

Mich rührt so wundersam die Gegenwart
Des holden Jünglings, daß so alle Lust
Wie alle Trauer meines ganzen Lebens
Mit neugeschärften Pfeilen auf mich zufliegt.

Dagobert.

Der edle Sinn wirkt so geheimnißvoll,
Wie nur die Schönheit immer wirken kann,
Was Helden thun und denken ist im Weibe
Gegliedert und als Körper ausgebildet,
Drum locken die anmuthigen Geberden
Magnetisch uns're Augen ewig nach,
Sie gehen gern in allen Linien mit,
Und suchen nichts als nur die schöne Reise:
So ist es, wenn ein zart Gemüth uns nah' tritt,
Wir fühlen wohl den Zauber, der uns fesselt,
Wir wissen nicht zu sagen, was es ist,
Wie in Verliebtheit ist der Sinn verstrickt. —
Stolz, Clemens, sey auf diesen theuren Sohn.

Clemens.

Ja, Ihr Maj'stät sagt recht, ein theurer Sohn,
Er kostet mich sehr viel, erst schweres Geld,
Und Wartung, Amme, Esel, mancherley,
Dann ein Paar tücht'ge Ochsen, wieder Geld,
Verdruß: je nun, mag's seyn. Ich denke mir

Daß Euer Maj'stät ihn will zum Ritter schlagen.
Ach, das wird wieder Kosten, Kosten machen!
Dabey die schlechte theure Kriegeszeit;
Du lieber Gott! Ich dachte, Wechsler könnt' er
Wohl mit der Zeit noch werden, doch das ist nichts:
Nun, wie Eu'r Majestät und Gott es wollen,
Denn all' die Herren lachen über mich,
Ich mein' es gut und rede gern vernünftig,
Doch wird das Wort oft anders als man's denkt,
Und wenn sich Vorsatz Nachsatz nur ein bischen
Verschiebt, man in die Parenthesen fällt,
Bautz! liegt die ganze Redekunst im Dreck.

Edward.

Und dieß war so vortrefflich, alter Mann,
Als hättet ihr d'rin Unterricht gegeben.

Clemens.

Mit großen Herrn ist nicht gut Kirschen essen,
So sagt man, sprechen ist mit ihnen schwerer,
Ich äße lieber mit Euch alle Sorten
Von Obst, der Bürger spricht nur schlecht und recht.
(Florens kommt in adelicher Kleidung aus dem Hause.)
Wer kommt denn da? — ha! bist du's? bist du's nicht?
Ey, wird mir doch ganz bang dabey zu Muthe,
So schön, so vornehm, so ganz anders schaust du,
Es wird mir sauer dich nun Du zu nennen.

Florens.

Ich knie wieder hier vor meinen König.

Dagobert.

Setze dich neben mir auf diesen Sessel.

Florens.

Vergönnt mir diesen Platz, denn er gebührt mir,
So kann ich mein beschämt Antlitz verbergen,
Das niedre Gras zu euren Füßen anschau'n,
Und meiner Niedrigkeit mich still erinnern.

Armand.

Trat er nicht wie ein Mars zu uns heraus,
Vielmehr wie Venus, lieblich nur verkleidet,
So schönen Körper, edles, feines Maaß,
So feur'ge Augen, rosenrothes Antlitz,
So frische Lippen sah ich nie im Leben.

Dagobert.

Man bringe mir des Ritterthumes Zeichen!
(Herolde treten herzu, die auf Kissen Helm, Schilde, Harnisch, Schwert, Kette und Sporen bringen.)
Empfange dieses Schwertes sanften Schlag,
Und stehe dann als Ritter wieder auf
In Gottes Nahmen, als ein Feind der Bösen,
Schützer Bedrängter, Kämpfer für die Unschuld. —
(Trompeten.)
Und so setz' ich den Helm dir auf dein Haupt,
Und freue mich, daß ich so edlem Jüngling
Das Schwert und meine Freundschaft schenken darf.

Armand.

Ich leg' um deine Brust den edlen Harnisch,
Stählern, so sey die Treue für den König,

So wie das Gold auf ihm, so sey dein Sinn,
Zum Guten schnell und allem Laster abhold,
Wie dieses reine Gold nie rosten kann.

Edward.

Nimm diesen guten Schild, so stehe immer
Hinter gerechter Sache in dem Schutz,
So schwing ihn nur für die gerechte Sache,
Und er wird undurchdringlich, felsenfest seyn.

Rodrich.

Dieß gute Schwert werf' ich um deine Schulter,
Zieh es für Gott und die geweihte Kirche,
Für deinen König, für bedrängte Unschuld,
Und denke, wer es dir in Liebe gab.

Octavianus.

Zuletzt, doch nicht in Liebe dir der Letzte,
Häng' ich den ritterlichen Schmuck dir um.
Sieh, der Sanct Michael schwebt auf den Harnisch,
Und schlägt, so wie du gehst und athmest, mahnend
Dir an dein edles Herz; erwäge immer
Im muth'gen Sinn, wie er für Gott gestritten,
So zitt're, wenn du denkst, zu thun begehrst,
Was edel nicht, was falsch und gottlos ist,
Dann ist dein Herz der abgefallne Engel
In den Sanct Michael die Lanze bohrt. —
(für sich) Welch Wort ist meinen Lippen doch entfloh'n
Gegen mich selber hab' ich jetzt gesprochen.

Dagobert.

Bewahre dich so edel, wie die edelsten
Zugegen deinem Ritterschlag als Zeugen,

Florens.

Beglückter Tag, der endlich mir erschienen!
Oft dacht' ich's, wünscht' ich's, träumte wohl davon;
Doch hat ihn mir kein Traum so schön gewiesen.
Mir ist vergönnt, die Augen aufzuheben,
Den vor'gen engen Stand darf ich jetzt von mir
Legen, so wie ein Kleid, es ist mir Pflicht
Auf Ritterthat zu denken, sie zu üben,
Beruf wird mir, was wie ein Spiel des Wahnsinns
Mich lockte und mein wildes Herz erregte.
Sanct Michael, Sanct Dionys seyn Zeugen,
Und auf das Kreuz dieses geweihten Schwerts
Leg' ich zum Schwur die Finger, für den Heiland,
Für meinen König, für Gerechtigkeit,
Bedrängte Unschuld und verfolgte Waisen,
Für meine Liebe und für alle Damen
Will ich dieß Schwert in Gottes Nahmen zieh'n.

Clemens.

Doch, meine Herrn, noch eins ist ja vergessen!
Die Sporen, — ach, erlaubt mir gütigst, daß ich
Doch meinem Sohn auch eine Ehre anthu'. —
Herr Herold, mit Erlaubniß: — ja, nun ja,
Nun hast du, Florens, was du immer wünschtest
Das wird dir früh genug den Nacken brechen. —
Wie ist denn das? Welcher ist rechts und links?
In dreyßig Jahren hab' ich keine Sporen
Getragen, da kann man es wohl vergessen —
Nun ja, so geht's! — o hohl das Ding der Teufel!

Ich hab' es unbedachtsam übernommen,
Blamiren wird's mich vor den Potentaten —
Ja, dich gereut's noch mahl, gib Acht, mein Sohn!
Wenn Claudius hinter'm Wechseltische sitzt,
Sein ruh'ges, sichres Brot hat, du im Felde
Mit funfzig schweren Wunden liegst und hungerst,
Gefangen wirst, in Stricken, Ketten, Eisen
Hinweggeführt, — nun geht es schon, Herr Herold,
Dank, für den Rath, — nun bist du fix und fertig.

Florens.

Ich dank' Euch, Vater, möge Gott Euch segnen.

Dagobert.

Ihr Kön'ge, Fürsten, meine Brüder, geh'n wir
Nach unserm Heer zu sehen ein jeglicher!
Florens, morgen bist du an meiner Tafel,
Dann meldest du dich bey dem Schatzmeister,
Dein Titel, dein Einkommen wird dir sicher.

(geht ab mit den Fürsten.)

Florens.

Ich danke unterthänigst meinem Herrn. —
Mein Bertrand! — (Bertrand kommt) Dank bin ich dir schuldig, Liebe,
Als ich die Fürstinn rasch entführen wollte,
Und Säbel mir und Pfeile, Spieße drohten,
Warst du mein Schutz und rettetest mein Leben,
Du flohest nicht, wie du gekonnt, als Freund,
Als Bruder hast du dich erwiesen, laß
Uns so vereint Gefahr und Kampf besteh'n.

Bertrand.

In Glück bin ich und Unglück dir verbunden,
So lebe wohl, der Stern begleite dich,
Der deine Jugend also schön erleuchtet. (geht ab.)

Octavianus.

Laßt uns allein, mein guter lieber Alter! (Clemens ab)
Weißt du gewiß, mein Sohn, daß dieser Mann
Dein Vater ist, der eben von uns ging?

Florens.

Mein edler Kaiser, wie ich glaube, nein!
Ich hörte wohl von ihm und auch von andern
In abgebrochnen Reden mancher Stunde,
Daß er aus fremden Land, vom Meergestade
Mich hat hieher geführt, und ist dem so,
Wie ich es glauben muß, so hab' ich wissend
Nie Vater und die Mutter nie geseh'n:
Doch weiter kann ich Euch davon nichts melden.

Octavianus.

So lebe wohl, gebenedeyter Jüngling,
Auf den in Liebe alle Sterne lächeln. (geht ab.)

Florens (allein.)

O welch süßes Entzücken,
Zu euch, ihr Abendsterne, aufzublicken,
Wie eure Lichter spielen
Und nach mir her mit allen Strahlen winken,
Wie tiefer nun des Abends Schatten sinken,
So muß ich einsam fühlen
Mein Glück, mein Leben und mich lockt die Weite,

Daß ich mir jenes liebste Gut erbeute.
Nun hab' ich dich, Schwert, Harnisch, Helm,
errungen,
Umsonst nicht ist mein schönster Traum gelungen,
Nun darf ich kühnlich wagen
Dein Bild, Geliebte, in dem Blut zu tragen,
Nun soll kein feiger Zweifel mehr mich binden,
Du bist wahrlich die meine;
Beym frühsten Morgenscheine
Zieh ich hinaus, dich wieder aufzufinden.
Noch fühl' ich von den Küssen
Feuer und Muth durch alle Adern fließen,
Des Mundes frische Röthe,
Der Augen glänzend, lieblich, lockend Spielen,
Des Busens Lilienweiß, wann ich muß fühlen
Dieß alles wieder, tödte
Mich, Glück, Erinn'rung, wenn es ist verschwunden.
O Morgen! zieh herauf des Tages Stunden!
Sie war vor mir frey auf dem Rosse schwebend
Und halb in Freuden, halb in Zweifeln bebend,
Und das Gewand gehoben,
Vom zarten Fuß und Bein hinweg geschoben,
Mund, Wangen, Augen, blendend in der Nähe,
Erst vor den Küssen zagend,
Die Arme um mich schlagend,
Erwiedernd dann gab sie mir Lust und Wehe.
Ha, diese Hand beglücket
Hat ihre Brust gefühlet und gedrücket,

Seitdem zittert ein Beben
In diesen Fingern und in meinem Blute,
Ja, mich verlangt, im sel'gen Liebesmuthe
Mein Leben hinzugeben,
Nur einmahl noch ihr Herz so fühlen schlagen,
Mit Küssen, wie ich liebe, ihr zu sagen.
Die Lippen sind entzückt noch und berauschet,
Von Flüstern ist das Ohr noch stets umrauschet,
Ich höre nur die Töne,
Ich sehe nur der Locken reiche Schöne,
Die wie ein Netz um meine Arme flogen,
Wie Bande von vergold'ten
Wellen sie spielend rollten
Mir um mein Herz, es ward drin' fortgezogen.
O bringe, liebe Sonne,
Mir wieder Lippen und der Augen Wonne!
Hinaus denn will ich eilen,
Und jetzo noch die dunkeln Schatten theilen. (geht ab.)

(Des Sultans Lager, Nacht)

Der Sultan, Alamphatim, Gefolge.

Der Sultan.

Setzt mir meinen güldnen Gott,
Meinen vielgeliebten Machmud,
Hier im Zelte nahe mir,
Daß er sey meine Betrachtung;
Er regiert nur uns're Kriege,

Er ist dieses Zugs Verwaltung.
Er sey Zeuge jedes Wortes,
Höre jegliche Verhandlung,
Denn nicht nur, daß ich in ehre,
Bleibe stets getreu der Haltung
Des Gesetzes, nein, ich lieb' ihn
Herzlich, nie soll er Erkaltung
Meines glüh'nden Eifers sehen.

Alamphatim.

Edler Bruder, die Vermahnung
Gibt uns allen neuen Eifer.
Das Gebirge und die Waldung,
Das Gefilde und die Wasser
Und der Frücht' und Thier' Begattung,
Alle Fruchtbarkeit der Reben,
Jegliche Naturgestaltung
Kommt von ihm, von seinen Kräften,
Sie sind aller Welt Erhaltung.

Der Sultan.

Wahrhaft sprichst Alamphatim du
Und ich liebe diesen Machmud,
Denn er ist der größte Gott,
Bringt hervor alle Verwandlung;
Sein Gesetz und seine Lehre
Sind wohl alles Glücks Versammlung.
Nächst ihm lieb' ich meine Tochter
Marcebille: nicht Verachtung,
Wahre Liebe auch gebühret

Meinem Rosse, das den Abgrund
Salz'ger Meere kühn durchschwimmet,
Fisch im Wasser, nach der Landung
Vogel auf dem festen Boden.
Höret wohl von mir die Warnung,
Daß das Roß nicht Schaden nehme,
Dieß das einz'ge seiner Gattung,
Wie der Phönix in Arabien
Lebt freywillig in Verbannung,
So ist auch Roß Pontifer
Nur der einz'ge; seine Abkunft
Ist von einem Einhorn, sagt man,
Daher seine Stärk' und Anmuth.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Mein Herr, fliehend sind eben angekommen
Zu deinem Lager viele Männer, Weiber.

Der Sultan.

Sie werden sich so nah der Feindesstadt
Nicht sicher dünken, auch vielleicht daß jene
Einen Ausfall versuchten.

Arlanges tritt ein.

Arlanges.

Großer Herr —

Der Sultan.

Laß gut seyn, Leute, denn ich schwör' zu Machmud,
Der gülden hier in meinem Zelte steht,
Ich will es rächen, Dagobert soll sterben
Und alle Franken mit ihm, seyd nur ruhig.

Arlanges.

Gebiether, dir scheint noch nicht wissend, welches
Unglück und welcher Frevel, welche Bosheit
Dich hat und alle uns zugleich betroffen.
Dein Riesenkönig, dein geliebter Sohn,
Dein Freund und unsrer Hoffnung bester Stab
Liegt todt da vor den Thoren von Paris,
Sein Haupt zum Hohne drinnen aufgesteckt,
Deine geliebte Tochter Marcebille,
Da alle Wacher auf dem Posten ruhig,
In Meinung, daß der Riese sie beschützte,
Ward uns entführt, wir eilten sie zu retten,
Wir brachten sie zurück, doch viele Freunde,
Dein Bruder unser großer Admiral
Liegen erschlagen, unser Lager ward
Geplündert, viele fortgeführt gefangen,
So daß wir zitternd fast befürchten müssen,
Der Christen Gott sey mächtiger als Machmud.

Der Sultan (sinkt nieder, sie heben ihn auf.)

Hast du's gehört? Machmud! Bist du entschlafen?
Ha! ich vergeh' im Zorn! mich reißt die Wuth
Und bändigt alle meine innern Kräfte;
Ich kann nicht mehr! ha! warte Dagobert!
Den Uebermuth sollst du mir theuer büßen!
Doch welche Bande, welch verruchte Rotte
Hat die Verheißung denn gebrochen, die
Der König gab, daß nur im Kampf Golimbra
Bestehen sollt' ein einz'ger Mann? Zu tausend
Sind sie herausgebrochen ihm, die Feigen!

Arlanges.

O nein! vernimm ein seltsam Wunder, Herr!
Ein einz'ger hat's gethan, ein böser Geist,
So wie wir alle meinen, denn so rostig
So scheußlich, in so mißgeschaff'nen Waffen,
So stark und so gewaltig ist kein Mensch.
Dieß Scheusal hat im Zweykampf unsern Riesen
Erschlagen, und er ganz allein gewagt
Die Kön'ginn auf dem Rosse zu entführen;
Er hat dreyßig mit eig'ner Hand getödtet,
Nebst deinem tapfern Bruder, Asiens Ruhm,
Nun war er hier, nun dort und allenthalben,
Und alles schlug und traf, verwundete
Der Ritter mit der schwarzen, rost'gen Rüstung.

Der Sultan.

Der Bösewicht! Die Zunge lähmt mir Staunen,
Nun hätte nichts gefehlt, als daß er noch
Den Pontifer mir mit Gewalt geraubt,
Mir meinen Machmud hätte gar entrissen.
Ich schwör's, zu Pulver lass' ich ihn verbrennen,
Und seine Asche in das Meer zerstreuen,
So wie ich ihn in meinen Händen habe!

Alamphatim.

Kommt, Bruder, Ihr unüberwindlichster!
Schon ist es tiefe Nacht, ruht aus bis morgen,
Wir alle theilen die gerechten Sorgen,
Ich schwör's zu Gott, ich will den Frevel rächen,
Sey er noch mächt'ger, ihn vom Pferde stechen! —

(gehen.)

Marcebille auf Polstern, Roxane, Lealia.

Lealia.

Meine Fürstinn, diese Nacht
Wird nun bald vorüber gehen,
Du wirst froh den Morgen sehen.
Bang' hast du bis jetzt gewacht,
Doch den Gott des Schlafes bitte,
Daß er lind're deine Sorgen,
Daß du heiter magst am Morgen
Nah'n mit starkem muth'gen Schritte
Deinem Vater wie sonst immer.
Laß die Angst nunmehr entweichen,
Denn von diesem Kummer bleichen
Muß der zarten Schönheit Schimmer.

Marcebille.

Ach, Freundinnen, ach, Geliebten!
Nein, ihr kennt nicht meinen Kummer,
Tückisch fliehet wohl der Schlummer
Augen einer Tiefbetrübten.
Immer noch muß ich erschrecken,
Wie er nahte, schlau besonnen,
Er mich auf sein Roß gewonnen,
Meiner Arme hülflos Strecken,
Meine Thränen, meine Worte
Konnten nicht den wilden Sinn

Beugen, und er nahm mich hin,
Nahte schon dem Feindesorte.
Doch nun ist es ja vorüber.
Seht wie gold'ne Sterne funkeln:
Diese Nacht mit ihren dunkeln
Tiefen Schatten ist mir lieber,
Als die gold'ne Morgensonne,
Denn ich kann nun ruhig denken,
Still mich in Betrachten senken
Meines Elends, meiner Wonne,
Meiner Schmach, die mir so bitter,
Meiner Wonne, daß ich schon
Sicher bin mit Euch entfloh'n,
Vor dem schwarzen, rost'gen Ritter.
Seht, wie ruhig ist die Nacht,
Süße Nachtigallentöne
Dringen zu uns her so schöne,
Wolken schwimmen oben sacht',
Unten blitzt ein fern Gewitter,
Und es kommt in uns're Nähe.
Ob ich ihn wohl wieder sehe,
Jenen schwarzen, rost'gen Ritter?
Wie so milde Lüfte wehen,
Und die rothen Blitze springend,
Sich zum Wald hernieder schwingend,
Scheinen auf der Flur zu gehen,
Und durch finst'rer Wolken Gitter,
Flimmern wechselnd kleine Sterne,
Und mir ist, ich seh' von ferne,

Wieder jenen rost'gen Ritter.
Könnte nur mein Wunsch geschehen,
Müßte er mir alle Qualen
Tausendfältig wohl bezahlen,
Denn ich fühle schlimm die Wehen,
Von der Lanze traf ein Splitter
An mein Herz, als ich von weiten,
Sah mit meinem Oheim streiten,
Jenen rost'gen, schwarzen Ritter. —
Aber laßt mich nun allein,
Ich will schlafen, und so eben
Süßem Schlummer mich ergeben,
Bald wird mir dann besser seyn.

(die Jungfrauen gehen ab.)

O Schlaf! der du auf lichten Wolken fliegest,
Und von den kleinen Sternen und vom Mond
Den Schlummer und die Träume nieder biegest,
Den Rausch, der auf den lichten Scheiben wohnt,
O Schlaf, der du im Baumgeräusch dich wiegest,
Von dir wird manche Schäferinn belohnt,
O laß auch meine Augen sich jetzt schließen,
Des süßen Bild mir aus dem Herzen sprießen.

Schlaf! liebes Kind, du streichst mit linden Händen
Die Furchen sonst von Stirn und Angesicht,
An Quellen, unter lichten Rosenwänden,
Im Waldesgrün, durch das gespalten bricht
Der Glanz der Sonne, wo die Blumen senden,
Betäubend ihren Duft, da wohnst du, nicht

Hier unter diesem Zelte; diese Kerzen,
Dem Herzen wecken sie nur neue Schmerzen.

Schlaf! Liebes-Engel! Manchen tief gekränket
In Sorgen, Noth, Verbannung, Einsamkeiten,
Hast du mit deinem Lebenssaft getränket,
Ihm vorgespielt auf deinen Harfensaiten,
Worauf Herz, Sinn in still Beschau'n sich senket
Und denket, was dieß Denken zu bedeuten:
Ja, allen deine Himmels-Augen lachten,
Nur Schmachten dieser Lieb' willst du verachten.

Doch warum will ich mich dem Schlummer geben?
Vielfarb'ge Träume könnten mit Gesängen
Ihn, der der Inhalt ist von meinem Leben,
Auf Stunden doch aus meiner Seele drängen.
Allein was könnten alle Träume weben,
In die sich nicht die Feuerküsse schlängen?
Ich will die Freundinn rufen und es wagen
Zu sagen was mir Muth gibt und Verzagen.

Geliebte Lealia, komm herein!

Lealia kommt.

Lealia.

Ich dachte, dich in Ruhe nun zu finden.

Marcebille.

In Ruhe? meine süße Freundinn? Nein,
Sie soll mir gern mit dir sprechend verschwinden.

Lealia.

Wie deine Augen schöner sich entzünden,
Du wirst nicht krank von diesem Schrecken seyn?

Marcebille.

Geliebte, ja zum Tode krank, und Leben
Ist mir zuerst in diesem Schreck gegeben.

Vernimm mich ganz, höre die Freundinn sprechen,
Du weißt, nur Jagd, Fels, Wald war meine Lust,
Durch wilden Forst mit meinem Roß zu brechen,
Beschirmt vom güld'nen Harnisch meine Brust,
Den Spieß von Stahl in einen Löwen stechen,
Im Widerhall der Berge, nicht gewußt
Ward von mir Aermsten, was sey Liebe, Sehnen,
Und frech verlacht' ich Seufzer, Liebesthränen.

Doch ach! wie hab' ich büßen nun gemußt,
So herbe, bitter, süß für diesen frechen
Hohn und Verachtung, ja, an dieser Brust
Will sich die Liebe zu gewaltig rächen,
Ich sterbe, wenn nicht mein wird der Verlust.
Du lächelst, süße Freundinn, meiner Schwächen?
Blauäugig Mädchen mit den blonden Locken:
Das Herz will reden und die Zunge stocken.

Doch ja, du liebst, du wirst mich wohl verstehen,
Mich trösten, mich beruhigen, und lindern
Den Schmerz, die Angst, ich will es dir gestehen,
Nichts soll die Worte meiner Zunge hindern.

O Freundinn, welche wundersüße Wehen,
Wirst du auch deine Liebe nicht vermindern?
Der rost'ge Ritter, er hat mich gefangen,
Zu ihm, zu ihm nur eilet mein Verlangen.

Wie ich erschrack, ihn nahe an mir sehend,
Wie er so fest an seine Brust mich drückte,
Ich rief und weinte, fern nach Hülfe spähend,
Und wie ich in sein braunes Auge blickte,
Wie sein süß Wort, sein Auge in mich gehend
Nicht mehr erschreckte, tröstete, entzückte,
Wie ich ihn zärtlich, ohne Angst und Grauen
Zärtlich umfing, verloren im Anschauen.

Der erste Kuß, den je mein Mund empfangen,
Von Lippen wie die brennenden Rubinen
Berührte mich und eine Welt voll Bangen,
Verlangen, Wünschen war in ihm erschienen,
Noch höher Roth glänzte auf seinen Wangen,
Welch freundlich Blicken, welche holde Mienen,
Wie Rosen aufgeh'n von der Sonne Gruße,
Aufblühte so mein Herz vom ersten Kusse.

Nun weiß ich, warum purpurroth entzündet,
Der Morgen kommt, der Abend nieder ziehet,
Was uns die Rosenblume süß verkündet,
Welch Feuer in Rubinensteinen glühet,
Warum die Lippe schwellend sich geründet,
Warum ein Blitz spielend im Auge blühet,

Warum Gestirne uns're Welt betrachten,
Wie aller Frühling ist ein Liebes-Schmachten.

In diesen Küssen kamen Sterne, Welten,
Und machten mir mein Herz zum Paradiese,
D'rum muß ich diese Liebe ihm vergelten,
Für mich fiel ja durch ihn der starke Riese:
Ach, Freundinn, nein, du kannst, du wirst nicht schelten,
Ich fühle ja so hell, es ist nicht diese
Liebe, so neu sie scheint, plötzlich zu nennen,
Sie ward nicht, ist des tiefsten Seyns Erkennen.

Lealia.

Die Liebe, die nicht Wunder ist, ist keine,
Wie aus der heitern Luft ein Blitz herflieget,
Wie in der Nacht plötzlich mit klarem Scheine,
Ein Glanz sich um die Bäum' und Berge schmieget,
Wie heut der Frühling, wenn er kommt, so kleine,
Morgen schon Wald sich grün zusammen füget,
So plötzlich, süß erschreckend, wonnetrunken,
Ist auch das Herz im Liebesmeer versunken.

Darum, Geliebte, schweige jeder Tadel;
Doch wenn ein frecher Räuber dieser Mann,
Und ohne Rang, Herkommen, ohne Adel,
Der diese Herrschaft über dich gewann,
Dann, Liebste, wär' Ermahnung doch nicht Tadel
Zu nennen, keiner nahm sich seiner an,

Er kam ohne Gefolg allein geritten,
Und riß dich frech aus deiner Frauen Mitten.

Marcebille.

Schweige endlich, Schwätzerinn!
Geh', und laß mich meinen Unstern
Einsam klagen, einsam seufzen. — (Lealia ab)
Nein, mein Ohr sey nicht versuchet,
Von der Schmähung des Geliebten,
Jeder Ton ja sey verfluchet,
Der nicht Preis von dir will sprechen,
Darum sey ihr Mund verstummet. —
Ha, ich trage nicht die Plagen,
Dieser Schmerz ist nicht zu dulden,
O Geliebter, komme zu mir,
Sey der meine, allhier ruhe
In den Armen, in den weißen,
An dem jugendlichen Busen,
Dir nur bin ich schön und reitzend,
Dir nur blüht die frische Jugend.
Ach, warum hast du den Glauben,
Vom verfluchten Christenthume?
Wärest du ein Krieger, Sclave,
Da dein Sinn und Herz so muthig,
O so müßtest du der meine
Werden, oder ganz zu Grunde
Ging' ich, eilte in's Verderben,
Und mein Vater möchte suchen
And're Kinder, die er liebte,

And're Erben seinem Ruhme.
Ja, du wirst noch mein Gemahl,
Sprachest du nicht so im Kusse,
Sagten das nicht deine Augen,
Deine süßen Blicke dunkel,
Deine frischen Lippen stammelnd,
Von Sehnsucht und Freude trunken,
Als die Hand im Liebesfeuer
Meine Brust, die zarte, druckte,
Als ich nicht zu schelten wagte,
Nur in deinem Blick versunken?
Warum willst du deinen Glauben,
Der zu uns'rem Unglück wurde,
Nicht verlassen? Wenn ich bitte,
Küssend: mein Geliebter, thu' es!
Lässest du den Wahn wohl fahren,
Der uns hinnimmt Herz und Ruhe.
Liebe nur sey unser Glaube,
Und die liebenden Naturen
Uns're Götter, wie in Liebe
Ganz vereiniget und unser:
Darf es dann der andern Götzen?
Nein, mein Machmud gehe unter,
Und du lässest fahren deine
Heil'gen Dionysiusse!
Erde, Himmel, Wälder, Quellen,
Und einsame Felsenkluften,
D'rein ein Lager uns gebettet,

Und in Armen wir verschlungen,
Kinder, schöne, um uns spielend,
Wir von Vogelgesang umsungen —
O was willst du noch, mein Liebster?
Ja, du bist wie ich bezwungen. —
Komm, Roxane, meine Freundinn;
Bist du wohl im süßen Schlummer?

Roxane kommt.

Roxane.

Nein, Gebietherinn, ich wache,
Nahe eilend deinem Rufe.

Marcebille.

Nicht erzürnt mehr, meine Rose,
Nicht sey böse, meine Gute.
O vergib mir, sieh, ich bitte,
Bitte dich mit diesem Kusse.
Möchte diese Hand verdorren,
Wenn sie nicht in Liebkosungen
Zärtlich immer schmeichelt, streichelt
Deine Wange, Stirn und Mund dir.

Roxane.

Ja, du liebst mich und erkennest,
Wie ich dein bin, meine Tugend
Ist nur Liebe.

Marcebille.

Holdes Mädchen,
Welcher Zauber, welches Wunder
Wohnt in meinem Geist' und Herzen!

Dieser Ritter, der mich suchte,
Ist der Herr meiner Gedanken,
Wie er häßlich schien und dunkel:
Kann ich's sagen, kann ich's nennen,
Soll ich staunen, mich verwundern?
Ach, mein Herz, du wirst es fassen,
Denn vielleicht ist auch bezwungen
Dein Gemüth, du wärst sonst nimmer
Diese Schöne, Reitzend-Kluge.
Dacht' ich sonst an Mann und Liebe,
An Vermählung, hatt' ich Furcht nur,
Wild erschienen mir die Männer,
Und das Hochzeitbett zum Wunsche,
Nicht für junge zarte Mädchen,
Nur ein Schrecken jeder Jungfrau,
Wie vor gift'gem schlimmen Pfeile
Floh ich weg vor jedem Kusse,
Jede Liebkosung von ihnen
Schien mir Schönheit zu verwunden:
Ach, es war so! denn für ihn nur
Schützt' ich meiner Schönheit Blume,
Meine Lippen, meine Augen
Ihm nur aufbehalten wurden;
Und mein Herz und die Gedanken
Harrten in Andacht der Stunde,
Als Gedanken Herz und Sinne
Wurden Eine Liebeswunde,
Darein sein geflügelt Bildniß,

Seine Worte, süß erklungen,
Seiner Blicke lichte Sprache,
Sich im liebetrunk'nen Blute,
Tauchen und im Glanz erheben,
Und in Liebe sinken unter:
Fühlt' ich des Geliebten Hand doch,
Seinen Liebes-Druck, den stummen
Kuß, mit Hingebung an meinem
Jungfräulichen Leib, und Kuß und
Druck und Blicke, süße Rede,
Alles, alles war mir Unschuld.

Norane.

Wer ganz und vertrauend liebet,
Tief versenkt im Liebesmuthe,
Darf nicht zittern, darf nicht zagen,
Will er, ist ihm Sieg gelungen,
Was unmöglich scheint, gelinget,
Darum folg' dem Herzens-Zuge. —
Sieh, Geliebte, wie der Morgen
Sich empor schon hebt so blutig,
Wie die Sonne sich verkündigt,
In den schimmervollen Fluren.

Marcebille.

Käme er so mit der Sonne,
Wie die Sonne golden, purpurn,
Tauchte er vom nahen Hügel,
Träte aus des Waldes Dunkel

Roxane.

Wenn er liebt mit treuem Sinne,
Wecken ihn des Morgens Gluthen,
Und ein Sehnen treibt ihn mächtig,
Auf den Flügeln seines Wunsches,
Denn kein angezündet Herz,
Widersteht dem Liebessturme.

Marcebille.

Reiche mir mein allerschönstes
Kleid, von tiefem dunkeln Purpur,
Darauf glänzend reich von Golde,
Eingewirkt die hellen Blumen,
Gib mir auch das Diadem
Von Rubinensteinen funkelnd,
Und die Ohrgehänge, glänzend
Freudenthränen gleich, den Schmuck dann
Gib um Hals und weiße Brust
Der sich ringelt um die Schultern:
So will ich zu meinem Vater,
Wie die Kriegesgöttinn blutig,
Die nach Raub und Tod hineilet,
Wie der rothe Morgen purpurn,
Der den schönsten Tag verkündet,
Wie die Rose auf den Fluren,
Wenn sie sich im Thaue badet,
Und auf Blättern Perlen funkeln,
Und das Ohrgeschmeide schüttelnd
Sie benetzt die kleinen Blumen:

Wie die Liebe will ich wandeln,
Brennend, so wie der Karfunkel,
Ach, sie sagen, daß er schmilzt,
Wird er mit Lorbeern umwunden,
So zerschmilzt mein Herz dem Helden. —
Liebste, folge meinem Zuge.

(sie gehen ab.)

Zelt des Sultans.

Der Sultan, Alamphatim, Lidamas, Arlanges, Gefolge. Kriegsmusik.

Alamphatim.

Wie der rothe Morgen glühet,
Und die purpurrothen Fahnen,
Schwingt in seinen gold'nen Bahnen
Gold'ne Funken nieder sprühet,
Daß die Wälder Röthe trinken,
Und die Blumen auf der Au'
Frisch gebadet in dem Thau',
Ihre Wangen lieblich schminken,
So erhebt sich ein Getöne,
Und begrüßt die neue Sonne,
Daß sie dich mit Lust und Wonne,
Ruhm und Glorie bekröne.
Horch, wie fröhlich die Trompeten
Rufen, und der Zymbeln Klang,
Sich vermischt zu dem Gesang,

Und die liebevollen Flöten
Ihren Ton d'rein klingen lassen:
Doch noch finster ist dein Blick,
Und du willst im Mißgeschick
Noch dein stolzes Herz nicht fassen.

Der Sultan.

Ja, es sind mir diese Stunden
Ohne Schlaf und ohne Schlummer
Nur im regen wachen Kummer
Und in Zorn und Gram verschwunden.

Arlanges.

Seht, wie aus dem rothen Feuer
Sich ein blanker Reiter hebt,
Sein schwarz Roß aufbäumend strebt
Wie ein wildes Ungeheuer,
Und halb zürnend und halb schmeichelnd
Sänftigt er das stolze Thier,
Aus dem Sattel steigt er hier,
Seines Rosses Nacken streichelnd.
Einen Oehlzweig trägt er grün,
Seine Rüstung glänzet reich,
Und ein Wappenrock zugleich
Roth darüber, er blickt kühn,
Nahet, weil er schon erkannte,
Auf dem weiten großen Feld,
An der hellen Pracht dein Zelt,
Und er scheint ein Abgesandte.

Florens tritt ein mit einem Oehlzweige.

Der Sultan.

Was ist, Gesandter, von mir dein Begehren?

Florens.

Willst du, o Sultan, von mir, was ich sage,
Ohne Entrüstung und gutwillig hören?

Der Sultan.

Ich will, darum zu reden kühnlich wage,
Dich soll kein Held im Lager hier versehren.

Florens.

Vernimm dann den Befehl und die Anklage,
Sey gütig, zornig, wie es dir mag dünken,
Auch fürcht' ich nichts, wenn Schwerter um mich blinken.

So wisse denn, der Gott, der für die Sünder
Den schnöden Tod am bittern Holz gelitten,
Der Christus, der für die geliebten Kinder
Mit Schmerz und Tod und Hölle selbst gestritten,
Er und mit ihm Maria auch nicht minder,
Die heil'ge, ew'ge Jungfrau, deren Bitten
Des Kindes Zorn in süße Sanftmuth lenken,
Werden uns Christen Heil und Stärke schenken.

In dem Vertrau'n, und in dem sichern Schirme
Des heil'gen Dionysius läßt der König,
Mein Dagobert, dich fragen, was sich thürme
Dieß Heer um seine Mauern, daß ihm wenig
Nur dünke und verächtliches Gewürme,

Denn schlagen wird durch uns dich dieser König,
Und alle Zelte, die hochmüthig schimmern,
In Staub hinwerfen und in Asche trümmern.
D'rum wirst du alsbald dich zu ihm verfügen,
Um Rechenschaft von deinem Thun zu geben,
So mag er wohl den strengen Zorn besiegen,
Großmüthig schenkt er dein verwirktes Leben;
Doch wirst du dich nicht bittend vor ihm schmiegen,
Magst du nachher vor seinem Zorne beben,
Nichts fruchtet mehr ein allzuspät Erkennen,
Ein Beil wird dann dein Haupt vom Rumpfe trennen.

Der Sultan.

Ruchloser! Ehrvergeß'ner! diese Hand,
Dieß Messer soll die freche Zunge lähmen!

(wirft einen Dolch nach ihm.)

Florens.

Dein spitzer Dolch fuhr hierher in die Wand.
Du solltest dich dieses Beginnens schämen.
Hast du nicht meine Bothschaft anerkannt?

Der Sultan.

Recht hast du, Christ, ich will den Zorn bezähmen,
Gesandten soll man frey Gehör verleihen,
Auch wenn sie schmähend unser Ohr entweihen.
Das Glück hat meinen Wurf noch abgelenket,
Er soll dir auch zum Schaden nicht gereichen,
Der edle Dolch sey dir von mir geschenket,
Als meines Unrechts, meines Fehlers Zeichen,
Und wenn dein Herz, wie ich, Versöhnung denket,
So freu'st du dich, des schönen Griffs, des reichen,

Den theure, köstliche Gesteine zieren,
Du wirst ihn gern in deinem Gürtel führen.
Doch deinem König sage: nimmer stillen
Könnt' ich mein Herz, bis ich den frechen Hohn
An ihm gebüßet ganz nach meinem Willen,
Denn er verliert den angemaßten Thron,
Sein Blut muß weit das flache Feld erfüllen,
So wird ihm der verdiente schnöde Lohn,
Wenn er nicht will zu meinem Glauben treten,
Und Machmud, unsern edlen Gott anbethen.

Marcebille tritt ein mit ihren Jungfrauen.

Der Sultan.

Doch hier kommt meine Tochter, keiner zürne,
Ich freue mich, wenn sie mein Auge sieht.
(umarmt sie.)

Florens. (für sich.)

O Himmel! wie beym Schein von dem Gestirne
Mir alles Blut von meinem Herzen flieht,
Wie dieser Mund, die Augen, diese Stirne
Magnetisch meine Blicke nach sich zieht,
Und heißes Blut in meine Wangen treibt
Und alle Lebensregung stehen bleibt.

Marcebille.

Wie konnt' ich ohne deinen Anblick säumen?

Der Sultan.

Ja, ich erkenne deines Herzens Sehnen.

Marcebille. (für sich.)

O Lust und Freude wird nun überschäumen,
Ausbrechen in den Strom der heißen Thränen!

Wie? Ist es Liebe? Ist es nur ein Träumen?
Seh' ich ihn selbst? Ist es ein eitles Wähnen?
Vielleicht hält nur mein zitterndes Verlangen
Ein täuschendes Phantom vor mir gefangen. —
Du weißt, mein Vater, schon, was ich gelitten,
Wie ich entflohen kaum noch einem Frechen,
Ja, du erhörst gewiß mein innig Bitten
An diesem wilden Räuber mich zu rächen.

Der Sultan.

Für dich und Machmud wird der Kampf gestritten,
Ihr Uebermuth soll bald in Stücke brechen,
Kein Heil soll dieser Brut, der schnöden, tagen,
Denn Hunger, Schwert, Krieg wird um sie geschlagen.

Marcebille. (für sich.)

Ich muß nun sprechen, Schweigen ist zu bitter.

Florens. (für sich.)

O wie die Blicke mir am Herzen saugen,
Ich sinke um in diesem Angstgezitter,
Ich trage nicht das Lächeln dieser Augen.

Marcebille.

Sage mir, Christ! kennst du nicht einen Ritter,
(Doch mag er wohl zu keinem Ritter taugen)
Der gestern unsern Tapfersten erschlagen?
Von diesem magst du mir wohl Nachricht sagen.
Denn nie stand je zum Manne mein Begehren,
Als nur zu diesem, um ihn zu bestrafen,
Wird mir der Wunsch nicht, muß ich mich verzehren
In Sorge, denn die Noth läßt mich nicht schlafen,

All' meine Freuden mußten sich verkehren,
Seit seine Blicke meine Augen trafen,
Nicht ist es nur der Mord, daß ich so klage,
Ein and'res Leid ist's, das ich in mir trage.
Er wagte alles und ein schlimmer Kuß
Der meine jungfräulichen Lippen rührte,
Macht nun, daß ich so nach ihm schmachten muß,
Weil er mir Ruhe, Schlaf und Lust entführte;
O würde mir durch Machmud der Genuß,
Daß ihn das Glück in meine Arme führte!
Für den erschlag'nen König, dieß Erfrechen,
Für meine Angst wollt' ich mich an ihm rächen.

Florens.

Ich kenne diesen Ritter, und mir gleichen
Soll er in Gang und Stellung und Geberde,
Er muß um dich von mancher Noth erbleichen,
Er sucht nur dich auf aller weiten Erde,
Er zagt nicht vor Gefahren, vor den Streichen
Des Glücks, daß ihm dein klarer Anblick werde,
Und kaum beglänzt das Morgenroth die Auen,
So zieht er aus, dein Angesicht zu schauen.
Seit ihm der Himmelsglanz in diesen Mienen
Aufging so wie ein neues Morgenroth,
Ist seinem Leben auch ein Stern erschienen:
Doch leidet er darum am meisten Noth,
Daß du nicht so wie er dem Gott willst dienen,
Der liebevoll um uns erlitt den Tod,
Er hofft, du wirst den Götzendienst verlassen,
Dann erst wird dich die höchste Lieb erfassen. —

Dir, Sultan, hab' ich nichts zu sagen mehr,
Ich scheide und im Feld seh'n wir uns wieder;
Dein Hohn der Christenheit verdrießt mich sehr,
Und ich vergelte dir ihn wahrlich wieder,
Dein Leben liegt in meinem kühnen Speer,
Die Spitze bohrt dich in den Sand darnieder,
Wenn du nicht deine Götzen lässest, ehren
Den Christ willst, der dich gnädig mag bekehren.

(geht ab.)

Der Sultan.

Wie? das ist ein böser Bube,
Kein Gesandter, wie ich glaube!
Eilt ihm nach, ihm nach geschwinde,
Bringt mit abgeschlag'nem Haupte
Trost und Hülfe meinem Herzen,
Die der Bösewicht mir raubte!

Arlanges.

Ihm nach eil' ich, wie vom Bogen
Stürzt der schnelle Pfeil, und schauen
Soll er sein Verderben plötzlich
Und bereuen, was er dräute. (ab.)

Alamphatim.

Hundert Bogenschützen, Krieger
Sollen folgen und zum Raube
Sey er ihrem Grimm gegeben,
Zittern soll er, bitten, schaudern,
Aber keine Hülfe komme
Seiner Todes-Angst, dem Grauen.

Lebe wohl, geliebter Bruder,
Lebe wohl, schönste der Frauen,
Alsbald steig' ich auf mein Roß,
Das in keinem Laufe strauchelt,
Das das schönste nach dem deinen,
Das zu keinem Kampfe zaudert,
Meine Lanze führ' ich mit mir
Und ich kehr' mit seinem Haupte. (ab.)

Der Sultan.

Bleibe, Lidamas, im Zelte,
Jene sind genug dem Dienste.
Schon seh' ich im fernen Streit sie
Und im hitzigen Getümmel:
O, verleihe ihnen Kräfte,
Theurer Machmud, güt'ger Himmel!
Doch sie haben Kraft genug
Ihrer hundert zu zertrümmern.

Lidamas.

Unkenntlich, in Wolken Staubes,
Seh' ich nur die Waffen schimmern,
Hier ein Drängen, dort ein Rennen,
Welche von den Unsern fliehen,
Und die Sonne blendet, daß wir
Merken keine Unterschiede;
Aber schon trennt sich der Haufen,
Ein'ge dorthin, and're hiehin
Weichen, und es blitzt die Rüstung
In der Morgensonne Glühen.

Da reißt sich ein Reiter vor,
And're folgen ihm, es sprühet
Hinter ihrem Hufschlag Feuer,
Also scheint der Staub hochfliegend,
Und sie nahen unserm Lager,
Ja, sie sind die Deinen, Diener,
Und Arlanges schnell vor allen
Tritt herzu, dir anzukünden. —

Arlanges herein.

Arlanges.

Herr, wie soll ich reden, sprechen?
O wie find' ich nur das Wort?
Und ich fürchte, schweig' ich, red' ich
Deinen wildentflammten Zorn.
Ihm nach eilten wir im Fluge,
Spornte jedermann sein Roß,
Und einhohlten wir geschwinde
Ihn an jenem wald'gen Ort.
Unerschrocken stand der Ritter,
Und so mancher Bogen schoß
Und so mancher Spieß gezückt ward,
Schien es alles nur ein Spott,
Denn sie trafen seinen Panzer,
Flogen ab vom blanken Gold,
Und es schienen alle Götter
Nur dem Bösewichte hold:
Uns're stärksten Krieger stach er
Von den Pferden, wie er spornt

In's Getümmel, wüthig drängend
Schlug er hier, schlug er dort,
Um ihn lag das Feld bestreuet,
Hier ein Arm und dort ein Kopf,
Der Verwundeten Geächze
Schlug grau'nvoll an unser Ohr,
Mich stach er im Fluge nieder,
Und ich stürzt' zusammt dem Roß;
Und doch, weißt du, bin ich immer
Sonst des Sieges nur gewohnt;
Nun heran gesprengt dein Bruder
Auf dem Pferde, das hervor
Sich mit Muth und Kühnheit dränget,
Wie es immer trotzt dem Tod,
Denn es ist dieß Roß das theu'rste,
Stärkste, muthigste, geht vor
Allen andern, außer deinem:
Und Alamphatim, der hoch
Seinen Speer trug, senkt ihn nieder,
Rennt und hat den Schild durchbohrt
Seinem Feinde, der den seinen,
Jedes Pferd sprang wild empor,
In dem Sattel blieb ein jeder,
Ihre Stärke war erprobt,
Und sie griffen zu den Schwertern,
Und es hallte laut der Ton
Von den Klingen, von der Rüstung,

Keiner da des andern schont,
Aber plötzlich stürzt dein Bruder,
Alle stürzten mit ihm wohl,
Denn das Haupt war ihm zerschmettert,
Und der Christ nun zu sich zog
Jenes gute, theure, muth'ge,
Schöne, weltberühmte Roß,
Auf dem er so wie ein Adler
Ueber Feld durch Waldung flog,
Und wie sehr wir alle eilten,
Ward er doch nicht eingehohlt.

Der Sultan.

Nun genug, genug der Rede!
O heillose, bittre Ankunft
Jenes schändlichen Verräthers!
Läg' er doch im tiefsten Abgrund!
Meine Streitaxt her den Händen! —
Sieh, du böser, schlimmer Machmud,
Damit schlag' ich dir dein Haupt:
Bess're dich nach der Entartung!
Mußt du jenem Hülfe leisten,
Und dem Bruder folgt Ermattung?
O, ich möchte dich zerspalten,
Denn du handelst wie ein Schandbub,
Lügst und trügst und hintergeh'st uns!
Was hülft nun das Gold, die Anmuth,
Alles was ich an dich wandte,
Und der kostbar reiche Anzug?

Willst du nicht im Guten helfen,
Sieh, bekömmst du solche Nahrung! —
Nun, ihr Krieger, nicht gesäumet,
Alle, alle zur Versammlung!
Daß wir uns berathen endlich
Zur Vertilgung dieser Schandbrut! —

(sie gehen ab.)

Marcebille.

Glücklich ist er doch gerettet,
Ja, er ist zum Glück erlesen.
Wäre er nicht mehr gewesen,
Wär' auch mir mein Grab gebettet,
Denn es ist mein Herz gekettet
Nur an seinen Worten, Blicken,
Diese müssen mich beglücken,
Oder es ist auch mein Leben
Mit dem seinen hingegeben,
Tod für ihn ist auch Entzücken.

Der Sultan kommt zurück.

Der Sultan.

Nein, ich kann nicht Ruhe finden!
Ha! was kann ich noch gewinnen!
Hoffnung, Trost und alle Sinnen
Wollen jetzo mir verschwinden.

Marcebille.

O mein Vater, zu verkünden,
Darf ich es, dir anzusagen,

Wie uns Hülfe würde, wagen?
Um an jenem wilden, frechen
Räuber uns sogleich zu rächen,
Der den König uns erschlagen?

Der Sultan.

Sprich, mein Kind! was kannst du meinen?

Marcebille.

Laß mit allen meinen Frauen
Uns ein Lager auf den Auen
Ferne von dir setzen, deinen
Rittern gib Befehl, erscheinen
Wird sodann, der mich geraubt,
Weil er mich verlassen glaubt;
Alsbald ruf' ich deine Krieger,
Und sie bringen von dem Sieger
Dir das unverschämte Haupt.
So nur ist er zu erwerben,
Denn gewiß nur durch Magie
Konnt' er jenen schlagen, nie
Mocht' er sonst den Sieg erwerben:
Dieser Riese sollte sterben,
Sich mit seiner Macht nicht fristen
Vor dem einzeln schwachen Christen?
Dann kommt er im Uebermuth
Und es kostet ihn sein Blut,
Er erlieget meinen Listen.

Der Sultan.

Liebste Tochter Marcebille,
Könntest du durch solche Thaten
Deinen Vater wohl verrathen,
Daß sich alles Leid erfülle?
Nein, es werde dir dein Wille,
Ich will deinen Worten glauben,
Keine Zweifel sollen rauben
Diese Lieb', die mir verwandter,
Denn es wohnt kein Herz vom Panther
In der Sanftmuth frommer Tauben.
Was auch könnt' ich noch verlieren,
Wenn die List und niedrer Trug
Dieses Herz, das mir sonst schlug,
Also schnell könnten entführen?
Finden wir doch bey den Thieren
Die in Mord den Blutdurst kühlen,
Treue Liebe, edel Fühlen
In der tauben öden Wildniß;
Und es sollte dieses Bildniß
So nach meinem Leben zielen?

(geht ab.)

Marcebille.

Wie bekümmert, wie bedränget,
Sind nun alle meine Geister. —
Ich bin meiner selbst nicht Meister,
Folge dem, wie es verhänget. —
Ach, wenn Ihr uns nie bezwänget

Holde Wünsche, höchste Liebe,
Wären nie uns keine Triebe
Nicht zum Bösen, nicht zur Tugend,
Einsam, ohne Licht die Jugend,
Ohne Muth und Leben bliebe.
Nein, ich will den Schmerz vermindern,
Dieser Wünsche heißes Schmachten,
Wonach diese Kinder trachten,
Kann nicht Tugend stille lindern.
Ist es doch zu eig'nen Kindern,
Die noch unbekannt in Träumen
Ruh'n, im dunkeln still geheimen
Innern, nur ein mächtig Neigen,
Darum soll die Furcht auch schweigen,
Sonst könnt' ich mein Glück versäumen.

Vierter Act.

Lager der Marcebille an der Seine.

Marcebille, Roxane, Lealia.

Marcebille.

Seht die Wasser, wie sie gleiten,
Und sich in der Fluth die Bäume
Still beschauen, gold'ne Träume
Seh' ich durch die Wolken schreiten.
Wie die Wogen ringend streiten,
Sich entfliehen und vereinen,
Spielen mit den Widerscheinen,
Und die Blumen roth und gold
Sich bespiegeln, und so hold
Thau in diese Wellen weinen!

Roxane.

Sieh, es ist ein Liebesringen,
Welle hascht die flücht'ge Welle,
Und sie lacht so fröhlich, helle,
Glänzend sie sich all' verschlingen,
Alle liebend sich durchdringen,

Im Ergötzen lieblich spielen;
Wie sie durcheinander wühlen,
Scheint der reine blaue Himmel
In das hüpfende Getümmel,
Seine Wange abzukühlen.

Lealia.

Also spiegelt Liebestreue
Sich im wechselnden Empfinden,
Wie Gefühle kommen, schwinden,
Im Erinnern baden, neue
Sich vermischen in die Reihe,
Wandeln vor und gern zurück,
Doch der innerlichste Blick
Sieht Gestalten fortgeschwommen,
Und die andern nahe kommen,
Und in allen nur Ein Glück.

Marcebille.

Darum wechselt nur Gedanken,
Wie ihr wandelt in Gestalten,
Weiß ich eins doch fest zu halten
Ohne Wandel, ohne Wanken.

Roxane.

Denn nie darf der Glaub' erkranken,
Glaube ist das Element,
In dem nur die Liebe brennt.

Lealia.

Und des Herzens reinste Bläue
Klärt sich hell und heller, Treue
In der Liebe sich erkennt.

Roxane.

Einst, es war ein schöner Abend,
Sah ein Mädchen aus der Weite
Ueber eine grüne Wiese,
Einen edlen Ritter reiten:
Ist er's wohl, den ich erwarte,
Ist es meine Herzensfreude?

Marcebille.

Was beginnst du, und was singst du?
Dieses Lied ist mir noch neue.

Roxane.

Eben jetzt hab' ich's ersonnen.
Ja, er kommt zum milden Streite;
Seht die schöne, goldne Rüstung,
Daß ihm Liebe Sieg verleihe!
Ja, du bist es, ich erkenne
Die Gestalt nun ohne Zweifel.

Marcebille.

Drüben an dem Wasser halten,
Wie du siehst, zwey edle Reiter.

Roxane.

Diese meint' ich eben, Mädchen,
Und was sagst du denn nun weiter?

Marcebille.

O, so geh' zum Ufer hin,
Geh', Geliebte, gehe eilend,
Winke mit der Schärp' hinüber,
Daß sie flattern seh'n die weiße,

Denn er ist es in der Rüstung,
Die wir seh'n herüber leuchten.

(Roxane geht.)

Lealia.

Wenn er aber, Marcebille,
Es erblickt, und folgt dem Zeichen,
Kann er in der Fluth versinken,
Vor den Augen dir erbleichen.

Marcebille.

Wenn er liebt, trägt ihn die Woge,
Wenn auch tausend Fluthen reißen. —
Sieh, schon stürzt er sich hinunter
Und der Fluß erschrocken, schäumet,
Und sie schwimmen dreist herüber,
Und es kommt der kühne Streiter,
Ach er weiß, er findet sich're
Und ihm hoch erwünschte Beute,
Dieses Herz klopft ängstlich schon,
Ein gefang'nes Wild, vor Freude.

Roxane (zurück kommend.)

Sieh, es sind schon in dem Wasser
Diese Fremdling' schwimmend beyde,
Und wie in der Fluth zu Hause,
(Ueber die sie lächelnd schreiten,)
Nahen sie dem grünen Ufer
Und das Roß find't Blumenweide,
Und sie kommen selber zu uns
Froh gemuthet, lieblich heiter.

Florens und Bertrand kommen.

Florens.

Endlich seh' ich diese Augen,
Endlich wieder nach dem Scheiden,
Und das liebste Glück weht spielend
Mir entgegen nach den Leiden:
Ach, Geliebte, kannst du fühlen,
Welche Schmerzen im Vermeiden,
In der herben Trennung wohnen,
Welche bittergift'gen Pfeile?
Lippen, seyd Ihr noch geröthet?
Blühen noch die süßen, heil'gen
Küsse und die Liebesworte
Auf den Knospen, die getheilet
Leben in der Liebe athmen,
Lächelnd dann zusammen eilen,
Und im Lächeln selbst sich küssend
So holdselig still verweilen?

Marcebille.

Mein Geliebter, leg' den Helm ab,
Daß du magst dein Antlitz zeigen,
Lege von dir diesen Harnisch,
Denn du darfst nur etwas weilen.
O so seh' ich dein Haupt wieder,
Und die braunen Locken seiden,
Wie sie meiner Hand sich krümmen,
Und die Finger liebend streicheln,
Ach, ich möchte deinen Wangen,
Deinen Augen ewig schmeicheln. —

Florens.

Und die Lippen sollen schmachten,
Nicht zum rothen Brunnen steigen,
Wo die Küsse Nachtigallen
Sich in dem Gesang vergleichen?

Roxane.

Geht hinein zum innern Zelte,
Da wohnt Ruhe, stilles Schweigen,
Da mögt Ihr die Worte finden
Ungestört, und ohne Zeugen,
Dort mag wie vom Baum die Blüthe
Kuß auf Kuß von süßen Zweigen
Fallen und die Einsamkeit
Furcht und Zögerung verscheuchen.

(Marceb. und Florens ab.)

Lealia.

Von dem Abendhimmel Schweigen
Sinkt herab, nur furchtsam rauschen
Blätter, wie sie Küsse tauschen,
Aus den rothen Wolken steigen
Liebend Entzücken,
Rother Lippen Wangen helle Gluth,
Und es regnet nieder von dem Aether gold'nes Blut
Alle Wesen, alle Herzen, alle Sinnen zu beglücken.
Und die Erde süß umfangen
Glänzt und gibt die Küsse trunken
Wieder, die auf sie gesunken,

Und entbrannt ganz in Verlangen
Beben die Hügel,
Holde Sehnsucht, süß Erfüllen zwingt
Alle ihre Lebensadern, und die Liebe dringt
Durch die ganze Seele, Aether breitet um sie blaue
Flügel.

Roxane.

Nein, wir müssen Wache halten
Gegen Fremde, gegen Feinde.

Bertrand.

Wie ich deiner immer dachte
Und mein Auge um dich weinte.

Roxane.

Riesen tödten wäre besser,
Freylich ist das Weinen leichter.

Bertrand.

Spotte nicht, du liebe Rose,
Meines Herzens, meiner Leiden.

Lealia.

Wohin rennt ihr, liebe Wogen,
Uebereilt euch im Gedränge,
Wohin wird die volle Menge
Dieser Wellen denn gezogen? —
»Quellen haben uns erzogen
Und der Strom hat uns genommen,
Etwas haben wir vernommen
Von den heil'gen Meerestiefen,
Wo uralte Wunder schliefen,
Wären wir dort angekommen!«

Wohin Seufzer, Liebesblicke?
Wohin aus der rothen Pforte
Zartgeflügelt Liebesworte? —
»Keiner halte uns zurücke,
Ach, es gibt ein ewig Glücke
Unergründlich, aus dem Bronnen
Sprangen Sterne, Mond und Sonnen,
Dieses sehnende Verlangen
Hat vom Liebesgeist empfangen,
Und die Welt als Kind gewonnen.

Roxane.

Mein Geliebter, ich erkannte
Dich alsbald mit aller Freude.

Bertrand.

So laß diesen milden Kuß
Allen Zwist bey uns vergleichen.

Roxane.

Die getheilten Lippen können
Nie was sich getheilt vereinen.

Bertrand.

Du sprichst wahr, denn nach dem Kusse
Will das Sehnen heller scheinen.

Lealia.

Heilig, reine, milde Fluth,
Kind der Liebe, klares Wasser!

Als die neue Welt dem Zorne
War im ersten Seyn erstarret,
Alle Kräfte ihr entflohen

Und ihr inn'res Herz erkaltet,
Schwebte sie ein harter Leichnam,
Durch die leeren Himmelsbahnen,
In sich keine Lebensgeister,
Ueber sich nicht Sternverwandten.
Und es regte sich ein Schmerz,
Liebe ganz und ganz Erbarmen,
In den allerreinsten Himmeln,
Legte sich wie weiche Arme
Um den stumm gewordʼnen Busen,
Und das Herz d'rinnen erwarmte:
Und es fühlte erst ein Zittern,
Dann ein tief erbebend Bangen,
Und es riß sich von der Furcht
Und dem ungewissen Zagen,
Gab sich ganz und voll dem Schmerz hin,
Daß das Leben war vergangen,
Alle Jugend ihm entschwunden
Und die Lust hinweg, die alte.
Wie die Welt in Schmerz und Wehen,
Und Erinnerungen kamen,
Und die Himmelsliebe außen
Sie noch sanfter, weicher faßte,
Sieh, da wollte sie ganz sterben,
Und die starren Riegel sprangen,
Und den harten Tod zerriß
Nach dem Tode das Verlangen,
Heil'ge Lebensthränen, süße,

Aus der innern Tiefe rannen
Ueber das erblaßte Antlitz,
Ueber die entstellten Wangen,
Und im Schmerz entzündete
Sich die Freude plötzlich, brannte,
Und das Licht flog schnell empor,
Kehrte wieder und umarmte
Sie, die liebe arme Mutter
Und das Kind, das heil'ge Wasser:
Blumen, grüne Kräuter sproßten,
Ströme flutheten und brachen
In das Meer, das neu geboren,
Und Gestirne in dem Glanze
Sahen liebend hoch hernieder,
Sonne mit dem klaren Antlitz,
Mond mit seinem stillen Troste,
Kleine Lichter magisch wandelnd
Blumen in der blauen Tiefe;
Und die Thiere waren alle
Schon in Lebensregung, endlich
Kam der fromme Mensch gegangen,
Und die Thiere und die Steine,
Und die Fische und die Pflanzen,
Und die Sterne und die Lichter,
Und die Menschen bethend dankten
Dem Erzeuger, heil'ges, reines,
Frucht erregend klares Wasser.

*

Roxane.

Sieh, wie schon die gold'nen Sterne
Dorten aus dem Himmel keimen.

Bertrand.

Möchten sie im blauen Strome,
Tief in seinem Bette weilen.

Roxane.

Wie die Schatten aus dem Himmel
Ueber Berg und Waldung schreiten!

Bertrand.

Ach, du könntest meine Wunde,
Wolltest du, auf immer heilen.

Florens und Marcebille kommen.

Florens.

Ja, du bist nun mein, und ewig
Bin ich dir getreu, dein Gatte,
Scheiden muß ich, doch ich werde
Wiederkehren, und so wandelt
Schmerz in Lust sich, Lust in Leid;
Keimt doch alle Lieb' aus Jammer,
Nimmt daher die ersten Thränen,
Und von ihren süßen Qualen
Ihre ersten Freuden; denke
Meiner, wenn du einsam harrest.

Marcebille.

Und du gehst? du mußt zurück?
Laß mich bald von dir erfahren.

Florens.

Ja, Geliebte, wie ich erst
Es schon im Gespräch bedachte,
Deinen Vater muß im Kriege
Ich erwerben zum Gefang'nen,
Dann kann er es nimmer hindern,
Dann kann er es nicht mehr tadeln,
Daß du Christinn bist, und mein.

Marcebille.

Leicht ist dieses nicht zu wagen.
Ja, wenn man ihm erst entwenden
Pontifer, sein Roß, vor allen
Könnte: Denn vernimm das Wunder,
Wie es um dieß Roß beschaffen:
Schwimmen kann es wie ein Fisch
Auf der Tiefe, in dem Wasser,
Ueber Meere kann es fließen
Und ihm fehlt nicht Kraft und Athem.
Rennen kann es wie der Wind,
Keiner kann es rückwärts halten,
Kein Roß ist, das schnellste selber,
Einzuhohlen es im Stande.
Darum siehst du, wie es mißlich
Ist, zu fangen meinen Vater,
Wenn er nicht das Roß verlieret,
Das ihm ist wie sein Augapfel.
Wenn du es nunmehr bekommen, —
Oder magst du's auch nicht haben,

So bedenke nur dieß eine:
Wenn die Schlacht ist angesaget,
(Und ich glaube, daß der Sultan
Bald zu liefern sie gedachte)
So entfern' dich im Getümmel
Und mit einem Schiffe lande
Heimlich hier, führ' mich hinweg,
Daß ich leb' in deinen Armen.
Denn ich muß es fast befürchten,
Daß mein Vater Argwohn fasset;
Wenn er uns're Liebe merket,
Dann sind wir dem Tod verrathen.

Florens.

Siehe, wie die Sterne spiegeln
Und der Mond, der lichte, klare,
In dem Strome, Ufer, Bäume,
Wolken buntgefärbt im Glanze,
Alles wogt im Widerscheine
Wunderlich mit den Gestalten:
Dieß ist Bildniß meines Herzens,
Voll von Lichtern, Ton und Farben,
Lieblichen Gesängen, Wünschen
Und von Liebe Widerhallen,
Die Erinn'rung, und vom Abschied
Still dazwischen große Schatten.

Marcebille.

Lebe wohl, du nimmst mein Herz mit,
Denke d'rauf, wie du's willst halten;

Ach, es folgen dir die Sinne
Alle Wünsche und Gedanken,
Mir bleibt nur zurück die Sehnsucht
Und das zitternde Verlangen:
In den Strom hin wein' ich Thränen,
Die aus meinem Schmerz entsprangen,
Und das Wasser führt sie weiter,
Wird ganz kleine Blumen machen,
Die mit ihrem blauen Kelche
Ach so rührend zu dir sagen:
Du, vergiß mein nicht! vergiß nicht!
Denke d'ran, wenn du sie sammelst.

Florens.

Und die Rosen werden mich
Stets nach deinen Lippen fragen.
Lebe wohl! schon tiefe Nacht
Hält die Welt ringsher umarmet.

(ab mit Bertrand.)

Marcebille.

Wie die Wogen kommen, gehen,
So wird Schmerz und Leid verrinnen,
Wieder soll ich ihn gewinnen,
Meine Blicke werden sehen
Ihn, den Ursprung meiner Wehen,
Der jetzt so von mir muß scheiden.
Geht und wechselt, meine Leiden,
Nach dem Dunkel kommt die Helle,
Murmelnd sagt mir jede Welle:
Nach den Leiden folgen Freuden.

Clemens, Anton, die vor dem Hause sitzen.

Clemens.

Mein liebster, theuerster Gevatter,
Glaubt nur, das ist ein dumm Geschnatter,
Was Ihr da in der Stadt vernommen;
Ein sicheres Brot zu bekommen,
Das ist die höchste Weisheit, Freund,
Mir alles andere Thorheit scheint:
D'rum wünsch' ich noch so, wie zuvor,
Der Claudius fänd' bey ihr ein Ohr,
Die Frau Beata ist noch jung,
Vermögen hat sie auch genung,
Es käm' 'ne hübsche Summ' in's Haus.
Nein, Claudius will nicht hoch hinaus,
Er paßt nicht für den Ritterorden,
Der Stand ist für ihn nicht geworden:
Mit Florens, — ja nun ja, da galt's,
Doch bricht's dem Herrn noch mahl den Hals.

Anton.

Ein jeder hat so sein Genie,
Der junge Herr Claudius wird nie
In Helm und Harnisch sich ausnehmen.

Clemens.

Glaub't mir, mein Freund, ich würd' mich schämen,
Wenn ich den Sohn dazu gezeugt,
D'rum seyd so gütig nur und schweigt.

Als Bürgersmann leb' und erwerb' ich,
Ein Bürgersmann auch bleib' und sterb' ich,
Genung, daß mich mein König schätzt,
Damit bin ich zufrieden jetzt,
Sorg' nicht um ungelegte Eyer,
Nachruhm und Ruhm gilt nicht 'nen Dreyer.

Anton.

Seht nur, was geht denn da so närrisch,
So launisch, ungehobelt, herrisch,
So bucklicht, krumm und ausgespreißt?

Clemens.

Solch Thier man einen Narren heißt,
Gevatter, wer dazu geboren,
Trägt an der Mütze Eselsohren
Und auch ein langes Kleid mit Schellen.
Gar oft sich solche Männer stellen
Als einfältige Schöps' und Rinder,
Steckt aber dann ein Pfiff dahinter,
Verborgne Weisheit, die den Fürsten,
Die eben nicht nach Wahrheit dürsten,
In gold'nen Pill'n wird beygebracht,
Mancher besinnt sich, wenn er lacht.
Potz Wetter! ja, ich irr' mich nicht,
Das ist dasselb' schnurr'ge Gesicht,
Der Orientale, mein Bekannte,
Der Türkische Extra = Gesandte:
Was macht der für eine Carriere!
Ich dachte nicht, das der hier wäre
Ein Hoffnarr!

Hornvilla kommt.

Nun, mein lieber Clemens,
Ich bin jetzt ex professo demens,
Und werde dafür salarirt,
Daß ich meinen Verstand quittirt,
Und doch war das das klügste eben,
Was ich gethan in meinem Leben.

Clemens.

Curios ist euer Lebenswandel
Und seltsamlich der ganze Handel,
Den Ihr im Lebens-Schauspiel treibt,
Nie lang auf einem Punct ihr bleibt.
Setzt Euch, nun setzt Euch zu uns her. —
Macht Euch der Stand nicht viel Beschwer?
(Trinkt doch ein Gläschen Wein mit mir)
Denn ich gesteh', ich verginge schier,
Wenn Alle über mich so lachten,
Und närrische Gesichter machten,
Wenn ich so Ohren sollte tragen,
Das paßte nicht für meinen Magen.
Nein Ehr' und Reputation
Ist doch des Lebens höchste Kron.

Hornvilla.

Doch wenn auf'm letzten Loch Ihr pfifft,
Man setzt' Euch vor Strang, Schwert und Gift,
Ihr würdet Euch von den Gerichten
Gar gern zu diesem Stande flüchten;
Denn keinen Ruhm und Ehre theil' ich

Mit all' dem Heldenvolk großmäulig,
Und fräßen sie auch ganze Länder;
Nein, glücksel'ger du, Marketender,
Der du bey einem vollen Glase
Dir trinkst allmählig roth die Nase,
Und ferne von dem Schlachtgewühle
Sitzest in deines Zeltes Kühle.

Clemens.

So mein' ich auch, denn das ist praktisch,
Es gilt mir mehr ein einz'ger Backfisch,
Den ich gebraten vor mir seh',
Als alle Fische in der See.

Hornvilla.

Das ist es eben, was ich sage,
Das Leben ist von Tag' zu Tage
Nur als 'ne Beute zu betrachten,
D'rum läßt sich keiner gerne schlachten.
So hatten sie mich nun gefangen,
Und meinten gar, ich sollte hangen;
Ich wehrte mich, schrie Weh' und Zeter!
Da sagt ein Bischof denn: Freund geht er
Ab von den falschen Heidenlehren,
Will sich zu Christ lassen bekehren,
So wird man ihm noch gnädig seyn.
Topp! sagt' ich gleich, ich schlage ein,
Ich war schon eh'mahls auf dem Wege,
Ihr werdet noch die alten Stege
Das G'leise finden im Gemüthe.

Gleich lehrten sie mit Ernst und Güte,
Von altvergessenen Geschichten,
Wie man's Herz fleißig soll abrichten,
Daß es wie'n Jagdhund schnüffelnd spürt,
Unsichtbar Gut uns apportirt,
Umschleicht, und nach dem Himmel gafft,
Wenn's Cherub, Engel merkt, aufblafft,
So fallen auf die Nas' ihm Kronen,
Und derley alte Traditionen.
Ich that, als wenn ich alles merkte,
Und mich im Glauben recht bestärkte,
Ward d'rauf die christliche Gemeinde
Vermehrt mit einem neuen Freunde.
Es kam bald d'rauf Herr Dagobert,
Er sprach: Nun bist du doch was werth,
Das wird dir deine Seele letzen,
Mehr als das Dienen nicht'ger Götzen.
Ja, sagt' ich, das ist nun mein Ruhm,
Fatal ist mir das Heidenthum.
Du wirst, sprach er, christlich beharren,
Und taugst nun schön zu meinem Narren,
So wie zum Feu'r der Salamander,
Dann bleiben wir stets bey einander.
Stand ist mir Stand, und einerley,
Ich bin von Vorurtheilen frey;
So wurde ich denn ordinirt,
Vom Marschall als Narr eingeführt.
Als er mich am Hof präsentirte

Und eine Rede rezitirte,
Hielt ich denn auch dabey die meinige,
Gerührte Damen weinten einige;
Ich sprach von Duldung und Aufklärung
Und von der endlichen Gewährung
Uralter Wünsche, wie die Stände
Sich biethen sollten mehr die Hände,
König, Narr, Staatsrath die Cultur
Verbessern menschlicher Natur,
D'rum wollt' ich mein gering' Vermögen
So wie die arme Witw' einlegen;
Es muß doch Jeder was Verstand
Aufopfernd thun zur linken Hand,
Will er dem Staate seyn was nütze,
Doch ich sey so in Wohlthuns-Hitze,
Daß ich mein ganzes Capital
Mit Zinsen eingelegt zumahl.
Da nannten sie mich Patriot,
Ich wurde recht bescheiden roth.

Clemens.

Ihr habt ganz recht; doch wir hier sitzen
So öffentlich, ich sah schon spitzen
Die Mäuler manchen Ritterskecht,
Der Diskurs ist mir nicht ganz recht.
Ich weiß zwar wohl, Humanität,
Duldung und and're Rarität
Will, daß ich sehe auf das Herz,

Allein das sitzt gar sehr inwärts
Und auswärts hängen all die Schellen —

Hornvilla.

Adieu, ihr Spießbürgergesellen.
O wartet nur, wenn Friede ist,
Der Abend lang, zum heil'gen Christ,
Werd't ihr Euch nach der Decke strecken,
Nach einem Narrn die Finger lecken,
Ihn lock'n mit Wein, doch sicherlich
Wer dann nicht kommt, glaubt, das bin ich.

Clemens geht in das Haus, Anton ab, König Dagobert tritt auf mit Gefolge.

Dagobert.

Wo bist du, Narr? Man sieht dich nimmermehr.

Hornvilla.

Ich hänge mich hier an den Bürgerstand,
Denn der macht doch den Kern des Landes aus.
O Bürgerglück! mein lieber, theurer Prinz,
Das ist das höchste Loos, versuch's, gewinn's,
Hier findet man Gefühl und Herzlichkeit,
Treu, Biedersinn, Großmuth nach Fleischergewicht.

Dagobert.

Geh, Narr, ich habe dir verziehen alles,
Und hoffe, meine Gnade wird nicht mißbraucht.

Hornvilla.

Wenn Ihr Euch nicht gewöhnen könnt, daß Gnade
Gemißbraucht wird, so steckt sie in die Tasche,

Denn nur für Mißbrauch ist die Gnade da.
Mißbrauch ist auch ein Wort, daß man oft mißbraucht.
(geht ab.)

Florens tritt aus dem Hause.

Dagobert.

Wie geht es Euch, mein junger kühner Ritter?

Florens.

In Eurer Gnade muß ich wohl gedeih'n.

Dagobert.

Gehört hab' ich von Euren kühnen Thaten,
Von Eurer Liebe, Eurem Unternehmen,
Und wahrlich, ohne Liebe, ohne Andacht
Fehlt auch das Herz dem wahren Ritterthume.
Fahr' wohl, mein wack'rer Jüngling, Frankreichs
Hoffnung.

(geht in das Lager, Susanne kommt aus dem Hause.)

Florens.

Was ist Euch, Mutter? Warum weint Ihr so?

Susanne.

Ach, liebster Sohn, du machst uns alle elend!
Das ist ein Kreutz! das ist ein Jammer! Ach!
Auf meinen alten Tagen das erleben!
Du bist nun Ritter, thust so wack're Thaten,
Hast Riesen umgebracht, hast Prinzessinnen
Zu Damen, gehst zum Sultan, sprichst mit Kön'gen,
Das ist für dich wohl gut und nicht zu tadeln,
Allein für schwache, alte, närr'sche Männer,
Wenn die den Raps in ihre Köpfe kriegen,

So wird der ganze Krieg, die Zurüstung,
Das Wunder all' blamirt und Narrenspoſſe.

Florens.

Was meint Ihr, Mutter? Ich verſteh' Euch nicht.

Suſanne.

Wie einen Kranken, der die Peſt hat, ſollte
Man dich aus unſerm Hauſe thun, du ſteckſt
Sie alle mit der Raſerey noch an.
Für mich zwar bin ich ſicher, das weiß Gott,
Und auch für unſern Claudius wollt' ich ſteh'n,
Wir werden niemahls ſchwärmen, wenn uns Gott
Die Gnade nicht entzieht: allein der Alte,
Der Clemens, wie ein junger Haſelant,
So wie ein Kohlenbrenner, wie der Teufel,
(Gott ſteh uns bey) ſteht er drinn in der Stube,
Geſicht und Hände ganz mit Ruß gefärbt,
Gekleidet in dem Pilgeranzug, wie er
Vor zwanzig Jahren nach Jeruſ'lem ging,
Und dich, du Unglückskind, nach Frankreich brachte,
So will er fort, will zu den Heiden hin.

Florens.

Allein weßhalb?

Suſanne.

Weßhalb? Du kannſt noch fragen?
Haſt du ihm nicht von einem Beſtienpferd,
Der Mißgeburt, dem Pontifer erzählt?
Zu Kopf iſt's ihm geſtiegen, er will fort,
Hin will er, um für dich das Pferd zu ſtehlen.

Clemens

kommt aus dem Hause, in Pilgerkleidung, Gesicht und Hände geschwärzt.

Clemens.

Seh' ich recht heidnisch, mohrisch, grimmig aus?
Gewiß, Herr Ludwig würd' sich vor mir fürchten.

Florens.

Doch, lieber, Vater, wißt Ihr, was Ihr wagt?

Clemens.

Seyd alle still und redet mir nichts ein,
Mir ist der Kopf ganz warm von dem Projekt,
Und wenn mir einer lange bange macht,
So geht's nur schief. Ja, Augen sollt Ihr machen,
Das Maul aufreißen, wenn's gelungen ist!
Ha ha! da will ich manchem Junggesellen,
Den besten Ruhm so von dem Maul wegfangen. —
Noch etwas hinken muß ich. — Geht's so gut?
Nein, halt! nicht so, als wär' ich lahm von Gicht,
Nicht, wie besoff'ne Leute etwa wackeln,
So recht wie angeboren, — ist's so recht?

Florens.

Ihr hinkt recht angenehm und recht natürlich;
Doch wozu soll das? Es ist überflüssig.

Clemens.

Ne kleine Zugab' nur beym Wagestück,
'Ein angenehmer Schnörkel, der nicht schadet
Und mir doch nutzt, denn wenn ich also lahm thu,
Und keinen Augenblick das Hinken lasse,

So thu ich mir auch überhaupt Gewalt,
Daß ich nicht aus der Rolle falle, solch
Aeuß'res zufäll'ges Ding bringt auf Gedanken,
Aufmerksamkeit, und es hängt mehr von ab,
Als man im Anfang denkt. Adieu denn beyde!

Florens.

Wenn es gelingt, ist es ein großes Werk,
Wenn nicht, so lös' ich Euch vom Sultan aus.

Clemens.

Nichts! nichts! Doch paßt hübsch oben auf,
Daß ich das Thor der Stadt auch offen finde,
Wenn ich so angeras't im Laufen komme. (ab.)

Susanne.

Ach, wenn ich meinen Mann nicht wiedersehe,
So leg' ich mich heut Abend in mein Grab. (geht ab.

Florens.

Gedanken, Bilder, süß Erinnern, Lüfte,
Ihr Wolken ziehend, Vögelein im Singen,
Wollt ihr mir jene Abendstunde bringen
Zurück in meinem Sinn, die Blumendüfte?
Nun trennen mich nicht Felsen mehr und Klüfte,
Die Liebe lieh mir ihre gold'nen Schwingen
Zu diesem liebsten einz'gen Gut zu bringen,
Sie hob mich über Meere, Ströme, Schlüfte.
So schlage denn, mein Herz, nur frey und muthig,
Dein Ahnden, deine Wünsche sind erfüllet,
Die Sehnsucht deines Lebens ist gestillet.

Komm denn, o Schlacht! es brülle mir dein Rachen,
Wie sehr du zürnest, will ich deiner lachen,
Du trägst mein Glück in deinen Zähnen blutig.
(ab.)

Lager des Sultans.

Der Sultan, Lidamas, Arlanges,
Gefolge.

Der Sultan.

Sieh, theurer Machmud, wie dein Haupt, das werthe
Vom gold'nen Diadem und Steinen blitzt,
Was erst mein Zorn in Liebe dir versehrte,
Doch hast du mir es wohl verziehen itzt,
Wer hat wohl meinem Arm und meinem Schwerte,
Von allen Göttern bis anher genützt,
Wenn du's nicht warst, mein lieber, vielgetreuer?
D'rum sey für deinen Schmuck auch nichts zu theuer.

Du wirst nicht länger müssig nunmehr schlafen,
Du siehst, wie diese Christen dich verachten,
Im Grimme stehst du auf und wirst sie strafen,
Daß uns're Säbel die Ungläub'gen schlachten,
Dem Viehe gleich von Widdern oder Schafen,
Die mich in meinem Zorne so weit brachten,
Daß ich dein Haupt mit einem Beile schlug,
Und nichts nach deiner Gotterwürde frug.

Gewiß wirst du mir meine Brüder rächen,
Die jetzt bey dir in deinen Reichen wohnen,
Wir müssen nun die Macht Frankreichs zerbrechen,
Mit unserm Fuße treten diese Kronen,
Man soll nicht mehr vom Dionysius sprechen,
Der Arm soll seinen Münster ohne Schonen
In Staub hinstürzen, und von allen Zungen
Sey, liebster Machmud, dir nur Preis gesungen.

Arlanges.

Welch Pilgrimm naht im weißlichen Gewande?
Er grüßt hieher nach deinem reichen Zelt.

Lidamas.

Er scheint aus einem weitentleg'nen Lande,
Und nach der Schwärze aus der heißen Welt.

Arlanges.

Er scheint kein Mann von Anseh'n oder Stande,
So wie er hinkt und Stab und Mantel hält.

Der Sultan.

Ruft ihn hieher, er scheint von vielen Jahren,
Vielleicht mag ich von ihm etwas erfahren.

Clemens wird herbeygeführt.

Clemens.

Ich muß, Großmächtigster, kniend anbethen
Die große Größe — — (für sich) (Ach, was soll ich sagen?
Dem fürchterlichen Kerle nah zu treten,
Mit diesen grimm'gen Augen! zu viel wagen
Hieß doch mein Unternehmen; von gesäten

Juwelen, womit dieses Zelt beschlagen,
Bin ich geblendet, furchtbar ist der Schein,
Vor all den Edelstein'n wird man selbst Stein.)

Großmächtigster, erhabenste Durchlaucht,
Wenn man den Glanz und Pracht und Würde sucht,
Mein Seel! beym Machmud mein' ich, man nur braucht
Zu geh'n her in dein blankes Zelt, — — (verflucht!
Ich weiß doch nichts, was recht zur Sache taugt,
Das macht, des Mann's Gesicht ist zu verrucht.)
Hier findet man den Glanz von viel Rubinen,
Am furchtbar glänzendsten doch deine Mienen.

Ich habe manches Land auf meinen Reisen
Geseh'n, und manchen großen Potentaten,
Doch keinen, den man also durfte preisen,
Denn wie auch in der ganzen Welt die Staaten
Regieret sind von Helden oder Weisen,
Möcht' ich doch keinem je, dein Feind seyn, rathen,
So bist du doch die Auserwählte Blume
In Asia, Afrika, im Heidenthume.

Dein Werth ist auch von der Menschheit erkannt,
Sie zittern all', willst du dein Haupt bewegen, —
(Nur zu, nur zu, es geht ja ganz scharmant,
Ich werde, meine Seele, Ehr' einlegen —)
Darum gehorchet dir so Meer wie Land,
Und keine Macht steht deiner Macht entgegen,

Als nur Europa, das bezwingst du schon,
Zuerst Frankreichs windbeutlige Nation.

D'rum bist du auf des Meeres grauen Wogen
Mit deiner reisigen und tapfern Schar
Zum Sturz des Christenthumes hergezogen,
Dein Heer, so wie Meeres-Sand unzählbar,
Hat Unbesiegbarkeit schon eingesogen
Mit seiner Milch, d'rum siegst du, das ist klar. —
(Gottlob! es geht ganz gut. Es ist doch viel,
Daß mir so zu Geboth der schwülst'ge Stil.)

Der Sultan.

So wahrlich uns die Sonne gibt ihr Licht,
Und so gewiß das Meer voll Wasserwellen,
Bey meiner Macht! ich ruhe eher nicht,
Bis ich verstummt der Christen hündisch Bellen,
Durch meinen Mund der Geist der Welten spricht,
Und so wie Pflanzen, Berge, Sterne, Quellen,
Waldung und Meer und Sand und heiße Fluren
Zu Machmud fleh'n, so solln's die Creaturen.

Clemens.

(Der ist doch darin schon ein größ'rer Meister,
Das macht die Uebung, die stärkt das Talent,
Doch werd' ich auch mit jedem Worte dreister —)
Mein Herr, wer einmahl unsern Machmud kennt,
Der achtet nichts die andern mächt'gen Geister,
In ihm die rechte Quintessenz entbrennt,
Wodurch die Geister ächte Geister werden,
Was Sterne, Sonnen treibt und Meere, Erden.

Der Sultan.

Du scheinst ein weiser Mann; wo bist du her?

Clemens.

Glorreichster, wenn es dir nicht unbekannt,
Wie bey Aegypten fließt das rothe Meer,
Dahinter liegt das Aethiop'sche Land,
Aus diesem reist' ich und sogleich die Quer
Durchstreifte ich der Wüsten heißen Sand,
Ganz Afrika, Nubien und Abyssinia,
Chaldäa, Persien, Indien; kurz, ganz Asia.

Der Sultan.

Wahrlich, du bist recht weit herumgekommen!
Doch sprich, hast du von diesem meinem Zuge
In meinen weiten Reichen nichts vernommen?

Clemens.

Gar viel, und es behauptet jeder Kluge,
Europa sey so gut schon wie verklommen,
Es liege ächzend schon im letzten Zuge,
Sie alle schwör'n auf deines Zwecks Erreichung,
In edler tausendfältiger Vergleichung.

Du seyst die Sphinx, mit einem solchen Räthsel,
Kein Oedipus sey's zu errathen wacker,
Du habst gebacken eine solche Prezel,
Die keiner eß', zerr' er sich auch und plack'er;
(Glaub', nicht, daß ich dich also nur verhätschel,)
In ganz Europa sey nicht der Nußknacker,
Der die Nuß, die du bringst, biss' von einander,
Und wär' er selbst der große Alexander.

Der Sultan.

Wer bist du eigentlich nach deinem Stande,
Und welch' Geschäft führt dich denn durch die Welt?

Clemens.

Ich habe Studien gar mancherhande,
Auf die der Reiche und der Fürst was hält,
Und Kenntnisse so ernste wie galante,
Die bringen manchen schönen Thaler Geld,
Und da ich weiß mich weislich einzuschränken,
Kann ich noch Kunstverwandten manches schenken.

Ich bin Seiltänzer und Equilibrist,
Ich wahrsage aus Tasse und aus Becher,
Englischer Reiter, etwas Alchymist,
Ein Improvisador und Reimchenstecher,
Ein taschenspiel'nder Physikus, mir ist
Es leicht, in Kleidern auszustopfen Löcher,
Fettfleck' zu tilgen und in Luftballonen
Zu fliegen zum Erstaun' der Nationen.

Vor allen doch ist meine Wissenschaft
Die edlen Steine nach dem Werth zu schätzen,
Zu erkennen eines jeden eig'ne Kraft,
Und seinen Preis und Würde ihm zu setzen;
Doch was am meisten mir den Vortheil schafft,
Und reichen Leuten, Fürsten, groß Ergetzen,
Ist meine Wissenschaft von allen Pferden,
Denn darin gleicht mir keiner auf der Erden.

Wie alt sie sind, weiß ich genau zu sagen,
Die Fehler alle, alle Tugend, Güte,

Auch will ich wohl die größte Wette wagen,
Genau ganz anzuzeigen Kraft, Gemüthe,
Die Eigenschaften all', nach wie viel Tagen
Vergeht des edlen Rosses schönste Blüthe,
Und wann es endlich muß den Tod erleiden,
Das weiß ich auf ein Haar zu unterscheiden.
Es wäre denn die eine einz'ge Sache,
Das Pferd sey wild, daß es mich nicht ertrüge,
Doch wenn ich darauf sitzen kann, so mache
Ich alles was ich sagte wahr, und lüge
Ich, biethe ich mich gerne deiner Rache,
Und wenn man mich mit Aexten dann erschlüge,
Und würfe man mich auch in Pech und Schwefel,
So wär' das nicht zu viel für meinen Frevel.

Der Sultan.

Es sey erprobt, denn ich hab' solch' ein Roß,
Dem alle andern Rosse müssen weichen,
Es ist so schnell, daß es kein Pfeilgeschoß
Vom stärksten Bogen kann im Flug erreichen,
Mächtig, gewaltsam, majestätisch, groß,
Ein scharf Horn auf der Stirne, dessen Streichen
Schon mancher ist im Harnisch todt gelegen. —
Führt Pontifer herbey, das Roß verwegen! —
Schaut hin, er wird gebracht! An güld'nen Seilen
Und silbern Ketten wird es festgehalten,
Schaut hin und prüfet es, sagt ohne Weilen,
Wann stirbt dieß Roß, wann wird es wohl veralten,

Sein Tod wär' eine Wunde mir, die heilen
Nie könnte, was mir zwanzig Reiche galten
Das gilt mir dieses einz'ge Pferd,
O nein, es ist mir über allen Werth.

Clemens.

Das ist das schönste Thier, das ich je sahe,
So glänzend hell und blendend weiß, wie Schwäne, —
(Ich fürchte mich, der Bestie zu nahe
Zu kommen, denn sie hat so weiße Zähne,
Dabey das Horn! doch wenn ich es nun sahe
Ist die Ehr' um so größer — —) schön die Mähne,
Und alles wunderseltsam an dem Thiere,
Die Beine ohne Tadel, alle viere. —

Dabey glänzt es von tausend Steinen blank,
An seinen Ketten springt und tanzt es leicht,
Es ist gebogen trefflich, voll und schlank. —
(Wem es mit diesem Horne eins verreicht,
Der wird in Lebenszeit nicht wieder krank —)
Wie edel es die Mücken von sich scheucht,
Wie es mit seinem hellen Zügel spielet,
Und unter sich kaum mehr die Erde fühlet!

Der Sultan.

Nicht wahr, daß ist ein Pferd? Es gibt so keines
Als diesen Pontifer! O herrlich Thier!

Clemens.

Zeitlebens sah ich weit und breit nicht eines
Von dieser Seltsamkeit und Größ' und Zier.

Der Sultan.

Nun, alter Vater, setz dich auf ein kleines.
Ihr da, thut ihm die Sporen an allhier!
Damit er sitzend Nachricht möge geben,
Wie lange bleibt das edle Roß am Leben.

Clemens für sich.

Nun kommt die Blume von dem Unternehmen.
Könnt' ich fortfliegen doch mit Adlersschwingen! —
O pfui, ich muß mich dieser Feigheit schämen.
Courage, Clemens, denn es muß gelingen.
O, Sanct Georg, Martin, wollet mich nehmen
In Euern Schutz, ihr wart in diesen Dingen
Besser bewandert als ich armer Bürger,
Auch fürcht' ich mich vor diesem Christenwürger.

Der Sultan.

O Roß! du hast mein ganzes Herz gefangen!
Wie tanzest du, wie ist dein Blick so klug!
Je mehr man dich anschaut, so mehr Verlangen
Hat man dich anzuseh'n! — Nun, Vater, ist's genug?
Wollt Ihr nicht jetzt das Reiten bald anfangen?

Clemens.

Ob wohl das Roß noch nie von hinten schlug?

Der Sultan.

Es hat's nicht in der Art; nun macht geschwinde!
Daß ich die Nachricht bald von Euch erfinde.

Clemens.

Sogleich will ich zu Euren Diensten seyn. (ab.)

*

Der Sultan.

Wie blitzt es um sich mit den Augen wild! —
Der Alte scheint ein kluger Kopf und fein: —
Es bäumt empor, — und wieder wird's gestillt —
Ha ha! was fällt dir, Pontifer, denn ein? —
Da schlägt er aus, da liegt das schwarze Bild,
Der Pilgersmann — ha, ha! — im grünen Grase,
Und ziemlich unsanft fiel er auf die Nase.

Clemens kommt zurück.

Ihr lacht, durchlaucht'ger Herr! das war ein Schlag,
Ich dachte gar, der Himmel fiel herunter —
Doch geh' ich jetzt, ob ich Euch sagen mag,
Was Ihr verlangt. (ab.)

Der Sultan.

Wie hüpft er doch so munter!
Ganz Auge bin ich, und den ganzen Tag
Könnt' ich die Creatur anseh'n. — Welch' Wunder
Sieht er, daß er's so aufmerksam beschauet? —
Nun steigt er auf, er hat ihm schon vertrauet. —

Clemens. (draußen.)

Leb wohl, Sultan! ich danke für dein Pferd,
Mein Stab und Pilgertasche bleibe dir —

Der Sultan.

Wie? Was? O gebt mir Bogen her und Schwert!
Ist denn kein Gift in diesen Blicken hier?
Mein Roß! Mein Roß! so kostbar und so werth! —
Da fliegt es hin, — die Sinne schwinden mir —

Mein Pferd! Mein Pontifer! Kleinod! Mein
Schimmel!
Der schwarze Dieb! — Ha! stehst du noch, du
Himmel?
(er stürzt nieder.)

Arlanges.

Ihm nach, und sucht ihn wieder zu gewinnen.

Lidamas.

Vergeblich, selbst der Wind hohlt ihn nicht ein. —
Mein edler Herr! — Ich fürcht', es ist von hinnen
Sein großer Geist! — Er ist so starr wie Stein.

Arlanges.

Er sieht um sich sein ganzes Glück zerrinnen,
Wenn er's nicht fühlte, müßt' er ehern seyn.

Lidamas.

Zurück schon kommen sie in Eil geflogen.

Arlanges.

Schnöd sind wir um den Pontifer betrogen.

Reiter kommen zurück, der Sultan erhebt sich.

Ein Reiter.

Der Dieb ist mit der Beute in den Thoren
Schon von Paris.

Der Sultan.

Du wärst nicht schnell wie Feuer,
Wenn andre dich einhohlten! O verloren
Bist du mir nun, so wie mein Reich mir theuer!
Doch recht geschieht mir alten blöden Thoren! —
O Machmud, stummes, dummes Ungeheuer! —

Nehmt ihm das Diadem von seinem Kopfe, —
Was hält mich, daß ich ihn nicht ganz zerklopfe?
Doch nein, er ist nicht werth, daß ich die Hände
Noch an ihn lege, die ihn oft gekos't,
Nicht werth ist er, daß ich noch zu ihm wende
Das Auge, wild entzündet und erboßt;
Nein, Boshafter, versuch's, wenn ich verblende
Den Sinn so sehr, daß du noch bist mein Trost,
So mache man mich selbst zu solchem Götzen,
Zum wilden Thier, das eig'ne Hunde hetzen.
Nun sollst, Paris, du meinen Grimm erfahren,
Nicht länger soll nun meine Rache warten.
Versammelt Euch, Ihr Fürsten, zu den Scharen,
Fügt, Völker, allzumahl Euch den Standarten!
Wer will noch länger Grimm, Wuth, Zorn, Blut sparen?
Trommeten, Zinken, laut brüllt zu der harten
Entscheidung! Wappnet Eure Brust und Herzen,
In Erz vermauert Euch, Ihr selber erzen!
Chaldäa, du Arabia, Ihr Nationen,
Die Ihr den Euphrat trinkt, Mesopotamen,
Perser, Parther, und die am Ganges wohnen,
Ihr Mohren all' mit mannichfalt'gen Nahmen,
Brecht auf! Blut trinkt! ha, reißt Euch ohne Schonen
Heraus wie Gift, Pest, Tod! Streut Todessamen
Umher durch das Gefilde! Ras't, die Horden
Der Frevler schnell mit Tigerwuth zu morden!

(Alle ab.)

Saint Germain, die Matte.

Kg. Dagobert, Octavianus, Florens, Gefolge.

Dagobert.

Es ist ein wundervolles Ding, daß selbst
Der alte Mann so kühn geworden, hin
Zum Lager sich zu wagen.

Florens.

Seht, mein König,
Das seltsamliche Roß, das stärkste, wild'ste,
Unwiderstehlich soll es seyn im Ansprung
Und unbesiegbar, im Entflieh'n so rasch,
Daß Pfeile nicht und Winde es einhohlen.

Dagobert.

Wie bist du glücklich doch in allen Thaten,
So hast du nun das wundervollste Roß.

Florens.

Wenn's Euch gefällt, mein König nehmt dieß Pferd,
Nur Könige ist es gewohnt zu tragen.

Dagobert.

Ich danke dir der Gabe, will sogleich
Versuchen, ob ich es vermag zu reiten. (geht.)

Octavianus.

Ihr seyd der würdigste von allen Rittern,
In Euch blüht auf die Ehre und die Liebe,
Die man in alten edlen Liedern preist;
Was habt Ihr nicht gethan, mit welchem Ruhme

Habt Ihr die schöne Bahn begonnen! Kränze
Erobert Ihr, wohin Ihr tretet, Liebe
Begünstigt Euch, und mancher Heide sinkt
Für sie noch in den Staub von Eurem Schwert.

Florens.

Mein Kaiser, Gott ist unser aller Schützer,
In seinem Nahmen will ich dieses Schwert
Zieh'n in der Schlacht: doch wenn ich ihren Nahmen
Mir heimlich nenne, und ihr schönes Bildniß
In meinem Herzen aufwächst, ihre Gunst,
Ihr Blick, ihr Kuß wie Athem Licht und Luft
Mich süß umhaucht, so schwillt der kühne Muth,
Von selbst zittert die streitbegier'ge Lanze,
Durstend nach Blut, es kämpft nicht mehr mein Arm,
Sie rennt freywillig ungestüm hindringend
Zum Herzen meiner Feinde, wie vom Himmel
Fällt dann der Sieg zu meinen Füßen nieder
Und sein Verdienst ist es, und ihre Gunst.

Dagobert und Clemens kommen.

Clemens.

Ja, Ihro Majestät, das ist ein Pferd!
Ich hab's erbeutet! Wie der wilde Jäger
Bin ich zurück gekommen, wie der Sturmwind,
Noch saust der Kopf mir von dem tollen Rennen,
Und hinter mir die Heiden mit Halloh!

Dagobert.

Ihr seyd in alten Tagen noch ein Held
Geworden, und die That zeugt von der Kühnheit
Des Herzens.

Clemens.

Ja, ich war in meiner Jugend
Soldat, die Katze läßt das Mausen nicht.

Susanne kommt aus dem Hause.

Susanne.

Mein Mann! Mein Clemens! Und es hat die Bestie
Dich unterwegs nicht aufgefressen?

Clemens.

Nein,
Conträr, gefangen hab' ich's hergebracht,
Zum Andenken dem König überliefert.

Dagobert.

Ich danke Euch für dieses edle Roß,
Und will's im Kriege brauchen Euch zur Ehre,
Daneben sollt Ihr eines Lohns gewarten,
Wie er sich ziemt, daß ihn ein König gibt,
Und daß ein Unterthan, der so geliebt ist,
Um seinen edlen Sinn, um seinen Sohn
Mit Dank aus eines Königs Hand empfängt.

Clemens.

Ich möchte danken, möchte weinen, heulen,
Und wenn ich stottre, wenn ich lamentire,
Ist's alles meinem Könige zu Ehren.

Arnulphus kommt.

Dagobert.

Was, heil'ger Bischof, ist Euer Begehren?

Arnulphus.

Noch einmahl will ich Abschied von Euch nehmen,
Mein königlicher Herr, und Euch dem Höchsten
Befehlen; lebt denn wohl, mein theurer Fürst!
Unwiderstehlich lockt die Einsamkeit
Mich wieder, die auf euer hoch Geheiß
Ich ließ, die Lust strenger Beschaulichkeit,
Als Eremit zu leben. Kämpft mit Gott!

Dagobert.

So fahret wohl, ihr edler heil'ger Mann!

Arnulphus (geht ab.) Pepin kommt.

Pepin.

Nun gilt's, mein König, heute ist der Tag,
An welchem Frankreich siegen muß und glänzen,
An welchem Frankreich stürzt und mit ihm auch
Die Fürsten unsers Glaubens. Zu den Waffen!
Der Feind in Wuth versammelt seine Scharen,
Rings um die Stadt ist glänzend das Gefilde
Mit Schwert und Spieß, Bogen und Roß bedeckt,
Unübersehlich und unzählbar nah'n sie,
Es dröhnt die Erde ihrem Gang und dumpf-
Verworren hört man ihren Schlachtgesang.
Schon blasen uns're Wächter auf den Zinnen,
Und mahnen uns zum Krieg, die Glocken läuten,

Die frommen Mönche liegen auf den Knien,
Und wollen flehend Sieg vom Himmel ziehen.

Dagobert.

Wir alle sind in Harnisch und in Waffen.
Dieß ist der Tag, an dem die Christenscharen
Durch Tod und Blut bekräft'gen ihren Heiland.

Florens.

Dieß ist der Tag, den ich mir längst gewünscht,
Nun gilt's, den Muth des Herzens zu erproben,
Was uns Trompeten oft mit ihren Klängen
Gewahrsagt, wenn die ganze Seele jauchzte,
Entbrannt nach Schwertgetöse und Gefahr,
Der Wunsch, die Sehnsucht werden heut gestillt.

Octavianus.

Dieß ist der Tag, an dem die Unschuld siegt
Und Tapferkeit ihr kühnstes Herz erkennt,
Die Schuld wird heute auch die Strafe finden
Und manch verwirktes Leben von den Säbeln
Der wilden Heiden mit dem Blut entströmen.

Kg. Edward kommt.

Edward.

Wo sind die wilden Heiden, die immer Frevel liebten
Und Drangsal, Mord und Leiden an Christi Freunden
übten?
Schon zürnet diese Lanze, und meine kühne Schar
Drängt sich zum Waffentanze, voran so wie der Aar
Flieg' ich mit dreisten Schwingen, sie stürzen in den
Staub,

Dem Tode laßt uns bringen schnell den erwünschten Raub.

Kg. Rodrich kommt.

Kg. Rodrich.

Blutig Kreuz in den Panieren,
Angedenken der Passion,
Du, Maria, auf dem Thron,
Unter dem mit Jubiliren
Sterne ihren Reigen führen,
Ihr sollt unsre Waffen lenken!
Wer mag zweifeln, wer mag denken,
Kämpfen wir in diesem Bilde,
Daß die ew'ge Mutter milde
Sammt dem Sohn nicht Sieg wird schenken?

Graf Armand kommt.

Gr. Armand.

Wer nur die Liebe kennet,
Wem schöne Augen blickten,
Wen rosenroth entbrennet
Von Rubinlippen Küsse je entzückten,
Wem Liebesstrahlen aus dem hellen Himmel
Das wunde Herz getränket, der denk' heut beydes in dem Schlachtgetümmel.

Dagobert.

Freunde, Genossen, Brüder, edle Streiter,
Die Fahnen weh'n voran im Sommerwinde,
Der blaue Himmel scheint so klar und heiter,

Als wenn der schönste Tag sich uns verkünde,
Wohlan, brecht auf, in Gottes Nahmen! Weiter
Soll uns kein Schutz, die Magd nur mit dem Kinde,
Das Herz jauchzt muthig, alle Wünsche brennen,
Uns ihre Streiter und Vertheid'ger nennen.

Auf denn, Franzosen! zeigt die kühnen Herzen,
Die mit Gefahr und Blut und Tod nur spielen,
Der Römergeist kennt keine and're Schmerzen,
Als überwunden Wunden nicht zu fühlen;
Der Spanier großer Sinn wird lächelnd scherzen
Mit jenem Ungeheu'r der Schlacht, und kühlen
Die Sehnsucht in dem Meer der Waffenstrahlen
Wird England sammt den muth'gen Provenzalen.

So rückt denn aus! O Dionysius,
Du siehst es selbst, wer meinen Bau gehindert,
Erflehe du von oben den Erguß
Des Segens, sey die wilde Schar gemindert
Der Heiden, schicke einen sanften Kuß
Von deinem heil'gen Mund, der süß mir lindert
Die Schmerzen, jeden Zweifel mag ertödten.
Nun, Fahnen fliegt, wir folgen, blas't Trompeten!

(Alle im Marsche ab.)

Arnulphus tritt auf.

Um die Panier fliegen
Mit süßem Streit Engel mit gold'nen Schwingen,
Wie muthig laut erklingen
Trompeten, Zinken und die Kraft des Horns,

Seh' ich die Christen singen,
Ermuthigt im Gefühl des reinsten Zorns
Mit Satan selbst und seiner Schar zu ringen.
Bald ist die Schlacht gewonnen,
Und überall ertönen Hymnen, Psalmen,
Die Zweige heil'ger Palmen
Rauschen, Sanct Dionysius blickt hernieder
Und freuet sich der Wonnen,
Er sieht die Heiden neue Christenbrüder,
Es freut der Schnitter sich der schönen Halmen. —
Und ich geh' in die Wildniß,
Der süßen Einsamkeit mit ihrer Stille,
Daß alles Himmels Fülle
Aus Baumgeräusch aus Sprudeln sanfter Quellen,
Und des Allmächt'gen Bildniß
Aus Stein und Fels und aus des Baches Wellen
Entgegen mir mit Liebesathem quille.
Da kenne ich Euch wieder
Ihr Waldesbäume, die mir Trost gegeben,
Als ich schon sonst mein Leben
In Andacht und Betrachtung bey euch führte,
Dort klingen noch die Lieder
Die ich gesungen, daß erquickt ich spürte
Im Widerhall die Geister mich umschweben. (ab.)

Clemens, Susanne, Claudius, Beata, aus dem Hause.

Claudius.

Lebt wohl denn, Vater, Mutter, Freunde
Und Wohlseyn bleibe für Euch beyde.

Susanne.

Sey glücklich in der neuen Ehe,
Und daß ich Enkel auch bald sehe.

Clemens.

Das wird nicht fehlen, seyd nur froh,
Erfüllt sind Eure Wünsche so.
Verzeiht mir nur, daß nicht mehr Saus
Und Braus gewesen hier im Haus,
Die Kriegszeit paßt zur Hochzeit nicht.

Beata.

Alles ist gut so eingericht,
Wir wohnen nun gleich in der Stadt
Wo man doch auch mehr Ruhe hat,
Ihr seyd hier draußen halb im Feld,
Des Lagers Lärm mir nicht gefällt.

Clemens.

Ich muß nun alle guten Zimmer
Einrichten jenem Frauenzimmer,
Der schönen wilden Türkenbraut,
Bald kommt sie selber an, denn schaut
Zwölf Pagen sind schon angekommen,
Die er in seinen Dienst genommen,
Die sollen ihren Aufzug zieren.
Er will sie aus der Schlacht entführen.

Beata.

Wenn es ihm nähmlich ist gelungen,
Denn keinem ist es ja gesungen
An seiner Wiege, wie man spricht,

Was ihm dereinst den Nacken bricht.
Doch lebt nun wohl, mein Schwiegervater!

Clemens.

Was er gekonnt, vermocht, das that er,
Doch statt der That nehmet den Willen,
Mein Sohn wird alles das erfüllen,
Was nicht steht in meinem Vermögen.
Geb' Euch der Himmel seinen Segen.

(alle ab.)

Gumprecht kommt.

Paris, leb' wohl! Du hast in deiner Mitten
Den Mann, der etwas werth ist, nicht gelitten,
Dich und auch Frau Beaten wird's gereu'n,
Wenn ich erst werde in der Fremde seyn,
Wenn Pfuscher ohne Kraft und Wissen schalten:
Propheten nie im Vaterlande galten.
Adieu, Paris! Ich will die Welt nun schauen,
Es gibt auch andrer Orten hübsche Frauen.

(geht ab.)

Florens, Marcebille, Roxane, Lealia.

Florens.

Glücklich sind wir angekommen,
Und uns trugen güt'ge Wogen,
Alle waren uns gewogen,
Als wir her auf ihnen schwommen.
Ist die Furcht dir nun entnommen,
Ist verschwunden jedes Zagen?

Marcebille.

Ach, Geliebter, deinen Fragen,
Diesen Lippen, diesen Blicken,
Diesem Schmerz, diesem Entzücken
Kann ich keine Antwort sagen.
Nur mein Sehnen, nur mein Lieben,
Daß ich ganz nun bin die Deine,
Daß dein Leben jetzt ganz das meine,
Dieses Eine ist geblieben.
Du wirst nun von mir getrieben,
Aus der Ferne hör' ich brüllen
Das Getöse, und zu stillen
Der Trompeten wildes Rufen,
Die nach deiner Hülfe rufen,
Achtest du nicht meinen Willen,
Achtest nicht die Seufzer, Thränen,
Die mir von den Wangen fließen,
Wie dir Blick und Kuß auch sprießen,
Willst du dich nach Mord hinsehnen.
Ach, ich muß in Aengsten wähnen,
Das ein scharfgespitzter Pfeil,
Von tatar'scher Hand in Eil'
Sich in deine Brust einreißt:
Träfe meinen bangen Geist
Früher doch ein Donnerkeil.

Florens.

Nicht Verzweiflung, nicht dieß Zagen,
Deine Liebe wird mich schirmen,

Wie Gefahren sich auch thürmen,
Laß die Thränen, laß die Klagen.
In's Getümmel mich zu wagen,
Rufen mich die Engelscharen,
Heil'ge werden mich bewahren,
Und die den Erlöser trug,
Der für uns die Hölle schlug,
Sie beschützt mich vor Gefahren.

Marcebille.

Ha, mit ungewohnter Stimme
Will ich zu dem Kindlein flehen,
Daß sein Schein mag mit dir gehen,
Daß er um dein Haupt dir glimme,
Dich beschütze vor dem Grimme,
Daß es sey dein liebend Schild.
Seit der Glaube mich erfüllt,
Den ich liebend mußte fühlen,
Ist der Kinder Lächeln, Spielen,
Mir der Gottheit süßes Bild.

Florens.

Mit der Liebe, dem Vertrauen
Sey dein Herz ihm stets ein Thron,
Bethe zum geliebten Sohn,
Und zur göttlichsten der Frauen.

Marcebille.

Werden deine Augen schauen
Mich mit dieser Liebe immer,
Da ich in dem Dämmerschimmer

Gestern Herz und Seele, Leib
Gerne gab als Braut und Weib,
Und verachtest du mich nimmer?

Florens.

Holde, süße, einzig Eine,
Sieh, von diesem Wort getroffen,
Steht mein Herz in Schmerzen offen,
Sieh, wie ich der Rede weine.
Nein, bey diesem Sonnenscheine,
Bey dem Himmelslicht, dem klaren,
Bey den heil'gen Engelscharen,
Bey der Lieb', die in dir brennt,
Nur der Tod ist, was uns trennt:
Leb' wohl, Gott mag dich bewahren. (geht ab.)

Marcebille.

Auf dem Felde wogt der Krieg,
Seine Ankunft schon erwartend,
Wo die Christen siegend streiten,
Rothe Kreuze in den Fahnen;
Wie das Blut nun ungestüm
In die Schlacht zu fließen wallet,
Zorn begegnet heißem Zorne
Im Triumph die Waffen schalten,
Und das Eisen zeigt die gier'ge
Kraft, so wie es lechzend starret
Nach dem Fleische, nach dem Blute,
Zornig lüstern nach dem Mahle. —
Ach du rother Sonnenschimmer,

Ach wann kommst du kühler Abend,
Wehen deine milden Lüfte,
So wie gestern auf mich labend?
Als ein süßes Baumgeflister,
Und ein Duft von Blumen wallte,
Und der ferne Strom wie Musik,
Und die Wogen wie die Harfen,
Und dazwischen seine Worte
Paradiesisch hold erklangen;
Und ein Streben und Beleben
Und Verlangen und Ermatten
In dem schönsten Freudentaumel
Hinzugeben sich, entbrannte,
Daß er nur die volle Liebe,
Die ihm lebt' und starb, erkannte.
Aus der lieben dunkeln Ferne
Klagten laut die Nachtigallen,
Die die labend kühlen Töne,
In den Abendschimmern sandten,
Wie die Töne kamen, zogen
Und in ihnen Sehnsucht hallte,
Waren sie wie dunkle Grotten,
Mit den Schatten, mit den kalten,
Und die Seele, die so brünstig,
Die so liebend, die so bange,
Wohnte wie in sichrer Kühle,
Ruhte wie in mildem Schatten:
Wie ein Zelt von Lebensbalsam,

War es um uns her geschlagen,
Und wir hielten inn'ger, lieber,
Schmachtender uns noch umfangen. —
Ach, und wie entfremdet ist mir
Alles, da entfernt mein Gatte,
Ungetreu ist Wasser, Blume,
Vögel, die noch gestern sangen,
Und im innern Herzen Geister,
Die so muthig Flügel schwangen. —
Wirst du mir nicht wiederkehren?
Wozu dieses Zittern, Bangen?
Ja, dann sterb' ich freudig gerne,
Denn das Höchste, Einz'ge, Alles,
Was das Leben, was die Erde,
Was der Gottheit volle Gaben
Je gewähren, seine Liebe
Ward mir, und ich konnte sagen,
Wie ich ihn geliebt. Erwünscht, Tod,
Wenn wir beyde also starben. (geht in das Haus.)

Lealia.

Selig Leben, selig Sterben,
Wann zuletzt Athem, Gedanke,
Wunsch und Wort zerschmilzt wie Gold,
In dem einzigen Verlangen. (geht ab.)

Roxane.

Wie die Rosen wiederkehren,
Und in jeden Sommer prangen,
Wie die Bienen in den Blumen

Immer wieder finden Nahrung,
Wie die Morgenröthe nimmer
Säumt, den Himmel auszumahlen,
Also wird erfreut der Liebste,
Zu der Liebsten wieder wandeln.

(geht ab.)

Fünfter Akt.

Feld, Lager, Schlachtgetümmel.

Florens, Bertrand.

Bertrand.

Zeit ist es, daß du endlich wiederkehrst,
Die Schlacht wogt auf und nieder, bald die Christen
Als Sieger froh, bald ist der Wankelmuth
Des Glückes auf der Seite der Ungläub'gen.

Florens.

Hoch schlägt mein Herz, der Panzer ist zu eng ihm,
So stürzen wir uns denn in das Getümmel.

König Dagobert kommt.

Dagobert.

Führt jetzt den Pontifer etwas beyseit. —
Mein Florens, mein Geliebter, eben rannte
Der wilde ungeheure Sultan ein
Auf mich, als er mich auf dem Rosse sah,
Laut kracht' die Lanz' und brach mir meinen Schild,
Kaum konnt' ich mich der Riesenkraft erhalten,
Doch sprangen so die Rosse an einander,

Daß jenes Pferd mächtig zu Boden stürzte,
Und Pontifer nahm seinen vor'gen Herrn
Und warf ihn zürnend weit in's Feld hinein.

Florens.

So muß feindlich den Heiden alles werden,
Was ihre Hoffnung erst und Pracht und Hülfe. —
Fahrt wohl, mein König, und erhohlt Euch hier.
(ab mit Bertrand.)

Dagobert.

Wie tapfer er sich in die Haufen stürzt,
Er trennt die Scharen, und die Fahnen zittern,
Die heidnischen, und weichen, und sie flieh'n. —
Von dort braust uns ein neuer Sturm hervor,
Es reißt ein Strom sich durch die Englischen,
Das Kriegsgeschrey tönt näher schon und wilder,
Die Römischen Paniere stürmen gegen.

Arlanges kommt.

Arlanges.

Reißt die Fahnen und die Kreuze
Nieder! Tretet sie zum Spott
In den Boden! Machmud einzig
Sey der größte, stärkste Gott! —
Ha, du König! du sollst fallen,
Meine Beute sey dein Kopf!
Unser Sultan stürzte nieder
Und du sprachst ihm lachend Hohn,
Deine Krone, deine Herrschaft
Sey nun meines Sieges Lohn,

Dagobert.

Schweig, Verräther, deine Drohung
Wecket meinen Muth und Zorn. —

(Gefecht.)

Arlanges.

Wo ist nun, was dich beschützte,
Dein geraubtes tapf'res Roß?
Nun herbey, ihr mein Gefolge,
Stürzt herbey, denn er ist schon,
Ohne Schild und ohne Helm,
Und ein großer Blutesstrom
Fließt aus seinem Panzer nieder.

(Heiden kommen.)

Dagobert.

Dionysius, von dem Thron
Eile mir zu Hülfe, höre
Meiner Bitte flehend Wort!
Wer wird deinen Tempel schmücken,
Wer ziert aus den hohen Dom,
Wer wird Priester, Mönche stiften,
Wer läßt dann den süßen Ton
Vom Gewölbe klingen, Vesper,
Hora von dem hohen Chor,
Wann die Heiden mich bezwingen,
Und ich lieg' im Felde todt?

Florens kommt.

Florens.

Zurück, ihr Hunde! Gott, beschütz den König!
Ihr Heil'gen all', rettet die Krone Frankreichs!

Durch meine Brust nur geht zu seinem Leben
Der Weg!

Arlanges.

Hinweg! hinweg vor diesem Teufel!
(alle entfliehen.)

Florens.

Ist Eure Majestät verletzt?

Dagobert.

Dir dank' ich
Mein Leben und mein Reich: ich geh' zurück
Und kehre wieder, wenn das Blut gestillt. (ab.)

Florens.

O Marcebille, vor mir schwebt dein Bild. (ab.)

König Edward kommt.

Die feige Schar entflohe, es wich unser Panier,
Doch zitternd meinem Zorne riß sich die Schar herfür,
Die rothe Rüstung wurde vom Blute doppelt roth.
Wer mag vom Kampfe trunken fürchten Gefahr und Tod?
Der höchste Wein des Lebens fließt in dem Schlachtgefild',
Man schöpft die gold'ne Welle in Helm und blanken Schild,
Und wie wir zechen fröhlich Trompetenton erklingt,
So daß die Labung selig zum vollen Herzen dringt.
(ab.)

Octavianus kommt.

Des Kampfes Wolke woget auf und nieder,
Wie in den Sommerlüften Wetter wehen,

Bald still am rothen Himmel furchtbar stehen
Und bald erhebt sich schnell ein Windstoß wieder,
Der reißt und wirft die Schlacht, wer tapfer, bieder,
Der darf ein kühler Wind durch's Heer hingehen;
Doch mich bedrängen ängstender die Wehen,
Und in mir wird das matte Leben müder.
Oft dacht' ich: dieser Pfeil, geschnellt vom Bogen,
Muß meine Brust, mein wundes Herz wohl finden,
Er wird Leben und Reue, Schmerzen brechen!
Doch mir vorüber geh'n die Todeswogen,
Und Reue nur, Wehmuth um meine Sünden
Können dieß lebensmüde Herz zerstechen.

Der Sultan kommt.

Der Sultan.

Treff' ich dich, verweg'nen Christen,
Hier, der wüthend so und toll
Meine Freunde, meine Nächsten
Heimsucht mit dem blut'gen Mord?
Du und jener wilde Teufel
Säen das Gefilde voll
Edler Leichen, d'rum sey du
Hier von meinem Spieß durchbohrt!

Octavianus.

Deinem Toben, deiner Bosheit
Wird Verachtung nur und Trotz,
Wer besiegt vom Gegner fällt,
Sey alsbald von uns erprobt.

Der Sultan.

Dießmahl sollst du nicht entrinnen,
Denn Gefängniß oder Tod
Ist gewiß dir.

Octavianus.

Wie der Himmel
Will, der immer sey gelobt.

Der Sultan.

Sieh, wie meinem grimmen Schwerte
Von dem Haupte dein Helm flog,
Nun bist du in meinen Händen.
Stirb Verruchter!

Octavianus.

Fahre wohl
Leben, fahrt wohl, meine Freunde,
Florens, der mir lieb wie Sohn.

Florens kommt.

Florens.

Ich hörte von dir meinen Nahmen rufen. —
In welcher Noth find' ich dich hier bedrängt?
Auf mich nun wende dich, gewalt'ger Krieger,
Du, Sultan Babylons, sey mein Gefang'ner!

Der Sultan.

Verweg'ner Bösewicht, dein Uebermuth
Wird wahrlich dir bezahlt, doch weich' ich jetzo
Den Streichen, denn es kämpft kein Mensch aus dir,
Du stehst im Bündniß mit den höll'schen Geistern.

(er entflieht.)

Octavianus.

Mein edler Jüngling, nun hast du mir zweymahl
Das Leben schon gerettet, doch du wagst
Zu viel, ein Gut zu sichern, das der Eigner
Nicht hoch hält, dennoch muß ich dafür danken,
Laß dich umarmen: theuer, wie ein Sohn,
Bist du dem Herzen.

Florens.

Dürft' ich sagen Vater
Zu dieser edlen Bildung.

Octavianus.

Mein Geliebter!
Laß auch Weisheit in deinem Muthe seyn;
Nie sah ich noch so ungestümes Kämpfen,
Du thust, als sey kein Leben zu verlieren,
Als seyst du froh zu sterben im Getümmel,
Noch hat der Himmel dich geschützt, verwundet
Bist du noch nicht, ruh jetzt ein wenig aus.

Florens.

Mein edler Herr, wie könnt' ich träge ruhen?
Dieß ist der Tag, an dem es mir vergönnt ist
Zu zeigen, daß ich nicht unwerth des Ordens,
Den meines Königs Milde mir verlieh;
Dieß ist der heiße Tag, der vielerwünschte,
Der nur zu schnell vorüber eilen wird,
An dem ich zeigen kann, daß ich ein Christ bin;
Der Tag ist da, an dem mir ward verliehen,
Daß ich von diesem Ungeheuer der Schlacht

Mein Glück erbeuten kann, mein höchstes Gut,
Das sie, dem Löwen gleich, mit blut'gem Rachen
Mir zu entzieh'n sucht: dieses wilde Thier,
Bezähmen müssen wir's, daß es gehorsam
Zu unsers Königs Füßen liegt und schmeichelt,
Sicherheit, Friede wird aus diesem Scheusal,
Wenn wir den Zügel in's Gebiß im legen.
D'rum kommt zurück. Saht Ihr die tapfern Thaten,
Die Englands König schlug und sein Gefolge?
Wie kühn der großgesinnten Spaniolen
Paniere in den Feind eindrangen? Welch
Gemüth zum Krieg Graf Armand mitgebracht?
Wie in dem wildem Meer Franzosen scherzen,
Delfinen gleich, im Blut? d'rum laßt uns eilen,
Und nun geh' ich von Eurer Seite nicht,
Kenn' ich gleich das Gefühl nicht, daß mich bindet
An diesen Blick, an diese hohe Bildung,
So sey's doch mein Gelübd' Euch treu zu seyn,
Wie meiner Liebe, und kein Heidensäbel
Soll Euch verwunden, eh er mich nicht trifft,
Gemein sey uns Gefangenschaft und Tod.

(sie gehen ab.)

König Rodrich tritt auf.

Wie ein Falke kühn und muthig
Durch die Luft sich Bahnen sucht,
Und der Reiher auf der Flucht
Wird von seinem Bisse blutig,
Also auch der Feind unmuthig,

Möchte schon zur Flucht sich wenden,
Wenn ihn nicht die Scharen bänden,
Die mit neuem Muthe kämpfen,
Selbst der Himmel hülft sie dämpfen,
Und den schönsten Sieg vollenden.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Die Geschwader brechen, reißen,
Und das Unglück macht ein Thor
In der Schlachtordnung der Heiden,
Durch das Glück und Sieg entfloh.
Auf, Bekenner Machmuds, zeiget,
Daß ihr geht den Christen vor,
Oder fallt von eurer Lehre,
Und bekennt den fremden Gott!

Rodrich.

Dieses thu, du schnöder Heide,
So wird deiner noch geschont.

Lidamas.

Dich hab' ich vorlängst gesuchet,
Weil dein Schwert viel Blut vergoß,
Von den edelsten der Helden,
Und dein Uebermuth so groß.

Rodrich.

Du sollst auch den Boden küssen.

Lidamas.

Halte ein mit diesem Wort!

(gehen fechtend ab.)

Graf Armand kömmt.

Uns ist der Sieg gelungen.
Schon ist der Tag absteigend,
Ung kühle Dämmerungen
Weh'n auf der Flur, so wie die Sonne neigend
Mit rothem Glanz das grüne Gras will färben:
So ging der Heide unter, die Flur färbt Blut von Heiden, welche sterben.
Maria, süße Fraue,
Du hast dich groß erwiesen,
Vom Abendhimmel scha ue
Und höre, wie dein Nahme wird gepriesen,
Blick' aus dem gold'nen Schein der lieben Sterne,
Und mit des Mondes Lichtern gönne uns Trost von dir und Andacht gerne.
Wie sich die Scharen drangen,
Ward Octavian im Streite
Florens mit ihm gefangen,
Die Heiden führen sie hinweg als Beute;
Sie müssen sterben, kann's mir nicht gelingen,
Sie alsbald zu ereilen und beyde Helden mit zurück zu bringen. (ab.)

Der Sultan kommt mit Gefolg.

Mögen doch die Wunden alles
Blut des Lebens mir verbluten,
Eilet nur zurück zum Kampfe,
Laßt mich hier im Zelte ruhen,
Alsbald komm' ich Euch zu Hülfe
Neu erzürnet, neu ermuntert.

Kehret um und stürzet nieder,
Oder glänzt, wie ich, von Wunden!

Ein Ritter kommt.

Ritter.

Herr, deine geliebte Tochter
Marcebille ist verschwunden,
Und man sagt, daß sie von jenem
Helden kühn entführet wurde,
Sie ist innerhalb der Thore,
Wie willst du sie wieder suchen?

Arlanges tritt schnell herein.

Arlanges.

Herr, es fliehen alle Haufen,
Machmud's Macht ist umgesunken,
Und ein bleiches Schrecken bindet
Die noch in dem Streite stunden:
Mit des Abends Feuerglanz
Fließt ein Bach roth ganz und blutig,
Eine Wolkenschar hellblendend,
Und ein tiefes Meer von Purpur
Von dem Himmel zu der Ebne,
Legt sich wie ein Mantel unten,
Und es haben wahrgenommen
Wohl die Tapfersten der Unsern,
Daß ein Frauenbildniß mächtig,
In dem Glanz der Röthe ruhte.
Auf dem Arm ein Kindlein tragend,
Alle Krieger, die's erfunden,

Wurden fliehend, wie die Wolken
Hinter ihnen Wellen schlugen.

Lidamas tritt ein.

Lidamas.

Nun ist alles, Herr, verloren,
Diese unglücksel'ge Stunde
Hat dein großes Heer zerstöret,
Und erschüttert in dem Grunde
Deinen Thron und unsern Glauben.
O vernimm das große Wunder:
Als wir stritten, eng geschlossen,
Uns ermunternd in dem Bunde,
Sah man auf dem rechten Flügel
Plötzlich eine Schar verwundernd,
Die vom Hügel zu Montmartre,
Schritten ernst und still herunter,
Glänzend weiß alle Gewande,
Keiner hatte ihrer Kunde,
Und wie fremde, überird'sche
Geister, klang von ihrem Munde
Ein Gesang, dem alle bebten,
Und das Heer war eine Furcht nur.
Sie erhoben Schilde glänzend,
Wie von Blitzen waren Wunden
Uns geschlagen, viele todt.
Doch von allen keiner wußte,
Wer sie waren, bleich Entsetzen
Jagte alle, und nun unter

Flücht'ge schlugen Würge-Engel,
Jene weißen Ritter, rundher
Klang Geheul wie Jagd und seltsam
Ward dazwischen dann gesungen.
Fliehe mit uns, Herr, sie nahen
Fliehe schnell dem Todesschlunde.

Der Sultan.

Ja, ich fliehe, die Gefang'nen
Seyen meiner Rache Buße,
Schnürt sie fester noch und enger,
Nehmt sie mit auf unserm Zuge,
Sind wir übers Meer gekommen
Seyen Martern viel erfunden
Und der schlimmste Tod, der langsam
Ihren Geist in Qual entbunden.
Mit der scharfen Axt, o Machmud
Der du mich verrieth'st den Hunden,
Hau' ich dir dein kostbar Haupt ab,
Nehm' es mit sammt deinem Rumpfe,
Nicht dich zu verehren künftig,
Nein, ich will mir and're suchen,
Beß're Götter, die mit Stärke
Sind gerüstet und auch guten
Willen zu mir tragen, aber
Dich will ich zum Hohn in Lumpen
Kleiden, und so auf dem Markte
Allem Volk dich zeigen, Schurke!

(alle fliehend ab.)

König Dagobert, König Edward, König Rodrich, Gefolge.

Dagobert.

Es hat der Himmel selbst für uns gestritten,
Das Lager ist erobert und sie flieh'n,
Wenige fehlen nur aus uns'rer Mitten,
Der Himmel schützte selbst die Helden kühn,
Nun lasset uns zu danken und zu bitten
Sogleich in unser heilig Münster zieh'n,
Das ich dem lieben Dionys gebauet,
Auf dessen Schutz ich wohl mit Recht vertrauet.

Lasset die Feinde nach der Heimath fliehen,
Wir wollen uns zum Kreuz und Altar wenden,
Allda in frommer Andacht nieder knien,
Gebethe demüthig zum Himmel senden,
Trost, Labsal, Freud' und Wonne wird uns blühen
Wie Blumen aus den todten stummen Wänden,
Mit süßer Wonne wird es uns durchblitzen,
Die wir Altar und heil'ge Kirche schützen.

(alle ab.)

Saint Germain, die Matte.

Hornvilla allein.

Das ist ein Zeter und ein Lärmen in der Stadt. Jetzt kommt Einer und sagt: so steht es mit der Schlacht. Nein! schreyt ein Andrer, der durch die Thore sprengt, ihr Befinden ist ganz anders, sie ist wohl auf und

in bester Gesundheit, sie trinkt das Blut tonnenweise, und taumelt betrunken hierhin und dorthin, und wird *immer gefräßiger*, immer erpichter auf den rothen Wein. Dann kommt wieder ein andrer Bothe, und ruft: eben noch habe ich ihr an den Puls gefühlt, sie liegt in den letzten Zügen, sie hat sich übergessen, sie hat zu viel getrunken, sie kann auf keinem Beine mehr stehen, unser gnädigster Dagobert wird ihr eben den letzten Tritt appliziren, und nach einem geringen Zappeln wird es dann wohl aus mit ihr seyn. Nun kommen die Patrioten und jubiliren darüber.

Clemens aus dem Hause.

Clemens.

Habt Ihr nichts Neues vernommen? die Schlacht soll ja schon gewonnen und alles vorüber seyn.

Hornvilla.

Grasköpfiger, was habt Ihr denn für ein Interesse daran?

Clemens.

Ich werde es schon ohne Euch erfahren, Hans-Narr.

Hornvilla.

Ihr verschimmelte, verrostete, von Mäusen angefressene Vernünftigkeit, durchlöcherte, abgeschmackte Leutseligkeit, kummervolle und engbrüstige Fröhlichkeit, ihr spießbürgerliche geschmackvolle Freydenkerey.

Clemens.

Schimpft nur, schimpft nur, Ihr seyd dazu privilegirt, Euch darf man nichts übel nehmen.

Hornvilla.

Spricht von Krieg und Kriegsgeschrey und Staatssachen und Lebensgefahren, seit er das ruppige Rashorn von Pferd gestohlen hat.

Clemens.

Wie Euch die Eselsmütze zu den Redensarten gut steht.

Marcebille, Lealia, Roxane, aus dem Hause.

Marcebille.

Mein Kummer, meine Thränen und mein Beben
Will mich nicht mehr im Hause d'rinnen leiden.

Lealia.

Du bist gefahrenvoll dem eig'nen Leben,
Ergibst du dich so ganz dem Sturm der Leid en.

Roxane.

Kann dir der Himmel Trost und Ruhe geben?
Die Bäume, die in Abendroth sich kleiden?

Marcebille.

Kein Baum, kein Land, nicht Himmel, Abendröthen.
Horch! tröstend klingen dort die Siegstrompeten!

König Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich, Soldaten.

Marcebille.

Gegrüßt seyst du als Sieger in den Thoren!
Wo Florens ist, sollst du mir schnell verkünden.

Dagobert.

Er hatte sich von unserm Heer verloren,
Ich glaubt' ihn wieder hier bey dir zu finden.

Marcebille.

O weh mir Aermsten, wär' ich nie geboren!
Dahin mein Leben in den stürm'gen Winden!

Dagobert.

Wie kam er von uns? Wo ist er geblieben?
Weiß keiner denn von ihm, Ihr meine Lieben?

Graf Armand kommt.

Armand.

Der Kaiser Octavianus ist gefangen,
Und auch Florens, der kühne junge Degen,
Sie beyde zu befrey'n war mein Verlangen,
Den Heiden eilt' ich nach auf ihren Wegen,
Doch sie jagt Todesfurcht und Grau'n und Bangen,
Die Angst peitscht sie dahin mit Feuerschlägen,
Voraus sind sie mit der kostbaren Beute,
Es sichert sie die Ferne und die Weite.

Marcebille.

Dulden könnt Ihr, daß der junge
Held, der Eure Angst geschlagen,
Der die Sorge, die Euch quälte,
Von Euch nahm und alles Bangen,
Der sein Blut nicht schonen wollte,
Dem die Schlacht ein Blumen-Anger,
Wo er Häupter brach wie Rosen,
In das Blut stieg wie zum Bade,

Der mit heil'ger Demuth, Liebe
Dich, o König, nur bewachte
Und in deinem Leben Leben,
Glück nur fand in deinem Danke,
Der den Ritterorden zieret,
Und den Helm und Harnisch adelt,
Den könnt Ihr, da er den Sieg
Euch erfocht, also verlassen? —
Läg' er doch unter den Todten!
Weinen könntet Ihr den Tapfern,
Und rühmlich wär' er gestorben;
Aber nein, er ist gefangen!
Wenn Ihr Liebe könnt vergelten,
Für empfang'ne Gabe danken,
Wenn Ihr königlich gemuthet,
Und im Christensinn bestanden,
O so wendet schnell die Rosse,
Mit verhängtem Zügel stampfet
Ueber Schlachtfeld, über Berge,
Ueber Feld, durch Ströme Wassers,
Kehrt nicht nach Paris zurücke,
Bis Ihr Freyheit ihm erlanget.

Dagobert.

Ja, bey Gott, du edle Fürstinn,
Du hast Recht, und sprichst die Wahrheit.
Wendet noch einmahl die Rosse,
Rollt noch einmahl auf die Fahnen,
Wir erlösen sie von jenen,

Oder mehren, die da starben!
Auch der Kaiser ist mir theuer,
Und wenn sie also verderben,
Wär' die Schlacht für uns kein Ruhm,
Sondern eine ew'ge Schande.

Marcebille.

Ich begleit' Euch. Reicht den Helm mir
Und den Schild und Spieß und Harnisch.

Lealia.

Sieh den Helm, den güldnen, schönen,
Der hell in der Sonne strahlet,
Den drück' ich auf deine Locken,
Gold wird nun auf Gold gemahlet,
Und dein Auge blitzet kühner,
In dem Zorn und Muth nun waltet.

Roxane.

Und ich lege um die Brüste,
Um die schönen dir den Harnisch,
Goldgetrieben, wundervoll,
Blitzend von Rubin, Demanten,
Reitzend bist du und auch schrecklich,
Wonnevoll, furchtbar gestaltet.

Lealia.

Nimm an seinen güld'nen Riemen
Nun den Schild am weißen Arme,
Wie du ihn schon sonst geführet,
Wie du ihn schon ehmahls schwangest,
Daß geschreckt der Berge Klüfte
Von dem Kriegeston erklangen.

Roxane.

In die Rechte nimm den Spieß,
Gülden unten, erzbeschlagen
Oben, diese todesvolle
Kriegerische starke Lanze,
Nun trägst du des Himmels Blitze
Wild verderblich in der Hand.

Marcebille.

Also war ich oft geschmücket,
Rief das Hifthorn mich zum Jagen,
Wo in Waldesgrün und Schluften
Löwen sich und Tiger bargen.
Auf denn, meine kühnen Jäger!
Folget meinem Rosse alle,
Laßt Zorn, Wuth, die Kriegeshunde,
Los vom Seile, wohl aufjagen
Sollen sie das Ungeheuer,
Das mein Herz, mein Leben, Alles,
Mir im Raube hat entführet,
All mein Wünschen, mein Verlangen. —
Hind're, frommer Gott der Christen,
Daß mir nicht zuerst mein Vater
Mag begegnen, denn ich stürze
Ihm, oder er mir im Kampfe,
Dieses bitte ich mit Fleh'n in
Deines lieben Kindes Nahmen.

Dagobert.

Führ' uns an, du Heldenmädchen,
Denn aus Federbusch, aus Spangen,

Ja aus jedem Edelsteine
Blitzt Kühnheit und Glück, die Wangen
Sind geröthet, die wie Rosen,
Wie die Kriegsgöttinn gestaltet
Weiß man nimmer, ob Bellona
Oder Venus vor uns wandelt. (gehen ab.)

Hornvilla.

Folgen wir dem Zug gleichfalls,
Seht, ich nehm' Euch unterm Arme.

Clemens.

Wenig ziemt's dem alten Bürger,
So zu geh'n mit einem Narren.

Hornvilla.

Macht Euch frey von diesen Grillen,
Nicht nach Vorurtheilen handeln
Muß der Edle, dem ein Herz
An dem rechten Flecke zappelt.

Feld und Lager.

Felicitas, Leo.

Leo.

Schon finden wir uns in den blüh'nden Auen
Der Lombardey, und Gras, Wald und Gefilde
Scheinst du mit tiefer Sehnsucht anzuschauen,
Es ist, als ob ein leis' Erinnern milde

Aus diesen Lüften will hernieder thauen:
Auch mir erwecken diese Berggebilde,
Die Wasser rauschend, diese Wälder kühl,
Sehnsüchtig Rufen und Andachtsgefühl.

Felicitas.

O lieber Sohn dieß sind die schönen Bühnen
Von meinen Kinderjahren, wo nur Lust
Von Bergen quoll und keimte aus dem Grünen
Des neuen Frühlings, und sich an die Brust
So schmeichelnd kosend drückte, als mir schienen
Aus Sternen Liebesblicke nur, Verlust
War mir noch unbekannt, dieß bange Trachten,
An dem das arme Herz muß einsam schmachten.

Mein Vater war so gütig schwach, daß, wehten
Die Winde rauh, er sie wohl schelten konnte,
Hart sollte nicht der zarte Fuß auftreten,
Wie er erquickt in meinem Blick sich sonnte,
Versäumt' ich rückzukehren, wann die späten
Gestirne keimten aus dem Horizont,
So quälte er sein Herz mit manchem Grame,
Und von den Lippen scholl seufzend mein Nahme.

Die Kinderjahre, und die goldnen Stunden,
In denen Gegenwart scherzend umspielt
Die heitern Tage, waren mir verschwunden,
In denen ich in Liebesarmen hielt
Den Garten und die Blumen, als verbunden
Ich mich mit Waldung und mit Luft gefühlt,

Als ich nur immer dachte ohne Sorgen:
O wäre, wie es heute war, auch morgen.

Da kam ein Schmerz mir in mein Herz geschlichen,
Ein Sehnen, eine Freude, unbekanntes
Vorahnden, und der Frühling war erblichen,
Entfremdet war Bekanntes und Verwandtes,
Flatternd die Scherze all von mir gewichen,
Ich suchte jenes Bild, und ach! ich fand es
Nun nirgend, das mir sonst so heiter klar,
Und nun verschwunden mir so gänzlich war.

Da kam dein Vater, und ein helles Blicken
Fiel wundersam in meines Lebens Tiefen,
Da wachte Wehmuth auf; Freud' und Entzücken,
Die Liebesgeister, die in Ruhe schliefen,
Sie eilten über unsichtbare Brücken
Und standen weinend, wie sie Hülfe riefen,
Da kamen süße Worte angeflogen
Und sänftigten die ungestümen Wogen.

Auch wir sind wieder, so wie sonst, die Deinen!
Rief Wald und Quell' und eilte mir entgegen,
Der Frühling wollte glänzend wieder scheinen,
Die Blumenfinger an mein Herze legen,
Ich grüßte Feld und Garten wieder, weinen
Mußt' ich ob dieser Fülle und dem Segen,
Und alle Brunnen rauschten Liebestöne.
Was schön gewesen, blüht in hell'rer Schöne.

Nun folgte er zur Jagd, zum kühlen Wald,
Er saß zu mir an Silberquellen nieder,
Und wie der Waldgesang durch Schatten schallt,
Horchten wir sinnend auf die Liebeslieder,
Ermüdet tranken wir die Brunnen kalt,
Das weiche Gras empfing die matten Glieder,
Wo Einsamkeit und Stille, Sonnenschein
Dämmernd herblinkte, wuchs ein Liebeshain.

Bald war die Furcht uns'rer Liebe genommen,
Wir durften nicht mehr flüchten zu den Schatten,
Der langgehoffte Tag war nun gekommen,
In Rom nannt' ich den Liebsten meinen Gatten. —
Ach, Wellen, wohin waret ihr geschwommen,
Die im Crystall Glück, Ruhe, Freude hatten?
Verschwunden war und plötzlich abgebrochen
Der Rosenwald und mir mein Herz zerstochen. —

Dort ist der Hain, wo ich so oft gegangen,
Dort steht der Berg, von dem ich um mich blickte,
Hier ist das Feld, wo oft an meinen Wangen
Der Wind den Seufzer trug, der mich entzückte,
Dort war es, wo wir uns zuerst umschlangen,
Wo mich sein Kuß wie aus mir selbst entrückte,
So viele Thränen ich jetzt weine, schon
Seit meiner Jugend so viel Jahre floh'n.

Leo.

So schwinden Tage, Monden, Jahre schnell.
Vergänglichkeit, du plünderst unser Leben!

Noch leuchtet um uns Sonnenschimmer hell,
Plötzlich sind wir der finstern Nacht gegeben:
Wie kinderfreundlich, blumgeschmückt der Quell
Aus seinem Berg springt mit dem Jünglingsstreben
In öde Sümpfe tritt er und muß schreiten
Lagnsam, vergessen in die Einsamkeiten.

Richard kommt.

Richard.

Welch' edles Lager, welche Krieger find' ich
So unerwartet auf der schönen Flur?

Leo.

Wer bist du, Mann?

Richard.

Ich komme von Paris,
Dort ward in einer schlimmen blut'gen Schlacht
Der edle König Dagobert gedrängt
Von unzählbaren Heiden, und gewiß
Ist er verloren schon, denn im Getümmel
Ließ ich und viele Freund' mit mir das Feld,
Weil unbezwinglich war die Feindesmacht,
Und selbst die Tapfern gerne rückwärts gingen.

Leo.

Mehr ziemt' es dir im Feld mit ihm zu sterben;
Doch kömmst du als ein Bothe mir erwünscht.
Auf denn und nach Paris, dem edlen König
Zur Hülfe! und die auserles'ne Schar,
Die ich mit mir von Balduin gebracht,
Wird seinen Thron erretten oder fallen. (sie gehen.)

Wald, Zelte.

Der Sultan, Gefolge.

Der Sultan.

Ja, hier mögen wir verweilen
In dem kühlen Waldesgrün,
Sind auch unsre Feinde kühn
Werden sie so fern nicht eilen:
Hier kann meine Wunde heilen,
Auch die Rache will ich stillen,
Meine Drohung hier erfüllen,
Daß ich selbst noch heut' am Tage
Die zwey Bösewicht erschlage,
Und befried'ge meinen Willen. —
Aber wie heißt dieses Land?

Ein Ritter.

Fruchtbar, anmuthsvoll und blühend,
Wein und edle Lieder ziehend,
Wird es die Provence genannt:
Weit ist dieses Thal bekannt
Und dieß schöne Waldrevier,
In dem Bäche für und für
Ab von steilen Bergen rauschen
Und die Nachtigallen tauschen
Ihre schönsten Lieder hier.

Der Sultan.

Wundervoll sind diese Bäume,
In der Grüne seh' ich Leben

Spielend auf den Aesten schweben,
Und es steigen sanfte Träume
Nieder in die kühlen Räume,
Durch die diese Quelle irret.
Wie die Turteltaube girret,
Und manch wilder Vogelsang
Mit Echo am Felsenhang
Zärtlich und verliebt sich wirret. —
Doch ich will nur Rache denken.
Fort, ihr buhlerischen Träume!
Was soll mir das Grün der Bäume?
Alle Freude muß mich kränken,
Tiefer in mein Leid versenken,
Schmerzenvoller wird mein Wehe;
Alle Schönheit, die ich sehe,
Spricht Verlust. Jetzt bin ich Richter.
Führt hierher die Bösewichter,
Weil ich zu den Zelten gehe. (sie gehen ab.)

Florens wird gebunden hereingeführt.

Mein Tod ist nah, und doch kann ich nicht beben,
Ich denke ewig nur das einzig Eine,
Wie in dem süßen kühlen Dämmerscheine
Sie sich so ganz zu eigen mir gegeben.
Da fand ich erst mein eignes volles Leben,
Im lieblichsten, im innigsten Vereine,
Die Lippen wollten, ich bin dein, du meine«
Gern stammeln, dieß auch mußt' im Kuß verschweben.

Rosen und Lilgen, manche schöne Blume
Gab Duft, die Nachtigall zerfloß in Klängen,
Das Wasser alte Melodien spielte:
D'rum bleibt mir diese Stunde doch zum Ruhme,
Wie Tod und Grab mich nahe auch bedrängen,
Daß ich des Lebens höchste Wollust fühlte.

Octavianus wird gebunden herein geführt.

Octavianus.

Nun bin ich an die Schwelle meines Lebens
Geführt, heut' büß' ich nur ein alt Verschulden,
Ich stürbe froh, wenn nicht mein Unglück dich
Ergriffen hätte, den ich zärtlichst liebe,
Wärst du von mir gewichen, hättest du
Dich in der Schlacht nicht mir so fest verbunden,
Verlörst du nicht dein Leben, mein's zu schützen.

Florens.

Ich lebte lieber, doch ich sterbe gern.

Der Sultan kommt mit einer Streit-Axt.

Der Sultan.

Nun sollt Ihr mir alles büßen,
Alle Rache, allen Frevel,
Alles Unglück, das mich traf,
Sollt Ihr beyde mir entgelten.
Du vor allen, junger Teufel,
Denn ich muß dich also nennen,
Weil kein Mensch so viel verübet,
Weil die Kräfte ihm entgehen:

Erst hast du mir meinen Bruder,
Meinen Admiral, getödtet,
Auch Alamphatim, den starken,
Selbst den großen Riesenkönig,
Hast mein Roß mir stehlen lassen,
Pontifer, den theuern, edlen,
Meine Tochter mir entführet,
Und mein liebstes Kind entehret,
D'rauf mir dann mit diesem Alten
In der Schlacht gethan viel Elend,
Darum will ich mit der Streit-Axt
Beyden Euch das Haupt zerschellen,
Wie ich's meinem Machmud mußte,
Den ich ehmahls hoch geehret;
Darum seyd des Streichs gewärtig,
Macht Euch jetzt zum Sterben fertig.

Arlanges tritt schnell herein.

Arlanges.

Herr, in dem gerechten Zorn
Zög're und verzieh ein wenig,
Denn es fliegen Wolken Staubes
Zu dem Walde von der Ebne.
Sind es Krieger, sind es Feinde,
Davon kann ich dir nicht geben
Nachricht, doch ein weiblich Bildniß
Sieht man reiten aus der Ferne
Und es schimmern helle Waffen,
Doch die Schar ist noch unkenntlich.

Der Sultan.

Mögen Feinde kommen, Mörder,
Diesen kann ich erst abtrennen
Ihr verruchtes Haupt, dann will ich
Selbst hinaus und seh'n die Fremden.

Lidamas tritt herein.

Lidamas.

Großer Sultan, hör' ein Wunder,
Hör' ein Grauen, hör' Entsetzen,
Von dem Felde sah'n die Ritter
Plötzlich nah'n, es sah'n die Knechte,
Einen Zug im blanken Zeuge,
Und es blitzten hell die Wehren,
Plötzlich sind sie in dem Walde,
Ueberfallen uns're Zelte,
Einer unter ihnen wüthend,
Dem kein Mensch kann widerstehen,
Und schon sind die Deinen alle
In der Flucht, wohin sich wenden
Weiß nicht Einer, und der Wilde
Tobt hier, dort, an allen Enden,
Und ein grausam wilder Löwe,
Geht zum Dienst an seinen Händen,
Der zerreißt und bricht die Scharen,
Die entgegen ihnen stehen,
Blut'ge Bäche schwimmen dunkel
Durch den Wald und rothe Seen.

Was zu thun? Es zürnt der Himmel,
Sendet allenthalb Verderben.

Der Sultan.

Mir nur nach! mit diesem Beile
Will ich ab dieß Unheil wenden,
Will mich rächen und sie alle,
Oder im Gefechte sterben. (alle ab.)

Octavianus und Florens bleiben zurück.

Florens.

Ein wild Getümmel hör' ich in der Ferne
Und Kriegsgeschrey, sie sind wohl überfallen:
Der Wald, die Berge hallen furchtbar wider
Vom Klang der Waffen, von dem Schlachtgetümmel.

Octavianus.

Mir kehrt ein alter Traum anjetzt zurück.
So war ich oft im dunkelgrünen Wald
Im unbekannten Unglück, ferne Bäche
Und Stimmen wirrten sich und fremde Vögel,
Und aus den Bergen kam ein Echo rufend,
Ich war bedrängt und konnte mir nicht helfen,
Dann trat plötzlich, wie in den Regen Sonne,
Felicitas herein im Weinen lächelnd;
Und führte mich in altes Glück zurück.

(Felicitas tritt herein.)

O Traum, wie dämmerst du nun süßer weiter,
So kommt sie hergegangen treu und lieblich,
Sie wird die Bande lösen, die mich fesseln,

Sie wird mit Küssen, Thränen, Seufzern, Lachen,
Dem holden Traum nun bald ein Ende machen.

Felicitas.

Wer sind die Christen hier, einsam in Banden? —
Ach, Gott im Himmel! täuschen mich die Träume,
Die mir zu fernen Meeren sonst gefolgt?

(sie kniet nieder.)

Mein Octavian! Mein Kaiser! Mein Gemahl!
O diese theuren Hände, — darf ich küssen
Sie brünstig und im Kuß die Bande lösen?

(sie löst die Bande auf.)

Octavianus.

Felicitas, das ist ein lieblich Wähnen,
So spielen wohl um unschuldvolle Kindheit
Die Sommerlüfte mit den Blumenschwingen
Und heben unser Herz auf zu den Wolken,
Daß es sich wiegt im klaren Himmelblau.
O wie mir wohl ist! Wie mein Leben leicht
Sich in mir regt, kühl wie im Teich ein Fischlein,
Das golden in dem Elemente spielt
Und Tropfen Glanz gegen die Sonne spritzt.

Felicitas.

Mein Gatte! finden wir uns endlich wieder?
Warum sind deine Arme noch so müde?
Welch Band hält sie anjetzt? Verschmähst du mich?

Octavianus.

Nein, weck' mich nicht, mein Wachen ist zu bitter.

Felicitas.

Du willst mich nicht erkennen? Noch so abhold
Nach manchem Jahr', so freundlich doch dein Auge?

Octavianus.

Wenn es kein Traum ist, küsse mich, mein Weib. —
Du bist es selbst, bist mir zurück gegeben!
O Arme, windet euch wie sonst herum
Um diese theure Brust, fühlt dieses Herz
Und alle Jugend, Liebe, Glück und Hoffnung,
Was sonst aus diesen Augen wie aus Brunnen
Sprang, wenn die Lippen süße Worte von
Sich schüttelten wie gold'ne Früchte. Baden
Will sich in Thränen mein Erschrecken, und
Gestärkt mein Leben aus dem Bade treten.
Du bist es selbst? Kann ich die Wonne fassen?

Felicitas.

Du liebst mich wieder und wir sind von neuem
Vereinigt.

Octavianus.

Hast du mir die Schuld verzieh'n?

Felicitas.

Was Liebe thut, das thut das Herz des Menschen,
Ein böser Geist regierte meine Sterne
Als du mir zürntest, alles war ein Traum,
Nur wenn wir lieben sind wir beyde wachend.

Octavianus.

O edles Herz, ja daran kenn' ich dich,
So warst du stets, dieß ist dein hoher Sinn. —
So lös' ich dir denn, Jüngling, auch die Bande.

Florens.

Ich danke Euch, mein edler Herr, Glück, Freude
Blitzt aus dem Grün und singt in allen Tönen.

Felicitas.

Wer ist der edle Jüngling? Diese Augen,
Sie zieh'n mich an so wunderbar, die Sprache
Dringt in mein tiefstes Herz. Sey mir gegrüßt,
Wer du auch bist, Freund meines edlen Gatten,
Gefährte seines Unglücks, seiner Leiden.

Florens.

Ich küsse diese güt'ge, schöne Hand,
Und bin bewegt von Eurer holden Rede.

Octavianus.

Und meine Kinder? Ach, ich darf nicht sagen
Meine; ich war nicht werth, Vater zu seyn.

Felicitas.

Der eine ging auf immer mir verloren,
Der and're ist es, welcher dich gerettet.
Da kömmt mein Sohn, mein Held, mein theurer Leo.

Leo kömmt.

Leo.

Mutter, wir haben schönen Sieg erfochten,
Sie sind erschlagen und ihr Herr gefangen.

Felicitas.

Und alle Himmelskräfte sind uns günstig,
Hier steht versöhnt, gefunden und beglückt
Der Röm'sche Kaiser, mein Gemahl, dein Vater.

Leo (kniet nieder.)

Mein Vater, mein Gebiether.

Octavianus.

An dieß Herz,
Das dir so ungestüm entgegen schlägt,
Erhebe dich, mein Sohn, mein Blut, mein Glück! —
Umarmt von dir und deiner Mutter so,
Welch Glück und Freude könnte mir noch fehlen?

Florens.

Was willst du denn noch, ungestümes Herz?
Ist deine Liebe, deine schöne Braut
Dir nicht genug und alle künft'ge Wonne?
Welch eitles Wünschen will dich noch bedrängen?

Der Sultan, Lidamas und Arlanges als Gefangene herein geführt.

Der Sultan.

Was hast du denn mit uns beschlossen, Ritter?
Daß dich das Unglück träf' mit deinem Löwen!
Zerrissen, aufgefressen halb mein Heer
Und ich gefangen! O verdammtes Schicksal!
Verflucht die Stund' als ich nach Frankreich kam!

Leo.

Alsbald sollst meinem Schwert den Nacken beugen,
Sogleich, in diesem Augenblick, zur Strafe
Für allen Frevel, den du gegen Gott
Und gegen Christum und die heil'ge Kirche
Verübtest, wenn du nicht dich selbst zum Christen

Bekennst, Machmud verschmähst: dann sey mein
Freund,
Und frey und Fürst, ich selbst führ' dich zurück.

Florens.

Ein edler Sinn spricht aus dem schönen Jüngling. —
So laß ihn leben und er wird ein Christ,
Wenn er es auch in dieser Stunde weigert,
Da noch der Zorn in seinem Blute ras't.

Leo.

Aus Liebe gegen dich thu' ich es gerne,
Wenn du mir deine Freundschaft willst gewähren.

Arlanges.

Lassen wir, Herr, den alten Glauben fahren,
Machmud hat sich zu treulos uns bewiesen.

Lidamas.

Schon lange hab' ich innerlich erwogen,
Wie alles Heil den Christen nur geworden,
Wie uns das Unglück schlug mit tausend Fäusten.

Der Sultan.

Schon recht! allein plötzlich, im Augenblick
Sich zu bekehren, ist nicht meine Sache.
Daß Machmud gar nichts taugt, liegt wohl am Tage;
Doch muß ich erst erfahren, was ein Christ
Bedeutet, was er meint und was er glaubt,
Worauf sein Abseh'n und sein Thun gerichtet,
Eh' ich mich mit dem ganzen Ding einlasse.

Leo.

Ihr sollet Unterricht vom Priester haben,
Denn keiner wird den heiligen Mysterien

Hinzugelassen uns'rer Religion,
Wer ihre Deutung, den geistlichen Sinn
Nicht faßt, und nur mit irdischem Verständniß
Entweiht geheimnißvollste Heiligkeit.

Der Sultan.

So laß ich mir's gefallen in Gottes Nahmen.
Ihr, meine Freunde, edeln Könige,
Die übrig mir geblieben, sollt mit mir
Auch Christen werden, daß ich nicht so einsam
In meinem neuen Glauben stehen mag.

Arlanges.

Wir folgen gern, wenn du uns führen willst.

Lidamas.

Wir wollen gern das Licht der Wahrheit suchen.

Der Sultan.

Dann darf ich dich, du junger Wagehals,
Auch wohl als meinen lieben Sohn begrüßen!
Nimm Marcebille hin mit meinem Segen
Und lebe lang beglückte Zeit mit ihr.

Florens.

Ich danke dir. So hab' ich denn gewonnen
Ein edles Vaterherz. Laß diesen Druck
Am Herzen sagen, wie ich liebend danke.

Der Sultan.

Nun, nun, gemach, gemach, mein junger Sohn!
Du drückst mir meine Wunde zum Erbarmen,
Geheilt muß ich erst seyn, eh' ich dergleichen
Begeist'rung an dem Leibe kann vertragen.

Arlanges.

Welch Lärmen hör' ich schallen durch den Wald?
Es klingen Hörner- und Trommeten-Töne,
Die kriegerische Trommel rasselt laut.

Lidamas.

Und Reiter streifen glänzend durch's Gebüsch,
Und bunte Fahnen fliegen durch das Grün,
Und Federbüsche wanken, gold'ne Rüstung.

Florens.

Voran stürzt auf dem weißen Zelter flüchtig
Ein strahlend Frauenbild so wunderbar
Mit Spieß und Helm und Harnisch golden glänzend, —
Sie ist es selbst! Geliebte Marcebille.

(eilt ihr entgegen.)

Marcebille zu Pferde.

Marcebille.

Bist du es, Florens? Lebend, wohlbehalten?

Florens.

Der Deine und mit uns versöhnt dein Vater.
Steige vom Roß in meine Arme nieder.

Der Sultan.

Geliebte Tochter, sey mir hoch willkommen!

Marcebille.

So steig' ich nieder, werfe Schwert und Schild
Und blanken Helm hin in das grüne Gras;
Was soll mir nun der Harnisch, der beschützt
Die Brust? dir sey das Herz gern unvertheidigt.
So bin ich dein: dein Arm nur sey mir Schutzwehr.

Der Sultan.

Wer folgt dir denn noch mehr, geliebte Tochter?

Marcebille.

Die Fürsten all' und König Dagobert.

Octavianus.

Laß uns entgegen, Liebste, ihnen geh'n,
Sie werden meine Freude mit mir theilen.

Marcebille.

Folge mir, Florens.

Der Sultan.

Ich will Euch begleiten.

(alle gehen ab.)

Leo bleibt allein zurück, Lealia tritt ein.

Leo.

Ich folge nicht, denn süße Harmonie
Bewegt sich her und klingt in diesen Gliedern,
Und wie sie geht und wandelt, ist es wie
Ein Wollustathmen und ringsher erwiedern
Die Blumen lächelnd diese Melodie;
Es scheint, als wollten Himmel sich erniedern
Und ganz in diese liebste Bildung steigen.
Nur schau'n kann ich und muß geblendet schweigen.

Lealia.

Bist du es, Waldplatz, wieder mit den Bäumen,
Der mir wie zauberisch dieß Bild erweckt,
Das mir gefolgt zu allen meinen Träumen?
Die Ahndung, die mich stets wie Luft gedeckt?
Wieder steht er in einsam grünen Räumen,

Der Löwe hinter ihm im Busch versteckt,
Und dieser fromme Ernst, die sanften Mienen,
Des Auges Blick, sind wieder mir erschienen.

Leo.

Geliebteste, denn so muß ich dich nennen,
Gedenkst du jener Zeit im Morgenland?
Magst du mich wohl hier als den Freund erkennen,
Der dich einsam im schönen Walde fand?

Lealia.

Wie mußten wir damahls so schnell uns trennen?
Verstellung sey von diesem Mund verbannt,
Mir war ewig dein holdes Bild geblieben,
Ich dachte dich nur, mußte stets dich lieben.

Leo.

O süß Geständniß, holde, schöne Rede,
Die jeden Trug aus deinem Herzen nimmt!
So sag' auch ich, daß dich nur eine jede
Anmuth mir wies, und wie der Bach hinschwimmt
Und seinen Strom nur sucht, wie durch das öde
Dunkel das Morgenroth mit seinen Strahlen glimmt,
So suchten dich nur die Erinnerungen,
So ward von dir mein finst'res Herz durchdrungen.

Lealia.

Dich einzig nur dachten alle Gedanken,
Du warst mein eigenstes, mein einzig Seyn,
So war ich immer treu und ohne Wanken
Mir selbst entfremdet ganz und völlig dein.

Leo.

Wie soll ich dir für diese Liebe danken?
Wie glänzt die Lilienblume doch so rein!
O könnte Liebe dich so weit belehren,
Daß du möchtest der Liebe Gott verehren!

Lealia.

Seit lange war mir schon der Irrthum fern,
Ein neues Sehnen war in mir erwacht,
Und endlich ging der süße Morgenstern
Auf in dem Herzen, und vertrieb die Nacht;
Was Christus lehrte, hört' ich still und gern,
Es ward mein flammend Herz ihm dargebracht,
Schon Christinn bin ich, wird mir nur vergönnt
Bald auch der Taufe heil'ges Sakrament.

Leo.

So sind wir auch im Glauben eng verbunden.
Was könnte uns're Seelen ferner trennen?
Beglückt, daß ich die Einz'ge aufgefunden,
Die mir das Licht des Lebens will vergönnen;
O sel'ge, schmerzenvolle, heil'ge Stunden,
Als ich entfernt in Qual und Lust entbrennen
Dir mußte, und nur dich im Herzen fühlte
Und hin zu dir mit aller Sehnsucht zielte.

Octavianus, Felicitas, Florens, Marcebille, Clemens und Hornvilla treten ein.

Octavianus.

O welches Wunder! welche neue Zeit
Beginnt in uns! Welch' seltsam Schicksal fügt

Uns alle, lang getrennt, wieder zusammen!
Mein Florens! Darum schlug mein Herz so oft
Bey deinem Anblick.

Florens.

O beglückter Tag,
An dem ich meine beyden Aeltern finde,
Die edelsten, die mir die Welt zu geben
Vermag; der Vater reich an That und Ruhm,
Die Mutter weitgepriesen hohen Sinns.

Marcebille.

Und wie der Krieg, der Euch zerstören wollte,
Nun all' verbindet, und wie ich, die Feindinn,
Das Mittel bin zum innigsten Vereine!

Felicitas.

Wie sind mir alle Schmerzen reich bezahlt!
Wer möchte nicht sein Herz auf Zinsen leih'n,
Und sich dem Leid verpfänden, wenn die Jahre
So reichlichen Ertrag dem Eigner brächten?

Octavianus.

Das seltsamste, das eigenste Verhängniß.
Ein Löw' entriß das eine Kind, du fand'st es,
Das and're ging im wilden Wald verloren,
Du fandest es nach manchem Jahre wieder.
Ja, auch kein Stäubchen trübt der Wahrheit Licht,
Der alte Clemens ist der beste Zeuge.

Clemens.

Ja, gnäd'ger Kaiser, schwer hab' ich an ihm
Recht schwer getragen und für Geld gekauft

In meiner Narrheit, die nun Gott so schön
Hat end'gen lassen, allen uns zum Heil.
Die wunderbare Sache mit dem Löwen
Und Eurem andern Sohn steht aufgeschrieben
(Was ich nur für ein Mährchen immer hielt)
In einem Buch von einem Meister Adam,
Der damahls mit Euch nach Jerus'lem ging.

Hornvilla.

Gar recht, ein Redner und langweil'ger Kerl!
Ich führt' Euch dazumahl über's Gebirg.

Clemens.

Und was den Florens angeht, meinen Herrn,
Den gnäd'gen, der mir lang als Sohn gedient,
So lebt im Italiän'schen Heer ein Mann,
Der als Soldat mit kam, von dem ich damahls
Die kleine allerliebste Krabbe kaufte.
Tritt vor, mein Freund, ehrlicher Robert, komm!

Robert kommt.

Robert.

Ja, mein huldreichster Kaiser, ich beschwöre,
Daß ich das Kind dem Manne hier verkauft,
Ich nahm es einem Ritter, der im Walde
Von einem Affen es erbeutete,
Erschlug den Affen, und wir fanden den
In seinem Blute; dieser hat gewiß
Das Kind der gnäd'gen Kaiserinn entwandt,
Als sie beym Brunnen schlief. Ich mag gesteh'n,
Daß ich damahls kein sonderlich Gewerbe

Trieb, denn ich raubte auf der freyen Straße,
Verzeiht mir dieß, ich hab' in Kriegesdienst
Gut machen wollen toller Jugend Fehler.

Octavianus.

Ihr alle sollt nicht ohne reichen Lohn
Euch von mir trennen. — Gattinn, liebsten Söhne,
Umarmt Euch beyde, meine trauten Kinder,
Die schon so jung sich mit dem Ruhm vermählt.

Florens.

Weiß ich doch nicht, ob Wald und Berge *taumeln*,
Ob trunken ist mein Herz, ob ich noch lebe,
In Freudenthränen möcht' ich mich verströmen,
Mich unterstürzen in dem Bad der Lust,
In dem die ew'ge Jugend unten wohnt.

Octavianus.

Nur unbegreiflich seltsam bleibt das Eine:
Wie kam der Löw' mit uns'rem Kinde denn
Auf jene Insel, wo du ihn gefunden?

Florens.

Sieh, Marcebille, wie der wilde Leu
Zu deinen Füßen wie ein Hündchen liegt
Und in dein Auge voller Sanftmuth schaut.

Hornvilla.

O Ihre Majestät sind zu sehr Grübler,
Wer möchte doch die Sache so genau
Wohl nehmen, wenn von Kindern eines Vaters

Die Red' ist? Nur im Glauben habt Ihr sie,
Der bleibt zuerst Euch und zuletzt Gewährsmann:
Ihr könnt' doch ihnen nicht den Leib aufschneiden,
Wie in einer Devis' 'nen Zettel suchen,
Der da besagt, daß Ihr der Vater seyd?
Wenn Euch nicht Glaube, Liebe, Sympathie,
Die Aehnlichkeit mit Euch, und ihre Liebe
Zu Euch das Ding bestät'gen, so verschenkt sie,
Laßt laufen, was Euch doch nicht so gehört.

Octavianus.

Der Narr hat Recht, der Freude gebet Raum:
Ist nicht Natur und Kunst und Poesie
Nur unser in dem schönen Sinn des Glaubens?

Hornvilla.

Und was den Löwen angeht, da gibt's Mittel;
Wir lesen ja von einem großen Vogel,
Der Kriegesschiffe mit zweytausend Mann
Kann durch die Lüften führen, wie der Geyer
Die Taube; seht, für den ist solch' ein Löwe
Ein Mückchen kaum. Auch ist es äußerst möglich,
Daß nur ein simpler Greif, ein Löw mit Flügeln,
Den viergebeinten faßte, was doch oft
Geschieht, und ihn so auf die Insel führte,
Wenn manche Denker freylich unsern Greifen
Auch für ein Mährchen nur erkennen wollen.

Der Sultan, Arlanges, Lidamas, König Dagobert, Kg. Edward, Kg. Rodrich, Gr. Armand, Bertrand, Roxane.

Dagobert.

Wir hörten alle schon von Eurem Glück,
So reiche Ströme sind herabgeregnet,
Daß sich der Himmel selbst zur Erde nieder
Gebeugt und rings ein Paradies entsprossen.
Hier ist ein jedes Wort zu viel, lebt weiter
Und Enkel und der Enkel Kinder, mögen
Die wunderbare Sage sich erzählen,
Und jeden Hörer mit Erstaunen, Wunder
Und Lust und Freude wechselnd ganz erfüllen.

Der Sultan.

Doch da ich nun ein Christ geworden bin,
Und Euren Dionysius *lieb' und* schätze,
So gebt mir auch den Pontifer zurück.

Dagobert.

Er sey der Eure so wie meine Liebe.

Gr. Armand.

Und mir vergönnt, daß ich Euch hier bewirthe,
Da sich die wundervoll'ste Auflösung
In diesem Wald begab, in dem Gebiethe,
Das mich als seinen Herren anerkennt.
Wir wollen diese Zelte reich ausschmücken,
Und neue zwischen diese Bäume spannen,
Farbigt und hell, zum Zeichen uns'rer Freude;
Musik soll süß durch diese Thale klingen,
Hier laßt ein frohes Hochzeitmahl uns feyern,

Und liebevoll und trunken Sommerlust
Begeh'n, wie in den guten alten Tagen
Der Vorzeit, wovon uns die Dichter singen,
Daß wir das Glück des Friedens all' empfinden.
Trompeten, blast in Euren kühnsten Tönen,
Verkündigt meine Freude, daß es mir
Vergönnt, so edle Gäste zu bewirthen.

(Trompeten, Musik.)

Hornvilla.

Wenn es so hoch hergeht, find't unser einer
Wohl einen Menschenfreund von Marketender.
Da seh ich eine Frau! Mein liebstes Kind,
Ein Gläschen Wein für Geld und gute Worte.

Alivus.

Herr Jes! der in der bunten Eselsmütze,
Mit all' den Schellen ist mein Ehemann!

Hornvilla.

Bist du's? — O wunderseltsam Ding von einem
Verhängniß, nicht als Türke, nicht als Christ,
Und nicht als Narr kann ich dir je entlaufen!

Alivus.

Mit Herzog Leo kam ich hier herüber.

Hornvilla.

Ich drück' ein Auge zu, lass' fünfe grad seyn.

Leo.

Mein Vater, meine liebste Mutter, diese
Jungfrau ist die, von der ich Euch erzählt,
Sie liebt mich, wie ich sie, gebt Euren Segen,

Ich kehre mit ihr nach Jerusalem,
Durch Balduins Tod ist mir sein Thron geworden.

Lidamas.

Auch dir, mein Kind, du meine Lealia,
Folgen mein Segen, meine besten Wünsche.

Arlanges.

Und meine Tochter dort, Roxane, hat
Den jungen Ritter Bertrand ausgewählt.

Hornvilla.

Wie Fliegen zu dem Honig, rennen alle
Hier zu dem Ehestand gar lustig hin.

Octavianus.

Und du, mein Florens, ziehst mit uns nach Rom,
Mein Sohn und edler Erbe meiner Krone.

Arnulphus tritt ein.

Arnulphus.

Es tönt der Ruf der Freude durch den Wald,
Und stört die Einsamkeit der stillen Zelle;
Schon hört' ich Euer wundervolles Schicksal,
Kehrt nach Paris, dort sey das heil'ge Fest
Der Taufe würdiglich und schön gefeyert,
Dem ganzen Volke ein erbaulich Schauspiel,
Dann gebt Euch zur Vermählung Eure Hände.

Dagobert.

Nein, heil'ger Mann, im Walde hier sey alles
Vollendet, wie es in dem Wald begann.

Gesang aus der Ferne, mit Flöten und Schallmeyen.

Der Liebe Tempel sey
Im Walde!

Ein Zug von Schäfern und Schäferinnen.

Ein Schäfer.

Wir haben, edler Graf, freudig vernommen,
Daß Ihr zu uns zurückgekehrt, wir grüßen
Den theuren Herrn mit Musik und Gesängen.

Chor.

Hinter den Bergesgipfeln
Steigt auf der Mond mit seinem gold'nen Glanze,
Er schwebet in den Wipfeln
Der Bäume, rauschend steh'n sie in dem Kranze
Der gold'nen Sterne, balde
Deckt sich die Flur mit Wellen
Von Schimmern und der Himmel lacht so frey,
Die Sterne in dem hellen
Und tiefen blauen Kreise,
Beginnen froh die liebevolle Reise,
Es tönt der Nachtigallen und aller Waldvöglein Geschrey,
Der Liebe Tempel sey
Im Walde.

Eine Stimme.

Mondbeglänzte Zaubernacht,
Die den Sinn gefangen hält,
Wundervolle Mährchenwelt,
Steig' auf in der alten Pracht!

Florens.

Wenn die Blumen sich erschließen
Und die Frühlingslüfte ziehen,
Will die Welt sich selbst entfliehen,
Und sich hin in Liebe gießen.

Marcebille.

Darum muß im Herzen fließen
Kühler Labung Strom, und sacht
Bringt ihn die Erfüllung: lacht
Uns die Holde freundlich milde,
Sehen wir in ihrem Bilde
Mondbeglänzte Zaubernacht.

Leo.

Eine Andacht, Eine Liebe
Ist dem Herzen und dem Leben
In der Demuth nur gegeben,
Weichend keinem andern Triebe.

Lealia.

Und daß diese in uns bliebe,
Ist die Treue hingestellt,
Sie bewacht die rege Welt,
Aller wechselnden Gedanken,
Treue nur läßt uns nicht wanken,
Die den Sinn gefangen hält.

Octavianus.

Wer in Liebe sich berauschet,
Und sich selber will entfliehen,
Daß er Kälte mit dem Glühen,
Haß mit seiner Liebe tauschet,

Den ein böser Stern belauschet,
Bis er in die Sünde fällt.

Felicitas.

Wenn er liebend treu aushält,
Muß sich alles fügen, schicken,
Daß ihm dünkt Glück und Entzücken,
Wundervolle Mährchenwelt.

Roxane.

Was die Geister denken, sinnen,
Wonach Wünsche und Verlangen,
Jemahls nur die Flügel schwangen
Können Schöners nichts gewinnen
Sie als Liebe, denn darinnen
Uns das Herz der Welten lacht.

Hornvilla.

Wenn die Güte fertig macht
Deiner Hörer, dich, Gedicht,
Dann, was dir auch sonst gebricht,
Steig' auf in der alten Pracht!

(Musik: Tanz.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

H. 38/2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tieck, Ludwig,

Kaiser Octavianus ein Lustspiel in zwey Theilen

Wien 1817

P.o.germ. 2003 g-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128712-6